

# WIRTSCHAFT UND STATISTIK

- Neue Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen • Ergebnis der Bundestagswahl • Der vierteljährliche Arbeitskostenindex • Unternehmen und Einrichtungen in ausgewählten Dienstleistungsbereichen
- Kostenstruktur bei audiovisuellen Dienstleistungen • Entwicklung des ländlichen Raums • Außenhandel • Schwerbehinderte Menschen



**11/2005**

**Statistisches Bundesamt**

Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Schriftleitung: Johann Hahlen  
Präsident des Statistischen Bundesamtes  
Verantwortlich für den Inhalt:  
Brigitte Reimann,  
65180 Wiesbaden

- Telefon: +49 (0) 6 11/75-20 86
- E-Mail: [wirtschaft-und-statistik@destatis.de](mailto:wirtschaft-und-statistik@destatis.de)

Vertriebspartner: SFG Servicecenter Fachverlage  
Part of the Elsevier Group  
Postfach 43 43  
72774 Reutlingen  
Telefon: +49 (0) 70 71/93-53 50  
Telefax: +49 (0) 70 71/93-53 35  
E-Mail: [destatis@s-f-g.com](mailto:destatis@s-f-g.com)  
[www.destatis.de/shop](http://www.destatis.de/shop)

Druck: Werbedruck GmbH Horst Schreckhase, Spangenberg

Erscheinungsfolge: monatlich

Erschienen im Dezember 2005

Einzelpreis: EUR 13,75 [D]

Jahresbezugspreis: EUR 121,- [D]

zuzüglich Versandkosten

Bestellnummer: 1010200-05111-1 – ISSN 1619-2907

Die Kündigung des Abonnements ist nur zum Jahresende unter Einhaltung einer vierteljährlichen Kündigungsfrist möglich.



Allgemeine Informationen über das Statistische Bundesamt und sein Datenangebot erhalten Sie:

- im Internet: [www.destatis.de](http://www.destatis.de)

oder bei unserem Informationsservice  
65180 Wiesbaden

- Telefon: +49 (0) 6 11/75-24 05
- Telefax: +49 (0) 6 11/75-33 30
- [www.destatis.de/kontakt](http://www.destatis.de/kontakt)

#### Abkürzungen

WiSta = Wirtschaft und Statistik  
MD = Monatsdurchschnitt  
VjD = Vierteljahresdurchschnitt  
HjD = Halbjahresdurchschnitt  
JD = Jahresdurchschnitt  
D = Durchschnitt (bei nicht addierfähigen Größen)  
Vj = Vierteljahr  
Hj = Halbjahr  
a. n. g. = anderweitig nicht genannt  
o. a. S. = ohne ausgeprägten Schwerpunkt  
St = Stück  
Mill. = Million  
Mrd. = Milliarde

#### Zeichenerklärung

p = vorläufige Zahl  
r = berichtigte Zahl  
s = geschätzte Zahl  
– = nichts vorhanden  
0 = weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts  
. = Zahlenwert unbekannt oder geheim zu halten  
... = Angabe fällt später an  
X = Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll  
| oder — = grundsätzliche Änderung innerhalb einer Reihe, die den zeitlichen Vergleich beeinträchtigt  
/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug  
( ) = Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert statistisch relativ unsicher ist

Abweichungen in den Summen ergeben sich durch Runden der Zahlen.

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2005

Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme/Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

<b>Inhalt</b>		<b>Seite</b>
Kurznachrichten		1123
<b>Textteil</b>		
<i>Thomas Körner, Dr. Iris Meyer, Hartmut Minkel, Ulrike Timm</i>	LEBEN IN EUROPA – Die neue Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen	1137
<i>Karina Schorn, Margitta von Schwartzberg</i>	Endgültiges Ergebnis der Wahl zum 16. Deutschen Bundestag am 18. September 2005	1153
<i>Ralf Droßard</i>	Neuer Konjunkturindikator: Der vierteljährliche Arbeitskostenindex	1168
<i>Dr. Bernd Petrauschke, Karl-Heinz Pesch</i>	Strukturdaten für Unternehmen und Einrichtungen in ausgewählten Dienstleistungsbereichen 2003	1175
<i>Simone Nischalke</i>	Kostenstrukturstatistik bei audiovisuellen Dienstleistungen	1188
<i>Dr. Torsten Blumöhr</i>	Daten zur Entwicklung des ländlichen Raums – Neue Merkmale in der Agrarstrukturerhebung	1196
<i>Kristina Jostock</i>	Außenhandel mit der Volksrepublik China und Indien	1205
<i>Heiko Pfaff</i>	Schwerbehinderte Menschen 2003	1209
<i>Karsten Sandhop</i>	Preise im Oktober 2005	1217
Übersicht über die im laufenden Jahr erschienenen Textbeiträge		1223
<b>Tabellenteil</b>		
Inhalt		1*
Statistische Monatszahlen		2*

Für die Zeit vor dem 1. Januar 2002 ermittelte DM-Beträge wurden zum amtlich festgelegten Umrechnungskurs 1 Euro = 1,95583 DM in Euro umgerechnet. Aufgrund der kaufmännischen Rundung kann es bei der Summenbildung zu geringfügigen Abweichungen kommen. Auch vor dem 1. Januar 2002 aus DM-Werten errechnete Zuwachsraten und Anteile können aus diesem Grund geringfügig von den in Euro dargestellten Werten abweichen.

Angaben für die Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand seit dem 3. 10. 1990. Die Angaben für das „frühere Bundesgebiet“ beziehen sich auf die Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand bis zum 3. 10. 1990; sie schließen Berlin-West ein. Die Angaben für die „neuen Länder und Berlin-Ost“ beziehen sich auf die Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen sowie auf Berlin-Ost.

<b>Contents</b>		<b>Page</b>
	News in brief	1123
<b>Texts</b>		
<i>Thomas Körner, Dr. Iris Meyer, Hartmut Minkel, Ulrike Timm</i>	Living in Europe – The new statistics of income and living conditions	1137
<i>Karina Schorn, Margitta von Schwartzberg</i>	Final result of the elections to the 16 <sup>th</sup> German Bundestag on 18 September 2005	1153
<i>Ralf Droßbard</i>	New short-term indicator: The quarterly labour cost index	1168
<i>Dr. Bernd Petrauschke, Karl-Heinz Pesch</i>	Structural data on enterprises and institutions of selected service branches in 2003	1175
<i>Simone Nischalke</i>	Cost structure statistics of audiovisual services	1188
<i>Dr. Torsten Blumöhr</i>	Data on rural development – new variables in the agricultural structure survey	1196
<i>Kristina Jostock</i>	Foreign trade with the People's Republic of China and India	1205
<i>Heiko Pfaff</i>	Severely disabled persons in 2003	1209
<i>Karsten Sandhop</i>	Prices in October 2005	1217
	List of the contributions published in the current year	1223
<b>Tables</b>		
	Summary	1*
	Monthly statistical figures	2*
<b>Table des matières</b>		<b>Pages</b>
	Informations sommaires	1123
<b>Textes</b>		
<i>Thomas Körner, Dr. Iris Meyer, Hartmut Minkel, Ulrike Timm</i>	Vivre en Europe – la nouvelle statistique sur le revenu et les conditions de vie	1137
<i>Karina Schorn, Margitta von Schwartzberg</i>	Résultat définitif des élections du 16 <sup>ième</sup> Bundestag allemand au 18 Septembre 2005	1153
<i>Ralf Droßbard</i>	Indicateur conjoncturel nouveau: l'indice des coûts du travail trimestriel	1168
<i>Dr. Bernd Petrauschke, Karl-Heinz Pesch</i>	Données structurelles sur les entreprises et les institutions des branches de services sélectionnées	1175
<i>Simone Nischalke</i>	Statistique de la structure des coûts des services audiovisuels	1188
<i>Dr. Torsten Blumöhr</i>	Données sur l'aménagement de l'espace rural – nouvelles variables dans l'enquête structurelle agricole	1196
<i>Kristina Jostock</i>	Commerce extérieur avec la République populaire de Chine et l'Inde	1205
<i>Heiko Pfaff</i>	Handicapés graves en 2003	1209
<i>Karsten Sandhop</i>	Prix en octobre 2005	1217
	Liste des contributions publiées dans l'année en cours	1223
<b>Tableaux</b>		
	Résumé	1*
	Chiffres statistiques mensuels	2*

The data for the Federal Republic of Germany relate to its territory since 3 October 1990. The data for the „früheres Bundesgebiet“ relate to the territory of the Federal Republic of Germany before 3 October 1990; they include Berlin-West. The data for the „neue Länder und Berlin-Ost“ relate to the Länder of Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen as well as to Berlin-Ost.

Données pour la République fédérale d'Allemagne selon le territoire depuis le 3 octobre 1990. Les données pour „früheres Bundesgebiet“ se réfèrent à la République fédérale d'Allemagne, territoire jusqu'au 3 octobre 1990; Berlin-West y est inclus. Les données pour les „neue Länder und Berlin-Ost“ se réfèrent aux Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen ainsi qu'à Berlin-Ost.

# Kurznachrichten

## In eigener Sache

### Seit einem Jahr kostenfreier Europäischer Datenservice

Autoland Deutschland? In der Europäischen Union (EU) hatte Deutschland 2002 mit 542 Pkw je 1 000 Einwohner die dritthöchste Pkw-Dichte nach Luxemburg (646) und Italien (591). Deutsch als Fremdsprache in den neuen EU-Mitgliedstaaten? Im Jahr 2003 nahmen in Slowenien 80% der Schüler der Sekundarstufe II am Deutschunterricht teil, gefolgt von der Slowakei (77%), der Tschechischen Republik (70%) und Polen (64%). Niveau der CO<sub>2</sub>-Emissionen? Deutschland lag 2003 mit 10,2 Tonnen CO<sub>2</sub> je Einwohner über dem EU-Durchschnitt von 8,5. Diese und viele andere statistische Daten zur Europäischen Union, zur Eurozone, zu den EU-Mitgliedstaaten und Regionen erhalten Sie beim „EDS Europäischer Datenservice“ des Statistischen Bundesamtes. Seit dem 1. Oktober 2004 bietet der EDS in Kooperation mit dem Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) allen Bürgern einen kostenfreien Beratungsservice zur EU-Statistik an. Im ersten Jahr registrierte das EDS-Team insgesamt über 10 000 Anfragen. Die Nutzer kommen aus allen Bevölkerungsgruppen, zum größten Teil aber aus der Wirtschaft (40%) und dem Bildungssektor (36%). Der Service wird in deutscher und in englischer Sprache angeboten – jede fünfte Anfrage kommt aus dem Ausland.

Das Internetportal des EDS ([www.eds-destatis.de](http://www.eds-destatis.de)) ermöglicht einen bequemen Zugang zu den Produkten der europäischen Statistik. Das EDS-Serviceteam informiert über die

Datenverfügbarkeit, hilft bei der Recherche in der 300 Mill. Daten umfassenden Eurostat Online Datenbank und erläutert sämtliche Downloadoptionen. Anfragen zur Methodik werden, gegebenenfalls mit Unterstützung der Fachabteilungen, ebenso durch das EDS-Team beantwortet.

Wer gerne statistische Veröffentlichungen über Europa studiert, kann sämtliche Eurostat-Publikationen, wie zum Beispiel das Jahrbuch der Regionen, in elektronischer Form (PDF-Datei) kostenfrei auf der Internetseite des EDS abrufen. Gedruckte Veröffentlichungen können beim EDS online oder telefonisch bestellt werden. Gegen Gebühr können auch maßgeschneiderte Datentabellen angefordert werden. Stark nachgefragt werden insbesondere Datentabellen zum EU-Außenhandel.

Weitere Auskünfte erteilt  
Daniel O'Donnell, Telefon 06 11/75-94 27,  
E-Mail: [eds@destatis.de](mailto:eds@destatis.de).

## Aus aller Welt

### “International Trade Statistics Expert Meeting” der OECD

Mitte September 2005 fand in Paris das 6. “International Trade Statistics Expert Meeting (ITS)” der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) statt. Das Treffen beinhaltete auch eine gemeinsame Sitzung mit den “OECD-Eurostat Experts in Trade in Services Statistics (TIS)”. Neben Vertretern der OECD-Mitgliedstaat-

ten und des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) besuchten auch Teilnehmerinnen und Teilnehmer weiterer internationaler Organisationen wie der Weltbank, der "Statistics Division" der Vereinten Nationen (UNSD), der Welthandelsorganisation (World Trade Organization – WTO), des Internationalen Währungsfonds (International Monetary Fund – IMF) und der Internationalen Zollorganisation (World Customs Organization – WCO) die Tagung.

Am ersten Sitzungstag standen Berichte über neue Entwicklungen bei der OECD und den OECD-Mitgliedstaaten im Mittelpunkt. Dabei machte die OECD deutlich, dass das wichtigste strategische Ziel eine kontinuierliche Steigerung der Datenqualität sei, um die Datenverfügbarkeit und Vergleichbarkeit zu verbessern. Gleichzeitig solle die Relevanz von Metadaten verbessert werden. Positiv wurde hervorgehoben, dass die Datenlieferungen der jährlichen Außenhandelsergebnisse der Mitgliedstaaten an die OECD schon in der Vergangenheit stetig besser geworden sind und sich 2005 nochmals verbessert haben.

Ein zweites wichtiges Thema war die Zusammenarbeit zwischen den internationalen Organisationen. Um international einheitliche Daten zu gewährleisten, übermittelt die OECD die Jahresdaten der Mitgliedstaaten an die UNSD, die sie wiederum der WTO zur Verfügung stellt. Die verstärkte Kooperation der internationalen Organisationen begann vor fünf Jahren, als sich OECD und UNSD entschlossen, bei der Erfassung und Verarbeitung der Außenhandelsdaten enger zusammenzuarbeiten. Insbesondere sollten die Datenverarbeitungsprogramme harmonisiert werden, damit beide Organisationen identische Daten der OECD-Mitgliedstaaten in ihren Datenbanken veröffentlichen.

Ferner wurde über die neuesten Entwicklungen bei zwei im Außenhandel benutzten Klassifikationen berichtet. Während ab 1. Januar 2007 bereits die vierte Fassung des Harmonisierten Systems zur Bezeichnung und Codierung der Waren (HS) in Kraft treten soll, wurde das internationale Warenverzeichnis für den Außenhandel – Standard International Trade Classification (SITC) – letztmalig 1985 revidiert. Um unterschiedlich verschlüsselte Daten miteinander vergleichen zu können, hatte die UNSD bei jeder Revision des HS (1992, 1996 und 2002) Überleitungstabellen erstellt. Viele der neuen Produkte im HS konnten aber durch die SITC nicht mehr zufrieden stellend abgebildet werden, sodass eine Revision der SITC erforderlich wurde. Die vorläufige Version kann auf der Internetseite der UNSD (<http://unstats.un.org/unsd/trade/sitcrev4.htm>) abgerufen werden.

Der zweite Tag der Sitzung war methodischen Themen vorbehalten. Unter anderem ging es in vier Vorträgen um Probleme und Herausforderungen, die bei der Verknüpfung von Unternehmens- mit Außenhandelsregistern entstehen. Durch eine solche Verknüpfung können Außenhandelsergebnisse bereitgestellt werden, die über den rein gütermäßigen Bezug (Güterart, Partnerland, Gewicht und gegebenenfalls Stückzahl) hinausgehen. So ist es möglich, den Außenhandel auch nach unternehmensbezogenen Merkmalen wie beispielsweise Beschäftigtenzahl, Umsatz oder

Wirtschaftszweig der beteiligten Unternehmen zu gliedern.

Der Vertreter Eurostats berichtete in seinem Vortrag von den Ergebnissen einer im Jahr 2002 durchgeführten Pilotstudie, an der neun EU-Mitgliedsländer (darunter Deutschland) teilnahmen. Mit der Studie sollten einerseits die Umsetzbarkeit der Methodik und andererseits die Möglichkeiten zur Generierung valider sektoraler Außenhandelsdaten geprüft werden. Die Resultate wurden als viel versprechend bezeichnet; fast alle von Eurostat angeforderten Tabellen konnten mit Zahlen befüllt werden. Dabei wurde die Matching-Rate zur Verknüpfung des Außenhandelsregisters mit den Unternehmensregistern mit „gut“ bewertet. Da sich auf diesem Weg ein neues Statistikprodukt mit moderaten Mitteln erstellen lässt, sieht Eurostat in der Verknüpfung mit Unternehmensregistern eine Schlüsselstrategie in der Entwicklung der Außenhandelsstatistik.

Die OECD berichtete über eine Befragung der OECD-Mitgliedstaaten, die nicht Mitglieder der Europäischen Union (EU) sind, mit der festgestellt werden sollte, ob auch in diesen Ländern (Australien, Kanada, Island, Korea, Japan, Mexiko, Neuseeland, Norwegen, Schweiz, Türkei und Vereinigte Staaten) eine Verknüpfung von Unternehmensregisterdaten mit Außenhandelsdaten möglich sei. Acht Länder haben an der Befragung teilgenommen. Einige interessierte Länder werden mit der OECD eine Arbeitsgruppe gründen, um an diesem Thema weiterzuarbeiten.

Die Vertreterin des Statistischen Bundesamtes berichtete über die methodischen Herausforderungen bei der Verknüpfung der beiden Register. In Deutschland sei eine solche Verknüpfung bisher nur für den Intrahandel (Handel zwischen den EU-Mitgliedstaaten) möglich, da nur für diesen Bereich ein Register der am Außenhandel beteiligten Unternehmen existiere. Eine besondere methodische Herausforderung bei der Datenanalyse stellen Organträger dar, die als Umsatzsteuer zahlende statistische Einheiten zur Verfälschung der Ergebnisse beitragen könnten, da in ihren unternehmensbezogenen Merkmalen die Ergebnisse der dazugehörigen Organgesellschaften nicht enthalten sind. Wären die Umsätze der Organgesellschaften beim Organträger enthalten, bestünde noch das Problem, dass der Organträger oft keine sehr aussagefähige Wirtschaftszweigverschlüsselung erhält, da er ja nur administrative Tätigkeiten ausübt.

Dieses Problem hat Finnland nicht: Der finnische Vertreter stellte in seinem Vortrag eine Pilotstudie vor, bei der Außenhandelsdaten mit finnischen Unternehmensregistern verlinkt wurden. Die Außenhandelsdaten konnten sowohl mit einem Unternehmensregister verknüpft, als auch mit einem Organschaftsregister abgeglichen werden. Dies ermöglichte sowohl Organgesellschaften als auch Organträger eindeutig zu identifizieren und unternehmensbezogene Merkmale besser zuzuordnen. Außerdem lässt sich damit auch der Handel innerhalb von finnischen Organschaften untersuchen.

Das siebte "International Trade Statistics Expert Meeting" findet vom 11. bis 14. September 2006 wieder in Paris statt.

## Aus Europa

### Zu den Differenzen zwischen tschechischen und deutschen Außenhandelsergebnissen

Der Außenhandel zwischen der Tschechischen Republik und Deutschland hat sich in den vergangenen Jahren sehr dynamisch entwickelt. Die deutschen Ausfuhren in die Tschechische Republik sind zwischen 1993 und 2004 um mehr als das Dreieinhalbfache gestiegen, die Einfuhren aus der Tschechischen Republik haben sich sogar mehr als verdreifacht. Die wichtigsten Gütergruppen im Handel zwischen der Tschechischen Republik und Deutschland sind Kraftwagen und Kraftwagenteile sowie Maschinen. In der Rangfolge der wichtigsten Handelspartner Deutschlands liegt die Tschechische Republik ein- und ausfuhrseitig auf Platz 12. Aus tschechischer Sicht ist Deutschland in beiden Lieferrichtungen das mit weitem Abstand wichtigste Partnerland.

Es gibt allerdings Abweichungen zwischen den spiegelbildlichen Ergebnissen der tschechischen und deutschen Außenhandelsstatistik, die seit dem Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union (EU) deutlich zugenommen haben.

In beiden Lieferrichtungen – in besonderem Maße bei den Warenbewegungen von der Tschechischen Republik nach Deutschland – liegen die tschechischen Ergebnisse deutlich über den spiegelbildlichen deutschen Zahlen. Im Jahr 2004 überstiegen die tschechischen Ausfuhren nach Deutschland die entsprechenden deutschen Einfuhren um rund 17%. Die nationalen Statistikämter haben deshalb in einer gemeinsamen Initiative die Ursachen für diese Entwicklung untersucht.

Offenbar sind die Differenzen im Zusammenhang mit der seit der EU-Erweiterung geänderten Erhebungsmethode zu sehen. Der Warenverkehr zwischen der Tschechischen Republik und Deutschland lässt sich jetzt nicht mehr anhand der Unterlagen der Zollbehörden ermitteln, sondern wird im Rahmen des so genannten „Intrastat-Systems“ direkt bei den betroffenen Unternehmen erhoben. Hier sind es vor allem folgende Effekte, die zu den Asymmetrien beitragen:

#### 1. Transitverkehre

Ein tschechisches Unternehmen verkauft beispielsweise Waren an einen deutschen Abnehmer. Die Waren werden nach Deutschland geliefert, aber von dort ohne Zwischenstopp oder nach lediglich transportbedingtem Aufenthalt in ein anderes EU-Land verbracht. Aus deutscher Sicht handelt es sich um Transitverkehr, der nicht meldepflichtig ist, sodass weder eine Einfuhr- noch eine Ausfuhrmeldung erfolgt. Das tschechische Unternehmen gibt jedoch Deutschland als Bestimmungsland an, weil es das eigentliche Bestimmungsland der Waren nicht kennt. Dieser Effekt konnte vor dem Beitritt der Tschechischen Republik zur EU zumindest dann nicht auftreten, wenn die Waren an der deutschen Grenze in den zollrechtlich freien Verkehr

überführt wurden. Bei der Zollabfertigung fiel in Deutschland stets eine Einfuhrmeldung an. Anschließend war von dem deutschen Unternehmen eine Versendung in das EU-Bestimmungsland zu melden.

#### 2. Veredelungsgeschäfte

Veredelungsverkehre, die gerade im Warenaustausch zwischen der Tschechischen Republik und Deutschland eine wichtige Rolle spielen, dürften eine weitere bedeutsame Ursache für die Spiegeldifferenzen sein. Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass grenzüberschreitende Veredelungsgeschäfte nicht in den für Umsatzsteuerzwecke gemeldeten innergemeinschaftlichen Lieferungen/Erwerben enthalten sind. Somit entfällt für diese Warenbewegungen die sonst übliche Kontrollmöglichkeit der Außenhandelszahlen anhand der Umsatzsteuer-Voranmeldungen. Untererfassungseffekte können deshalb nicht ausgeschlossen werden. Vor dem EU-Beitritt der Tschechischen Republik war dagegen die vollständige Erfassung der Veredelungsverkehre durch die zollamtliche Überwachung garantiert. Auch methodisch bedingte Abweichungen kommen in Betracht. Grenzüberschreitende Veredelungsgeschäfte sind in der Tschechischen Republik und Deutschland zwar entsprechend den EU-Vorgaben grundsätzlich methodisch gleich zu behandeln. Es gibt jedoch Ermessensspielräume. Bei enger Auslegung des Begriffs – wie in Deutschland – werden kleinere Bearbeitungsvorgänge nicht als Veredelung, sondern lediglich als eine temporäre, nicht meldepflichtige Verbringung der Ware ins Ausland eingestuft. Bei einer eher weiten Auslegung des Begriffs – wie vom Tschechischen Statistischen Amt praktiziert – liegt dagegen auch dann ein meldepflichtiger Veredelungsverkehr vor.

#### 3. Anmeldeschwellen

Die Anwendung von Anmeldeschwellen, die es im System der Zollanmeldungen nicht gab, spielt ebenfalls als Grund für Spiegelbilddifferenzen eine Rolle. Zwar können die nicht erfassten Warenverkehre in ihrer Gesamtheit auf Basis der Umsatzsteuer-Voranmeldungen sehr zuverlässig hinzugeschätzt werden. Wie sich der „Abschneideeffekt“ bei den einzelnen Partnerländern auswirkt, ist jedoch nicht exakt festzustellen. Vermutlich liegt er bei Nachbarländern wie der Tschechischen Republik und Deutschland aufgrund des „kleinen Grenzverkehrs“ über dem Durchschnitt.

#### 4. Unternehmensinterner Warenverkehr

Ein weiterer Grund für Abweichungen liegt in der zum Teil unterschiedlichen Anmeldung von internen, zumeist unentgeltlichen Warenverkehren zwischen deutschen Unternehmen und ihren Zweigniederlassungen in der Tschechischen Republik.

Die Zunahme der Spiegeldifferenzen zwischen der tschechischen und der deutschen Außenhandelsstatistik ist wesentlich auf den Systemwechsel bei der Datenerhebung zurückzuführen. Asymmetrien werden sich auch in Zukunft nicht ganz vermeiden lassen. Sie treten im Übrigen auch im Vergleich mit anderen Ländern auf. Das Statistische Bundesamt sowie das Tschechische Statistische Amt unternehmen jedoch vielfältige Anstrengungen, um die Differenzen so weit wie möglich zu reduzieren und stehen deshalb in

engem Kontakt. Mögliche Verbesserungen werden sich vor allem auf die oben genannten Punkte konzentrieren.

Weitere Auskünfte erteilt  
Albrecht Krockow, Telefon 06 11/75-20 60,  
E-Mail: [info-aussenhandel@destatis.de](mailto:info-aussenhandel@destatis.de).

## Aus dem Inland

### Herbst-Amtsleiterkonferenz der Leiter der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder

Die Amtsleiterkonferenz befasste sich am 8. November 2005 mit dem Konzept für die Mikrozensus-Schnellauswertung und dem geplanten Umstieg von der Telefonstichprobe auf die Schnellauswertung als Grundlage der ILO-Arbeitsmarktstatistik. Anhand der bis Juni 2005 vorliegenden Daten wurden die ersten Ergebnisse der monatlichen Mikrozensus-Schnellauswertungen mit weiteren relevanten Statistiken verglichen. Ausgehend von diesen Analysen wurde die Eignung der Mikrozensus-Schnellauswertung als zukünftige Quelle der monatlichen ILO-Arbeitsmarktstatistik sowohl anhand der für diese Statistik von den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder festgelegten Zielsetzungen als auch anhand der üblichen Qualitätsstandards der amtlichen Statistik bewertet.

Die Prüfung ergab im Wesentlichen zwei Ergebnisse:

1. Aus organisatorisch-technischer Sicht sind die monatlichen Schnellauswertungen des Mikrozensus geeignet, die ILO-Telefonerhebung als Basis zur Gewinnung der in die ILO-Arbeitsmarktstatistik eingehenden Erwerbslosenanzahl zu ersetzen.

Für die Qualitätssicherung benötigt das Statistische Bundesamt dennoch Schätzmodelle, um vereinzelte Datenausfälle kompensieren zu können. Zur Entwicklung der erforderlichen Modelle für Ersatzschätzungen stehen beim Auslaufen der Rechtsgrundlage der ILO-Telefonerhebung im September 2006 nur etwa 15 Monatswerte des kontinuierlichen Mikrozensus zur Verfügung. Dies ist zu wenig, um dem amtlichen Qualitätsstandard genügende Schätzmodelle entwickeln zu können.

2. Weiterhin zeigen Vergleiche der Ergebnisse der ersten Mikrozensus-Schnellauswertungen mit weiteren Quellen nicht zu vernachlässigende Unterschiede in Niveau, Struktur und Verlauf der Erwerbsbeteiligung. Vor allem marginale Beschäftigungsverhältnisse sowie die Suche nach solchen marginalen Tätigkeiten werden von den Schnellauswertungen des Mikrozensus bislang untererfasst. Deshalb muss die laufende Qualitätssicherung zur Umsetzung des ILO-Erwerbsstatus im Mikrozensus für sämtliche Prozesse der Erhebung und Aufbereitung fortgesetzt und intensiviert werden.

Es wurde empfohlen, die Telefonerhebung als Datenquelle der ILO-Arbeitsmarktstatistik jedenfalls um ein Jahr zu ver-

längern, um die Zeit für die Entwicklung von Schätzmodellen sowie die Weiterentwicklung des kontinuierlichen Mikrozensus zu nutzen und einen reibungslosen Übergang zu gewährleisten. Im Zuge dieser Weiterentwicklung sollten insbesondere auch die Chancen des Einsatzes telefonischer Befragungen als ergänzendes Erhebungsinstrument analysiert und entsprechende Konzepte entwickelt werden, wie es bereits die Bund-Länder-Arbeitsgruppe „ILO-Erwerbsstatus im Mikrozensus“ angeregt hat.

Die Amtsleiterkonferenz sprach sich dafür aus, die Arbeiten in der Arbeitsgruppe „ILO-Erwerbsstatus im Mikrozensus“ mit hoher Priorität fortzusetzen. Das Statistische Bundesamt wurde gebeten, beim Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit unverzüglich auf eine Verlängerung der Erwerbsstatistikverordnung um ein Jahr hinzuwirken. Die Amtsleiter bekräftigen das Ziel der Kohärenz des Systems der Erwerbsstatistiken wie in ihrem Beschluss vom November 2003 formuliert.

Der aktuelle Stand der Arbeiten bei der Vorbereitung des nächsten Zensus wurde zur Kenntnis genommen und es wurde über die diesbezüglichen Planungen des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) informiert. Eurostat hat in Vorbereitung der Zensusrunde 2010/2011 den Entwurf einer Rahmenverordnung des Europäischen Parlaments und des Rates vorgelegt, der am 30. November 2005 im Ausschuss für das Statistische Programm (ASP) behandelt werden soll. Eurostat geht von einer Annahme des Verordnungsentwurfs durch die Kommission bis Ende 2005 aus. Sofern die von Eurostat veranschlagten 18 Monate für die parlamentarische Beratung und Behandlung im Rat gehalten werden können, würde Deutschland verpflichtet, einen Zensus 2010/2011 durchzuführen. Das Statistische Bundesamt wird sich auf politischer Ebene dafür einsetzen, dass den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder die für die Vorbereitung eines registergestützten Zensus 2010/2011 erforderlichen personellen und sachlichen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.

In der Herbst-Amtsleiterkonferenz am 9./10. November 2004 war beschlossen worden, dass in Fortführung des Pilotprojektes „Zentrale Haltung und Aufbereitung der Wanderungsdaten (zWAND)“ auf der Basis der Wanderungsstatistikdaten des Berichtsjahres 2003 die Machbarkeit und der Nutzen von Ad-hoc-Auswertungen für den Bund erprobt werden sollten. Inzwischen liegt der Auftrag eines Kunden für eine Sonderauswertung der Wanderungsstatistik 2003 und 2004 vor. Die Leiter der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder wurden über die positiven Erfahrungen mit diesen Ad-hoc-Auswertungen aus den zentral im Statistischen Landesamt Mecklenburg-Vorpommern vorliegenden Einzeldaten der Wanderungsstatistik informiert. Sie beauftragten das Statistische Bundesamt und das Statistische Landesamt Mecklenburg-Vorpommern, künftige Ad-hoc-Auswertungen in gleicher Weise zentralisiert zu bearbeiten.

Der Vorsitzende des Ausschusses „Organisation und Umsetzung“ stellte das Grobkonzept für den 2. Fortschrittsbericht „Masterplan der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder zur Reform der amtlichen Statistik“ vor, der für das Frühjahr 2006 geplant ist. Weiterhin informierte das Statis-

tische Bundesamt über den Stand der Umsetzung der Empfehlungen des Statistischen Beirats zur Weiterentwicklung der amtlichen Statistik in der 16. Legislaturperiode sowie den Stand der Initiative Bürokratieabbau der Bundesregierung und gab einen Bericht zur Neukonzeption der Berufsbildungsstatistik.

Das Gesetz zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe (Kinder- und Jugendhilfeweiterentwicklungsgesetz – KICK) vom 8. September 2005 (BGBl. I S. 2729) enthält zahlreiche Änderungen, die Auswirkungen auf die amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistiken haben. Das Statistische Bundesamt berichtete über die wichtigsten Änderungen und stellte u. a. die erforderlichen Arbeitsschritte vor. In der Referentenbesprechung „Kinder- und Jugendhilfestatistik“ am 22./23. November 2005 sollen die vom Statistischen Bundesamt vorgeschlagenen Arbeitspakete behandelt und die terminlichen Abläufe festgelegt werden.

Mit In-Kraft-Treten des neuen Umweltstatistikgesetzes (UStatG) am 20. August 2005 ist das alte UStatG von 1994 außer Kraft getreten. Im neuen Gesetz werden die Erhebungen erst ab dem Berichtsjahr 2006 geregelt, sodass für das Berichtsjahr 2005 eine Regelungslücke besteht. Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) bittet deshalb, die fünf Erhebungen im Bereich der Umweltstatistik (Abfallentsorgung, Verpackungen, klimawirksame Stoffe, Umweltschutzinvestitionen, Waren und Dienstleistungen für den Umweltschutz) für das Berichtsjahr 2005 auf der Grundlage von § 7 Abs. 1 Bundesstatistikgesetz durchzuführen. Die Erhebungen sind bereits in den fachlichen Arbeitsplanungen der statistischen Ämter vorgesehen. Sie sollen im geplanten Umfang, allerdings auf freiwilliger Basis, durchgeführt werden. Eine Kostenerstattung durch das BMU ist nicht vorgesehen.

Ein weiterer Beratungspunkt war die elektronische Codierung der Todesursachen. Aus der Todesursachenstatistik werden wichtige Indikatoren wie Sterbeziffern, verlorene Lebensjahre und vermeidbare Sterbefälle, u. a. zur Einschätzung der gesundheitlichen Lage der Bevölkerung, abgeleitet. Die Qualität der statistischen Ergebnisse kann durch die Einführung einer elektronischen Codierung der Todesursachen entscheidend verbessert werden. Die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder wollen deshalb eine Empfehlung Eurostats zur Einführung eines elektronischen Codiersystems auch in Deutschland umsetzen.

## § 7-Erhebung „Investitionen in Informations- und Kommunikationstechnologie“

Seit Oktober dieses Jahres laufen die Vorbereitungen zur Erhebung der „Investitionen in Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT)“ nach § 7 Abs. 2 Bundesstatistikgesetz. Der konzeptionelle Rahmen für diese Erhebung wurde seit Mitte 2004 in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaften, Eurostat, und weiteren nationalen statistischen Ämtern in mehreren Arbeitssitzungen auf europäischer Ebene abgestimmt und

die Erhebungsmethodik entwickelt. Unter Beteiligung der statistischen Landesämter von Brandenburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Thüringen werden Anfang 2006 bis zu 20 000 Unternehmen und Einrichtungen aus fast allen Bereichen der Wirtschaft auf freiwilliger Basis befragt.

Bisher stehen keine Informationen über den Umfang und die Struktur der Aufwendungen für IKT in den Unternehmen sowie deren ökonomische Auswirkungen zur Verfügung. Insbesondere sind belastbare Aussagen über den Einfluss der IKT-Aufwendungen auf die Produktivität zurzeit nicht möglich. Ziel der Erhebung ist deshalb vor allem, die entwickelte Methodik umzusetzen und zu prüfen, ob aussagekräftige Ergebnisse erzielt werden können. Diese Daten sollen die statistische Basis zur Ableitung von Indikatoren über den Zusammenhang von IKT-Investitionen und Produktivität bilden.

Die Unternehmen werden um Angaben über ihre Aufwendungen für IT(Hardware)- und Telekommunikationsgüter sowie für gekaufte Software und für die im Unternehmen selbst erstellte Software gebeten. Außerdem werden die Ausgaben für IKT-Dienstleistungen und für das Leasing von IKT-Gütern erfragt. Die Fragen können aus den Buchführungsunterlagen der Unternehmen entnommen werden. Die Ausnahme hiervon stellen jedoch die Aufwendungen für selbst erstellte Software dar, da diese Position laut Handelsgesetzbuch nicht als Investition aktiviert werden darf. Deshalb werden diese Aufwendungen ersatzweise über erfragte Angaben zum Personaleinsatz (Personentage) und hierfür veranschlagte Kosten je Tag ermittelt.

Der Fragenkatalog ist in enger Zusammenarbeit mit der Generaldirektion Unternehmen der EU-Kommission erarbeitet worden, die die Erhebung auch finanziell unterstützt. Erste Ergebnisse werden im Herbst 2006 zur Verfügung stehen.

Weitere Auskünfte erteilt

Dr. Hartmut Höh, Telefon 06 11/75-28 04,

E-Mail: [hartmut.hoeh@destatis.de](mailto:hartmut.hoeh@destatis.de).

## Projektstart ASA in der deutschen Außenhandelsstatistik

Die deutsche Außenhandelsstatistik hat im April 2005 mit der Umsetzung eines ihrer größten Vorhaben begonnen, dem Projekt „Automatisierte Sachbearbeitung im Außenhandel“ (ASA).

Mit einem einheitlichen automatisierten System für den gesamten Außenhandel werden die Voraussetzungen geschaffen, die von den meldepflichtigen Unternehmen zur Verfügung gestellten Daten auch in der Extrahandelsstatistik, das heißt in der Statistik des Außenhandels mit Ländern, die nicht Mitglied der Europäischen Union sind, durchgehend elektronisch zu bearbeiten und aufzubereiten. Parallel dazu werden Arbeitsabläufe neu strukturiert, um schneller und flexibler auf die zukünftigen Anforderungen in der Außenhandelsstatistik eingehen zu können.

Die Realisierung erfolgt in fünf Teilprojekten (Aufbau eines einheitlichen Adressbestandes, zentrale Verwaltung von Leitmaterialien, Eingangskontrolle, Sachbearbeitung und Jahreskorrektur, Tabellierung), von denen die ersten vier mit externen Ressourcen einer Software-Entwicklungsfirma verwirklicht werden und das fünfte Teilprojekt mit internem Personal durchgeführt wird.

Durch einen zentral geführten Adressbestand mit allen Adressen der etwa 800 000 auskunftspflichtigen Unternehmen und einer zentralen Verwaltung von Kontakten zu diesen Unternehmen wird eine größere Transparenz erreicht und ein einheitliches Erscheinungsbild der Außenhandelsstatistik nach außen gewährleistet. Weitere Aufgabenstellungen in diesem Teilprojekt sind u. a. die einheitliche Identifikation von Unternehmen des Intra- und Extrahandels, die Verwaltung aller notwendigen Adressen, Ansprechpartner und Kontaktdaten (Schriftstücke, Telefonnotizen usw.), die Bereitstellung einer Daten-Schnittstelle zum Unternehmensregister (URS-Neu), der Nachweis einer Unternehmenshistorie in Fällen von Auflösungen, Umwandlungen, Fusionen usw. sowie die Möglichkeit für Aktualisierungen der Adressinformationen mittels Daten aus dem Bereich der Finanzverwaltung (Oberfinanzdirektionen, Zollsystem ATLAS).

Anfang April 2005 wurde mit diesem ersten Teilprojekt begonnen, die Fertigstellung ist bis Ende des ersten Quartals 2007 geplant.

Schwerpunkt des Teilprojekts „Zentrale Verwaltung von Leitmaterialien“ ist die Bereitstellung eines flexiblen Werkzeugs zur Erstellung und Verwaltung von Leitmaterialien. Darüber hinaus sollen folgende Funktionen zur Verfügung gestellt werden: die Verwaltung von Leitmaterialversionen innerhalb von Berichtszeiträumen, die Bereitstellung einer Importfunktion für externe Leitmaterialien, wie zum Beispiel für den Import des Zollstammbands der Zollverwaltung sowie die Bereitstellung einer Exportfunktion für Leitmaterialien, wie zum Beispiel für den Export von Leitmaterialien zur Erstellung von statistischen Tabellen.

Mit diesem Teilprojekt wurde Anfang Juni 2005 begonnen. Die Fertigstellung ist bis zum Ende des ersten Quartals 2006 geplant.

Mit der Neukonzeption der „Eingangskontrolle“ wird eine möglichst einheitliche, monatliche Überwachung der eingehenden Meldungen der Unternehmen zur Intra- und Extrahandelsstatistik angestrebt.

Damit sollen fehlende, für das Gesamtergebnis unbedingt erforderliche Meldungen frühzeitig erkannt und angemahnt, Serienfehler rechtzeitig identifiziert, Zuschätzungen für Antwortausfälle reduziert sowie fehlende Meldungen von wichtigen Unternehmen durch Schätzungen aus vorangegangenen Berichtszeiträumen ersetzt werden können.

Die Arbeiten an diesem Teilprojekt haben im Herbst 2005 begonnen und werden voraussichtlich bis Ende des dritten Vierteljahres 2007 abgeschlossen sein.

Im Teilprojekt „Sachbearbeitung und Jahreskorrektur“ wird ein einheitliches Bearbeitungswerkzeug für die Meldedaten

zur Intra- und Extrahandelsstatistik entwickelt. Eine Steigerung der Effizienz der Bearbeitung der Daten und damit der Datenqualität soll durch die Priorisierung von fehlerhaften Daten nach ihrem Einfluss auf das Gesamtergebnis, die manuelle Bearbeitung nur von Fehlern mit hoher Priorität, die maschinelle Korrektur von fehlerhaften Datensätzen mit geringer Priorität sowie zusätzliche output-orientierte Plausibilitätsprüfungen vor Veröffentlichung von Ergebnissen erreicht werden.

Die Realisierung dieses Teilprojekts ist vom zweiten Quartal 2006 bis zum dritten Vierteljahr 2008 geplant.

Zielsetzung des internen Teilprojekts „Tabellierung“ ist die Entwicklung einer modernen Plattform zur Erstellung statistischer Tabellen, basierend auf den im Statistischen Bundesamt verwendeten Standardwerkzeugen (STATSPEZ, SAS, GENESIS). Diese soll vor allem dem statistischen Auskunftsdienst ermöglichen, schneller und flexibler auf Kundenanfragen zu reagieren. Geplant ist die Ablösung und Umstellung von etwa 600 Programmen (Assembler) und 1 000 Tabellen. Das Teilprojekt hat bereits im Juni 2004 begonnen und wird voraussichtlich bis zum Ende des ASA-Projektes abgeschlossen sein.

Für die technische Umsetzung des ASA-Systems wurde folgender Lösungsansatz gewählt:

- Die Realisierung des ASA-Projektes findet auf Basis von J2EE-Technologien und Web-Services statt. Dies entspricht dem aktuellen IT-Standard des Statistischen Bundesamtes.
- Die Implementierung erfolgt als Vier-Schichten-Architektur: Der Java-Client als Schnittstelle des ASA-Systems zum Endanwender repräsentiert die erste Schicht, die zweite Schicht besteht aus dem Zugriff auf die Rollen- und Rechteverwaltung. Die dritte Schicht stellt der Application-Server mit der Geschäftslogik. Die Persistenz-Schicht (Datenbanken) bildet die vierte Schicht.

Bei der Realisierung des ASA-Systems kommen neben Open-Source-Produkten (z. B. Eclipse, MySQL, JBoss usw.) auch die Standardwerkzeuge des Statistischen Bundesamtes (z. B. PL-Editor, Formulargenerator usw.) zum Einsatz.

Die Softwareentwicklung erfolgt auf Grundlage von OVIS2, einem Rahmenwerk, welches auf objektorientierten Entwurfs- und Konstruktionstechniken basiert und von der Abteilung „Informationstechnik, Mathematisch-statistische Methoden“ des Statistischen Bundesamtes entwickelt wurde.

## Umweltökonomische Gesamtrechnungen 2005

Im Mittelpunkt der diesjährigen Pressekonferenz der Umweltökonomischen Gesamtrechnungen (UGR) am 2. November 2005 in Berlin standen die Themen Energie und Rohstoffe vor dem Hintergrund der Ziele der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie. Die Energieproduktivität in Deutschland hat

sich zwischen dem Basisjahr 1990 und dem Jahr 2004 um 27% verbessert, die Rohstoffproduktivität ist zwischen 1994 und 2004 um 29% gestiegen. Beide Entwicklungen zeigen damit in die richtige Richtung, nämlich hin zu einem effizienteren Einsatz von Energie und Rohstoffen (Primärmaterial); die Verbesserungen fallen aber noch zu gering aus, um das Nachhaltigkeitsziel einer Produktivitätsverdopplung bis zum Jahr 2020 zu erreichen. Der Primärmaterialverbrauch ist zwar zurückgegangen, dies ist jedoch ausschließlich auf die rückläufige Bautätigkeit und den damit verbundenen geringeren Einsatz von Baurohstoffen zurückzuführen. Der Energieträgereinsatz sowie der Einsatz von Erzen und importierten metallischen Erzeugnissen sind dagegen gestiegen.

Mit Blick auf die nationale Nachhaltigkeitsstrategie geht die Entwicklung weiterer umweltbezogener Indikatoren in die gewünschte Richtung. Bei der Emission von Treibhausgasen und Luftschadstoffen sowie dem Anteil erneuerbarer Energien am Primärenergieverbrauch und am Stromverbrauch ist das Entwicklungstempo voraussichtlich hoch genug, um die gesetzten Ziele zu erreichen. Bei der Zunahme der Siedlungs- und Verkehrsfläche kann der vorgegebene Zielwert jedoch nur dann erreicht werden, wenn das Entwicklungstempo durch zusätzliche Anstrengungen erhöht wird. Bei den verkehrsbezogenen Indikatoren der Nachhaltigkeitsstrategie dürfte das gesetzte Ziel nur bei einem von vieren, nämlich der Personenbeförderungsdichte, erreicht werden. Die Unterlagen zur Pressekonferenz stehen kostenfrei unter [http://www.destatis.de/presse/deutsch/pk/2005/ugr\\_2005b.htm](http://www.destatis.de/presse/deutsch/pk/2005/ugr_2005b.htm) zur Verfügung.

Zeitgleich mit der Pressekonferenz wurde die jährlich erscheinende Publikation „Umweltnutzung und Wirtschaft – Bericht zu den Umweltökonomischen Gesamtrechnungen 2005“ vorgelegt. Die Veröffentlichung enthält aktuelle Daten und Analysen, insbesondere zu den Umwelteinwirkungen durch wirtschaftliche Aktivitäten, und liefert damit Datengrundlagen für eine handlungsorientierte Umweltpolitik. Themen sind zum Beispiel Luftemissionen, Rohstoff- und Energieverbrauch, Wasser, Flächennutzung, Verkehr, Land- und Forstwirtschaft sowie Umweltschutzmaßnahmen. Die Publikation wird durch einen ausführlichen Tabellenband ergänzt. Durch die Integration der bisher in der Fachserie 19 „Umwelt“, Reihe 5 „Umweltökonomische Gesamtrechnungen – Material- und Energieflussrechnungen“ dargestellten Ergebnisse bietet der Tabellenband einen noch umfassenderen Blick auf die unterschiedlichen Themenbereiche der Umweltökonomischen Gesamtrechnungen als bisher.

Der Bericht zu den Umweltökonomischen Gesamtrechnungen 2005 sowie der UGR-Online-Tabellenband werden als kostenfreie Downloads auf den Internetseiten des Statistischen Bundesamtes (<http://www.destatis.de>) unter dem Themenbereich „Umwelt – Umweltökonomische Gesamtrechnungen“ auf der Seite „Publikationen“ angeboten ([http://www.destatis.de/allg/d/veroe/proser4fumw2\\_d.htm](http://www.destatis.de/allg/d/veroe/proser4fumw2_d.htm)).

## Neuerscheinungen

### Sigma, das Bulletin der europäischen Statistik, neu erschienen

Nach zweijähriger Unterbrechung hat Eurostat, das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaften, eine neue Ausgabe seiner Zeitschrift Sigma veröffentlicht. Das Heft 1/2005 präsentiert sich in neuem Layout; wie bisher wird jedoch jede Ausgabe einem bestimmten Thema gewidmet sein. Schwerpunktthema des ersten „neuen“ Sigma ist die Gesundheitsstatistik. Unter dem Motto „Eine Injektion Statistik in die Gesundheitspolitik“ werden Fakten und Zahlen zur Gesundheit vorgestellt und über die Entwicklung der Gesundheits- und der (Arbeits-)Sicherheitsstatistiken auf europäischer Ebene berichtet.

In der Rubrik „Neues von Eurostat“ wird die seit dem vergangenen Jahr ebenfalls neue Führungsspitze von Eurostat vorgestellt, angefangen von dem für Wirtschaft und Währung zuständigen Kommissar, Joaquín Almunia, über den neuen Generaldirektor von Eurostat, Günter Hanreich, bis hin zu seiner Stellvertreterin, Marie Bohatá. Ein Interview mit Peter Mach, dem Präsidenten des Statistikamtes der Slowakischen Republik, und Beiträge aus anderen nationalen statistischen Ämtern, u. a. auch aus dem Statistischen Bundesamt, runden die Themenpalette ab.

Sigma ist gratis erhältlich bei Eurostat, Presse & Kommunikation, Bech A3/094, L-2920 Luxembourg, Telefax: +352 4301 35349, E-Mail: [eurostat-pressoffice@cec.eu.int](mailto:eurostat-pressoffice@cec.eu.int).

### Neue Länderprofile Türkei und Indien erschienen

Im Hinblick auf die Aufnahme von offiziellen Beitrittsverhandlungen der Europäischen Union mit der Türkei bietet das neu erschienene Länderprofil Türkei 2005 die Möglichkeit, sich umfassend über das Land am Bosphorus zu informieren. Das Länderprofil Türkei 2005 enthält ausführliches Datenmaterial und Farbdigramme, womit sowohl die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturen in der Türkei erkannt als auch aktuelle Entwicklungen der letzten Jahre verfolgt werden können.

Ähnlich wie China hat auch Indien, dem das andere neue Länderprofil gewidmet ist, als zweites großes Land in Asien mit einer Bevölkerung von mehr als einer Milliarde Menschen durch eine Politik der wirtschaftlichen Liberalisierung seit Anfang der 1990er-Jahre bemerkenswerte Erfolge erzielt. Diese Erfolge beruhen nicht zuletzt auf Fortschritten im Dienstleistungssektor (vor allem auch in der Informationstechnologie) und haben dazu beigetragen, dass sich die Entwicklung des Landes enorm beschleunigt hat. Gleichwohl bestehen in Indien aber wie seit eh und je noch große soziale und wirtschaftliche Gegensätze fort, vor allem beim Bildungsstand der Bevölkerung und bei der Einkommensverteilung.

Die jeweils 6-seitigen Länderprofile Indien und Türkei (sowie entsprechende Ausgaben zu 17 anderen Ländern) stehen als kostenlose Downloads unter [http://www.destatis.de/allg/d/veroe/L\\_profile/lprofil\\_ueb.htm](http://www.destatis.de/allg/d/veroe/L_profile/lprofil_ueb.htm) zur Verfügung.

Weitergehende Informationen gibt der Info-Service Ausland unter Telefon 0 18 88/6 44-84 73 bzw. [auslandsinfo@destatis.de](mailto:auslandsinfo@destatis.de).

### CD-ROM „Statistik lokal 2005“ erschienen

Die dritte Auflage der CD-ROM „Statistik lokal“ mit Ergebnissen der Bundesstatistik für alle Gemeinden Deutschlands ist soeben erschienen. Die CD-ROM ist bei allen Statistischen Landesämtern erhältlich und kann auch im Statistik-Shop des Statistischen Bundesamtes (<http://www.destatis.de/shop>) bestellt werden.

In der dritten Auflage von „Statistik lokal“ werden erstmals auch Ergebnisse aus der Statistik der Straßenverkehrsunfälle dargestellt.

Die CD-ROM „Statistik lokal 2005“ bietet bundesweit harmonisierte Gemeindedaten für das Jahr 2003 zu folgenden Themen:

- Fläche (Gebietsfläche, Bodenfläche nach Art der tatsächlichen Nutzung)
- Bevölkerung (Bevölkerung, Lebendgeborene, Gestorbene, Wanderungen)
- Arbeitslosigkeit
- Landwirtschaft (Agrarstruktur, Viehzählung)
- Produzierendes Gewerbe (Betriebe, Beschäftigte, Arbeitsstunden, Bruttolohn- und -gehaltssumme)
- Wohngebäude- und Wohnungsbestand, Baugenehmigungen, Baufertigstellungen
- Tourismus (Beherbergungsbetriebe, Gästebetten, -übernachtungen und -ankünfte)
- Straßenverkehrsunfälle
- Öffentliche Finanzen (Bruttoeinnahmen der Gemeinden, Bruttoausgaben der Gemeinden, Realsteuervergleich)
- Bundestags-, Landtags- und Europawahlen

Der komplette fachliche Inhalt der Datenbank „Statistik lokal 2005“ basiert auf den Gemeindetabellen des Regio-Stat-Kataloges, wobei zu beachten ist, dass nicht in allen Fällen Gemeindeergebnisse nachgewiesen werden. Aus Gründen der statistischen Geheimhaltung kann es vorkommen, dass zum Teil nur Ergebnisse von Ämtern, Samtgemeinden, Verbandsgemeinden, Verwaltungsgemeinschaften bzw. Verwaltungsverbänden dargestellt werden können. Der Datenbankinhalt kann im Internet unter <http://www.destatis.de>.

*de/statistik-lokal* eingesehen werden. Zu allen dargestellten Merkmalen sind statistische Definitionen vorhanden.

„Statistik lokal“ ist eng verwandt mit „Statistik regional“, der jährlich erscheinenden Regionaldatenbank mit Ergebnissen für Kreise und kreisfreie Städte. Als Software, die den Datenabruf und -export steuert, kommt das vom Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen entwickelte Verfahren EASYSTAT® zum Einsatz.

Die CD-ROM „Statistik lokal 2005“ kostet mit einer Einzelplatzlizenz 148,- Euro.

Weitere Informationen sind erhältlich bei Dr. Rudolf Walter, Telefon 06 11/75-27 89 oder Antje Becht, Telefon 06 11/75-26 38, E-Mail: [statistik-regional@destatis.de](mailto:statistik-regional@destatis.de).

### Warenverzeichnis für die Außenhandelsstatistik 2006

Das Warenverzeichnis für die Außenhandelsstatistik dient der Klassifizierung der Waren für die Statistik des Warenverkehrs mit den Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaften (Intrahandel) und mit Drittländern (Extrahandel). Es entspricht der zolltariflichen und statistischen Nomenklatur der Europäischen Gemeinschaften (Kombinierte Nomenklatur). Zum 1. Januar 2006 hat die Kommission der Europäischen Gemeinschaften – Wünschen aus Wirtschaft und Verwaltung entsprechend – eine Reihe von Änderungen beschlossen. Sie führen zu der jetzt vorliegenden Neufassung des Warenverzeichnisses für die Außenhandelsstatistik, Ausgabe 2006, die am 1. Januar 2006 in Kraft tritt und die Ausgabe 2005 ablöst.

Das Warenverzeichnis für die Außenhandelsstatistik, Ausgabe 2006 (Umfang: 818 Seiten, ISBN: 3-8246-0752-2, Artikel-Nr. 3200300067001) ist zum Preis von 33,- Euro über den Statistik-Shop des Statistischen Bundesamtes (<http://www.destatis.de/shop>) oder den Vertriebspartner des Statistischen Bundesamtes (nähere Angaben siehe Impressum) erhältlich.

### Neues Krankenhausverzeichnis erschienen

Seit kurzem steht das aktualisierte „Verzeichnis der Krankenhäuser und der Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen in Deutschland“ (Krankenhausverzeichnis) mit Stand 31. Dezember 2003 im Internetangebot der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder als Gemeinschaftsveröffentlichung zur Verfügung.

Das Verzeichnis enthält Informationen zu Namen und Adressen, Telefon- und Telefaxnummern, E-Mail- und Internetadressen von 2 151 Krankenhäusern und 1 280 Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen, ferner zu Name und Art des jeweiligen Trägers sowie zur Anzahl der aufgestellten Betten nach Fachabteilungen (bei Krankenhäusern zusätzlich Anzahl der Tages- und Nachtklinikplätze), basierend auf

den Meldungen zur amtlichen Krankenhausstatistik für das Berichtsjahr 2003.

Das Dateiformat Excel ermöglicht den Nutzern eine vielfältige, auf die individuellen Bedürfnisse abgestimmte Recherche auf dem Gebiet der stationären Gesundheitsversorgung.

Als Gemeinschaftsprodukt der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder kann das Krankenhausverzeichnis über den Statistik-Shop des Statistischen Bundesamtes (<http://www.destatis.de/shop>) bzw. das Statistik-Portal (<http://www.statistik-portal.de>) oder direkt über die Statistischen Ämter der Länder bezogen werden.

## Neu erschienen: Tagungsband zum Workshop „Erbschaft- und Schenkungsteuerstatistik 2002 – Möglichkeiten und Grenzen –“

Der Tagungsband zum Workshop „Erbschaft- und Schenkungsteuerstatistik 2002 – Möglichkeiten und Grenzen –“, den das Statistische Bundesamt und das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) gemeinsam am 24. November 2004 in Wiesbaden veranstaltet haben (siehe WiSta 1/2005, S. 5), ist als Band 3 der Schriftenreihe „Statistik und Wissenschaft“ erschienen.

Diese Veröffentlichung enthält Beiträge verschiedener Autoren zu ihren jeweiligen Fachgebieten bzw. Forschungsergebnissen. Im Einzelnen werden die Arbeiten im Erbschaftsteuerfinanzamt und in den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder erläutert sowie Bundesergebnisse grafisch dargestellt. Außerdem wird das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) des DIW als Datenquelle vorgestellt. Schließlich ist die Nutzung der Daten im Bundesministerium der Finanzen und im DIW das Thema von zwei Aufsätzen. Der letzte Beitrag betrachtet die deutsche Erbschaft- und Schenkungsteuer im internationalen Vergleich.

Der Anhang des Bandes umfasst zusätzlich Ergebnisse der Erbschaft- und Schenkungsteuerstatistik 2002 in tabellarischer Form, ein Glossar zur Erläuterung steuerlicher Begriffe und weitere Informationen zu Statistik und Steuerrecht.

Dieser Tagungsband soll ein nützlicher Begleiter bei der Betrachtung und Interpretation der Erbschaft- und Schenkungsteuerstatistik sein und den Lesern darüber hinaus auch Hinweise zu steuerrechtlichen Fragen geben.

## Kompakt

### Kohl und Spargel dominieren den Gemüseanbau in Deutschland

Nach aktuellen Ergebnissen aus der repräsentativen Gemüseanbauerhebung 2005 hat die Anbaufläche von Gemüse in Deutschland gegenüber dem Vorjahr um 2,3% auf 109 000 Hektar (ha) abgenommen. Die bedeutendsten Gemüsearten

sind nach wie vor Kohl mit einer Anbaufläche von 21 600 ha oder 20,0% der Gesamtanbaufläche und Spargel (21 100 ha; 19,6%). Gegenüber 2004 hat die Anbaufläche von Kohl um 2 200 ha (–9%) abgenommen; beim Spargel gab es eine Zunahme um 1 200 ha oder 6%.

Große Anbauflächen im deutschen Gemüseanbau gibt es ferner für Salate mit 12 500 ha (–5%), Möhren und Karotten mit 9 900 ha (–6%), Weißkohl mit 6 100 ha (–13%) sowie Blumenkohl mit 5 100 ha (–11%). Prägnante Ausweitungen der Anbauflächen gab es im Vergleich zum Vorjahr außer beim Spargel insbesondere bei Gurken (+11%), Radies (+9%) und Kopfsalat (+7%). Rückläufig waren die Anbauflächen von Speisezwiebeln (–13%), Eissalat (–13%), Buschbohnen (–9%), Frischerbsen (–7%) und von Knollensellerie (–21%).

Die Gemüseanbauflächen setzen sich zu 98,7% aus Anbauflächen auf dem Freiland und zu 1,3% aus solchem im Unterglasanbau zusammen. Die Freilandflächen nahmen gegenüber dem Vorjahr um 2 600 ha (–2,4%) auf 107 800 ha ab. Der weniger bedeutende Gemüseanbau in Unterglasanlagen zeigte gegenüber dem Jahr 2004 einen geringen Zuwachs um 20 ha (+1,5%) auf knapp 1 400 ha.

Die umfangreichsten Gemüseanbauflächen befinden sich in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Bayern und Baden-Württemberg. Diese fünf Länder bewirtschaften 69% der gesamten Gemüseanbauflächen, wobei der Schwerpunkt des Unterglasanbaus mit gut einem Drittel der Anbauflächen in Baden-Württemberg liegt.

Weitere Auskünfte erteilt

Sascha Bäscher, Telefon 0 18 88/6 44-86 17,

E-Mail: [sascha.baesch@destatis.de](mailto:sascha.baesch@destatis.de).

### Weinmosternte 2005 voraussichtlich bei 9,6 Mill. Hektolitern

Nach der zweiten Erntevorausschätzung für Weinmost werden 2005 auf einer Ertragsrebläche von 98 900 Hektar (ha) in Deutschland voraussichtlich 9,60 Mill. Hektoliter (hl) Weinmost geerntet. Gegenüber dem Jahr 2004 (10,15 Mill. hl) wird dies eine um 5,4% niedrigere Ernte ergeben. Die Erntemenge des sechsjährigen Durchschnitts der Jahre 1999 bis 2004 wird im Jahr 2005 voraussichtlich um 4,0% unterschritten. Ausschlaggebend für die niedrigere Ernte bei einer Zunahme der Rebläche um 0,5% ist der geringere durchschnittliche Hektarertrag des Weinmostes in diesem Jahr. Er sinkt nach den Schätzungen der Erntebereichterstatistiker/-innen gegenüber dem Vorjahr um knapp 6% auf 97,1 hl je ha.

61,7% oder 5,93 Mill. hl der Weinmosternte werden voraussichtlich auf Weißmost entfallen, 38,3% oder 3,67 Mill. hl auf Rotmost. Der Anteil von Rotmost nimmt damit gegenüber dem Vorjahr (39,5%) ab, obwohl die Ertragsrebläche der roten Sorten um 4,6% auf 36 100 ha ausgeweitet wurde. Die Ertragsrebläche der weißen Sorten wurde dagegen um 1,8% auf 62 800 ha verringert. Für Rotmost wird ein durchschnittlicher Hektarertrag von 101,8 hl je ha erwartet, der

damit 12,2% unter dem Vorjahresertrag und um 9,9% unter dem Sechsjahresdurchschnitt der Jahre 1999 bis 2004 liegt. Beim Weißmost wird ein Hektarertrag von 94,4 hl je ha geschätzt, das sind 1,9% weniger als im Vorjahr und 0,9% weniger als der Sechsjahresdurchschnitt.

Die Qualität der geernteten Weinmoste wird voraussichtlich geringfügig besser sein als im Jahr 2004.

Weitere Auskünfte erteilt  
Dr. Isabella Mehlin, Telefon 06 11/75-86 13,  
E-Mail: [isabella.mehlin@destatis.de](mailto:isabella.mehlin@destatis.de).

### Rückgang der Industrieinvestitionen schwächt sich 2004 ab

Die Investitionen der deutschen Industrie waren im Jahr 2004 zum dritten Mal hintereinander rückläufig. Mit 48,4 Mrd. Euro lagen sie um 0,5% unter dem Vorjahresniveau. Der Rückgang war damit deutlich niedriger als 2003 (-2,9%) und 2002 (-11%).

Größte Investoren waren im Jahr 2004 mit 12,2 Mrd. Euro wiederum die Automobilhersteller, auf die 25% aller Industrieinvestitionen entfielen. Ihr hohes Investitionsniveau aus dem Vorjahr (13,1 Mrd. Euro) konnten sie allerdings nicht ganz erreichen. Auch die Chemische Industrie investierte mit 5,2 Mrd. Euro weniger als 2003 (-14,0%). Andere wichtige Investoren, wie das Ernährungsgewerbe (4,3 Mrd. Euro; +3,9%), der Maschinenbau (4,2 Mrd. Euro; +2,6%) und die Hersteller von Metallerzeugnissen (2,9 Mrd. Euro; +8,3%), steigerten hingegen 2004 ihr Investitionsvolumen. Diese fünf Wirtschaftszweige zusammen führten mit rund 29 Mrd. Euro nahezu 60% aller Industrieinvestitionen durch.

Weitere Auskünfte erteilt  
Peter Kraßnig, Telefon 06 11/75-23 03,  
E-Mail: [peter.krassnig@destatis.de](mailto:peter.krassnig@destatis.de).

### 10,4 Mrd. Fahrten mit Bussen und Bahnen im Jahr 2004

Im Jahr 2004 nahmen in Deutschland Fahrgäste den öffentlichen Personenverkehr mit Bussen und Bahnen 10,4 Mrd. Mal in Anspruch. Sie fuhren dabei im Nahverkehr durchschnittlich 9 Kilometer und im Fernverkehr 318 Kilometer weit. Die Beförderungsleistung – als Produkt aus den beförderten Personen und der Fahrtweite – lag damit bei 155 Mrd. Personenkilometern.

Im Linienverkehr wurden 10,3 Mrd. und damit rund 99% aller Fahrgäste befördert. Davon nutzten 10,2 Mrd. Fahrgäste den Nahverkehr mit Eisenbahnen, Straßenbahnen und Omnibussen (Anteil an der Gesamtzahl der Fahrgäste: 97,9%) und 124 Mill. Fahrgäste den Fernverkehr mit Eisenbahnen und Omnibussen (Anteil: 1,2%). Von der Beförderungsleistung im Linienverkehr von 128 Mrd. Personenkilometern entfiel dagegen aufgrund der höheren Fahrtweiten ein wesentlich größerer Anteil auf den Fernverkehr: Im Liniennahverkehr wurden 93 Mrd. Personenkilometer (Anteil an

der gesamten Beförderungsleistung: 60,0%), im Linienfernverkehr 35 Mrd. Personenkilometer (22,4%) erbracht.

Im Gelegenheitsverkehr mit Omnibussen, zu dem vor allem der Reiseverkehr zählt, fuhren 95 Mill. bzw. 0,9% der Fahrgäste. Aufgrund der auch hier höheren Reiseweiten trug der Gelegenheitsverkehr mit 27 Mrd. Personenkilometern 17,6% zur gesamten Beförderungsleistung bei.

Weitere Auskünfte erteilt  
Uwe Reim, Telefon 06 11/75-22 10,  
E-Mail: [strassenpersonenverkehr@destatis.de](mailto:strassenpersonenverkehr@destatis.de).

### Mehr Schulanfänger aufgrund früherer Einschulung

Zu Beginn des laufenden Schuljahres 2005/2006 wurden in Deutschland rund 835 000 Kinder eingeschult, das waren 14 300 (+1,7%) mehr als im Vorjahr. Die Zunahme ist nicht demographisch bedingt, sondern auf geänderte Bestimmungen zur Einschulung zurückzuführen: 2005 sind erstmals alle Kinder schulpflichtig, die in Berlin bis Ende Dezember und in Brandenburg bis Ende September das sechste Lebensjahr vollendet haben. Bisher galt – wie in allen anderen Ländern – der Stichtag 30. Juni. Aufgrund von erweiterten Möglichkeiten zur früheren Einschulung hat sich der Anteil der vorzeitigen Einschulungen an den Einschulungen insgesamt von 4,0% im Jahr 2000 auf 9,1% im Jahr 2004 mehr als verdoppelt.

Innerhalb der letzten zehn Jahre ist die Zahl der ABC-Schützen in Deutschland um 118 000 (-12,4%) gesunken. Dabei fiel der Rückgang in den neuen Ländern (einschließlich Berlin) mit 81 000 (-37,5%) deutlich höher aus als im Westen (-37 000, -5,0%). Ausgehend von den Bevölkerungsdaten ist im früheren Bundesgebiet in den kommenden Jahren mit einem deutlichen Rückgang der Schulanfängerzahlen zu rechnen, sofern Eltern nicht verstärkt die Möglichkeit zur vorzeitigen Einschulung nutzen. In den neuen Ländern werden die gestiegenen Geburtenzahlen der letzten Jahre auf jeden Fall zu höheren Einschulungszahlen führen.

Der überwiegende Teil der Schulanfänger im Schuljahr 2005/2006 begann seine Schullaufbahn in Grundschulen (95,9%). Lediglich 3,1% der ABC-Schützen wurden in Sonderschulen, 0,8% in Freie Waldorfschulen und 0,3% in Integrierte Gesamtschulen eingeschult.

Von den Schulanfängern waren 48,7% Mädchen, in den Sonderschulen lag ihr Anteil nur bei 34,7%.

Weitere Auskünfte erteilt  
Hanna Lutsch, Telefon 06 11/75-24 43,  
E-Mail: [schulstatistik@destatis.de](mailto:schulstatistik@destatis.de).

### 86 000 Auszubildende in ärztlichen Praxen

Unter den knapp 1,6 Mill. Auszubildenden befanden sich Ende 2004 rund 86 200 Jugendliche in einer Ausbildung

als Helfer/-in in einer ärztlichen Praxis (als Arzthelfer/-in, zahnmedizinische(r) Fachangestellte(r) oder Tierarzthelfer/-in). Damit stand in Arztpraxen rein rechnerisch jeweils ein(e) Auszubildende(r) drei Ärzten bzw. zwei Zahnärzten gegenüber.

Während die Zahl der Auszubildenden in diesen Berufen in den letzten fünf Jahren nahezu unverändert blieb, sank die Gesamtzahl der Auszubildenden in demselben Zeitraum um rund 8%. Allerdings verlief die Entwicklung bei den einzelnen Helferberufen unterschiedlich: Im Jahr 2004 wurden 44 100 Jugendliche zur Arzthelferin bzw. zum Arzthelfer ausgebildet, rund 5% weniger als 1999. Dagegen gab es bei den zahnmedizinischen Fachangestellten mit 38 200 rund 1% und bei den Tierarzthelferinnen und -helfern mit 4 000 rund 22% mehr Auszubildende als vor fünf Jahren.

Auszubildende in den oben genannten Berufen sind zu 99% weiblich. Von den weiblichen Auszubildenden erlernte im Jahr 2004 rund jede Siebte einen derartigen Beruf. In der Liste der am stärksten besetzten Ausbildungsberufe lag die Arzthelferin im Jahr 2004 bundesweit auf Rang 2, die zahnmedizinische Fachangestellte folgte auf Platz 4. In den neuen Ländern belegten die zahnmedizinische Fachangestellte und die Arzthelferin nur die Ränge 9 und 10.

Weitere Auskünfte erteilt  
Rotraud Kellers, Telefon 06 11/75-41 57,  
E-Mail: [berufsbildungsstatistik@destatis.de](mailto:berufsbildungsstatistik@destatis.de).

## Todesursachenstatistik 2004

Im Jahr 2004 starben nach den Ergebnissen der Todesursachenstatistik in Deutschland insgesamt 818 271 Personen (383 388 Männer und 434 883 Frauen); dies waren 35 675 Sterbefälle oder 4,2% weniger als im Vorjahr.

Bei nahezu jedem zweiten Verstorbenen (152 468 Männer und 216 004 Frauen) wurde – wie auch schon in den Vorjahren – der Tod durch eine Erkrankung des Kreislaufsystems ausgelöst. Infolge von Kreislauferkrankungen starben insbesondere ältere Menschen: Über 90% der Verstorbenen waren über 65 Jahre alt. Frauen starben entsprechend häufiger an einer Kreislauferkrankung, weil sie im Durchschnitt älter werden als Männer. Am Herzinfarkt, der zur Gruppe der Kreislauferkrankungen gehört, verstarben 67 149 Personen, davon 54,8% Männer (36 803 Verstorbene) und 45,2% Frauen (30 346 Verstorbene).

Einem Krebsleiden erlag im Jahr 2004 gut ein Viertel aller Gestorbenen (111 013 Männer und 98 316 Frauen). Bei den Männern hatten bösartige Neubildungen der Verdauungsorgane (35 936 Verstorbene) und der Atmungsorgane (30 427 Verstorbene) die größte Bedeutung. Bei den verstorbenen Frauen dominierten die bösartigen Neubildungen der Verdauungsorgane mit 32 539 Sterbefällen, gefolgt von bösartigen Neubildungen der Brustdrüse mit 17 592 Sterbefällen.

An nichtnatürlichen Todesursachen (Verletzungen und Vergiftungen) starben 33 309 Personen (20 758 Männer und 12 551 Frauen). Von den 10 733 Personen, die im Jahr 2004

freiwillig aus dem Leben schieden, waren 74% Männer und 26% Frauen.

23 653 Menschen (9 103 Männer und 14 550 Frauen) starben im Jahr 2004 an Diabetes mellitus. Im Vergleich zum Jahr 1980 (18 895 Tote) stieg die Zahl der Verstorbenen in Deutschland um 25%. Diabetes mellitus ist für knapp 3% aller Todesursachen in Deutschland verantwortlich; 1980 lag der Anteil noch bei weniger als 2%. Während 1980 von je 100 000 Personen 24,1 Personen an Diabetes mellitus starben (Männer 16,9; Frauen 30,7), waren dies 2004 28,7 Personen (Männer 22,6; Frauen 34,5).

Überwiegend ältere Menschen sind von dieser Todesursache betroffen. Fast 98% aller Gestorbenen waren 50 Jahre und älter. Das durchschnittliche Sterbealter der an Diabetes mellitus verstorbenen Personen lag 2004 im Bundesgebiet bei 79,1 Jahren (Männer 73,9 Jahre; Frauen 82,3 Jahre).

Weitere Auskünfte erteilen  
Stefan Rübenach, Telefon 0 18 88/6 44-81 12, und  
Torsten Schelhase, Telefon 0 18 88/6 44-81 09,  
E-Mail: [gesundheitsstatistiken@destatis.de](mailto:gesundheitsstatistiken@destatis.de).

## 1,1 Mill. Beschäftigte in deutschen Krankenhäusern

Zum Jahresende 2004 waren insgesamt knapp 1,1 Mill. Personen in den Krankenhäusern in Deutschland beschäftigt. Gegenüber dem Vorjahr hat das Krankenhauspersonal um 3% abgenommen.

Die Entwicklung in den einzelnen Berufsgruppen verlief dabei unterschiedlich: So stieg die Zahl der hauptamtlichen Ärzte im Vergleich zu 2003 um 9,4%, das nichtärztliche Personal nahm dagegen um 2,5% ab.

Der Anteil Geringfügig- und Teilzeitbeschäftigter war Ende 2004 beim nichtärztlichen Personal mit 40% wesentlich höher als bei den Ärzten, von denen lediglich 12% teilzeitbeschäftigt waren.

Der Frauenanteil in Führungspositionen im ärztlichen Dienst war weiterhin gering. Nur 7% der leitenden Positionen wurden von Ärztinnen besetzt.

Weitere Auskünfte erteilt  
Sandra Schulte, Telefon 0 18 88/6 44-81 08,  
E-Mail: [gesundheitsstatistiken@destatis.de](mailto:gesundheitsstatistiken@destatis.de).

## Immer weniger öffentlich geförderte Jugendarbeit

Im Jahr 2004 wurden insgesamt 97 300 Maßnahmen der Jugendarbeit von öffentlichen Stellen, das heißt von Bund, Ländern und Gemeinden oder der Europäischen Union, finanziell gefördert. Im Vergleich zur vorangegangenen Erhebung im Jahr 2000 ist dies ein Rückgang um rund 17%. Auch die Zahl der jungen Menschen, die an Veranstaltungen der öffentlich geförderten Jugendarbeit teilgenommen haben,

ging entsprechend zurück: Sie verminderte sich gegenüber dem Jahr 2000 um knapp 880 000 oder rund 19% auf 3,7 Mill. Personen.

Zu diesen Veranstaltungen zählten im Jahr 2004 rund 46 000 Veranstaltungen der Kinder- und Jugenderholung mit etwa 1,95 Mill. Teilnehmenden. Vier Jahre zuvor boten noch knapp 60 000 Veranstaltungen Erholung für rund 2,45 Mill. Kinder und Jugendliche. Damit sank die Zahl dieser Veranstaltungen binnen vier Jahren um 23%, die der Teilnehmenden um 20%.

Nicht so stark sind die Ausgaben der öffentlichen Träger der Jugendhilfe für Jugendarbeit gesunken. Sie beliefen sich 2004 auf rund 260 Mill. Euro nach 269 Mill. Euro im Jahr 2000 (-3%). Für Kinder- und Jugenderholung gaben die öffentlichen Träger allerdings mit 67 Mill. Euro 2004 rund 17,3 Mill. Euro oder 20% weniger aus als noch vier Jahre zuvor.

Weitere Auskünfte erteilt  
Dorothee von Wahl, Telefon 0 18 88/6 44-81 67,  
E-Mail: [jugendhilfe@destatis.de](mailto:jugendhilfe@destatis.de).

### Die Hälfte der Konsumausgaben fließt in Ausgaben für Nahrungsmittel, Wohnen und Bekleidung

Nach den jetzt insgesamt vorliegenden Ergebnissen der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) verwendeten die privaten Haushalte in Deutschland im Jahr 2003 durchschnittlich gut die Hälfte (51%) ihrer monatlichen Konsumausgaben in Höhe von 2 177 Euro für Grundbedürfnisse. Zu diesen zählen die Ausgaben für Nahrungsmittel (303 Euro), Wohnen (697 Euro) und Bekleidung (112 Euro).

Sowohl Niveau als auch Struktur der Konsumausgaben unterscheiden sich stark in Abhängigkeit von den verfügbaren Einkommen der Haushalte und dem jeweiligen Alter der Haupteinkommensbezieher. Beispielsweise gaben Haushalte mit einem Nettoeinkommen von weniger als 900 Euro im Monat 807 Euro für Konsumzwecke (davon 140 Euro für Nahrungsmittel) aus, Haushalte mit einem Nettoeinkommen von 5 000 Euro und höher steckten dagegen 4 117 Euro monatlich in den Konsum (davon 463 Euro für Nahrungsmittel) und damit fünfmal soviel wie Niedrigeinkommenshaushalte.

Aufgrund ihrer geringen Einkommensbasis beschränken sich die Haushalte der unteren Einkommensschichten in ihrer Konsumnachfrage stark auf den Kauf von Gütern und Dienstleistungen des Grundbedarfs. So wendeten die Haushalte mit einem Nettoeinkommen von weniger als 900 Euro knapp 63% ihres Konsumbudgets für Ernährung, Wohnen und Bekleidung auf. Haushalte mit mittlerem Nettoeinkommen (2 000 bis unter 2 600 Euro) setzten 53% ihres Konsumbudgets dafür ein, Haushalte mit höheren Nettoeinkommen (5 000 Euro und mehr) benötigten für diese Zwecke lediglich 45%. Letztgenannte tätigten relativ hohe Konsumanteile für die Bereiche Verkehr (16,1%) und Wohnungsausstattung (6,7%), während Haushalte mit unteren Nettoeinkommen

hierfür nur etwa halb so hohe Anteile (Verkehr: 8,4%, Wohnungsausstattung: 3,4%) aufbrachten.

Auch je nach Alter des Haupteinkommensbezieher unterscheiden sich Höhe und Zusammensetzung der Konsumausgaben der privaten Haushalte in Deutschland erheblich. Das niedrigste Konsumniveau wiesen 2003 die Haushalte der unter 25-Jährigen mit durchschnittlich 1 307 Euro monatlich auf. Nahezu doppelt so hoch (2 572 Euro) war die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen der Haushalte mit Haupteinkommensbezieher im Alter von 45 bis unter 55 Jahren. Deutlich unterdurchschnittlich war der Konsum wieder in den höheren Altersjahren (70 bis unter 80-Jährige: 1 772 Euro; 80-Jährige und Ältere: 1 555 Euro). Diese Altersgruppen wiesen auch mit 54% bzw. 56% die höchsten Grundbedürfnisanteile auf. Dafür lagen ihre Anteile für Verkehrsausgaben (9% bzw. 7%) und Nachrichtenübermittlung (jeweils 2%) deutlich unter dem Durchschnitt aller Haushalte. Im Gegensatz dazu gaben jüngere Haushalte (unter 35 Jahre) jeden fünften „Konsum-Euro“ (bzw. rund 20%) ihres Konsumbudgets für Mobilität und Kommunikation aus.

Weitere Auskünfte erteilt der  
Auskunftsdienst Wirtschaftsrechnungen und Zeitbudgets,  
Telefon 0 18 88/6 44-88 80,  
E-Mail: [viiiid-info@destatis.de](mailto:viiiid-info@destatis.de).

### Im Schnitt werden 160 Euro im Monat gespart

In den ersten sechs Monaten dieses Jahres haben die Einwohner in Deutschland durchschnittlich 160 Euro im Monat auf die Seite gelegt. Zusammen ergab dies eine Summe von 78,6 Mrd. Euro. Damit lag das in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen ermittelte Sparen der privaten Haushalte saisonbereinigt um knapp 3 Mrd. Euro höher als in der ersten Hälfte des Jahres 2004 (75,7 Mrd. Euro).

Die Sparquote, die den Anteil des Sparens am verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte zeigt, lag in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres mit 10,6% etwas über dem Niveau des Vorjahreszeitraums (10,4%). Der Anstieg der Sparquote in den letzten Jahren hat sich weiter fortgesetzt: So sparten die Haushalte im Jahr 2000 lediglich 9,2% ihres Einkommens. Beim Blick auf die 1990er-Jahre kann aber nicht von einer übermäßig hohen Sparneigung der privaten Haushalte in den letzten Monaten gesprochen werden: Zu Beginn der 1990er-Jahre legten die Haushalte noch mehr als 12% ihres Einkommens auf die Seite.

Sparen kann sowohl für die Geldvermögens- als auch für die Sachvermögensbildung genutzt werden. So haben alle privaten Haushalte zusammen im Jahr 2004 Nettoinvestitionen, das heißt Bruttoinvestitionen minus Abschreibungen, in Höhe von 37 Mrd. Euro getätigt. Dazu zählen vor allem Investitionen in den Wohnungsbau. Dass die Investitionsneigung privater Haushalte nachgelassen hat, zeigt ein Zehnjahresvergleich: Im Jahr 1994 wendeten die

privaten Haushalte fast 84 Mrd. Euro für Nettoinvestitionen auf.

Für die Geldvermögensbildung stehen neben dem um die Ausgaben für die Nettoinvestitionen verminderten Sparen auch noch die per saldo empfangenen Vermögenstransfers in Höhe von 15 Mrd. Euro im Jahr 2004 zur Verfügung. Vermögenstransfers empfangen Haushalte beispielsweise durch Spar- und Eigenheimzulagen vom Staat sowie aus Vermögenszuwächsen vor allem bei Kapitallebensversicherungen. Wie die von der Deutschen Bundesbank erstellte Finanzierungsrechnung zeigt, konnten die privaten Haushalte im Jahr 2004 knapp 131 Mrd. Euro der Geldvermögensbildung zuführen. Da im letzten Jahr in der Summe etwas mehr an Krediten getilgt als an Verbindlichkeiten neu aufgenommen wurde, lag die Nettogeldvermögensbildung (Geldvermögensbildung minus Neuverschuldung) sogar noch rund 0,5 Mrd. Euro höher. Mit einem Anteil von 36% stellten Bargeld und Sichteinlagen (einschließlich Geldmarktkonten) die am stärksten wachsende Anlageform dar. Danach folgten Ansprüche gegenüber Versicherungen (30,4%), Rentenwerte (29,6%), Spareinlagen bei Banken (9,4%) und Ansprüche an Pensionsrückstellungen im Rahmen der betrieblichen Altersversorgung (7,2%). Abgebaut wurden dagegen Anlagen in Investmentzertifikate und Aktien sowie Termingelder und Sparbriefe bei Banken.

Bei der Ermittlung des Sparens im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen sind einige Besonderheiten zu beachten, die sich durch das international harmonisierte Rechensystem ergeben. So zählen bewertungsbedingte Änderungen wie Kursgewinne oder -verluste bei Aktien und Wertänderungen bei Immobilien nicht zum Sparen, da sie nicht aus erwirtschaftetem Einkommen entstanden sind. Der durch Abschreibungen ausgedrückte Verzehr von Werten – bei privaten Haushalten sind dies vor allem Abschreibungen auf eigengenutzte und vermietete Wohnungen – ist nicht Bestandteil des verfügbaren Einkommens und des Sparens privater Haushalte. Die Unterschiede zwischen Sparen in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen und „gefühltem“ Vermögenszuwachs privater Haushalte verdeutlicht folgendes Beispiel: Während Wertsteigerungen bei Immobilien nicht zum Sparen gehören, reduzieren demgegenüber Abschreibungen auf das Wohnungsvermögen das Sparen der Haushalte.

Weitere Auskünfte erteilt  
 Norbert Schwarz, Telefon 06 11/75-22 18,  
 E-Mail: [vgr-einkommen@destatis.de](mailto:vgr-einkommen@destatis.de).

## Weitere wichtige Monatszahlen

### Einzelhandel

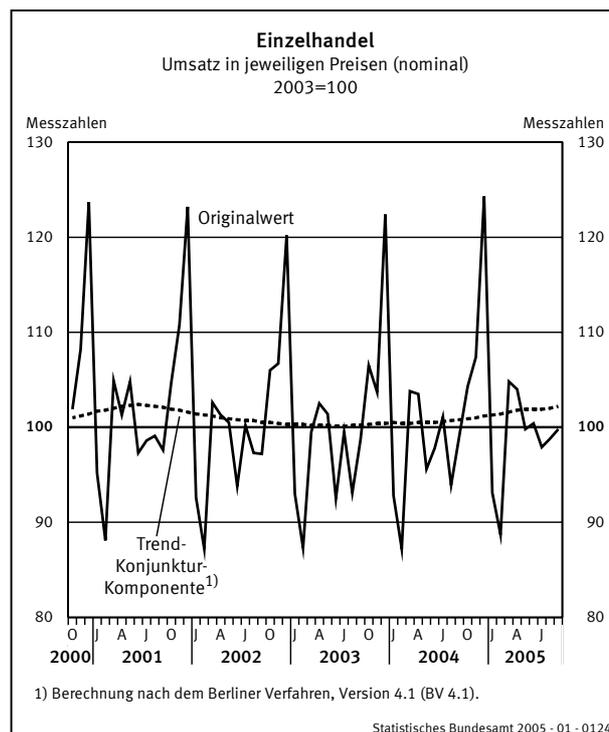
Der Einzelhandel in Deutschland setzte im *September 2005* nominal 0,7% mehr und real 0,3% weniger um als im September 2004; beide Monate hatten jeweils 26 Verkaufstage. Nach Kalender- und Saisonbereinigung der Daten wurde im

Vergleich zum August 2005 nominal 2,5% und real 3,0% weniger abgesetzt.

Von Januar bis September 2005 wurde im Einzelhandel nominal 1,4% und real 1,0% mehr umgesetzt als im vergleichbaren Vorjahreszeitraum.

Im Einzelhandel mit Lebensmitteln, Getränken und Tabakwaren wurde im September 2005 nominal 2,2% und real 0,4% mehr als im September 2004 umgesetzt. Dabei wurde in den Lebensmittelgeschäften mit einem breiten Sortiment (Supermärkte, SB-Warenhäuser und Verbrauchermärkte) nominal 2,5% und real 0,8% mehr als im September 2004 umgesetzt, im Facheinzelhandel mit Lebensmitteln – dazu gehören zum Beispiel die Getränkemarkte und Fischgeschäfte – lag der Umsatz dagegen nominal um 1,1% und real um 3,6% niedriger als im Vorjahresmonat.

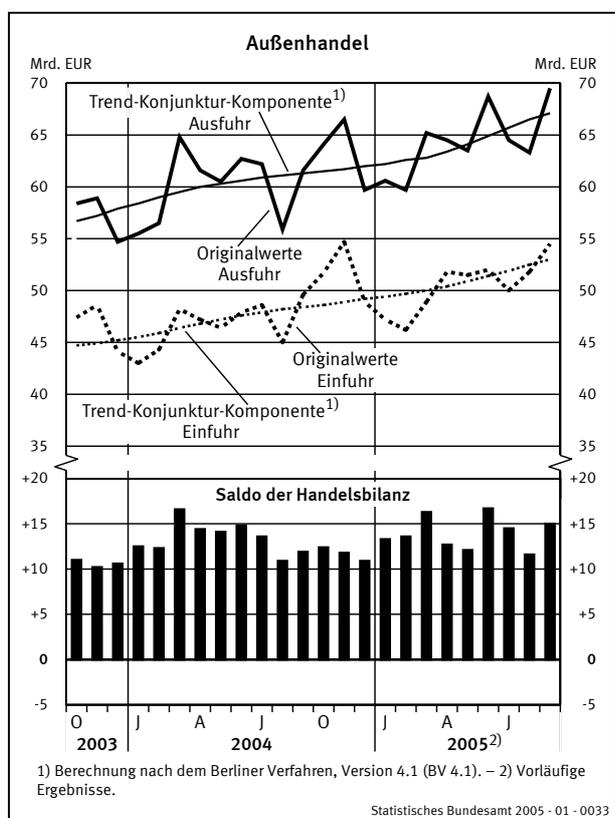
Im Einzelhandel mit Nicht-Lebensmitteln wurde das Ergebnis des Vorjahresmonats nicht erreicht (nominal -0,4%, real -0,8%). Zwei Einzelhandelsbranchen erzielten aber nominal und real höhere Umsätze als im September 2004: der Facheinzelhandel mit kosmetischen, pharmazeutischen und medizinischen Produkten (nominal +4,4%, real +5,1%) und der sonstige Facheinzelhandel zum Beispiel mit Büchern, Zeitschriften, Schmuck, Sportartikeln (nominal +1,1%, real +2,2%). Unter den Umsatzwerten des Vorjahresmonats blieben der Facheinzelhandel mit Einrichtungsgegenständen, Haushaltsgeräten und Baubedarf (nominal -1,2%, real -0,3%), der Facheinzelhandel mit Textilien, Bekleidung, Schuhen und Lederwaren (nominal -3,4%, real -2,1%), der Versandhandel (nominal -7,3%, real -6,3%) und der sonstige Einzelhandel mit Waren verschiedener Art, zu dem die Waren- und Kaufhäuser gehören (nominal -9,3%, real -8,6%).



## Außenhandel

Im *September 2005* wurden von Deutschland Waren im Wert von 69,5 Mrd. Euro ausgeführt und Waren im Wert von 54,5 Mrd. Euro eingeführt. Die Ausfuhren stiegen somit um 12,8% und die Einfuhren um 9,8% gegenüber September 2004. Die kumulierten Ausfuhren von Januar bis September 2005 lagen nominal um 7,1%, die Einfuhren um 8,0% über den entsprechenden Vorjahreswerten. Die Ausfuhrpreise stiegen im September 2005 um 1,3% gegenüber dem Vorjahr, die Preise der Einfuhren um 5,1%. Dies war die höchste Jahresteuersatzrate seit Januar 2001 (+ 5,2%). Die Einfuhren ohne Erdöl und Mineralölzeugnisse verteuerten sich allerdings nur um 1,2%.

mehr als ausgleichen, sodass die Leistungsbilanz im September 2005 einen Überschuss von 7,4 Mrd. Euro verzeichnen konnte. Vor einem Jahr hatte die Leistungsbilanz einen Aktivsaldo in Höhe von 4,9 Mrd. Euro. [\[U\]](#)



Saisonbereinigt war die Entwicklung der Aus- und Einfuhren gegenläufig: Während die Ausfuhren im September gegenüber August 2005 um 2,5% gestiegen sind, haben die Einfuhren um 1,2% abgenommen.

Der Außenhandelsüberschuss betrug im September 15,0 Mrd. Euro. Dies bedeutet eine Zunahme gegenüber dem Vormonat (+ 11,6 Mrd. Euro) um 3,4 Mrd. Euro. Im Vergleich zum September 2004 (+ 11,9 Mrd. Euro) nahm der Überschuss der Außenhandelsbilanz um 3,1 Mrd. Euro zu. Nach vorläufigen Berechnungen der Deutschen Bundesbank konnte der Überschuss der Außenhandelsbilanz die meist negativen Salden der übrigen Teilbilanzen der Leistungsbilanz (Ergänzungen zum Warenverkehr: - 1,3 Mrd. Euro, Dienstleistungen: - 4,2 Mrd. Euro, Erwerbs- und Vermögenseinkommen: + 0,8 Mrd. Euro, unentgeltliche Leistungen: - 2,9 Mrd. Euro)

Thomas Körner M. A., Dr. Iris Meyer, Dipl.-Wirtschaftsingenieur Hartmut Minkel,  
Dipl.-Soziologin Ulrike Timm

# LEBEN IN EUROPA – Die neue Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen

*Die Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU) haben die Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung im Jahr 2001 als politisches Ziel mit hoher Priorität ausgerufen. In diesem Zusammenhang wurde vereinbart, die Erfolge bei der Armutsbekämpfung mit Hilfe eines Systems von Berichten und Indikatoren in allen Mitgliedstaaten einem jährlichen Monitoring zu unterziehen. Die Bereitstellung einer zuverlässigen und vergleichbaren Datenbasis zur Berechnung dieser Indikatoren ist eine der Aufgaben der Gemeinschaftsstatistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC), die in Deutschland den Namen LEBEN IN EUROPA trägt und jährlich durchgeführt wird. In Deutschland ist EU-SILC erstmals im Jahr 2005 erhoben worden.*

*Dieser Beitrag gibt einen Überblick über die Ziele und methodischen Grundlagen der Erhebung, die Implementierung von Stichprobe, Feldarbeit und Aufbereitung in Deutschland. Ein Ausblick auf die künftigen Nutzungsmöglichkeiten der im Rahmen von EU-SILC gewonnenen Daten schließt den Beitrag ab.*

## Vorbemerkung

Die Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung ist eine zentrale Herausforderung für die Europäische Union und ihre Mitgliedstaaten. Die Zahl der von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffenen Menschen in der Union ist beträchtlich.<sup>1)</sup> Zur Entwicklung wirksamer Strategien zur Armutsbekämpfung sind valide, zuverlässige und vergleich-

bare statistische Informationen unerlässlich. Sie sind eine der Voraussetzungen dafür, dass die politischen Entscheidungsträger Maßnahmen entwickeln können, um zielgerichtet und wirksam gegen Armut vorzugehen. Beispielsweise zeigen die Angaben im Gemeinsamen Bericht über Soziale Eingliederung von 2003, dass Arbeitslose, allein Erziehende, allein lebende ältere Menschen und Familien mit mehreren wirtschaftlich abhängigen Personen in besonderem Maße von Armut betroffen sind. Grundsätzlich wird deutlich, dass Kinder höheren Armutsrisiken ausgesetzt sind.<sup>2)</sup> Im Kontext der Europäischen Union können beispielsweise statistische Indikatoren dazu beitragen, dass die Fortschritte in den Mitgliedstaaten verglichen und besonders erfolgreiche Ansätze der Armutsbekämpfung erkannt werden können.

Um eine zuverlässige und international vergleichbare Datenbasis für diese Aufgaben aufzubauen, haben der Rat der Europäischen Union und das Europäische Parlament im Sommer 2003 die Einführung der Gemeinschaftsstatistik über Einkommen und Lebensbedingungen beschlossen.<sup>3)</sup> Die Statistik wird in Deutschland seit dem Jahr 2005 unter der Bezeichnung LEBEN IN EUROPA durchgeführt und liefert jährlich Angaben insbesondere zu den Bereichen Einkommen, Wohnsituation, Gesundheit und Kinderbetreuung. Eine der Hauptaufgaben von EU-SILC ist es, die Datenbasis zur Berechnung der vom Europäischen Rat vereinbarten Indikatoren über Armut und soziale Ausgrenzung bereitzustellen.

1) Siehe Guio, A. C.: „Einkommensarmut und soziale Ausgrenzung in EU-25“, Statistik kurz gefasst 13/2005, Luxemburg 2005.

2) Siehe Europäische Kommission: „Gemeinsamer Bericht über soziale Eingliederung 2003“, Generaldirektion Beschäftigung und Soziales, Brüssel 2004.

3) Verordnung (EG) Nr. 1177/2003 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 16. Juni 2003 für die Gemeinschaftsstatistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) (Amtsbl. der EU Nr. L 165, S. 1); international ist die Abkürzung EU-SILC (Statistics on Income and Living Conditions) gebräuchlich.

Die Zielsetzung der neuen Statistik und der politische Hintergrund werden in Kapitel 1 beschrieben. Die Erhebung wird in den EU-Mitgliedstaaten, den Bewerberländern (Bulgarien, Kroatien, Rumänien, Türkei) sowie Island, Norwegen und der Schweiz von den jeweils zuständigen statistischen Ämtern nach einheitlichen, harmonisierten Konzepten durchgeführt, die in Kapitel 2 vorgestellt werden. Bei der Wahl der Erhebungsmethodik und der Implementierung haben die Mitgliedstaaten jedoch gewisse Spielräume. Diese ermöglichen es, gegebenenfalls vorhandene nationale Datenquellen nutzen, im nationalen Rahmen bewährte Methoden einsetzen und institutionelle und kulturelle Unterschiede angemessen berücksichtigen zu können. Die Implementierung von EU-SILC in Deutschland ist Gegenstand von Kapitel 3, das Stichprobendesign, Erhebungsmethodik und Datenaufbereitung kurz umreißt. Schließlich gibt Kapitel 4 einen Ausblick auf die Datenverwendung sowie noch zu bearbeitende Forschungsfragen.

## 1 Zielsetzung der Statistik

### Politischer Hintergrund

Mit dem Vertrag von Amsterdam haben die Mitgliedstaaten der Europäischen Union im Jahr 1999 die Aufgabe zugewiesen, Maßnahmen der Mitgliedstaaten im Bereich der Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung aktiv zu fördern und zu ergänzen. In der Folge haben die Staats- und Regierungschefs der Mitgliedstaaten im Europäischen Rat von Lissabon im März 2000 als gemeinsames Ziel beschlossen, die Beseitigung von Armut und sozialer Ausgrenzung in der Europäischen Union bis zum Jahr 2010 „entscheidend voranzubringen“. Zur Erreichung dieses Ziels hat die Kommission zuletzt Anfang 2005 politische Prioritäten vorgeschlagen, die insbesondere eine Erhöhung der Erwerbsbeteiligung, die Modernisierung der sozialen Sicherungssysteme, den Abbau von Benachteiligungen bei Bildung und Ausbildung, die Beseitigung von Kinderarmut, die Gewährleistung angemessenen Wohnraums sowie die Überwindung von Diskriminierung umfassen.<sup>4)</sup>

Zur Umsetzung dieser Ziele hat die Europäische Kommission in den vergangenen Jahren die Koordinierung der nationalen Maßnahmen auf europäischer Ebene intensiviert. So unterstützt sie die Mitgliedstaaten beim Austausch von Informationen und versucht, die Grundlagen für eine vergleichende Bewertung der Entwicklungen in den Mitgliedstaaten aufzubauen. Auf dieser Basis soll es schließlich auch möglich werden, vorbildliche Praktiken (sog. „Best Practices“) zu ermitteln und in den Mitgliedstaaten umzusetzen.

Zentrales Werkzeug im Bereich der Armutsbekämpfung ist die „offene Koordinierungsmethode“. Die offene Koordinierungsmethode ermöglicht eine Koordinierung auf

#### Was ist Armut?

Armut liegt nach der Definition der Europäischen Kommission dann vor, wenn „Personen über ein so geringes Einkommen und so geringe Mittel verfügen, dass ihnen ein Lebensstandard verwehrt wird, der in der Gesellschaft, in der sie leben, als annehmbar gilt“<sup>1)</sup>. Dieser Sichtweise zufolge ist Armut also immer relativ. Wer als „arm“ angesehen werden kann, hängt immer von dem als akzeptabel geltenden Lebensstandard im jeweiligen Land ab.

Diese Definition liegt auch dem zentralen Indikator zugrunde, der Armutsgefährdungsquote. Für diesen Indikator gelten alle diejenigen Personen als von Armut gefährdet, deren verfügbares Äquivalenzeinkommen unter der Armutsgefährdungsgrenze in Höhe von 60% des durchschnittlichen nationalen Äquivalenzeinkommens liegt. Das verfügbare Äquivalenzeinkommen berechnet sich aus dem Haushaltseinkommen (nach Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen sowie möglicher Unterstützungszahlungen an andere Haushalte) unter Berücksichtigung von Größe und Zusammensetzung des Haushalts.

Mit diesem Begriff der Armut eng verknüpft ist der Begriff der sozialen Ausgrenzung (social exclusion). Von sozialer Ausgrenzung spricht man, wenn Personen durch Armut oder Diskriminierung an der „vollwertigen Teilhabe“ an der Gesellschaft gehindert werden.

1) Europäische Kommission: „Gemeinsamer Bericht über die soziale Eingliederung 2004“, Generaldirektion Beschäftigung und Soziales, Brüssel 2004, S. 12.

europäischer Ebene, ohne dass vertragliche Regelungen erforderlich sind. Sie trägt so dem Umstand Rechnung, dass die Sozialpolitik und die sozialen Sicherungssysteme nach dem Subsidiaritätsprinzip Aufgabe der Mitgliedstaaten sind. Kern der offenen Koordinierungsmethode ist die Verständigung über gemeinsame Ziele sowie ein Instrumentarium, mit dem die Zielerreichung gemessen werden kann. Diese „Erfolgsmessung“ soll durch gegenseitige Vergleiche (sog. „Benchmarking“) ermöglicht werden, das bislang maßgeblich auf einem System von Indikatoren über Armut und soziale Ausgrenzung basiert. Die eigentlichen Maßnahmen zur Erreichung dieser Ziele werden auf nationaler Ebene entwickelt und umgesetzt, wodurch auch die spezifische Situation in den Mitgliedstaaten und die jeweiligen institutionellen Rahmenbedingungen berücksichtigt werden können.

Im Bereich der Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung werden die Maßnahmen auf Ebene der Mitgliedstaaten in den so genannten Nationalen Aktionsplänen zur sozialen Eingliederung (NAP Eingliederung) zusammengefasst, die alle zwei Jahre vorgelegt werden.<sup>5)</sup> Auf EU-Ebene werden die Maßnahmen der Mitgliedstaaten in Gemeinsamen Berichten von Kommission und Rat zusammengefasst und bewertet. Zu nennen ist hier der ebenfalls zweijährliche Gemeinsame Bericht über soziale Eingliederung (Joint Inclusion Report) sowie ferner der Gemeinsame Bericht über angemessene und nachhaltige Renten (Joint Pensions Report).<sup>6)</sup> Die Gemeinsamen Berichte haben zugleich die Aufgabe, den Stand der Zielerreichung in Bezug auf die vereinbarten Ziele im Vergleich darzustellen.

4) Siehe Europäische Kommission: „Gemeinsamer Bericht über Sozialschutz und soziale Eingliederung. Mitteilung der Kommission an den Rat, das Europäische Parlament, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen“, Brüssel 2005 [KOM(2005)14 endgültig].

5) Siehe für Deutschland den Nationalen Aktionsplan der Bundesregierung zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung 2003 bis 2005. Im Internet unter [http://www.bmgs.bund.de/downloads/NAP2004\\_Endfassung\\_Kabinett.pdf](http://www.bmgs.bund.de/downloads/NAP2004_Endfassung_Kabinett.pdf) (Stand: 7. November 2005).

6) Siehe für den Joint Inclusion Report [http://europa.eu.int/comm/employment\\_social/soc-prot/soc-incl/final\\_joint\\_inclusion\\_report\\_2003\\_de.pdf](http://europa.eu.int/comm/employment_social/soc-prot/soc-incl/final_joint_inclusion_report_2003_de.pdf) bzw. für den Joint Pensions Report [http://europa.eu.int/comm/employment\\_social/social\\_protection/docs/cs7165\\_03\\_de.pdf](http://europa.eu.int/comm/employment_social/social_protection/docs/cs7165_03_de.pdf) (Stand: 7. November 2005).

## Indikatoren zu Armut und sozialer Ausgrenzung

Um die Fortschritte im Bereich von Armut und sozialer Ausgrenzung im Rahmen der offenen Koordinierungsmethode überwachen zu können, haben die Regierungen der Mitgliedstaaten beim Europäischen Rat von Laeken im Dezember 2001 einen Satz von 18 Indikatoren über Armut und soziale Ausgrenzung vereinbart, die zwischenzeitlich vom Ausschuss für Sozialschutz weiterentwickelt wurden.<sup>7)</sup> Diese Indikatoren sollen die zahlreichen unterschiedlichen Aspekte von Armut und sozialer Ausgrenzung abdecken. Neben einer Reihe von Indikatoren bezüglich des Anteils der Personen, die von Armut gefährdet sind (Armutsgefährdungsquote), umfassen die Indikatoren die Bereiche Einkommensverteilung, Erwerbslosigkeit sowie Gesundheit und Bildung. Ein Teil der Indikatoren basiert auf Längsschnittinformationen, zum Beispiel bezüglich der Frage, wie groß der Anteil von Personen ist, die über mehrere Jahre hintereinander von Armut bedroht sind. Ausgehend von den Indikatoren über Armut und soziale Ausgrenzung hat der Ausschuss für Sozialschutz (Untergruppe Indikatoren) Indikatoren über angemessene und nachhaltige Renten erarbeitet.

Zielsetzung der Indikatoren ist es, unabhängig von den spezifischen institutionellen Gegebenheiten und Programmen in den Mitgliedstaaten „soziale Ergebnisse“ zu messen, also zum Beispiel die Entwicklung des Bevölkerungsanteils, der von Armut gefährdet ist. Sie sollen letztlich einen Beitrag zu der Frage leisten, ob die jeweiligen Maßnahmen zur Armutsbekämpfung das in Lissabon vereinbarte gemeinsame Ziel nachweislich erreicht haben. Die Ergebnisorientierung der Indikatoren ist Ausdruck des Grundprinzips der offenen Koordinierungsmethode, nach der zwar Ziele und Überwachung der Zielerreichung auf Europäischer Ebene vereinbart werden, die Umsetzung von Maßnahmen zur Erreichung dieser Ziele jedoch in die Zuständigkeit der Mitgliedstaaten fällt.

Ein Teil der Indikatoren ist zudem im Frühjahrsbericht enthalten, den die Kommission dem Rat jedes Jahr vorlegt, um den Stand der Umsetzung der Lissabonner Strategie darzustellen.<sup>8)</sup>

## Die Aufgaben von EU-SILC

Die Bereitstellung dieser Indikatoren ist eine wichtige Aufgabe der amtlichen Statistik. Mit der Einführung der offenen Koordinierungsmethode sind zugleich auch die Anforderungen an die Zuverlässigkeit und Vergleichbarkeit der Daten erheblich angestiegen. Eine Nutzung der Indikatoren zur Überprüfung der Erfolge der Mitgliedstaaten bei der Armutsbekämpfung wird nur dann allgemein akzeptiert werden, wenn diese hinreichend genau sind und nach einheitlichen methodischen Vorgaben erstellt werden. Eine weitere wichtige Anforderung ist, dass die Daten aktuell

sein müssen, um für die Politikgestaltung rechtzeitig zur Verfügung zu stehen. Während die amtliche Statistik für einige Indikatoren bereits seit langem über Datenquellen verfügt, die den hohen Ansprüchen genügen (z. B. die Arbeitskräftestichprobe bzw. den Mikrozensus im Bereich der Erwerbstätigkeit), gab es im Bereich von Einkommen und Lebensbedingungen bislang keine international vergleichbare Datengrundlage, die hinreichend aktuelle Ergebnisse bereitstellen konnte. Diese hohen Qualitätsanforderungen waren einer der Hauptgründe für die Einführung der neuen Europäischen Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen, die in Deutschland unter dem Titel LEBEN IN EUROPA durchgeführt wird.

Für den Zeitraum vom Jahr 1995 bis zum Jahr 2001 wurde das Europäische Haushaltspanel (ECHP) für die Berechnung der Indikatoren genutzt. Beim ECHP handelte es sich um eine bezüglich der Datenerhebungs- und -aufbereitungsmethodik weitgehend harmonisierte Erhebung, bei der die Mitgliedstaaten zum Beispiel einen einheitlichen Fragebogen und eine weitestgehend vereinheitlichte Erhebungstechnik verwendeten. Daher spricht man beim ECHP auch von „Inputharmonisierung“. Teile der Aufbereitung, wie etwa die Gewichtung und die Imputation, wurden zentral vom Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) durchgeführt. Es hat sich jedoch herausgestellt, dass der hohe Grad an Vereinheitlichung zu wenig Spielraum zur Berücksichtigung der nationalen Besonderheiten sowohl hinsichtlich der für die Ergebnisse wichtigen Steuer- und Sozialversicherungssysteme als auch hinsichtlich der nationalen methodischen Erfahrungen bot. Zudem war die Datenbereitstellung für die Bedürfnisse der Politikgestaltung im Rahmen der offenen Koordinierungsmethode nicht aktuell genug. Diese und andere Gründe führten dazu, dass das ECHP schließlich mit dem Erhebungsjahr 2001 eingestellt wurde. In der Übergangszeit bis zur Einführung von EU-SILC werden die Daten für die Indikatoren aus anderen Datenquellen konvertiert, was jedoch erhebliche Probleme hinsichtlich der Vergleichbarkeit mit sich gebracht hat.<sup>9)</sup>

EU-SILC schließt grundsätzlich an die Methodik des ECHP an. Eine Reihe von Änderungen soll aber dazu führen, dass die mit den Daten des ECHP verbundenen Probleme überwunden werden können. Zunächst basiert die neue Statistik auf einer Rahmenverordnung des Europäischen Parlaments und des Rates, die Inhalte und Definitionen, Stichprobenumfänge, zahlreiche methodische Vorgaben und Leitlinien sowie den Zeitplan für alle Mitgliedstaaten verbindlich regelt.<sup>10)</sup> Flexibel zu haltende Elemente der Erhebung und Details der technischen Durchführung werden in derzeit sieben Durchführungsverordnungen der Kommission geregelt. Diese bestimmen beispielsweise, welche Merkmale jährlich (primäre EU-SILC-Zielvariablen) oder in größeren Zeitabständen (sekundäre EU-SILC-Zielvariablen) erhoben werden. Die Durchführungsverordnungen legen zudem technische Details der Stichprobenziehung und der Feldarbeit fest und

7) Siehe Stanton, D.: „Die Entwicklung von Sozialindikatoren“ in WiSta 12/2004, S. 1447 ff.

8) Siehe Jörger, N.: „Strukturindikatoren – Messung der Fortschritte im Rahmen der Lissabonner Strategie“ in WiSta 12/2003, S. 1083 ff.

9) Siehe hierzu Günther, R.: „Experiences from ECHP Conversions“ in Ehling, M./Rendtel, U. u. a.: „Harmonisation of Panel Surveys and Data Quality“, Wiesbaden 2004, S. 8 ff.; Minkel, H.: „Methodology of Panel Data Conversion Using Additional Panel and Cross-survey Information“, ebd., S. 39 ff.; Mejer, L.: „Harmonisation of Socio-Economic Variables in EU Statistics“ in Hoffmeyer-Zlotnik, J. H. P./Wolf, C. (Hrsg.): „Advances in Cross-National Comparison“, New York 2003, S. 67 ff.

10) Siehe Fußnote 3.

spezifizieren die Anforderungen an die für jedes Erhebungsjahr zu erstellenden Qualitätsberichte.<sup>11)</sup> Die Verordnungen regeln jedoch nicht die Details der Erhebungsinstrumente, die von den Mitgliedstaaten unter Nutzung der Kenntnisse über ihre nationalen Besonderheiten zum Beispiel hinsichtlich der Steuer- und Sozialversicherungssysteme entwickelt wurden. Zugleich erhielten die Mitgliedstaaten die Möglichkeit, auf bereits bestehende nationale Datenquellen zurückzugreifen, sofern diese geeignet sind, die inhaltlichen Vorgaben (Zielvariablen) abzudecken.<sup>12)</sup>

Neben der Berechnung der Indikatoren über Armut und soziale Ausgrenzung für die Nationalen Aktionspläne, die Gemeinsamen Berichte über soziale Eingliederung und die Frühjahrsberichte der Kommission dient EU-SILC aber noch einer Reihe weiterer wichtiger Zwecke, die in Kapitel 4 umrissen werden.

## 2 Erhebungskonzept und Harmonisierungsstrategie

Das Ziel, vergleichbare sozio-ökonomische Daten für alle Mitgliedstaaten der Europäischen Union bereitzustellen, ist sehr anspruchsvoll. Das Erhebungskonzept von EU-SILC muss einerseits eine größtmögliche methodische und inhaltliche Harmonisierung ermöglichen, andererseits aber auch Raum für eine adäquate Abbildung der sehr unterschiedlichen (und bereits in sich ausgesprochen komplexen) nationalen institutionellen Gegebenheiten lassen. Aus diesen Gründen wird häufig darauf verwiesen, dass eine Messung des Einkommens nicht universell möglich ist, sondern bei den nationalen Gegebenheiten ansetzen muss.<sup>13)</sup> Deshalb räumt das Erhebungskonzept beispielsweise die Möglichkeit ein, für EU-SILC vorhandene Datenquellen wie zum Beispiel bestehende Erhebungen oder sogar Register zu verwenden, sofern die Daten für die Zwecke von EU-SILC geeignet sind. Diese Möglichkeit nutzen insbesondere die skandinavischen Länder, die zur Bereitstellung der Einkommensdaten bereits vorhandene Register verwenden. Durch diese Flexibilität soll zugleich gewährleistet werden, dass die Ergebnisse von EU-SILC auch im nationalen Kontext breite Verwendung finden. Vergleichbare Ergebnisse setzen allerdings voraus, dass eine Reihe von Konventionen und Vorgaben in allen Mitgliedstaaten strikte Beachtung finden. Hierzu dient die rechtliche Verankerung von EU-SILC durch die EU-Verordnungen.

### 2.1 Harmonisierungsstrategie

Im Kontext der amtlichen Statistik sind bei der Harmonisierung von europaweiten Erhebungen grundsätzlich zwei

teilweise widersprüchliche Ziele in Einklang zu bringen: das Ziel größtmöglicher Kohärenz in den nationalen statistischen Systemen und das Ziel größtmöglicher internationaler Vergleichbarkeit. Auf europäischer Ebene steht die Harmonisierung der Erhebung zwischen den Mitgliedstaaten im Vordergrund. Es kann von einer quasi erhebungsin-ternen, internationalen Harmonisierung gesprochen werden. Auf nationaler Ebene ist eine Harmonisierung mit Blick auf weitere Erhebungen aus dem gleichen Themenbereich ein wichtiges Ziel; hier wird eine erhebungsübergreifende Harmonisierung innerhalb des nationalen statistischen Systems angestrebt.<sup>14)</sup>

Die „outputorientierte“ Harmonisierungsstrategie, die für die Implementierung von EU-SILC gewählt wurde, eröffnet Spielraum für das Einpassen der neuen Erhebung sowohl in das europäische als auch in das nationale statistische System. Im Rahmen der Outputharmonisierung gelten für alle Mitgliedstaaten verbindliche methodische und konzeptionelle Vorgaben. Geregelt werden im Einzelnen methodische Vorgaben und Leitlinien sowie die verwendeten Definitionen und Konzepte. Darüber hinaus existieren Vorgaben zur endgültigen Form der nationalen Datenbereitstellung als Zielvariablen.

### 2.2 Konzeptionelle und methodische Vorgaben

#### Methodische Eckpfeiler

EU-SILC ist verbindlich als Zufallsstichprobe mit jährlicher Periodizität durchzuführen. Die Erhebung besteht aus einer Querschnitt- und einer Längsschnittkomponente. Zur Gewinnung der Daten für die Längsschnittkomponente wird von Eurostat die Nutzung eines Rotationspanels empfohlen. Bei einem Rotationspanel wird in regelmäßigen Abständen – bei EU-SILC jährlich – ein Teil der Längsschnittstichprobe durch neue Befragungseinheiten ersetzt, um dem üblichen Ausscheiden aus der Längsschnittstichprobe entgegenzuwirken. Die Rahmenverordnung legt für jeden Mitgliedstaat sowohl für die Querschnitt- als auch für die Längsschnittkomponente den minimalen effektiven Stichprobenumfang fest.

Grundgesamtheit von EU-SILC sind alle privaten Haushalte und ihre Mitglieder am Hauptwohnsitz, die zum Zeitpunkt der Erhebung auf dem Gebiet des jeweiligen Mitgliedstaates leben. Nicht zur Grundgesamtheit gehören Personen, die in Gemeinschaftshaushalten bzw. Anstaltsunterkünften leben. Auswahleinheiten können je nach nationalem Erhebungskonzept private Haushalte oder Personen sein. Unabhängig von den Auswahleinheiten werden mit EU-SILC

11) Siehe Verordnung (EG) Nr. 1980/2003 der Kommission vom 21. Oktober 2003 (Definitionen; Amtsbl. der EU Nr. L 298, S. 1); Verordnung (EG) Nr. 1981/2003 der Kommission vom 21. Oktober 2003 (Feldarbeit und Imputationsverfahren; Amtsbl. der EU Nr. L 298, S. 23); Verordnung (EG) Nr. 1982/2003 der Kommission vom 21. Oktober 2003 (Stichprobenauswahl und Weiterbefragung; Amtsbl. der EU Nr. L 298, S. 29); Verordnung (EG) Nr. 1983/2003 der Kommission vom 7. November 2003 (primäre Zielvariablen; Amtsbl. der EU Nr. L 298, S. 34); Verordnung (EG) Nr. 16/2004 der Kommission vom 6. Januar 2004 (sekundäre Zielvariablen 2005 zur „Intergenerationalen Übertragung von Armut“; Amtsbl. der EU Nr. L 4, S. 3); Verordnung (EG) Nr. 28/2004 der Kommission vom 5. Januar 2004 (Qualitätsberichte; Amtsbl. der EU Nr. L 5, S. 42); Verordnung (EG) Nr. 13/2005 der Kommission vom 6. Januar 2005 (sekundäre Zielvariablen 2006 zum Thema „Soziale Teilhabe“; Amtsbl. der EU Nr. L 5, S. 5). Eine Durchführungsverordnung bezüglich der sekundären Zielvariablen 2007 zum Thema „unzureichende Wohnverhältnisse“ ist derzeit in Vorbereitung.

12) Zur Harmonisierungsstrategie siehe Körner, T./Meyer, I.: „Harmonising Socio-Demographic Information in Household Surveys of Official Statistics. Experiences from the Federal Statistical Office Germany“ in Hoffmeyer-Zlotnik, J. H. P./Harkness, J. (Hrsg.): ZUMA-Nachrichten Spezial 10, 2005 (in Vorbereitung).

13) Siehe z. B. Hoffmeyer-Zlotnik, J. H. P./Warner U.: „How to Measure Income“ in Hoffmeyer-Zlotnik, J. H. P./Wolf, C. (Hrsg.): „Advances in Cross-National Comparison“, New York 2003, S. 307 ff.

14) Siehe Fußnote 12.

sowohl haushaltsbezogene (wie etwa die Wohnverhältnisse oder das Haushaltseinkommen) als auch personenbezogene Zielvariablen (z.B. Zugang zur Gesundheitsversorgung) gemessen.

### Definitionen

Die Verordnungen schreiben eine Reihe grundlegender Definitionen verbindlich fest. Unter einem privaten Haushalt ist etwa eine allein lebende Person zu verstehen oder eine Gruppe von Personen, die gemeinsam in einer Wohnung wohnen, gemeinsam ihren Lebensunterhalt finanzieren und ihre Ausgaben teilen. Diese Haushaltsdefinition stimmt überein mit derjenigen, die im Rahmen der Haushaltsbudgeterhebungen verwendet wird. Es steht den nationalen statistischen Ämtern jedoch frei, in Anlehnung an nationale Standards gegebenenfalls weitere Merkmale zur Abgrenzung von privaten Haushalten heranzuziehen, beispielsweise das Zusammenleben als Familie oder die Berücksichtigung von emotionalen Bindungen.

Ein wesentlicher Untersuchungsschwerpunkt in EU-SILC ist die Darstellung der Einkommenssituation von privaten Haushalten. Hierzu wurde ein harmonisiertes Einkommenskonzept festgelegt (siehe Abschnitt 2.4).

Neben der Haushaltsdefinition und dem Einkommenskonzept spielt das Konzept der sozialen Ausgrenzung eine bedeutende Rolle für EU-SILC. Problematisch für seine Operationalisierung ist allerdings, dass dafür keine allgemein gültige Definition existiert. Übereinstimmung herrscht insoweit, dass soziale Ausgrenzung nicht allein anhand von monetären Merkmalen beschrieben werden kann, sondern mehrdimensional ist. Sie mündet für die Betroffenen in einem Ausschluss von der „vollwertigen Teilhabe“ an der Gesellschaft. EU-SILC soll helfen zu untersuchen, welche Faktoren diese vollwertige Teilhabe und soziale Integration von Personen verhindern. Als determinierende Größen werden in EU-SILC u.a. das Vorhandensein von Zahlungsrückständen, die physische und soziale Umwelt sowie der Gesundheitszustand und der Zugang zu Einrichtungen des Gesundheitswesens betrachtet.

### Zielvariablen

Im Unterschied zum ECHP wird bei EU-SILC nicht auf der Ebene des Erhebungsinstrumentes, das heißt der Frageformulierung, harmonisiert, sondern auf Ebene der so genannten Zielvariablen. Ein sehr differenzierter Katalog der Zielvariablen enthält alle Merkmale, einschließlich der entsprechenden Definitionen und Ausprägungen sowie Formate, in denen Daten von den Mitgliedstaaten an Eurostat zu übermitteln sind. Mit welchen Methoden diese Zielvariablen am sinnvollsten zu messen sind, kann innerhalb bestimmter methodischer Vorgaben von den Mitgliedstaaten selbst festgelegt werden. Insgesamt sind in den Durchführungsverordnungen etwa 200 Zielvariablen festgelegt, die folgende Themenbereiche abdecken:

- Soziodemografische Informationen (z.B. Haushaltszusammensetzung, Bildung und Ausbildung, Erwerbstätigkeit)

- Einkommen
- Wohnverhältnisse und Ausgaben für das Wohnen
- Kinderbetreuung für Kinder bis 12 Jahre
- Soziale Ausgrenzung
- Gesundheit

Einzelne Zielvariablen können fast unverändert in das Erhebungsinstrument übernommen werden, wie zum Beispiel die Frage nach der Art des vom Haushalt selbst bewohnten Hauses bzw. der selbst bewohnten Wohnung. Je nach Komplexität der Zielvariablen ist es allerdings auch notwendig, für eine Zielvariable mehrere Erhebungsfragen aufzunehmen und diese so in den jeweiligen nationalen Kontext zu „übersetzen“. Dies trifft insbesondere auf die Messung der Einkommensvariablen zu. Darüber hinaus enthält EU-SILC Zielvariablen zur Dokumentation der Feldarbeit, die Aussagen über Umfang und Gründe für Antwortausfälle (Non-response) ermöglichen und somit eine differenzierte Qualitätseinschätzung erlauben.

Priorität wird dabei der Bereitstellung von vergleichbaren, aktuellen und qualitativ hochwertigen Querschnittsdaten eingeräumt. Die Zielvariablen der Querschnittskomponente werden jährlich erhoben und ergänzt durch eine Auswahl an Informationen, die jeweils einen Aspekt der sozialen Teilhabe von privaten Haushalten vertiefend in den Blick nehmen. Für das Erhebungsjahr 2005 ist dieser Untersuchungsschwerpunkt beispielsweise die generationenübergreifende Weitergabe von Armutslebenslagen. Neben Querschnittzielvariablen werden Längsschnittzielvariablen zu Einkommen, zur Erwerbstätigkeit und zu ausgewählten nichtmonetären Merkmalen der sozialen Ausgrenzung bereitgestellt. Aufgabe der Längsschnittsdaten ist es, die Dynamik von Armutsprozessen, also das Verbleiben in Armut oder den Wechsel in bzw. aus der Armut, zu untersuchen.

### 2.3 Internationale Klassifikationen

Klassifikationen ermöglichen es, erhobene Informationen auf eindeutige und international vergleichbare Art zu verdichten. In EU-SILC kommen international verbreitete und akzeptierte Klassifikationen insbesondere für die Bereiche Beschäftigung, wirtschaftliche Aktivitäten, Bildung und Region zur Anwendung. Um eine valide und zuverlässige Messung zu ermöglichen, werden dabei in den Erhebungsinstrumenten in der Regel die den Befragten geläufigen nationalen Begrifflichkeiten verwendet. Diese Angaben werden in einem zweiten Schritt entsprechend den internationalen Klassifikationen umcodiert. Unproblematisch ist diese Umcodierung immer dann, wenn sich die nationalen Begriffe eindeutig und mit möglichst geringem Informationsverlust in die entsprechende internationale Klassifikation überführen lassen. Dies trifft beispielsweise für die wirtschaftlichen Aktivitäten zu, die anhand der nationalen Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003), klassifiziert werden. Aufgrund der identischen Struktur beider Klassifikationen lassen sich die entsprechenden Wirtschaftszweige unproblematisch gemäß der europäischen Klassifikation, NACE Rev. 1 (Nomenclature statistique des activités eco-

nomiques dans la Communauté européenne – Statistische Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Gemeinschaft), umcodieren. Ähnlich ist die Situation bei den regionalen Abgrenzungen, wo die verbindliche Klassifikation, NUTS 2 (Nomenclature des unités territoriales statistiques – Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik), bereits entsprechend der nationalen Gegebenheiten gegliedert ist.

Aufwändiger ist hingegen das Umcodieren der Angaben der Befragten zu ihrem Beruf. Diese Angaben werden im Fragebogen als Klartextangaben erhoben und anschließend bei der Dateneingabe nach der Klassifizierung der Berufe (KldB), Ausgabe 1992, des Statistischen Bundesamtes zugeordnet. In einem zweiten Schritt werden die Informationen dann in die Internationale Standardklassifikation der Berufe (ISCO – International Standard Classification of Occupations), Ausgabe 1988, umgeschlüsselt. Aufgrund der unterschiedlichen Gliederungssystematik beider Klassifikationen lassen sich die Informationen jedoch nur teilweise unmittelbar und eindeutig überführen. Für die Umcodierung zahlreicher Berufsangaben müssen zusätzliche Angaben der Befragten herangezogen werden. Dieses aufwändige Verfahren verlängert die Dauer der Datenaufbereitung.

Informationen zur Bildung werden im Fragebogen anhand national üblicher Bildungsabschlüsse erhoben. Die nationale Klassifikation ist im Vergleich zur internationalen Klassifikation, der ISCED 1997 (International Standard Classification of Education), differenzierter. Eine trennscharfe Umcodierung ist dennoch unproblematisch. Beim Umcodieren auf die ISCED werden für das nationale Bildungssystem typische Abschlüsse nicht völlig angemessen abgebildet, wobei dies mit Blick auf die Unterschiedlichkeit von nationalen Bildungswegen in den EU-Mitgliedstaaten sicherlich unvermeidbar ist.

## 2.4 Das Einkommenskonzept in EU-SILC

### Einkommen als Maß für die ökonomische Wohlfahrt

Im Hinblick auf Analysen zu sozialer Ausgrenzung und Armut bilden die Angaben zum Einkommen den Kern der durch EU-SILC zur Verfügung gestellten Daten. Auf nationaler Ebene werden solche Daten schon seit vielen Jahren erhoben, ihre internationale Vergleichbarkeit ist jedoch bisher begrenzt. Die Vorarbeiten für die notwendige Harmonisierung der Einkommenskonzepte wurden in den vergangenen Jahren so weit abgeschlossen, dass sie nun die Grundlage für eine internationale Erhebung bilden konnten. Das Einkommenskonzept von EU-SILC basiert weitestgehend auf den Arbeiten der von der Statistischen Kommission der Vereinten Nationen initiierten internationalen Expertengruppe zur Haushaltsstatistik, der so genannten „Canberra Group“. Der Abschlussbericht<sup>15)</sup> dieser Gruppe aus dem Jahr 2001 formuliert ein aus theoretischer Sicht ideales Einkommenskonzept, das jedoch für die Belange von EU-SILC – insbesondere im Hinblick auf die Operationalisierung im Frage-

bogen und die Belastung der Befragten – in Details leicht angepasst werden musste.

Im Zentrum des politischen Interesses an den Daten aus EU-SILC wird in vielen Fällen weniger die Verteilung von Einkommen (im Sinne regelmäßiger Einkünfte) als vielmehr die Frage nach der ökonomischen Wohlfahrt stehen. Die Aufgabe einer statistischen Erhebung wie EU-SILC ist es daher, eine Zielgröße wie ökonomische Wohlfahrt messbar zu machen.

Grundsätzlich sind eine Vielzahl von Messgrößen denkbar. Nicht nur das Einkommen allein ist in der Lage, Wohlfahrt zu messen. Im Allgemeinen muss ökonomische Wohlfahrt in erster Linie unter dem Gesichtspunkt des Zugangs zu Konsumgütern und Dienstleistungen betrachtet werden. Danach wäre die Messung von Konsumausgaben durchaus eine geeignete Größe zur Darstellung ökonomischer Wohlfahrt. Solche Ausgaben werden, je nach Lebenssituation, unter Umständen nicht nur aus dem laufenden Einkommen finanziert, sondern auch über den Rückgriff auf Ersparnisse oder durch die Aufnahme von Krediten. Haushalte sind also in der Lage, schwankende Einkommen als grundsätzliche Hauptquelle für Konsumausgaben über bestimmte Zeiträume hinweg auszugleichen. Bei Rentnerhaushalten geschieht dies über ganze Lebensphasen hinweg, bei Haushalten von Selbstständigen in der Regel zur Glättung der Einkommen über mehrere Jahre, etwa durch Entnahmen aus dem Betriebsvermögen. Für solche Haushalte würden die Konsumausgaben möglicherweise einen besseren Gradmesser für dauerhafte ökonomische Wohlfahrt darstellen als allein die Betrachtung der Einkommenszuflüsse ohne Berücksichtigung der Bildung und Auflösung von Vermögen.

Wollte man die ökonomische Wohlfahrt in all ihren Dimensionen vollständig erfassen, so ginge dies notwendigerweise weit über die Erfassung des Einkommens hinaus und würde auch den tatsächlichen Konsum, das Vermögen und seine Veränderungen umfassen. Eine solch umfassende Betrachtung hat jedoch in der Erfassbarkeit der Daten ihre Grenzen. Daten zum Einkommen sind, trotz aller damit verbundenen Schwierigkeiten, in der Regel einfacher zu erheben als Konsumausgaben oder gar Vermögensverhältnisse, die in der deutschen amtlichen Statistik Gegenstand der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) bzw. der Laufenden Wirtschaftsrechnungen (LWR) sind.

Für die Verwendung von Einkommen als Maß für die ökonomische Wohlfahrt spricht nicht zuletzt, dass die sozialpolitischen Maßnahmen und Instrumente, für welche die erhobenen Daten als Entscheidungsgrundlage dienen sollen, am Einkommen ansetzen und ihre Wirksamkeit auch an Einkommensdaten wie der Einkommensverteilung gemessen wird.

### Einkommenskonzept und Einkommensdefinition

Grundlegend für die Definition von Einkommen in EU-SILC sind die Empfehlungen der Canberra Group. Demnach bezieht sich Einkommen auf „regelmäßige Einkünfte wie

15) "Expert Group on Household Income Statistics – The Canberra Group", Final Report and Recommendations, Ottawa 2001.

Löhne und Gehälter, Einkommen aus selbstständiger Arbeit, Zins- und Dividendenerträge aus angelegten Finanzmitteln, Renten oder andere Leistungen der Sozialversicherung und sonstige laufend empfangene Transferleistungen. Große und unregelmäßige Einkünfte aus Vermächtnissen und dergleichen werden als Vermögenstransfers betrachtet, da es unwahrscheinlich ist, dass sie sofort dem Konsum zugeführt werden und es sich um einmalige Zahlungen handelt<sup>16)</sup>. Aus diesen Formulierungen ergab sich für das Einkommenskonzept ein Definitionsspielraum, der noch weiter präzisiert werden musste. Grundlegende Abgrenzungen mussten im Hinblick auf den Aspekt der Regelmäßigkeit des Einkommensbezugs, die Berücksichtigung von Einkünften über die monetären Komponenten des Einkommens hinaus sowie die Einbeziehung der unterschiedlichen Bestandteile von Löhnen und Gehältern (Steuern und Sozialabgaben) erfolgen.

Die Frage der Regelmäßigkeit von Einkünften bezieht sich vor allem darauf, inwieweit Zahlungen als laufend oder, weil einmalig oder selten, eher als vermögenswirksam einzustufen sind. Allein den laufenden Einnahmen wird eine andauernde Auswirkung auf das Konsumpotenzial zugemessen, während es sich beispielsweise bei Erbschaften oder Einmalzahlungen von Lebensversicherungen eher um Vermögenstransfers handelt. In der Praxis ist eine solche scharfe Abgrenzung kaum möglich und insbesondere

kleinere unregelmäßig zufließende Beträge werden häufig unmittelbar für den Konsum genutzt. Für eine konsistente Einordnung solcher unregelmäßigen Zahlungen wäre somit ein Wissen über ihre Verwendung notwendig, aber gerade solche Angaben können und sollen auch nicht Gegenstand von EU-SILC sein.

Soll die ökonomische Wohlfahrt eines Haushalts gemessen werden, so können die regelmäßigen Einkünfte nicht allein nur die monetären Bestandteile des Einkommens einbeziehen. Das Einkommenskonzept von EU-SILC umfasst ebenso nichtmonetäre Leistungen. Diese sind in der Regel auf Makroebene auch in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen berücksichtigt. Unter solche nichtmonetären Leistungen fällt die eigene Produktion von Gütern, etwa in der eigenen kleinen Landwirtschaft oder dem eigenen Garten, als wichtige Ressource für Wohlfahrt, die insbesondere in den ländlichen Regionen Mittel- und Osteuropas von großer Bedeutung ist. Durch die Berücksichtigung von unterstellten Mieten bei Wohneigentum wird quasi auch die eigene Produktion von Wohnraum als Einkommen betrachtet, sodass die Einkommenssituation von Eigentümern mit der von Mietern vergleichbar gemacht wird. Daneben gehören zum Einkommen auch nichtmonetäre Lohnbestandteile von Arbeitnehmern wie die Überlassung eines Firmenwagens zur privaten Nutzung oder die kostenlose oder rabattierte Abgabe von Produkten.

Übersicht 1: Komponenten und Zielvariablen des Einkommens

	Komponenten und Unterkomponenten des Einkommens	Bezeichnung der Zielvariable
<b>1</b>	<b>Einkommen aus unselbstständiger Tätigkeit</b>	
1.1	Bruttoeinkommen aus unselbstständiger Tätigkeit in Form von Geld- oder geldwerten Leistungen	PY010G
1.2	Bruttoeinkommen aus unselbstständiger Tätigkeit in Form von Sachleistungen	PY020G
1.3	Sozialbeiträge der Arbeitgeber	PY030G
<b>2</b>	<b>Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit</b>	
2.1	Bruttogewinn oder -verlust aus selbstständiger Tätigkeit in Form von Geldleistungen (einschl. Lizenzgebühren)	PY050G
2.2	Wert der für den Eigenverbrauch produzierten Waren	PY070G
<b>3</b>	<b>Unterstellte Miete</b>	
3.1	Unterstellte Miete	HY030G
<b>4</b>	<b>Vermögenseinkommen</b>	
4.1	Zinsen, Dividenden, Gewinne aus Kapitalanlagen in einem Unternehmen ohne eigene Rechtspersönlichkeit	HY090G
4.2	Einkommen aus Vermietung und Verpachtung	HY040G
<b>5</b>	<b>Empfangene laufende Transfers</b>	
5.1	Sozialleistungen	
5.1.1	Familienleistungen/Kindergeld	HY050G
5.1.2	Wohnungsbeihilfen	HY070G
5.1.3	Arbeitslosenunterstützung	PY090G
5.1.4	Altersleistungen	PY100G
5.1.5	Hinterbliebenenleistungen	PY110G
5.1.6	Krankengeld	PY120G
5.1.7	Invaliditätsleistungen	PY130G
5.1.8	Ausbildungsbezogene Leistungen	PY140G
5.1.9	Sonstige Leistungen gegen soziale Ausgrenzung	HY060G
5.2	Regelmäßig empfangene Geldtransfers zwischen privaten Haushalten	HY080G
<b>6</b>	<b>Sonstiges empfangenes Einkommen</b>	
6.1	Von Personen unter 16 Jahren empfangenes Einkommen	HY110G
<b>7</b>	<b>Geleistete Zinsen</b>	
7.1	Zinsen für Hypothekarkredite	HY100G
<b>8</b>	<b>Geleistete laufende Transfers</b>	
8.1	Einkommensteuern und Sozialbeiträge	HY140G
8.2	Regelmäßige Vermögensteuern	HY120G
8.3	Sozialbeiträge der Arbeitgeber	PY030G
8.4	Regelmäßig geleistete Geldtransfers zwischen privaten Haushalten	HY130G

16) Siehe Fußnote 15, hier: S. 3.

Nicht alle Bestandteile von dem, was als Einkommen betrachtet werden kann, wirken sich in gleicher Weise auf die ökonomische Wohlfahrt der Empfänger aus. Zwangsabgaben wie die Einkommensteuern und die Sozialbeiträge sind zwar Bestandteile des Bruttoeinkommens, solche Lohnabzüge werden jedoch in aller Regel vom Haushalt kaum als wohlfahrtssteigernd wahrgenommen. Deshalb bildet im Allgemeinen das verfügbare Einkommen (Einkommen nach Steuern, Sozialbeiträgen und Transferzahlungen) die Grundlage für verteilungsanalytische Untersuchungen. Je nach Untersuchungsgegenstand, zum Beispiel im Hinblick auf die Absicherung im Alter, kann die Einbeziehung von Zwangsabgaben, wie den von Arbeitgebern und Arbeitnehmern geleisteten Sozialbeiträgen, jedoch auch durchaus sinnvoll sein. Die Sozialbeiträge stellen für einen Teil des Bruttoeinkommens eine Art „Zwangssparen“ dar und wirken sich zwar nicht sofort, aber doch später wohlfahrtssteigernd aus. Auch solche Einkommensbestandteile werden deshalb in EU-SILC erhoben.

Einen Überblick über die sich aus den vorangehenden konzeptionellen Überlegungen ergebende Systematik der Einkommensbestandteile gibt die vorstehende Übersicht 1.

Den genannten Einkommenskomponenten liegt jeweils eine Definition zugrunde, die es in aller Regel ermöglicht, das Einkommenskonzept harmonisiert in den Mitgliedstaaten auf nationaler Ebene umzusetzen. Während das Einkommenskonzept insgesamt auf den grundlegenden Vorarbeiten der Canberra Group beruht, basiert der die Sozialleistungen umfassende Teilabschnitt auf dem Europäischen System der Integrierten Sozialschutzstatistik (ESSOSS) von 1996<sup>17)</sup> und ist somit auch im Hinblick auf den Vergleich mit vielen anderen europäischen statistischen Quellen standardisiert.

### 3 Implementierung in Deutschland – LEBEN IN EUROPA

Die Vorgaben in der Rahmenverordnung und den Durchführungsverordnungen lassen innerhalb der Mitgliedstaaten erhebliche Spielräume zur Ausgestaltung von EU-SILC. Diese beziehen sich beispielsweise auf die Details von Stichprobendesign und Hochrechnung, auf die Gestaltung der Erhebungsinstrumente sowie auf die Feldarbeit und Aufbereitung. Im Vorfeld der Implementierung von EU-SILC wurde in Deutschland in umfangreichen Testerhebungen u. a. geprüft, ob eine Nutzung vorhandener nationaler Datenquellen für eine Datenbereitstellung in Frage kommt. Die Testerhebungen zeigten jedoch, dass aufgrund der komplexen Anforderungen an das Befragungsinstrument, das einer Bereitstellung von Daten sowohl für nationale wie auch europäische Zwecke dienen müsste, eine integrierte Erhebung nicht realisierbar ist. Letztendlich hätte diese zu einer unangemessen hohen Belastung der Befragten geführt und tendenziell die Qualität der zu erwartenden Ergebnisse gefährdet.<sup>18)</sup>

Vor diesem Hintergrund hat sich die deutsche amtliche Statistik für eine eigenständige Erhebung von EU-SILC entschieden. Entsprechend dem föderalen Aufbau der amtlichen Statistik in Deutschland übernimmt das Statistische Bundesamt dabei (in Abstimmung mit den Statistischen Ämtern der Länder) die methodische und technische Vorbereitung der Erhebung sowie die Zusammenstellung, Darstellung, Analyse und Veröffentlichung der Bundesergebnisse, während den Statistischen Ämtern der Länder die Durchführung der Erhebung, die Weiterleitung der Daten an das Statistische Bundesamt sowie die Verbreitung auf Landesebene obliegt. Damit die Erhebung für die Befragten leichter zu identifizieren ist, läuft EU-SILC in Deutschland unter der Bezeichnung LEBEN IN EUROPA.

#### 3.1 Stichprobendesign

Laut EU-Verordnung muss die Stichprobe für EU-SILC auf Basis einer Zufallsauswahl gezogen werden. Als Auswahlgrundlage wird in Deutschland die Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte herangezogen.<sup>19)</sup> Da die Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte erst seit 2004 bundesweit aufgebaut wird, war bei der Planung der ersten Welle von EU-SILC davon auszugehen, dass die Dauerstichprobe den Stichprobenumfang für die ersten Erhebungsjahre nicht in vollem Umfang abdecken kann. Daher gestattet die Rahmenverordnung Deutschland, für einen Teil der Gesamtstichprobe des ersten Erhebungsjahres ausnahmsweise eine Quotenstichprobe zu verwenden. Diese umfasst im Jahr 2005 drei Viertel, im Jahr 2006 die Hälfte und 2007 ein Viertel des Gesamtstichprobenumfangs. Die Haushalte der Quotenstichprobe werden nicht nach dem Zufallsprinzip, sondern hinsichtlich der Quotierungsmerkmale (siehe unten) entsprechend den Anteilswerten in der Gesamtbevölkerung ausgewählt, sodass auch hier Repräsentativität gewährleistet werden kann. Die Quotenstichprobe wird aus Adressbeständen der Statistischen Ämter der Länder gespeist. Im Folgenden werden beide Auswahlgrundlagen kurz dargestellt.

##### Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte

Für die Ziehung des zufallsbasierten Anteils der EU-SILC-Stichprobe wird die Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte herangezogen, die unter der Bezeichnung HAUSHALTE HEUTE firmiert. Grundidee der Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte ist der Aufbau einer Auswahlgrundlage von Haushalten, die für Zufallsstichproben in der amtlichen Statistik verwendet werden können. Die zu den Mikrozensushebungen herangezogenen Haushalte werden bei ihrem Ausscheiden aus dem Mikrozensus gefragt, ob sie bereit sind, im Rahmen der Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte von Zeit zu Zeit an freiwilligen Erhebungen der amtlichen Statistik teilzunehmen. Da die Haushalte aus dem auf einer Zufallsauswahl beruhenden Mikrozensus angeworben werden, können Stichproben auf Basis der Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte

17) Siehe Europäische Kommission: „ESSOSS-Handbuch“, Luxemburg 1996.

18) Siehe Meyer, I./Timm, U.: „Gemeinschaftsstatistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC)“ in WiSta 11/2003, S. 989 ff.

19) Siehe hierzu Körner, T./Nimmergut, A.: „Zu den Möglichkeiten der Nutzung einer Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte in der amtlichen Statistik“ in WiSta 5/2003, S. 391 ff.

als mehrstufige Zufallsauswahl betrachtet werden. Die erste Anwerbung für die Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte begann Ende März 2004 im Anschluss an die Mikrozensusinterviews. Für die teilnehmenden Haushalte werden neben den Namen und Adressen ausgewählte Angaben aus ihrem letzten Mikrozensusinterview gespeichert, die für die Schichtung von Stichproben und die Gewichtung der Ergebnisse von großem Wert sind.

### Adressbestände für die Quotenstichprobe

Für die Ziehung des quotenbasierten Anteils der EU-SILC-Stichprobe wird auf Adressbestände der Statistischen Ämter der Länder zurückgegriffen. Hierbei handelt es sich um Adressen von Haushalten, die an den Laufenden Wirtschaftsrechnungen (LWR) oder an der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) teilgenommen haben. Ebenso können Haushalte, die sich aus eigener Initiative zur Teilnahme melden, in den Pool der Haushalte für die Quotenstichprobe aufgenommen werden, sofern sie die entsprechenden Quotierungsmerkmale aufweisen.

### Stichprobenumfang und Schichtung

Unter Berücksichtigung von Designeffekten und Panelmortalität wird ein Nettostichprobenumfang von insgesamt etwa 14 100<sup>20)</sup> teilnehmenden Haushalten angestrebt, wobei im Jahr 2005 etwa 4 100 Haushalte als Zufallsstichprobe und die anderen etwa 10 000 Haushalte als Quotenstichprobe gezogen wurden. Der quotenbasierte Stichprobenanteil wird bereits in der ersten Erhebungswelle in drei hinsichtlich der Schichtungsmerkmale strukturgleiche Substichproben (das vierte Rotationsviertel stammt aus der Zufallsstichprobe) aufgeteilt.

Als Schichtungs- bzw. Quotierungsmerkmale werden verwendet:

1. Bundesland
2. Haushaltstyp
  - Einpersonenhaushalte
  - Ehepaare/Lebenspartnerschaften ohne Kind (Paare ohne Kind)
  - Allein Erziehende mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren ohne weitere Personen
  - Ehepaare/Lebenspartnerschaften mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren ohne weitere Personen [Paare mit Kind(ern)]
  - Sonstige Haushalte
3. Soziale Stellung des Haupteinkommensbeziehers
  - Selbstständige Erwerbstätige (ohne Landwirte)

- Unselbstständige Erwerbstätige (Beamte/Beamtinnen, Angestellte, Arbeiter/-innen)
- Rentner/-innen/Pensionäre/Pensionärinnen
- Sonstige Nichterwerbstätige

#### 4. Haushaltsnettoeinkommen

- unter 900 Euro
- 900 bis unter 1 300 Euro
- 1 300 bis unter 2 600 Euro
- 2 600 bis unter 3 600 Euro
- 3 600 Euro und mehr

#### 5. Landwirte

Der Gesamtstichprobenumfang von etwa 14 100 Haushalten (Nettostichprobe) wird proportional zur Zahl der Haushalte auf die Bundesländer aufgeteilt. Diese Aufteilung verfolgt das Ziel, möglichst präzise Bundesergebnisse zu erhalten. Dabei ist zu beachten, dass es sich bei den Stichprobenumfängen um die Nettostichprobengröße handelt, das heißt den Anteil der kontaktierten Haushalte, die auch tatsächlich teilnehmen. Ausgehend von den Ergebnissen der Testerhebungen wurde eine Teilnahmequote von etwa 65% (Nettostichprobe) für die Querschnittskomponente angenommen, die nach derzeitigem Stand im Jahr 2005 mit etwa 60% leicht unterschritten wurde.

### Die Quer- und Längsschnittkomponente

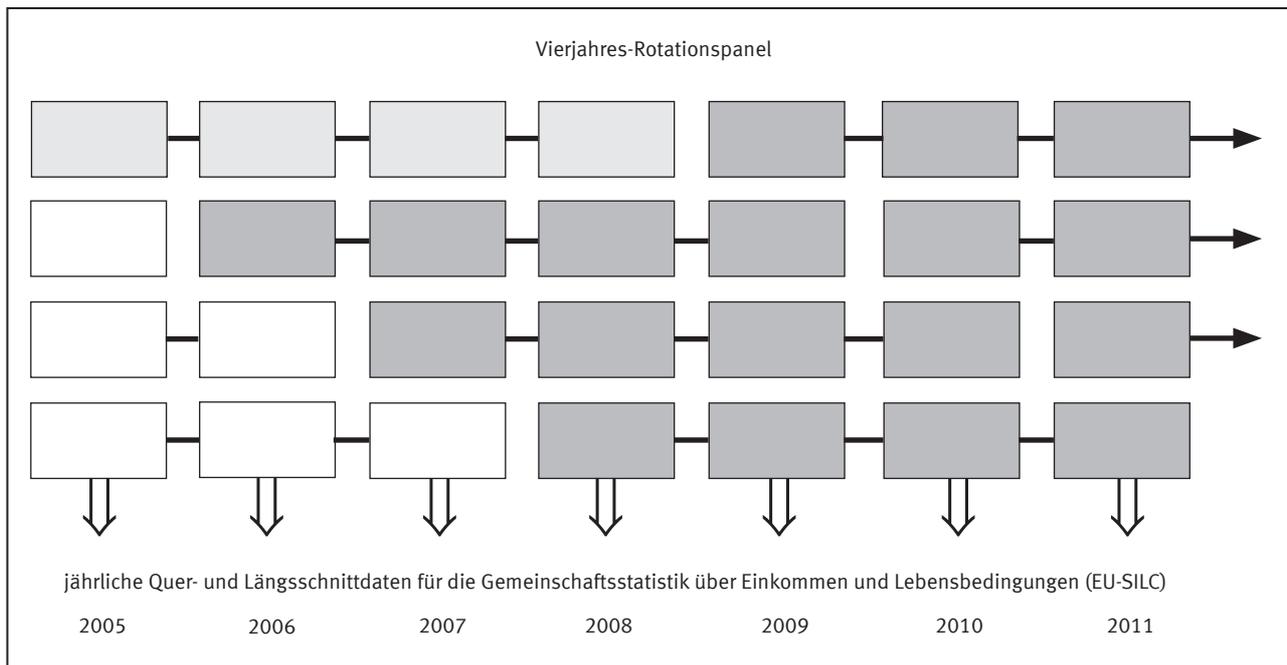
Die Stichprobe für EU-SILC folgt dem Prinzip eines integrierten Stichprobendesigns, das heißt alle Merkmale sowohl der Querschnitt- als auch der Längsschnittkomponente werden bei denselben Haushalten erhoben. Es gibt also nur eine Stichprobe, die sowohl Quer- als auch Längsschnitt bedient.

In Deutschland wird die Längsschnittkomponente durch ein Vierjahres-Rotationspanel realisiert. Das heißt die befragten Haushalte verbleiben vier Jahre im Panel und jedes Jahr wird ein Viertel der Stichprobe durch ein neues Viertel ausgetauscht (siehe Schaubild 1 auf der folgenden Seite).

Dabei ist jedes Rotationsviertel der Stichprobe repräsentativ für die Gesamtbevölkerung. Die Stichprobe für EU-SILC besteht zunächst aus drei Rotationsvierteln einer Quotenstichprobe und aus einem Rotationsviertel, das durch Zufallsauswahl gewonnen wird. Vorgesehen ist, dass nach der ersten Stichprobenziehung 2005 die Haushalte des Rotationsviertels der Zufallsauswahl (in Schaubild 1 hellgrau dargestellt) vier Jahre im Panel verbleiben und danach durch neue Haushalte aus der Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte ersetzt werden. Die Haushalte der drei Rotationsviertel der Quotenauswahl (in Schaubild 1 weiß dargestellt) verlassen das Panel jeweils nach dem ersten,

20) Die EU-Verordnung sieht einen effektiven Stichprobenumfang bei einfacher Zufallsauswahl für die Querschnittskomponente von 8 250 Haushalten vor. Da die EU-SILC-Stichprobe nicht als einfache Zufallsauswahl gezogen wird, sind Design-Effekte zu berücksichtigen, wodurch die Anzahl der zu befragenden Haushalte steigt. Darüber hinaus wird eine Panelmortalität von 10% angenommen, sodass jährlich etwa 14 100 Haushalte (Nettostichprobe) zu befragen sind.

Schaubild 1



zweiten bzw. dritten Jahr und werden durch solche Haushalte ersetzt, die dann durch eine Zufallsauswahl aus der Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte gezogen werden (in Schaubild 1 dunkelgrau dargestellt).

### 3.2 Erhebungsmethodik

#### Befragungsmethodik und Referenzperiode

Die Erhebung wird vollständig als schriftliche Befragung durchgeführt.<sup>21)</sup> Es kommen keine Interviewer zum Einsatz, die gesamte Feldarbeit wird von den Statistischen Ämtern der Länder auf postalischem oder im Falle von Nachfassaktionen gegebenenfalls auch auf telefonischem Wege abgewickelt. Die Haushalte werden jeweils einmal pro Jahr im März befragt. Alle Fragen, die nicht das Einkommen betreffen, sehen als Referenzzeitraum den Befragungszeitpunkt vor. Die Referenzperiode für die Fragen zum Einkommen ist jeweils das vorangegangene Kalenderjahr. Ausschlaggebend für die Wahl des vorangegangenen Kalenderjahres als Einkommensreferenzperiode war, dass für die Zahlung von Einkommen-/Lohnsteuer derselbe Zeitrahmen gilt. Den befragten Haushalten wird es somit ermöglicht, auf ihre Lohnsteuerbescheinigungen zurückzugreifen, was ihnen die Angaben zu Erwerbseinkommen und Abgaben erleichtert.

#### Weiterverfolgung der Haushalte im Längsschnitt

Im Rahmen der Längsschnittkomponente werden in der Regel Stichprobenhaushalte bzw. Stichprobenpersonen der Ausgangsstichprobe über vier Jahre weiterbefragt. Die Regeln der Weiterverfolgung werden in der entsprechenden Durchführungsverordnung festgelegt. Ausgangsstichprobe

ist dabei diejenige Stichprobe, die im jeweils ersten Jahr eines Vierjahrespanels gezogen wird. Als Stichprobenpersonen gelten solche Personen, die in Privathaushalten der Ausgangsstichprobe leben und die zum Stichtag 31. 12. des Vorjahres 14 Jahre alt oder älter waren. Alle Stichprobenpersonen werden weiterverfolgt, wenn sie beispielsweise aus ihrem Ursprungshaushalt ausziehen. Alle anderen Personen (d. h. solche, die nicht im ersten, sondern erst im zweiten, dritten oder vierten Paneljahr im Haushalt anwesend sind, oder solche, die unter 14 Jahre alt sind), gelten als „Mitbewohner“. Befragungsfähige Mitbewohner (16 Jahre und älter) werden aufgrund ihrer Anwesenheit im Stichprobenhaushalt im jeweiligen Jahr zwar befragt, aber nicht weiterverfolgt. Die Weiterverfolgungsregeln setzen voraus, dass sowohl der Status der im Haushalt anwesenden Personen (Stichprobenperson gegenüber Mitbewohner) als auch die entsprechenden Haushaltsveränderungen (in der Regel Ab splittings durch Auszug) im Rahmen der Feldarbeit genau dokumentiert werden.

#### Erhebungsunterlagen

Wichtigstes Ziel bei der Gestaltung der Erhebungsunterlagen war zunächst die Einhaltung der Vorgaben der Verordnungen hinsichtlich der zu liefernden Zielvariablen. Die Nutzung der Methode der schriftlichen Befragung stellt hohe Ansprüche an die Gestaltung der Erhebungsunterlagen. Bei der Gestaltung der Erhebungsunterlagen wurde das Handbuch zur Erstellung von Erhebungsunterlagen in der deutschen amtlichen Statistik benutzt; die Gestaltung orientierte sich zudem (wie auch die Planung der Feldarbeit) an der international gebräuchlichen „Tailored Design Method“.<sup>22)</sup>

21) Eines der Ergebnisse der Testerhebungen war, dass die Erhebung ohne wesentliche Einschränkungen ohne den Einsatz von Interviewerinnen oder Interviewern durchgeführt werden kann.

22) Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): „Handbuch zur Erstellung von Erhebungsunterlagen in der amtlichen Statistik. Vereinbarungen und Leitlinien“, Statistisches Bundesamt 2005; Dillman, D. u. a.: „Mail and Internet Surveys. The Tailored Design Method.“, New York 2000.

Die Umsetzung der erforderlichen Zielvariablen in für schriftliche Befragungen geeignete Fragen sowie die visuelle Gestaltung der Erhebungsunterlagen wurden sowohl in den genannten Testerhebungen als auch in zwei in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA), Mannheim, durchgeführten kognitiven Pretests evaluiert und verbessert. Besonderes Augenmerk musste dabei auf die Einkommensfragen gerichtet werden, da diese besonders detailliert erhoben werden müssen und für die Befragten entsprechend schwierig zu beantworten sind. In den Testerhebungen wurde dazu ein entsprechendes Fragebogendesign entwickelt.<sup>23)</sup>

Für die Befragung der Haushalte wird ein Haushaltsfragebogen, für die Befragung der im Haushalt lebenden Personen ab 16 Jahren ein separater Personenfragebogen verwendet. Der Haushaltsfragebogen sollte vorrangig von der Person ausgefüllt werden, die sich am besten mit den Fragen auskennt, die den Haushalt als Ganzes betreffen (z. B. Höhe der Ausgaben für das Wohnen). Jede Person ab 16 Jahren erhält einen eigenen Fragebogen, der auch eigenhändig ausgefüllt werden soll, um gemäß der Vorgaben der Verordnungen so genannte Proxy-Interviews nach Möglichkeit zu vermeiden.

**Anwerbung**

Wie die gesamte Erhebung erfolgt auch die Anwerbung der Haushalte schriftlich. Schriftliche Anwerbung bedeutet, dass vor der eigentlichen Versendung der Erhebungsunterlagen der Erstkontakt mit dem Haushalt schriftlich hergestellt wird. Hierbei werden dem Haushalt ein Informationsblatt und eine Teilnahmeerklärung mit Rückumschlag zugesandt. Das Informationsblatt beschreibt die Erhebungsinhalte und gibt Hinweise auf Unterlagen, die hilfreich für das Beantworten der Fragebogen sind. Auf der Teilnahmeerklärung soll die Bereitschaft zur Teilnahme an EU-SILC vermerkt werden. Die Teilnahmeerklärung liefert zusätzlich Informationen über die Anzahl der Personen im Haushalt sowie über deren Alter, sodass die korrekte Anzahl der zuzusendenden Personenfragebogen ermittelt werden kann. Dem Anwerbematerial liegt ein Freiumschiag zur Rücksendung der Teilnahmeerklärung bei, um die Teilnahmebereitschaft zu fördern und damit die Antwortquote zu sichern.<sup>24)</sup>

Falls die angeschriebenen Haushalte ihre Teilnahmeerklärungen nicht zurücksenden, wird etwa zwei Wochen nach Versendung des ersten Kontaktschreibens ein Erinnerungsschreiben verschickt. Gegebenenfalls wird eine weitere Erinnerungsaktion, vorzugsweise telefonisch, weitere zwei Wochen später durchgeführt. Alternativ kann diese zweite Erinnerungsaktion auch schriftlich mit einer Rückpostkarte, auf der die Gründe für die Nichtteilnahme angekreuzt werden können, erfolgen. Aufgrund der Analyseziele Armut und soziale Ausgrenzung hat die mehrfache Kontaktierung von schwer zu rekrutierenden Haushalten, zu denen erfahrungsgemäß auch Niedrigeinkommenshaushalte und spezifische soziale Gruppen (wie z. B. allein Erziehende) zählen, einen besonders hohen Stellenwert.

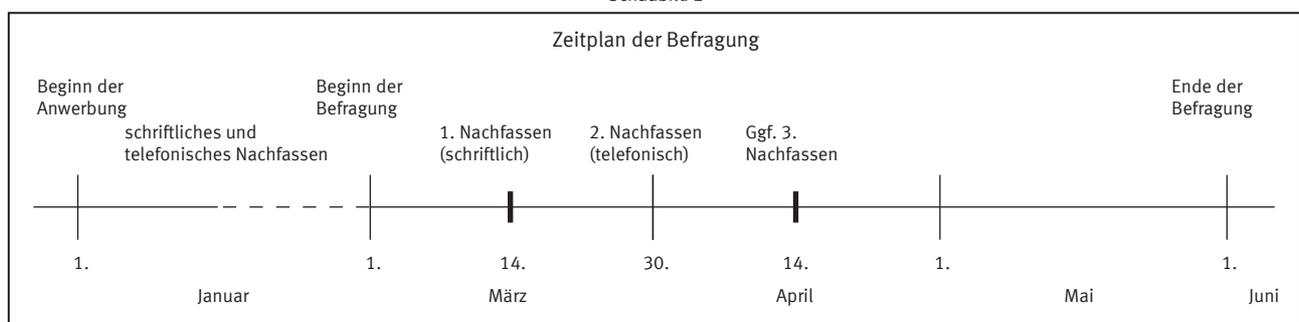
Außerdem wurde unter der Internetadresse <http://www.destatis.de/lebenineuropa> eine Website eingerichtet, die nähere Informationen zur Erhebung, zum Datenschutz und zu den Ergebnissen enthält.

**Befragung der Haushalte**

Haushalte, von denen eine Teilnahmeerklärung vorliegt, erhalten Anfang März eines Befragungsjahres den Haushaltsfragebogen sowie die entsprechende Anzahl Personenfragebogen. Der Versand findet bevorzugt zur Wochenmitte statt, damit die Unterlagen zum Wochenende in den Haushalten vorliegen, da die Haushalte erfahrungsgemäß eher das Wochenende nutzen, um Fragebogen zu beantworten.

Die Haushalte haben die Möglichkeit, bei Rückfragen das jeweilige Statistische Landesamt telefonisch zu kontaktieren. Etwa zwei Wochen nach Versand der Erhebungsunterlagen wird eine erste schriftliche Erinnerungsaktion gestartet, weitere zwei Wochen später wird gegebenenfalls eine zweite Erinnerungsaktion durchgeführt. Diese erfolgt wieder bevorzugt telefonisch, um gegebenenfalls nach Gründen für die bisherige Nichtteilnahme an der Erhebung zu fragen. Dieses Telefongespräch wird insbesondere zur Motivation von solchen Haushalten genutzt, deren Interesse an der Teilnahme an EU-SILC gesunken ist. Schaubild 2 zeigt den beschriebenen Ablauf der Befragung.

Schaubild 2



23) Siehe Fußnote 18.

24) Die hohe Bedeutung eines Freiumschiages für die Ausschöpfungsquote wird vielfach betont (u. a. Dillman, D. u. a.: "Mail and telephone surveys.", New York 1978, S. 175 f.; Diekmann, A.: „Empirische Sozialforschung“, Reinbek 1995, S. 441).

Die Ansprache der Haushalte durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Statistischen Landesämtern ist besonders wichtig, da sie direkt die Ausschöpfungsquoten und damit auch die Qualität der Ergebnisse beeinflusst. Die Statistischen Ämter der Länder ergreifen auf der Grundlage ihrer Erfahrungen gegebenenfalls noch weitere Maßnahmen zur Optimierung des Rücklaufes.

### Dokumentation der Feldarbeit

Die Dokumentation der Feldarbeit spielt eine herausragende Rolle bei der Durchführung von EU-SILC. Nur auf Basis einer lückenlosen und standardisierten Dokumentation der Feldarbeit können beispielsweise Aussagen über die Antwortquote getroffen werden, die als Qualitätsindikator dient und gleichzeitig über die methodische Bearbeitung der erhobenen Daten entscheidet. Zudem müssen alle Mitgliedstaaten differenzierte Qualitätsberichte erstellen, die beispielsweise auch Angaben hinsichtlich der Antwortausfälle enthalten müssen. Schließlich erfordert nicht zuletzt die Verwaltung des Panels, das heißt der Längsschnittkomponente, eine sorgfältige Dokumentation der Veränderungen bei der Haushaltszusammensetzung.

## 3.3 Behandlung von fehlenden Werten (Imputation)

### Rahmenbedingungen und Zielsetzung

Das Einkommenskonzept von EU-SILC basiert, wie in Abschnitt 2.4 dargestellt, auf der Erhebung einer Vielzahl einzelner Einkommenskomponenten mit wiederum zahlreichen genau definierten Bestandteilen. Nicht nur die Test-erhebungen für EU-SILC haben gezeigt, dass die Befragung zu Einkommensangaben mit zu den schwierigsten Aufgaben einer Haushaltserhebung gehört. Bei Fragen zu diesem schwierigen Themenkomplex lassen sich Antwortausfälle aus verschiedenen Gründen nicht völlig vermeiden. Für die Berechnung der aggregierten Kerngrößen des Einkommens, wie Bruttoeinkommen oder verfügbares Einkommen, bedeutet dies, dass für eine Vielzahl der Fälle nicht sämtliche für eine Aggregation notwendigen Einkommensbestandteile verfügbar sein werden. Gleichzeitig kommt jedoch gerade den Einkommensangaben im Hinblick auf die politischen Zielsetzungen von EU-SILC eine große Bedeutung zu. Deshalb wäre es nicht vertretbar, die statistische Basis dadurch erheblich zu verkleinern, dass Haushalte und Personen nicht in die Auswertung einbezogen werden, wenn ihre Angaben unvollständig sind.

Ziel der Imputation ist es, auf Grundlage der vorhandenen Daten für die fehlenden Einkommensangaben plausible Werte zu unterstellen, sodass die betroffenen Einheiten mit ihrem vorgesehenen Gewicht und ihren ansonsten vorhandenen Variablen in Analysen mit eingehen können.

Für das Europäische Haushaltspanel erfolgte eine solche Datenimputation zentral durch Eurostat. Die Erfahrungen haben jedoch gezeigt, dass eine dezentrale Vorgehensweise, bei der die spezifischen steuer- und sozialpolitischen Rahmenbedingungen der Mitgliedstaaten differenzierter berücksichtigt werden können, bei einer solchen komple-

xen internationalen Erhebung vorzuziehen ist. Aus diesem Grunde wurde in der Rahmenverordnung zu EU-SILC festgelegt, dass die Mitgliedstaaten Eurostat Mikrodatsätze mit imputierten Einkommensdaten übermitteln. Zwar liegen die Imputationsverfahren im Gestaltungsbereich der Mitgliedstaaten, eine Durchführungsverordnung regelt jedoch Mindestanforderungen an die Imputation. Danach sollen Variation und Korrelation der Variablen durch das Verfahren nicht beeinträchtigt werden und vorzugsweise Verfahren angewendet werden, bei denen „Fehlerkomponenten“ in die imputierten Werte eingebaut sind (an Stelle solcher, bei denen lediglich ein erwarteter Wert imputiert wird).

### Vorgehensweise bei der Imputation

Nicht alle fehlenden Werte sind bei EU-SILC Gegenstand der Imputationsverfahren. Zum einen wird von der Verordnung allein die Imputation von Einkommensangaben gefordert. Zum anderen lassen sich nur für solche Mikrodatsätze Werte konstruieren, für die ein Mindestmaß an zusätzlichen Informationen vorhanden ist. Grundsätzlich müssen zunächst – zumindest einige – Angaben aus Haushalts- oder Personenfragebogen vorliegen. Für Haushalte, die sich an der Befragung nicht beteiligt haben (Unit-Nonresponse), ist daher keine Imputation möglich. Eine Ausnahme sind solche Haushalte, von denen nur ein Teil der Haushaltsmitglieder nicht an der Erhebung teilgenommen hat (partieller Unit-Nonresponse), bei denen die Angaben in bestimmten Grenzen auch um die unterstellten Werte der nicht teilnehmenden Personen ergänzt werden können. In der Regel werden Imputationen vor allem dann erfolgen, wenn grundsätzlich persönliche Angaben vorliegen und nur einzelne Einkommensfragen nicht beantwortet wurden (Item-Nonresponse).

Besser als jedes synthetische Verfahren zur nachträglichen Konstruktion von Einkommenswerten ist es zunächst, die fehlenden Angaben direkt vom Befragten zu erlangen. Daher wird, wenn im Rahmen von Sichtkontrollen oder bei der Datenerfassung fehlende Angaben festgestellt werden, nicht selten beim Haushalt telefonisch nachgefragt. Aus Kostengründen und zur Begrenzung der Belastung der Befragten ist ein solches Vorgehen jedoch nur für die wichtigsten Variablen möglich. Erst die nach diesem Schritt noch fehlenden oder unplausiblen Werte werden im Zuge der Imputation ersetzt und im Datensatz entsprechend gekennzeichnet.

Die acht Einkommenskomponenten des Einkommenskonzepts umfassen insgesamt 23 Variablen (siehe Abschnitt 2.4), welche in den oben dargestellten Fällen imputiert werden. Da es sich bei diesen Zielvariablen häufig wiederum um Aggregate von einzelnen Einkommensbestandteilen handelt und diese in der Regel innerhalb eines solchen Aggregats nicht unbedingt miteinander korreliert sein müssen (z. B. Sonderzahlungen wie Weihnachtsgeld und Trinkgelder), ist die Imputation auf einem möglichst niedrigen Aggregationsniveau anzustreben. Ziel des Verfahrens ist es dann, für die Imputation der fehlenden Einkommensangabe zunächst die logischen Zusammenhänge des nationalen Steuer- und Sozialsystems zu berücksichtigen. Auf Fall-ebene werden dafür die Angaben von vorhandenen Hilfsvariablen (z. B. Haushaltszusammensetzung, Altersangaben)

herangezogen, um so auf gesuchte Werte schließen zu können (z. B. Kindergeld). Auf der Grundlage externer Informationen erfolgt somit die Bildung eines logischen Modells unter Nutzung vorhandener haushalts- und personenspezifischer Angaben. Eine solche Modellbildung ist nicht für alle Variablen (z. B. nicht beim Vermögenseinkommen) und nicht in allen Fällen (z. B. nicht beim Fehlen von benötigten Hilfsvariablen) möglich. Alternativ werden die fehlenden Werte deshalb durch die Bildung von statistischen Modellen unter Nutzung von haushalts- und personenübergreifenden Informationen aus der gesamten Erhebung errechnet. Dabei wird sowohl versucht, die vorhandenen Korrelationen zwischen der gesuchten Einkommensgröße und den jeweiligen Hilfsvariablen abzubilden, als auch die neben den Korrelationen vorhandene Stochastizität zu berücksichtigen.

Die Imputation geht mit einer notwendigen, aber sicherlich auch bedeutenden Veränderung der erhobenen Rohdaten einher. Deshalb werden – neben der Kennzeichnung der imputierten Werte – sowohl die Vorgehensweise und der Umfang der Imputation als auch die sich durch die Imputation verändernden Verteilungsparameter umfassend dokumentiert.

## 4 Datenverwendung

Wie eingangs dargestellt, bieten sich für die im Rahmen von EU-SILC gewonnenen Daten national wie international außerordentlich vielfältige Verwendungsmöglichkeiten. Ausgangspunkt ist dabei die offene Koordinierungsmethode mit ihrem System von Berichten und Indikatoren. EU-SILC ist aber zugleich auch von großem Wert für die nationale Sozialberichterstattung. Darüber hinaus werden die wichtigsten Ergebnisse von den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder im Rahmen der üblichen Veröffentlichungsreihen und im Internet der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Schließlich bieten die Daten ein erhebliches Potenzial für die wissenschaftliche Forschung. Aus diesem Grund werden anerkannte wissenschaftliche Einrichtungen – im Rahmen der strengen Datenschutzbestimmungen – die Möglichkeit erhalten, faktisch anonymisierte Einzeldaten aus EU-SILC für weiterführende Analysen zu nutzen.

### 4.1 Verwendung im Rahmen der offenen Koordinierungsmethode

EU-SILC wurde eingeführt, um auf Basis der offenen Koordinierungsmethode die zentrale Datenquelle im Bereich der Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung zu werden. Wichtigste Anwendungszwecke der Daten sind daher die in Zusammenhang mit der offenen Koordinierungsmethode zu erstellenden Berichte und Indikatoren: die nationalen Aktionspläne zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung (NAP Eingliederung), die gemeinsamen Berichte über soziale Eingliederung sowie über angemessene und nachhaltige Renten und die jährlichen Frühjahrsberichte. EU-SILC ist in diesem Zusammenhang die zentrale

Quelle für eine ganze Reihe der Indikatoren über Armut und soziale Ausgrenzung, für die in der Vergangenheit teilweise nur eingeschränkt vergleichbare Indikatoren vorgelegt werden konnten. Übersicht 2 auf S. 1150 zeigt im Überblick die Indikatoren, die auf Basis von EU-SILC bereitgestellt werden.

Schließlich bilden die Ergebnisse von EU-SILC eine wichtige Grundlage für die Ausgestaltung des Aktionsprogramms der Europäischen Union zur Förderung der Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten bei der Bekämpfung der sozialen Ausgrenzung.<sup>25)</sup>

### 4.2 Nationale Nutzungsmöglichkeiten

Auf nationaler Ebene werden die Ergebnisse von EU-SILC – über ihre Veröffentlichung im Rahmen des Auftrags der amtlichen Statistik zur Bereitstellung einer informationellen Grundversorgung und über Standardveröffentlichungen hinaus – für die nationale Sozialberichterstattung von großem Wert sein. Hier können die international vergleichbaren Ergebnisse aus EU-SILC beispielsweise zu einer zentralen Datenquelle für die alle vier Jahre zu erstellenden Armuts- und Reichtumsberichte der Bundesregierung werden. Mangels anderer Alternativen musste hierfür in der Vergangenheit teilweise auf Daten der nicht-amtlichen Statistik zurückgegriffen werden. Interessant ist in diesem Zusammenhang sicher auch, dass EU-SILC neben den bislang fast ausschließlich monetären Indikatoren auch eine Reihe nichtmonetärer Informationen für die nationale Berichterstattung bereitstellen kann, wie beispielsweise hinsichtlich des Zugangs zu angemessener medizinischer Versorgung oder der Zugangschancen zum Arbeitsmarkt für erwerbstätige Mütter bzw. Väter aufgrund der Verfügbarkeit von Kinderbetreuungseinrichtungen.

### 4.3 Anonymisierte Mikrodatenfiles

#### Rechtlicher Hintergrund

Die im Rahmen von EU-SILC erhobenen Einzeldaten stellen aufgrund ihrer Harmonisierung eine einzigartige Quelle für die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften dar, um Einkommens- und Lebensbedingungen innerhalb der Europäischen Union über nationale Grenzen hinweg untersuchen zu können. Die Rahmenverordnung sieht daher für anerkannte wissenschaftliche Einrichtungen die Möglichkeit des Zugangs zu faktisch anonymisierten Einzeldaten vor. Für die Herausgabe von EU-SILC-Mikrodaten für wissenschaftliche Zwecke ergeben sich fünf Grunderfordernisse:<sup>26)</sup>

1. Von den Befragten wurde einer entsprechenden Verwendung zugestimmt.
2. Die Einzeldaten wurden faktisch anonymisiert, das heißt sie können allenfalls mit einem unverhältnismäßig hohen Aufwand deanonymisiert werden.
3. Von dem nationalen statistischen Amt wurde der Verwendung zugestimmt.

25) Beschluss Nr. 50/2002/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 7. Dezember 2001.

26) Die allgemeinen Voraussetzungen sind in der Verordnung (EG) Nr. 831/2002 der Kommission vom 17. Mai 2002 (Amtsbl. der EG Nr. L 133, S. 7) in Verbindung mit §16 Bundesstatistikgesetz geregelt.

Übersicht 2: Aus EU-SILC berechnete Indikatoren über Armut und soziale Ausgrenzung

Indikator	Definition	Aufgliederung
1a Armutsgefährdungsquote nach sozialen Transfers (gegliedert nach Alter und Geschlecht)	Anteil der Personen, deren verfügbares Äquivalenzeinkommen 60% des durchschnittlichen nationalen Äquivalenzeinkommens unterschreitet	Insgesamt (männlich, weiblich, insgesamt) 0 – 15 Jahre (männlich, weiblich, insgesamt) 16 – 24 Jahre (männlich, weiblich, insgesamt) 25 – 49 Jahre (männlich, weiblich, insgesamt) 50 – 64 Jahre (männlich, weiblich, insgesamt) 65 Jahre und älter (männlich, weiblich, insgesamt)
1b Armutsgefährdungsquote nach sozialen Transfers (gegliedert nach Haupterwerbsstatus und Geschlecht)	Anteil der Personen, deren verfügbares Äquivalenzeinkommen 60% des durchschnittlichen nationalen Äquivalenzeinkommens unterschreitet	Erwerbstätig (männlich, weiblich, insgesamt) Arbeitslos (männlich, weiblich, insgesamt) Im Ruhestand (männlich, weiblich, insgesamt) Sonstige Nichterwerbspersonen (männlich, weiblich, insgesamt)
1c Armutsgefährdungsquote nach sozialen Transfers (gegliedert nach Haushaltstyp, Alter und Geschlecht)	Anteil der Personen, deren verfügbares Äquivalenzeinkommen 60% des durchschnittlichen nationalen Äquivalenzeinkommens unterschreitet	Allein stehend (jünger als 65 Jahre, 65 Jahre und älter) Allein stehend (männlich, weiblich, insgesamt) Paare ohne unterhaltsberechtignte Kinder (beide Partner unter 65 Jahren, mindestens ein Partner 65 Jahre und älter) Sonstige Haushalte ohne unterhaltsberechtignte Kinder Allein erziehend, mindestens ein unterhaltsberechtigntes Kind Paare mit (einem, zwei, mindestens drei) unterhaltsberechtignten Kind(ern) Sonstige Haushalte mit unterhaltsberechtignten Kindern Haushalte mit/ohne unterhaltsberechtignte Kinder
1d Armutsgefährdungsquote nach sozialen Transfers (gegliedert nach Wohneigentum)	Anteil der Personen, deren verfügbares Äquivalenzeinkommen 60% des durchschnittlichen nationalen Äquivalenzeinkommens unterschreitet	Eigentümer von Wohnungen und mietfrei Wohnende Mieter
1e Armutsgefährdungsquote nach sozialen Transfers (gegliedert nach Intensität der Erwerbstätigkeit des Haushalts)	Anteil der Personen, deren verfügbares Äquivalenzeinkommen 60% des durchschnittlichen nationalen Äquivalenzeinkommens unterschreitet. Aufgliederung nach Intensität der Erwerbstätigkeit	Index zur Intensität der Erwerbstätigkeit des Haushalts in drei bzw. vier Abstufungen
1f Absolute Armutsrisikogrenze in Kaufkraftparitäten (Werte zur Illustration)	60% Median des nationalen Äquivalenzeinkommens	Beispielswerte für Einpersonenhaushalte Paare mit zwei unterhaltsberechtignten Kindern
2 Index der Einkommensungleichheit S80/S20	Verhältnis zwischen der Summe des verfügbaren Äquivalenzeinkommens im obersten und im untersten Quintil der nationalen Einkommensverteilung	
3 Andauernde Armutsgefährdung	Anteil der Personen, deren verfügbares Äquivalenzeinkommen im Jahr $n$ sowie in mindestens zwei der drei Jahre $n-1$ , $n-2$ und $n-3$ 60% des nationalen durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens unterschritt Aufgliederung nach Geschlecht	Insgesamt (männlich, weiblich, insgesamt) 0 – 15 Jahre (männlich, weiblich, insgesamt) 16 Jahre und älter (männlich, weiblich, insgesamt) 16 – 64 Jahre (männlich, weiblich, insgesamt) 65 Jahre und älter (männlich, weiblich, insgesamt)
4 Relativer Medianwert der Armutsgefährdungslücke	Differenz zwischen dem Medianwert der verfügbaren Einkommen unterhalb der Armutsgefährdungsgrenze und der Armutsgefährdungsgrenze (ausgedrückt als Prozentsatz der Armutsgefährdungsgrenze)	Insgesamt (männlich, weiblich, insgesamt) 0 – 15 Jahre (männlich, weiblich, insgesamt) 16 Jahre und älter (männlich, weiblich, insgesamt) 16 – 64 Jahre (männlich, weiblich, insgesamt) 65 Jahre und älter (männlich, weiblich, insgesamt)
11 Streuung um die Armutsgefährdungsgrenze	Anteil der Personen, die in Haushalten leben, deren Haushaltseinkommen 40, 50, 60 und 70% des nationalen durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens unterschreitet	
12 Armutsgefährdungsquote zu einem bestimmten Zeitpunkt	Anteil der Personen, deren verfügbares Äquivalenzeinkommen im Jahr $n$ die inflationsbereinigte Armutsrisikogrenze für das Jahr $n-3$ unterschreitet	Insgesamt (männlich, weiblich, insgesamt) 0 – 15 Jahre (männlich, weiblich, insgesamt) 16 Jahre und älter (männlich, weiblich, insgesamt) 16 – 64 Jahre (männlich, weiblich, insgesamt) 65 Jahre und älter (männlich, weiblich, insgesamt)
13 Armutsgefährdungsquote vor sozialen Transfers nach Geschlecht	Anteil der Personen, deren verfügbares Äquivalenzeinkommen ohne Berücksichtigung von sozialen Transfers 60% des nationalen Äquivalenzeinkommens unterschreitet	Insgesamt (männlich, weiblich, insgesamt) 0 – 15 Jahre (männlich, weiblich, insgesamt) 16 Jahre und älter (männlich, weiblich, insgesamt) 16 – 64 Jahre (männlich, weiblich, insgesamt) 65 Jahre und älter (männlich, weiblich, insgesamt)
14 Ungleichheit der Einkommensverteilung (Gini-Koeffizient)	Verhältnis der kumulativen Bevölkerungsanteile nach Einkommensniveau zum kumulativen Anteil des von ihnen erzielten Gesamteinkommens	
15 Dauernde Armutsgefährdungsquote (50% Median)	Anteil der Personen, die in Haushalten leben, deren Haushaltseinkommen in drei aufeinander folgenden Jahren 50% des nationalen durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens unterschritt.	Insgesamt (männlich, weiblich, insgesamt) 0 – 15 Jahre (männlich, weiblich, insgesamt) 16 Jahre und älter (männlich, weiblich, insgesamt) 16 – 64 Jahre (männlich, weiblich, insgesamt) 65 Jahre und älter (männlich, weiblich, insgesamt)

Quelle: Ausschuss für Sozialschutz: „Bericht über Indikatoren im Bereich Armut und soziale Ausgrenzung“, Brüssel, Europäische Kommission 2001; Eurostat (Hrsg.): „Methodology of Calculation of Common Cross-Sectional Indicators“, Working Group Document IPSE/65/04/EN, Luxemburg 2004.

4. Die Nutzung erfolgt durch eine wissenschaftliche Einrichtung im Rahmen eines Forschungsvorhabens.
5. Die Nutzer wurden zur Geheimhaltung verpflichtet.

### Besonderheiten der EU-SILC-Daten

Die faktische Anonymisierung der Mikrodaten wird durch einige Besonderheiten in der Datenstruktur von EU-SILC deutlich erschwert. Gründe hierfür sind vor allem die hierarchische Struktur der Daten mit Angaben sowohl auf Haushalts- als auch auf Personenebene, sowie das panelbedingte Vorhandensein von Längsschnittdaten. Durch diese Eigenheiten in der Datenstruktur kann sich das Deanonymisierungsrisiko in einigen Fällen beträchtlich erhöhen.

Für die Kombination von Haushalts- und Personendaten ergibt sich ein solches Risiko vor allem aus den vielfältigen und damit auch häufig einmaligen Kombinationsmöglichkeiten der für Außenstehende unter Umständen offenen Merkmale Region (Regierungsbezirk auf NUTS-Ebene), Alter (in Jahren) und Geschlecht über alle Mitglieder eines Haushalts hinweg. Vorhandene Daten aus dem Vereinigten Königreich weisen darauf hin, dass Haushalte bereits ab einer Haushaltsgröße von fünf und mehr Personen allein schon bezüglich dieser genannten Merkmalskombination mehrheitlich als einmalig innerhalb der Bevölkerung zu betrachten sind. Da aber insbesondere diese von einer Deanonymisierung stärker gefährdeten größeren Haushalte eine wesentliche Grundlage für die Armutsforschung bilden, hätte das Entfernen von Merkmalen oder gar ganzer Haushalte weit reichende Konsequenzen für die wissenschaftliche Nutzung der Daten.

In ähnlicher Weise bergen die Längsschnittdaten, sowohl auf Haushalts- als auch auf Personenebene, mit ihren Kombinationsmöglichkeiten von Merkmalsausprägungen über einen Zeitraum von bis zu vier Jahren im Einzelfall bei Nutzung von zusätzlichen externen Informationsquellen ein beträchtliches Potenzial zur Deanonymisierung der Daten. Bei einer Vielzahl von Merkmalen (z. B. Haushaltszusammensetzung, Erwerbsstatus, Familienstand) kann die Veränderung der Ausprägungen über die Erhebungswellen hinweg zu seltenen Ausprägungsübergängen führen und damit auch zu einer deutlich höheren Identifizierbarkeit einzelner Befragter bei zusätzlich vorhandenem Sekundärwissen. Solche Informationen sind jedoch auch als immanenter Bestandteil eines Panels zu betrachten und sie wären für die wissenschaftliche Nutzung von solchen Längsschnittdaten von großer Bedeutung (z. B. im Hinblick auf die Verlaufsforschung bezüglich Arbeitslosigkeit, Armut, usw.).

Eine Verfremdung von aufgetretenen Merkmalsveränderungen würde die konzeptionell eigentlich vorgesehenen Längsschnittanalysen praktisch ausschließen. Diese und ähnlich geartete Deanonymisierungsrisiken wird man deshalb wahrscheinlich nicht zuletzt auf vertraglichem Wege beherrschen müssen.

### Geplante Maßnahmen

Die Rahmenverordnung für EU-SILC sieht vor, dass der Wissenschaft Einzeldaten zur Verfügung gestellt werden

können. Die notwendige faktische Anonymisierung der Mikrodatensätze wird im Wesentlichen zentral bei Eurostat erfolgen. Grundlage dafür wird ein zwischen den Mitgliedstaaten abgestimmtes Maßnahmenpaket sein, das auf den vielfältigen und umfangreichen nationalen Erfahrungen bei der Anonymisierung von Mikrodaten basiert und ein harmonisiertes Vorgehen ermöglichen soll. Da die Arbeiten hierfür noch nicht abgeschlossen sind, kann eine vollständige und endgültige Benennung der vorgesehenen Maßnahmen zu diesem Zeitpunkt noch nicht erfolgen. Es ist jedoch absehbar, dass sich die Vorgehensweise an einigen grundsätzlichen Vorüberlegungen orientieren wird.

Je nach Differenzierungspotenzial und Zugangsmöglichkeiten zu Merkmalsinformationen für Außenstehende müssen einige Variablen als stark identifizierend betrachtet werden. Zu diesen zählen insbesondere die geographischen Variablen (z. B. Regierungsbezirk), die Kombination aus Geburtsmonat und -jahr sowie die zweite Staatsbürgerschaft. Zwar sind diese Angaben für wissenschaftliche Analysen von großem Interesse, ihr hohes Deanonymisierungsrisiko wird jedoch zum Teil ein vollständiges Entfernen aus dem Datensatz erforderlich machen. Bei Variablen, in denen einige Ausprägungen nur schwach besetzt sein werden (z. B. bei Geburtsland und Staatsbürgerschaft), wird eine Aggregation von Merkmalsausprägungen vorgenommen werden. Die Ergebnisse aus verschiedenen bisher berechneten Anonymisierungsszenarien weisen insbesondere auf die deutlich erhöhten Deanonymisierungsrisiken bei kleinen EU-Mitgliedstaaten hin. Bei größeren Mitgliedstaaten mit entsprechend kleineren relativen Stichprobenumfängen wird dagegen durch die vorgenommenen Recodierungen ein hohes Maß an Sicherheit erreicht. Zur Reduzierung der verbleibenden Deanonymisierungsrisiken werden in einigen Fällen, bei kleineren Mitgliedstaaten ist dies wohl unausweichlich, auch selektiv Zellenlöschungen vorgenommen werden müssen. Diese werden sich so weit wie möglich auf die weniger bedeutenden Variablen konzentrieren. Daneben wird den nationalen statistischen Ämtern freigestellt sein, wenn notwendig noch eine begrenzte Zahl von Recodierungen in Absprache mit Eurostat vorzunehmen. Insgesamt würde aus den vorgesehenen Maßnahmen ein Informationsgehalt resultieren, der vergleichbar wäre mit dem der anonymisierten ECHP-Daten.

## 5 Ausblick

Nach dem Abschluss der Feldarbeit für das Erhebungsjahr 2005 läuft derzeit die Aufbereitung der Daten (Datenerfassung und -prüfung sowie Imputation und Hochrechnung). Diese umfangreichen Arbeiten werden voraussichtlich bis Mitte 2006 abgeschlossen sein. Nach den Erfahrungen bei der ersten Erhebungswelle wird für künftige Erhebungsjahre eine Erhöhung der Aktualität der Ergebnisse angestrebt. Die Rahmenverordnung schreibt für alle Mitgliedstaaten verbindlich fest, dass die Daten der Querschnittskomponente bis Oktober 2006 an Eurostat zu übermitteln sind. Für die Bereitstellung von Einzeldatensätzen für die Wissenschaft nennt die Verordnung Februar 2007 (bezogen auf das Erhebungsjahr 2005) als spätesten Termin. Die Datensätze der Längsschnittkomponente (bezogen auf die Erhebungsjahre

2005 und 2006) müssen bis spätestens März 2008 an Eurostat übermittelt und bis spätestens Juli 2008 der Wissenschaft zugänglich gemacht sein.

Angesichts der ambitionierten Zielsetzung einer EU-weit harmonisierten Messung von Einkommen und sozialer Ausgrenzung ist es nicht verwunderlich, dass insbesondere hinsichtlich der Vergleichbarkeit der Ergebnisse weitere wissenschaftliche Untersuchungen erforderlich sind. So wird das Thema der Qualität und Nutzung von Indikatoren zur Evaluierung politischer Programme voraussichtlich einigen Raum im Siebten Forschungsrahmenprogramm der EU einnehmen. Wichtigste Fragestellung ist in diesem Zusammenhang, wie die Harmonisierungsstrategie von EU-SILC weiter optimiert werden kann, sei es im Hinblick auf die Vergleichbarkeit von Daten aus Verwaltungsregistern und aus statistischen Erhebungen, auf die Nutzung unterschiedlicher Erhebungsverfahren oder auf die Gestaltung der Erhebungsinstrumente. Darüber hinaus bedürfen eine Reihe inhaltlicher Fragen weiterführender Untersuchungen, vor allem hinsichtlich der Auswirkungen des Einkommenskonzepts. Hierzu zählt etwa die Frage, wie mit „negativen Einkommen“ umzugehen ist, die sich ergeben können, wenn Befragte ihren Lebensunterhalt zeitweilig aus ihrem Vermögen bestreiten, was gemäß dem Einkommenskonzept im Rahmen von EU-SILC nicht erfasst wird. [uu](#)

Karina Schorn, Dipl.-Verwaltungswirtin Margitta von Schwartzberg

# Endgültiges Ergebnis der Wahl zum 16. Deutschen Bundestag am 18. September 2005

*Die vorläufigen amtlichen Ergebnisse der fünften gesamtdeutschen Bundestagswahl 2005 lagen wegen der Nachwahl im Wahlkreis 160 (Dresden I) für das gesamte Bundesgebiet erst am Abend des 2. Oktober 2005 vor. Die endgültigen Ergebnisse wurden durch die Kreis- und Landeswahlausschüsse in der Zeit vom 21. September bis 5. Oktober 2005 und durch den Bundeswahlausschuss am 7. Oktober 2005 festgestellt.*

*Im Mittelpunkt dieses Beitrags stehen Ausführungen über die zugelassenen Wahlvorschläge, die Zahl der Wahlberechtigten und die Wahlbeteiligung, die gültigen und ungültigen Stimmen (Erst- und Zweitstimmen) sowie die Stimmabgabe nach Parteien. Die beiden letzten Kapitel enthalten einen Überblick über die in den Wahlkreisen Gewählten und die Sitzverteilung nach dem geltenden Berechnungsverfahren Niemeyer.*

*Für alle Interessenten sei noch auf den schnellen Zugriff auf das Informationsangebot des Bundeswahlleiters unter der Internetadresse <http://www.bundeswahlleiter.de> hingewiesen. Hier sind auch alle Wahlkreis- und Landesergebnisse zu finden.*

## Wahlvorschläge

In seiner ersten Sitzung am 12. August 2005 hatte der Bundeswahlausschuss für die Wahl des 16. Deutschen Bundestages festgestellt, dass acht Parteien im Deutschen Bundestag oder in einem Landtag mit mindestens fünf Abgeordneten vertreten sind. Außerdem wurden vom Bundeswahlausschuss von den 56<sup>1)</sup> Vereinigungen, die nach § 18 Abs. 2

des Bundeswahlgesetzes in Verbindung mit § 1 Nr. 1 Buchstabe a) der Verordnung über die Abkürzung von Fristen im Bundeswahlgesetz für die Wahl zum 16. Deutschen Bundestag bis spätestens am 47. Tag vor der Wahl (2. August 2005) ihre Beteiligung an der Wahl angezeigt hatten, 27 Vereinigungen nicht als Parteien anerkannt, weil es sich bei ihnen um Vereinigungen handelte, die nach dem Gesamtbild der tatsächlichen Verhältnisse, insbesondere nach Umfang und Festigkeit ihrer Organisation, nach der Zahl ihrer Mitglieder und nach ihrem Hervortreten in der Öffentlichkeit keine ausreichende Gewähr für die Ernsthaftigkeit der nach dem Parteiengesetz zu erfüllenden Zielsetzung – „dauernd oder für längere Zeit auf die politische Willensbildung Einfluss nehmen zu wollen“ – boten. Von den insgesamt 34 für die Bundestagswahl 2005 zugelassenen bzw. anerkannten Parteien reichten drei keine Wahlvorschläge ein bzw. ihre Wahlvorschläge wurden nicht zugelassen.

Bei der Bundestagswahl am 18. September 2005 konnten daher die Wähler ihre Stimmen für die in der Übersicht auf der folgenden Seite aufgeführten Parteien abgeben.

60 Wahlbewerber waren als Wählergruppen bzw. Einzelbewerber zur Wahl in den 299 Wahlkreisen angetreten.

## Wahlberechtigte und Wahlbeteiligung

Für die Bundestagswahl 2005 waren nach den Auszählungen der Wählerverzeichnisse 61,9 Mill. Personen wahl-

1) 3 Vereinigungen zogen ihre Anzeige über die Beteiligung an der Wahl vor der Entscheidung des Bundeswahlausschusses zurück.

Übersicht: An der Bundestagswahl am 18. September 2005 beteiligte Parteien

Partei	Landesliste in ...	Wahlkreisbewerber in ...
Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) .....	allen Ländern	allen Wahlkreisen
Christlich Demokratische Union Deutschlands (CDU) .....	allen Ländern außer Bayern	allen Wahlkreisen außer Bayern
Christlich-Soziale Union in Bayern e.V. (CSU) .....	Bayern	allen Wahlkreisen in Bayern
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN (GRÜNE) .....	allen Ländern	allen Wahlkreisen außer 058 Oberhavel – Havelland II und 090 Heinsberg
Freie Demokratische Partei (FDP) .....	allen Ländern	allen Wahlkreisen
Die Linkspartei. (Die Linke.) .....	allen Ländern	290 Wahlkreisen in allen Ländern
Partei Rechtsstaatlicher Offensive (Offensive D) .....	Sachsen-Anhalt	1 Wahlkreis in Brandenburg und 6 Wahlkreisen in Sachsen-Anhalt
DIE REPUBLIKANER (REP) .....	Sachsen-Anhalt, Berlin, Nordrhein-Westfalen, Sachsen, Hessen, Thüringen, Rheinland-Pfalz, Bayern, Baden-Württemberg	15 Wahlkreisen (3 in Berlin, 2 in Nordrhein-Westfalen, 3 in Sachsen, 1 in Hessen, 3 in Rheinland-Pfalz und 3 in Bayern)
Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD) .....	allen Ländern	295 Wahlkreisen in allen Ländern
Mensch Umwelt Tierschutz (Die Tierschutzpartei) .....	Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Hessen	4 Wahlkreisen in Nordrhein-Westfalen
DIE GRAUEN – Graue Panther (GRAUE) .....	allen Ländern außer Schleswig-Holstein, Hamburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Rheinland-Pfalz	4 Wahlkreisen in Baden-Württemberg
Partei Bibeltreuer Christen (PBC) .....	Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Bremen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen, Rheinland-Pfalz, Bayern, Baden-Württemberg	44 Wahlkreisen (1 in Mecklenburg-Vorpommern, 1 in Hamburg, 6 in Niedersachsen, 1 in Sachsen-Anhalt, 4 in Nordrhein-Westfalen, 3 in Sachsen, 3 in Hessen, 1 in Thüringen, 4 in Rheinland-Pfalz, 10 in Bayern und 10 in Baden-Württemberg)
Feministische Partei DIE FRAUEN (DIE FRAUEN) .....	Bremen, Berlin, Bayern	1 Wahlkreis in Berlin
FAMILIEN-PARTEI DEUTSCHLANDS (FAMILIE) .....	Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Bayern, Baden-Württemberg, Saarland	29 Wahlkreisen (6 in Schleswig-Holstein, 2 in Brandenburg, 5 in Nordrhein-Westfalen, 1 in Hessen, 2 in Thüringen, 5 in Bayern, 4 in Baden-Württemberg und 4 im Saarland)
Bürgerrechtsbewegung Solidarität (BüSo) .....	Niedersachsen, Berlin, Nordrhein-Westfalen, Sachsen, Hessen, Bayern, Baden-Württemberg	38 Wahlkreisen (11 in Berlin, 14 in Sachsen, 1 in Hessen, 10 in Bayern und 2 in Baden-Württemberg)
Bayernpartei (BP) .....	Bayern	8 Wahlkreisen in Bayern
Deutsche Zentrumspartei – Älteste Partei Deutschlands gegründet 1870 (ZENTRUM) .....	Nordrhein-Westfalen	1 Wahlkreis in Nordrhein-Westfalen
Ab jetzt ... Bündnis für Deutschland Partei für Volksabstimmung und gegen Zuwanderung ins „Soziale Netz“ (Deutschland) .....	Nordrhein-Westfalen	2 Wahlkreisen in Nordrhein-Westfalen
Allianz für Gesundheit, Frieden und soziale Gerechtigkeit (AGFG) .....	Sachsen	1 Wahlkreis in Niedersachsen
Anarchistische Pogo-Partei Deutschlands (APPD) .....	Hamburg, Berlin	3 Wahlkreisen in Berlin und 1 in Sachsen
50Plus-Bürger- und Wählerinitiative für Brandenburg (50Plus)	Brandenburg	keine
Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands (MLPD) .....	allen Ländern	36 Wahlkreisen (1 in Mecklenburg-Vorpommern, 2 in Niedersachsen, 4 in Sachsen-Anhalt, 1 in Berlin, 15 in Nordrhein-Westfalen, 1 in Sachsen, 2 in Hessen, 2 in Thüringen, 1 in Rheinland-Pfalz, 1 in Bayern, 5 in Baden-Württemberg und 1 im Saarland)
Partei für Arbeit, Rechtsstaat, Tierschutz, Elitenförderung und basisdemokratische Initiative (Die PARTEI) .....	Hamburg, Berlin	8 Wahlkreisen (3 in Berlin, 4 in Nordrhein-Westfalen und 1 in Baden-Württemberg)
Partei für Soziale Gleichheit, Sektion der Vierten Internationale (PSG) .....	Berlin, Nordrhein-Westfalen, Sachsen, Hessen	keine
Pro Deutsche Mitte - Initiative Pro D-Mark - (Pro DM) .....	Niedersachsen, Bremen, Sachsen-Anhalt	keine
CHRISTLICHE MITTE – Für ein Deutschland nach GOTTES Geboten (CM) .....	keine	1 Wahlkreis in Hessen
Deutsche Soziale Union (DSU) .....	keine	3 Wahlkreisen in Sachsen
Humanistische Partei (HP) .....	keine	6 Wahlkreisen (2 in Berlin, 3 in Nordrhein-Westfalen und 1 in Bayern)
HUMANWIRTSCHAFTSPARTEI .....	keine	1 Wahlkreis in Sachsen
STATT Partei DIE UNABHÄNGIGEN (STATT Partei) .....	keine	1 Wahlkreis in Niedersachsen
UNABHÄNGIGE KANDIDATEN ... für Direkte Demokratie + bürgernahe Lösungen (UNABHÄNGIGE) .....	keine	9 Wahlkreisen (1 in Niedersachsen, 3 in Berlin, 1 in Sachsen, 1 in Hessen und 3 in Bayern)

berechtigt. Die Zahl der Wähler betrug 48,0 Mill. Daraus ergab sich eine Wahlbeteiligung von 77,7%. Damit lag die Wahlbeteiligung um 1,4 Prozentpunkte unter der von 2002 (79,1%) und um 4,5 Prozentpunkte unter der von 1998 (82,2%). Über dem Durchschnitt lag die Wahlbeteiligung in acht Ländern, und zwar in Niedersachsen und im Saarland mit jeweils 79,4%, in Schleswig-Holstein mit 79,1%, in Baden-Württemberg, Hessen und in Rheinland-Pfalz mit jeweils 78,7%, in Nordrhein-Westfalen mit 78,3% und in Bayern mit 77,9%. In den übrigen Ländern betrug sie zwischen 71,0% und 77,5%, mit dem niedrigsten Wert in Sachsen-Anhalt. In allen neuen Ländern lag die Wahlbeteiligung unter dem Bundesdurchschnitt. Bereits bei der Bundestagswahl 2002 hatten alle neuen Länder eine unterdurchschnittliche Wahlbeteiligung aufgewiesen (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Wahlbeteiligung bei den Bundestagswahlen nach Ländern

Land	Von 100 Wahlberechtigten haben gewählt		
	1998	2002	2005
Baden-Württemberg .....	83,1	81,1	78,7
Bayern .....	79,2	81,5	77,9
Berlin .....	81,1	77,6	77,4
Brandenburg .....	78,1	73,7	74,9
Bremen .....	82,1	78,8	75,5
Hamburg .....	81,1	79,6	77,5
Hessen .....	84,2	80,1	78,7
Mecklenburg-Vorpommern ..	79,4	70,6	71,2
Niedersachsen .....	83,9	81,0	79,4
Nordrhein-Westfalen .....	83,9	80,3	78,3
Rheinland-Pfalz .....	83,9	80,0	78,7
Saarland .....	84,8	80,0	79,4
Sachsen .....	81,6	73,7	75,7
Sachsen-Anhalt .....	77,1	68,8	71,0
Schleswig-Holstein .....	82,4	80,7	79,1
Thüringen .....	82,3	74,8	75,5
Deutschland ...	82,2	79,1	77,7

Unter bestimmten Voraussetzungen konnten Deutsche im Ausland an der Bundestagswahl 2005 teilnehmen.<sup>2)</sup> Hierzu war ein besonderer Antrag auf Eintragung in das Wählerverzeichnis bei der letzten Heimatgemeinde in Deutschland erforderlich. Die Zweitausfertigungen dieser Anträge waren dem Bundeswahlleiter von den Gemeinden zuzuleiten. Beim Bundeswahlleiter sind 54 808 solcher Anträge, die in der Gesamtzahl der 61,9 Mill. Wahlberechtigten enthalten sind, registriert worden. Aus den Staaten der Europäischen Union wurden 27 601 und aus den übrigen Europaratstaaten 14 166 Anträge auf Eintragung in das Wählerverzeichnis gestellt; aus den restlichen Staaten Europas haben lediglich 63 Deutsche von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Aus den Ländern Afrikas haben 1 543, aus denen Amerikas 6 990, aus denen Asiens 3 590 und aus denen Ozeaniens sowie aus Australien 822 Deutsche entsprechende Anträge gestellt.

## Gültige und ungültige Stimmen

### Gültige Erststimmen

Bei der Bundestagswahl 2005 wurden insgesamt 47 194 062 gültige Erststimmen (2002: 47 841 724) abgegeben. Diese

Tabelle 2: Erst- und Zweitstimmen nach Parteien bei der Bundestagswahl 2005

Gegenstand der Nachweisung	Erststimmen		Zweitstimmen	
	Anzahl	%	Anzahl	%
Früheres Bundesgebiet				
Wahlberechtigte .....	49 704 562	100	49 704 562	100
Wähler .....	39 008 851	78,5	39 008 851	78,5
Ungültige Stimmen ....	673 139	1,7	592 838	1,5
Gültige Stimmen .....	38 335 712	100	38 416 013	100
SPD .....	15 313 459	39,9	13 494 029	35,1
CDU .....	12 837 220	33,5	10 891 654	28,4
CSU .....	3 889 990	10,1	3 494 309	9,1
GRÜNE .....	2 188 898	5,7	3 379 648	8,8
FDP .....	1 756 435	4,6	3 936 002	10,2
Die Linke. ....	1 517 946	4,0	1 874 397	4,9
Offensive D .....	–	–	–	–
REP .....	32 593	0,1	234 975	0,6
NPD .....	523 783	1,4	429 476	1,1
Die Tierschutzpartei .	7 341	0,0	110 603	0,3
GRAUE .....	6 340	0,0	152 802	0,4
PBC .....	47 286	0,1	89 075	0,2
DIE FRAUEN .....	1 327	0,0	23 149	0,1
FAMILIE .....	63 894	0,2	191 842	0,5
BüSo .....	13 161	0,0	19 167	0,0
BP .....	16 047	0,0	35 543	0,1
ZENTRUM .....	1 297	0,0	4 010	0,0
Deutschland .....	1 473	0,0	9 643	0,0
AGFG .....	570	0,0	–	–
APPD .....	767	0,0	2 678	0,0
MLPD .....	9 365	0,0	23 247	0,1
Die PARTEI .....	6 213	0,0	7 066	0,0
PSG .....	–	–	8 168	0,0
Pro DM .....	–	–	4 530	0,0
CM .....	1 011	0,0	–	–
HP .....	1 331	0,0	–	–
STATT Partei .....	496	0,0	–	–
UNABHÄNGIGE .....	10 189	0,0	–	–
Übrige .....	87 280	0,2	–	–
Neue Länder und Berlin-Ost				
Wahlberechtigte .....	12 166 149	100	12 166 149	100
Wähler .....	9 035 283	74,3	9 035 283	74,3
Ungültige Stimmen ....	176 933	2,0	163 308	1,8
Gültige Stimmen .....	8 858 350	100	8 871 975	100
SPD .....	2 815 641	31,8	2 700 636	30,4
CDU .....	2 553 730	28,8	2 245 086	25,3
GRÜNE .....	350 015	4,0	458 678	5,2
FDP .....	452 096	5,1	712 142	8,0
Die Linke. ....	2 246 222	25,4	2 243 797	25,3
Offensive D .....	5 401	0,1	3 338	0,0
REP .....	6 085	0,1	31 126	0,4
NPD .....	333 994	3,8	319 092	3,6
Die Tierschutzpartei .	–	–	–	–
GRAUE .....	–	–	45 799	0,5
PBC .....	9 741	0,1	19 530	0,2
DIE FRAUEN .....	–	–	4 348	0,0
FAMILIE .....	12 170	0,1	–	–
BüSo .....	27 823	0,3	16 482	0,2
ZENTRUM .....	–	–	–	–
AGFG .....	–	–	21 350	0,2
APPD .....	2 251	0,0	1 555	0,0
50Plus .....	–	–	10 536	0,1
MLPD .....	7 115	0,1	21 991	0,2
Die PARTEI .....	710	0,0	3 313	0,0
PSG .....	–	–	7 437	0,1
Pro DM .....	–	–	5 739	0,1
DSU .....	1 655	0,0	–	–
HP .....	698	0,0	–	–
HUMANWIRTSCHAFTS- PARTEI .....	639	0,0	–	–
UNABHÄNGIGE .....	1 514	0,0	–	–
Übrige .....	30 850	0,3	–	–

2) Siehe Schorn, K./von Schwartzberg, M.: „Grundlagen und Daten der Wahl zum 16. Deutschen Bundestag am 18. September 2005“ in WiSta 8/2005, S. 865 ff., hier: S. 869 f.

entscheiden darüber, welche Wahlkreisabgeordneten in den Deutschen Bundestag einziehen. Vergleicht man die Erststimmen der SPD, CDU und CSU mit dem Ergebnis der Bundestagswahl 2002, so hat die SPD 3,5 Prozentpunkte verloren, die CDU 0,5 Prozentpunkte mehr erreicht und die CSU 0,8 Prozentpunkte weniger erzielt. Bei der Betrachtung der Ergebnisse fällt auf, dass die SPD in den Wahlkreisen des früheren Bundesgebietes mit 39,9% einen um 8,1 Prozentpunkte höheren Erststimmenanteil erzielte als in den Wahlkreisen der neuen Länder und Berlin-Ost mit 31,8%. Bei der Bundestagswahl 2002 hatte die SPD mit 42,6% in den Wahlkreisen des früheren Bundesgebietes lediglich einen um 3,5 Prozentpunkte höheren Anteil als in den neuen Ländern und Berlin-Ost (39,1%). Die SPD verlor also im früheren Bundesgebiet 2,7 Prozentpunkte ihres Erststimmenanteils und in den neuen Ländern und Berlin-Ost 7,3 Prozentpunkte.

Die CDU erzielte mit 33,5% in den Wahlkreisen des früheren Bundesgebietes (ohne Einbeziehung der Wähler in Bayern, wo die CDU nicht antrat) einen um 4,7 Prozentpunkte höheren Anteil als in den neuen Ländern und Berlin-Ost (28,8%; siehe Tabelle 2). Gegenüber 2002 verzeichnete die CDU Erststimmengewinne (1,1 Prozentpunkte) im früheren Bundesgebiet gegenüber Erststimmenverlusten (1,5 Prozentpunkte) in den neuen Ländern und Berlin-Ost.

Wie Tabelle 3 zeigt, hat die SPD – ähnlich wie bei früheren Wahlen – auch bei der Bundestagswahl 2005 mehr Erst- als Zweitstimmen erhalten (+ 1 934 435). Ihr Erststimmenanteil von 38,4% lag um 4,2 Prozentpunkte über ihrem Zweitstimmenanteil. Die CDU erhielt 2 254 210 (+ 4,8 Prozentpunkte) mehr Erst- als Zweitstimmen. Die CSU hat knapp 400 000 mehr Erst- als Zweitstimmen erhalten (2002 verzeichnete die CSU noch rund 4 000 weniger Erst- als Zweitstimmen). Bei den GRÜNEN waren es 1 299 413 (-2,7 Prozentpunkte) weniger Erst- als Zweitstimmen. Auch bei der Bundestagswahl 2002 hatten die GRÜNEN einen niedrigeren Erst- als Zweitstimmenanteil. Auf die FDP entfielen 2 439 613 mehr Zweit- als Erststimmen (2002 waren es nur etwa ein Drittel so viele). Die Linke.<sup>3)</sup> erhielt bei der Bundestagswahl 2005 rund 354 000 mehr Zweit- als Erststimmen, während sie bei der Bundestagswahl 2002 noch rund 163 000 mehr Erst- als Zweitstimmen erhalten hatte.

Bei den Bundestagswahlen vor der deutschen Vereinigung hatten – von Sonderfällen abgesehen – nur Wahlkreisandidaten der SPD, CDU und CSU Aussichten, Wahlkreismandate zu gewinnen. Bei der Bundestagswahl 1990 hatten auch die FDP und PDS in je einem Wahlkreis das Direktmandat errungen. Wie bereits 1994 erhielt bei der Bundestagswahl 1998 – außer SPD, CDU und CSU – die PDS vier Direktmandate, und zwar in den Wahlkreisen 249<sup>4)</sup> (Berlin-Mitte – Prenzlauer Berg) mit 36,6%, 258<sup>4)</sup> (Berlin-Friedrichshain – Lichtenberg) mit 42,2%, 260<sup>4)</sup> (Berlin-Hellersdorf – Mar-

zahn) mit 46,7% und 261<sup>4)</sup> (Berlin-Hohenschönhausen – Pankow – Weißensee) mit 35,8%. Bei der Bundestagswahl 2002 konnte die PDS nur noch zwei Direktmandate erringen, und zwar im Wahlkreis 86 (Berlin-Marzahn – Hellersdorf) mit 37,7% und im Wahlkreis 87 (Berlin-Lichtenberg) mit 39,6%; bei der Bundestagswahl 2005 gewann Die Linke drei Direktmandate, und zwar außer in den Wahlkreisen 86 und 87 noch im Wahlkreis 85 (Berlin-Treptow – Köpenick). Viele Anhänger der übrigen Parteien dürften ihre Erststimmen nicht den Wahlkreisandidaten ihrer Partei, sondern einem „aussichtsreichen“ Wahlkreisbewerber gegeben haben. Das erklärt teilweise, weshalb die SPD seit 1953 sowie die CDU seit 1957 jeweils mehr Erst- als Zweitstimmen erhalten haben. Wie bei der Bundestagswahl 2002 konnten die GRÜNEN auch 2005 ein Wahlkreismandat erringen, der Bewerber war jeweils im Wahlkreis 84 (Berlin-Friedrichshain – Kreuzberg – Prenzlauer Berg Ost) erfolgreich, bei der Bundestagswahl 2005 mit 43,3%.

Tabelle 3: Differenz Erst- zu Zweitstimmen bei der Bundestagswahl 2005 nach Parteien

Partei	Erststimmen		Zweitstimmen		Differenz Erst- zu Zweitstimmen	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	Prozentpunkte
SPD .....	18 129 100	38,4	16 194 665	34,2	+1 934 435	+4,2
CDU .....	15 390 950	32,6	13 136 740	27,8	+2 254 210	+4,8
CSU .....	3 889 990	8,2	3 494 309	7,4	+395 681	+0,8
GRÜNE .....	2 538 913	5,4	3 838 326	8,1	-1 299 413	-2,7
FDP .....	2 208 531	4,7	4 648 144	9,8	-2 439 613	-5,1
Die Linke. ....	3 764 168	8,0	4 118 194	8,7	-354 026	-0,7
Sonstige .....	1 272 410	2,7	1 857 610	3,9	-585 200	-1,2
Insgesamt ...	47 194 062	100	47 287 988	100	-93 926	X

### Gültige Zweitstimmen

Während die Wähler mit der Erststimme für 299 Bundestagswahlkreise entscheiden, wer sie im Deutschen Bundestag vertreten soll, sind für die Gesamtzahl der Abgeordneten einer jeden Partei und für das Stärkeverhältnis der Parteien im Deutschen Bundestag grundsätzlich die Zweitstimmen ausschlaggebend.

Bei der Bundestagswahl 2005 wurden 47 287 988 gültige Zweitstimmen abgegeben. Davon erhielten:

	Anzahl	%
SPD .....	16 194 665	34,2
CDU .....	13 136 740	27,8
CSU .....	3 494 309	7,4
GRÜNE .....	3 838 326	8,1
FDP .....	4 648 144	9,8
Die Linke. ....	4 118 194	8,7

3) Bis zur Namensänderung durch Parteibeschluss vom 17. Juli 2005: PDS.  
4) In der Abgrenzung der für 1994 bzw. 1998 gültigen Wahlkreiseinteilung.

Die restlichen 1 857 610 gültigen Zweitstimmen verteilten sich auf die folgenden Parteien:

	Anzahl	%
Offensive D .....	3 338	0,0
REP .....	266 101	0,6
NPD .....	748 568	1,6
Die Tierschutzpartei .....	110 603	0,2
GRAUE .....	198 601	0,4
PBC .....	108 605	0,2
DIE FRAUEN .....	27 497	0,1
FAMILIE .....	191 842	0,4
BüSo .....	35 649	0,1
BP .....	35 543	0,1
ZENTRUM .....	4 010	0,0
Deutschland .....	9 643	0,0
AGFG .....	21 350	0,0
APPD .....	4 233	0,0
50Plus .....	10 536	0,0
MLPD .....	45 238	0,1
Die PARTEI .....	10 379	0,0
PSG .....	15 605	0,0
Pro DM .....	10 269	0,0

Die SPD, die 2005 34,2% aller gültigen Zweitstimmen im Wahlgebiet erzielte, war bei den Zweitstimmen wie bei der Bundestagswahl 2002 stärkste Partei. Im Vergleich zur Bundestagswahl 2002, bei der ihr Zweitstimmenanteil 38,5% betragen hatte, verlor sie jedoch 4,3 Prozentpunkte.

Stimmenverluste von 8,8 bis 10,6 Prozentpunkten in den neuen Ländern standen Stimmenverluste von lediglich 0,6 bis 5,7 Prozentpunkten (abgesehen vom Saarland mit 12,7 Prozentpunkten) in den alten Bundesländern – verglichen mit der Bundestagswahl 2002 – gegenüber. Die höchsten Verluste musste die SPD in den Ländern Saarland, Brandenburg und Sachsen-Anhalt hinnehmen. Die SPD wurde trotzdem – wie bei der Bundestagswahl 2002 – in allen Ländern außer Sachsen, Rheinland-Pfalz, Bayern und Baden-Württemberg stärkste Partei.

Die CDU erreichte bei der Bundestagswahl 2005 einen Zweitstimmenanteil von 27,8%. Sie verlor gegenüber der Bundestagswahl 2002 1,7 Prozentpunkte. Lediglich in den Ländern Schleswig-Holstein (0,4 Prozentpunkte) und Hamburg (0,8 Prozentpunkte) verzeichnete die CDU leichte Gewinne. In allen anderen Bundesländern musste sie Verluste zwischen 0,7 Prozentpunkten in Mecklenburg-Vorpommern und Nordrhein-Westfalen und 4,8 Prozentpunkten im Saarland hinnehmen.

Für die CSU ergab sich bei der Bundestagswahl 2005 ein erheblicher Verlust des Zweitstimmenanteils, und zwar von 58,6% (2002) auf 49,2% der in Bayern abgegebenen Stimmen. Damit erzielte die CSU 2005 nur noch 7,4% aller gültigen Zweitstimmen im Bundesgebiet; ihr Zweitstimmenanteil ging damit gegenüber der Bundestagswahl 2002 um 1,6 Prozentpunkte zurück.

Die GRÜNEN erhielten 2005 8,1% aller gültigen Zweitstimmen und verloren damit 0,5 Prozentpunkte an Zweitstimmen gegenüber der Bundestagswahl 2002. Sie hatten aber in sieben Bundesländern Stimmengewinne zu verzeichnen, und zwar zwischen 0,1 Prozentpunkten in Niedersachsen und 0,7 Prozentpunkten in Sachsen-Anhalt.

Die FDP erreichte 2005 9,8% der gültigen Zweitstimmen und damit 2,4 Prozentpunkte mehr als bei der Bundestagswahl 2002. Sie gewann in allen Ländern Zweitstimmenan-

Tabelle 4: Stimmabgabe bei den Bundestagswahlen 2005 und 2002 und der jeweils letzten Landtagswahl nach Ländern Prozent

Bundestagswahl <sup>1)</sup> (BW) Landtagswahl (LW)	Anteil an Stimmen					
	SPD	CDU/ CSU <sup>2)</sup>	GRÜNE	FDP	Die Linke.	Sonstige
Schleswig-Holstein						
BW 2002 .....	42,9	36,0	9,4	8,0	1,3	2,4
LW 2005 <sup>1)</sup> .....	38,7	40,2	6,2	6,6	0,8	7,5
BW 2005 .....	38,2	36,4	8,4	10,1	4,6	2,2
Mecklenburg-Vorpommern						
BW 2002 .....	41,7	30,3	3,5	5,4	16,3	2,8
LW 2002 <sup>1)</sup> .....	40,6	31,4	2,6	4,7	16,4	4,3
BW 2005 .....	31,7	29,6	4,0	6,3	23,7	4,8
Hamburg						
BW 2002 .....	42,0	28,1	16,2	6,8	2,1	4,8
LW 2004 .....	30,5	47,2	12,3 <sup>3)</sup>	2,8	–	7,1
BW 2005 .....	38,7	28,9	14,9	9,0	6,3	2,2
Niedersachsen						
BW 2002 .....	47,8	34,5	7,3	7,1	1,0	2,2
LW 2003 <sup>1)</sup> .....	33,4	48,3	7,6	8,1	0,5	2,0
BW 2005 .....	43,2	33,6	7,4	8,9	4,3	2,6
Bremen						
BW 2002 .....	48,6	24,6	15,0	6,7	2,2	2,9
LW 2003 .....	42,3	29,8	12,8	4,2	1,7	9,2
BW 2005 .....	42,9	22,8	14,3	8,1	8,4	3,5
Brandenburg						
BW 2002 .....	46,4	22,3	4,5	5,8	17,2	3,8
LW 2004 <sup>1)</sup> .....	31,9	19,4	3,6 <sup>4)</sup>	3,3	28,0	13,8
BW 2005 .....	35,8	20,6	5,1	6,9	26,6	5,1
Sachsen-Anhalt						
LW 2002 <sup>1)</sup> .....	20,0	37,3	2,0	13,3	20,4	7,1
BW 2002 .....	43,2	29,0	3,4	7,6	14,4	2,4
BW 2005 .....	32,7	24,7	4,1	8,1	26,6	3,9
Berlin						
LW 2001 <sup>1)</sup> .....	29,7	23,8	9,1	9,9	22,6	5,0
BW 2002 .....	36,6	25,9	14,6	6,6	11,4	4,9
BW 2005 .....	34,3	22,0	13,7	8,2	16,4	5,4
Nordrhein-Westfalen						
BW 2002 .....	43,0	35,1	8,9	9,3	1,2	2,5
LW 2005 .....	37,1	44,8	6,2	6,2	0,9	4,8
BW 2005 .....	40,0	34,4	7,6	10,0	5,2	2,8
Sachsen						
BW 2002 .....	33,3	33,6	4,6	7,3	16,2	5,1
LW 2004 <sup>1)</sup> .....	9,8	41,1	5,1	5,9	23,6	14,5
BW 2005 .....	24,5	30,0	4,8	10,2	22,8	7,7
Hessen						
BW 2002 .....	39,7	37,1	10,7	8,2	1,3	2,9
LW 2003 <sup>1)</sup> .....	29,1	48,8	10,1	7,9	–	4,1
BW 2005 .....	35,6	33,7	10,1	11,7	5,3	3,6
Thüringen						
BW 2002 .....	39,9	29,4	4,3	5,9	17,0	3,6
LW 2004 <sup>1)</sup> .....	14,5	43,0	4,5	3,6	26,1	8,3
BW 2005 .....	29,8	25,7	4,8	7,9	26,1	5,7
Rheinland-Pfalz						
LW 2001 <sup>1)</sup> .....	44,7	35,3	5,2	7,8	–	6,9
BW 2002 .....	38,2	40,2	7,9	9,3	1,0	3,3
BW 2005 .....	34,6	36,9	7,3	11,7	5,6	3,9
Bayern						
BW 2002 .....	26,1	58,6	7,6	4,5	0,7	2,4
LW 2003 <sup>3)</sup> .....	19,6	60,7	7,7	2,6	–	9,4
BW 2005 .....	25,5	49,2	7,9	9,5	3,4	4,5
Baden-Württemberg						
LW 2001 .....	33,3	44,8	7,7	8,1 <sup>5)</sup>	–	6,1
BW 2002 .....	33,5	42,8	11,4	7,8	0,9	3,6
BW 2005 .....	30,1	39,2	10,7	11,9	3,8	4,3
Saarland						
BW 2002 .....	46,0	35,0	7,6	6,4	1,4	3,7
LW 2004 .....	30,8	47,5	5,6	5,2	2,3	8,6
BW 2005 .....	33,3	30,2	5,9	7,4	18,5	4,7
Deutschland						
BW 2005 .....	34,2	35,2 <sup>7)</sup>	8,1	9,8	8,7	3,9

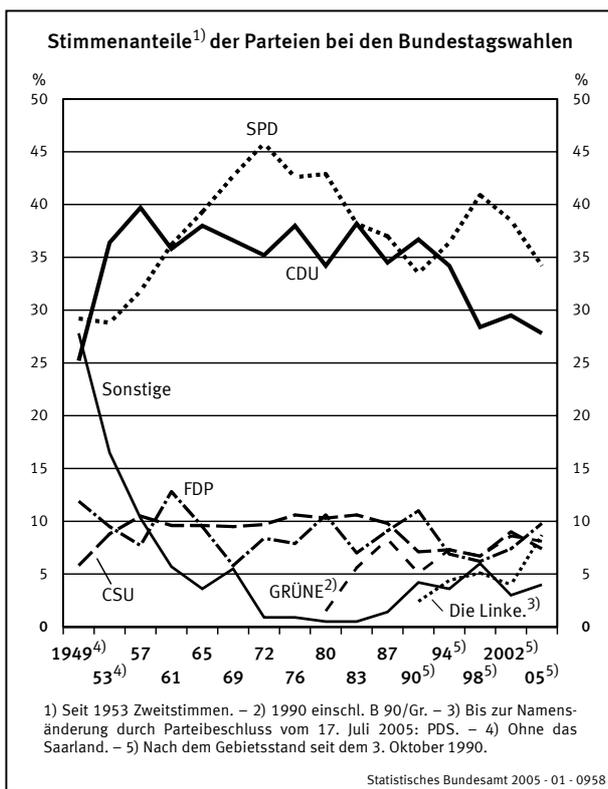
1) Zweitstimmen. – 2) CSU nur in Bayern. – 3) GRÜNE/GAL. – 4) GRÜNE/B90. – 5) Gesamtstimmen. – 6) FDP/DVP. – 7) Davon CSU 7,4%.

teile zwischen 0,5 Prozentpunkten (in Sachsen-Anhalt) und 5,0 Prozentpunkten (in Bayern) hinzu.

Die Linke. erhielt bei der Bundestagswahl 2005 8,7% der gültigen Zweitstimmen und schaffte es so – anders als 2002 mit einem Zweitstimmenanteil von 4,0% – die Sperrklausel (sog. 5%-Hürde) zu überwinden. Die Linke. konnte in allen Ländern hinzugewinnen, und zwar zwischen 2,7 Prozentpunkten (in Bayern) und 17,1 Prozentpunkten (im Saarland). Den zweithöchsten Gewinn verzeichnete sie in Sachsen-Anhalt mit 12,2 Prozentpunkten.

Fasst man die Zweitstimmen für die Parteien der großen Regierungskoalition (CDU, CSU und SPD) und die der verbleibenden Parteien (GRÜNE, FDP und Die Linke.) zusammen, ergeben sich für die Koalition 69,4% und für die verbleibende Opposition 26,6%. Bei der Bundestagswahl 2002 hatte die Differenz zwischen Koalition (SPD und GRÜNE) und Opposition (CDU, CSU und FDP) 1,2 Prozentpunkte betragen. Die nicht an der Sitzverteilung nach Zweitstimmen teilnehmenden Parteien haben zusammen 3,9%<sup>5)</sup> der gültigen Zweitstimmen auf sich vereinigen können. Ausführliche Ergebnisse nach Ländern enthält die Anhangtabelle auf S. 1164 ff.

Schaubild 1



## Ungültige Stimmen

Ungültig sind Stimmen, wenn der Stimmzettel

- nicht amtlich hergestellt ist oder für einen anderen Wahlkreis gültig ist,

- keine Kennzeichnung enthält,
- den Willen des Wählers nicht zweifelsfrei erkennen lässt,
- einen Zusatz oder Vorbehalt enthält.

In den ersten beiden Fällen sind beide Stimmen ungültig. Bei der Briefwahl sind außerdem beide Stimmen ungültig, wenn der Stimmzettel nicht im amtlichen Wahlumschlag oder in einem Wahlumschlag abgegeben worden ist, der offensichtlich in einer das Wahlgeheimnis gefährdenden Weise von den übrigen abweicht oder einen deutlich fühlbaren Gegenstand enthält, jedoch eine Zurückweisung aus diesen Gründen nicht erfolgt ist.

Enthält der Stimmzettel nur eine Stimmabgabe, so ist die nicht abgegebene Stimme ungültig.

Mehrere in einem Wahlumschlag enthaltene Stimmzettel gelten als ein Stimmzettel, wenn sie gleich lauten oder nur einer von ihnen gekennzeichnet ist; sonst gelten sie als ein Stimmzettel mit zwei ungültigen Stimmen. Ist der Wahlumschlag leer abgegeben worden, so gelten beide Stimmen als ungültig. Diese Fallgestaltungen konnten nur bei der Briefwahl vorkommen, da seit der Bundestagswahl 2002 für die Urnenwahl keine Wahlumschläge verwendet werden.

Ungültig waren bei der Bundestagswahl 2005 von den Erststimmen 850072 oder 1,8% und von den Zweitstimmen 756146 oder 1,6%.

Bei der ersten gesamtdeutschen Bundestagswahl 1990 lag der Anteil der ungültigen Erststimmen bei 1,5% und war damit gegenüber den Vorjahren leicht angestiegen, aber dennoch wesentlich niedriger als vor 1972 mit wesentlich weniger Wählern. Das Gleiche galt für den Anteil der ungültigen Zweitstimmen mit 1,1%. 1994 betrug der Anteil der ungültigen Erststimmen 1,7%, von den Zweitstimmen waren 1,3% ungültig. Der Anteil der ungültigen Stimmen war damit 1994 im Vergleich zu 1990 sowohl für Erst- als auch für Zweitstimmen um 0,2 Prozentpunkte angestiegen.

Tabelle 5: Ungültige Stimmen bei den Bundestagswahlen

Wahljahr <sup>1)</sup>	Ungültige			
	Erststimmen		Zweitstimmen	
	Anzahl	%	Anzahl	%
1953 <sup>2)</sup>	959 790	3,4	928 278	3,3
1957	916 680	3,0	1 167 466	3,8
1961	845 158	2,6	1 298 723	4,0
1965	979 158	2,9	795 765	2,4
1969	809 548	2,4	557 040	1,7
1972	457 810	1,2	301 839	0,8
1976	470 109	1,2	343 253	0,9
1980	485 645	1,3	353 195	0,9
1983	434 176	1,1	338 841	0,9
1987	482 481	1,3	357 975	0,9
1990	720 990	1,5	540 143	1,1
1994	788 643	1,7	632 825	1,3
1998	780 507	1,6	638 575	1,3
2002	741 037	1,5	586 281	1,2
2005	850 072	1,8	756 146	1,6

1) Ab 1990 nach dem Gebietsstand seit dem 3. Oktober 1990. – 2) Ohne das Saarland.

5) In verschiedenen Veröffentlichungen wird der gerundete Wert 4,0% angegeben.

1998 war der Anteil der ungültigen Erststimmen gegenüber 1994 geringfügig um 0,1% zurückgegangen und der Anteil der ungültigen Zweitstimmen mit 1,3% gleich geblieben. Bei der Bundestagswahl 2002 war sowohl der Anteil der ungültigen Erst- als auch der ungültigen Zweitstimmen um 0,1 Prozentpunkte zurückgegangen, während bei der Bundestagswahl 2005 der Anteil der ungültigen Erststimmen um 0,3 und der Anteil der ungültigen Zweitstimmen um 0,4 Prozentpunkte anstieg (siehe Tabelle 5). Den höchsten Anteil an ungültigen Stimmen hatte das Saarland mit 2,7% bei den Erststimmen und 2,5% bei den Zweitstimmen. Über der 2%-Marke lagen die Anteile der ungültigen Erststimmen und Zweitstimmen in den Ländern Hessen, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt.

Die Art der ungültigen Stimmen wird aus den Ergebnissen der repräsentativen Wahlstatistik zu ersehen sein, die Anfang 2006 vorliegen wird. So wird hier zum Beispiel festgestellt, bei wie vielen Wählern beide Stimmen oder nur eine der beiden Stimmen ungültig waren. Ohne ergänzende Motivforschung ist eine darüber hinausgehende Analyse über die Abgabe von ungültigen Stimmzetteln im Rahmen dieser Statistik nur in begrenztem Umfang möglich.

## Anteil der Briefwähler

Der Anteil der Briefwähler an den Wählern lag nach dem amtlich festgestellten Endergebnis mit 18,6% um 0,6 Prozentpunkte höher als 2002 und erreicht damit den höchsten Wert seit Einführung der Briefwahl.

Zum Vergleich die Zahlen des Anteils der Briefwähler bei vorangegangenen Bundestagswahlen:

1957 <sup>6)</sup> :	4,9%,
1990:	9,4%,
1994:	13,4%,
1998:	16,0%,
2002:	18,0%.

Der Trend zur verstärkten Nutzung der Briefwahl hält also an. Auffallend ist dabei, dass die Briefwahlquoten in den fünf neuen Bundesländern zum Teil deutlich niedriger ausgefallen sind als in den Ländern des früheren Bundesgebietes (einschl. Berlin-Ost): Sie reichen von 12,0% (Mecklenburg-Vorpommern) bis 14,9% (Sachsen). In den alten Bundesländern lagen die Quoten zwischen 15,0% (Schleswig-Holstein) und 24,0% (Hamburg). In Hamburg, Niedersachsen, Berlin, Hessen und in Bayern wählten 2005 weniger Wahlberechtigte per Brief als 2002.<sup>7)</sup>

## Im Wahlkreis Gewählte

Die Erststimme entspricht der Entscheidung der Wähler für einen Wahlkreiskandidaten. Gewählt ist, wer in seinem Wahlkreis die meisten Erststimmen erhält (relative Mehrheit). Die Verteilung der gültigen Erststimmenanteile bei

Tabelle 6: Wahlkreissitze bei den Bundestagswahlen nach der Parteizugehörigkeit der Gewählten

Wahljahr <sup>1)</sup>	Ins-gesamt	Davon nach der Parteizugehörigkeit der Gewählten						
		SPD	CDU	CSU	GRÜNE	FDP	Die Linke.	Sonstige
1949	242	96	91	24	–	12	–	19 <sup>2)</sup>
1953	242	45	130	42	–	14	–	11 <sup>3)</sup>
1957	247	46	147	47	–	1	–	6 <sup>4)</sup>
1961	247	91	114	42	–	–	–	–
1965	248	94	118	36	–	–	–	–
1969	248	127	87	34	–	–	–	–
1972	248	152	65	31	–	–	–	–
1976	248	114	94	40	–	–	–	–
1980	248	127	81	40	–	–	–	–
1983	248	68	136	44	–	–	–	–
1987	248	79	124	45	–	–	–	–
1990	328	91	192	43	–	1	1	–
1994	328	103	177	44	–	–	4	–
1998	328	212	74	38	–	–	4	–
2002	299	171	82	43	1	–	2	–
2005	299	145	106	44	1	–	3	–

1) 1949 und 1953 ohne das Saarland; ab 1990 nach dem Gebietsstand seit dem 3. Oktober 1990. – 2) Davon BP: 11; DP: 5; Wählergruppen: 3. – 3) Davon DP: 10; Zentrum: 1. – 4) DP.

den Bundestagswahlen seit 1969 zeigt Schaubild 2 auf S. 1161.

Die SPD hat 145 Wahlkreise gewonnen, auf die CDU entfielen 106 und auf die CSU 44. Die GRÜNEN errangen einen Wahlkreis und Die Linke. erreichte drei Wahlkreissitze (siehe Tabelle 6). Wie Tabelle 7 zeigt, ging bei der Bundestagswahl 2005 in 24 Wahlkreisen die Erststimmemehrheit von der SPD an die CDU über. Von der SPD an Die Linke. wechselte ein Wahlkreis. Die SPD hatte 2002 171, die CDU 82, die CSU 43, Die Linke. zwei Wahlkreissitze und die GRÜNEN einen Wahlkreissitz.

Die SPD gewann von ihren 145 Wahlkreisen 39 mit absoluter Mehrheit. Im Wahlkreis 117 (Duisburg II) errang sie mit 61,6% ihren höchsten Erststimmenanteil. 32 ihrer Wahlkreisgewinner konnten mit weniger als 40% der Wähler ihr Mandat gewinnen. Mit nur 28,4% der gültigen Erststimmen siegte der SPD-Kandidat im Wahlkreis 164 (Chemnitz). Insgesamt fielen 48,5% aller Wahlkreise der SPD zu. In den Ländern Hamburg, Bremen, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und im Saarland gewann sie alle Wahlkreise.

Von ihren 106 Wahlkreisen hat die CDU 21 mit absoluter Mehrheit gewonnen. Im Wahlkreis 33 (Cloppenburg – Vechta) errang ihr Wahlkreisbewerber 64,4% der gültigen Erststimmen. In 22 Wahlkreisen benötigten ihre Bewerber weniger als 40% der gültigen Erststimmen für den Sieg im Wahlkreis. Im Wahlkreis 192 (Kyffhäuserkreis – Sömmerda – Weimarer Land I) genügten zur Erringung des Wahlkreissitzes bereits 30,9%. In Hamburg, Bremen, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und im Saarland konnte die CDU keinen Wahlkreis gewinnen.

Die CSU errang von ihren 44 Wahlkreisen 34 mit absoluter Mehrheit. Im Wahlkreis 232 (Straubing) erreichte sie mit 68,0% ihren höchsten Erststimmenanteil. Im Wahlkreis 245

6) Einführung der Möglichkeit der Briefwahl zur Bundestagswahl 1957 durch das „dritte“ Bundeswahlgesetz vom 7. Mai 1956.

7) Siehe Wahl zum 16. Deutschen Bundestag am 18. September 2005, Sonderheft „Erste Ergebnisse aus der Repräsentativen Wahlstatistik für die Bundesrepublik Deutschland“.

Tabelle 7: Wahlkreise bei der Bundestagswahl 2005, in denen die Mehrheit der Erststimmen von 2002 zu 2005 auf eine andere Partei übergegangen ist

Wahlkreis		Anteil der Erststimmen						2005 gegenüber 2002		
		CDU		SPD		Die Linke.		CDU	SPD	Die Linke.
		2005	2002 <sup>1)</sup>	2005	2002 <sup>1)</sup>	2005	2002 <sup>1)</sup>			
Nr.	Name	%						Prozentpunkte		
Übergang von der SPD an die CDU										
003	Steinburg – Dithmarschen Süd .....	44,9	43,0	41,2	45,8	X	X	+1,9	-4,6	X
004	Rendsburg-Eckernförde .....	44,1	40,4	43,7	48,1	X	X	+3,7	-4,4	X
007	Pinneberg .....	44,2	41,0	42,8	46,4	X	X	+3,2	-3,6	X
008	Segeberg – Stormarn-Nord ..	43,9	40,5	42,6	46,7	X	X	+3,4	-4,1	X
010	Herzogtum Lauenburg – Stormarn-Süd .....	44,4	42,3	44,1	46,1	X	X	+2,1	-2,0	X
018	Neubrandenburg – Mecklenburg-Strelitz – Uecker-Randow .....	31,3	32,2	29,7	37,8	X	X	-0,9	-8,1	X
080	Berlin-Steglitz – Zehlendorf .....	40,0	38,4	38,7	40,8	X	X	+1,6	-2,2	X
091	Düren .....	45,0	43,3	42,8	45,5	X	X	+1,7	-2,6	X
098	Rhein-Sieg-Kreis I .....	45,5	40,9	41,4	44,2	X	X	+4,6	-2,8	X
105	Mettmann I .....	47,3	42,3	39,7	42,8	X	X	+5,1	-3,1	X
107	Düsseldorf I .....	44,6	40,3	40,6	44,1	X	X	+4,2	-3,5	X
109	Neuss I .....	47,7	43,6	40,3	44,7	X	X	+4,1	-4,5	X
155	Leipziger Land – Muldentalkreis .....	34,9	35,0	29,6	39,7	X	X	-0,2	-10,1	X
184	Frankfurt am Main II .....	37,3	35,4	33,7	35,6	X	X	+1,9	-1,9	X
186	Offenbach .....	43,7	43,0	40,0	43,4	X	X	+0,7	-3,5	X
188	Odenwald .....	42,0	41,2	41,9	45,6	X	X	+0,7	-3,7	X
189	Bergstraße .....	44,4	43,4	41,8	45,3	X	X	+0,9	-3,5	X
192	Kyffhäuserkreis – Sömmerda – Weimarer Land I .....	30,9	30,7	29,5	41,8	X	X	+0,1	-12,3	X
196	Greiz – Altenburger Land ....	31,7	33,2	30,2	39,0	X	X	-1,5	-8,8	X
203	Kreuznach .....	43,0	40,1	41,7	47,1	X	X	+2,9	-5,3	X
205	Trier .....	43,1	41,3	40,6	43,7	X	X	+1,8	-3,0	X
259	Stuttgart I .....	39,2	37,3	38,6	42,0	X	X	+1,9	-3,4	X
272	Karlsruhe-Stadt .....	41,3	35,1	39,4	40,0	X	X	+6,3	-0,5	X
275	Heidelberg .....	38,7	38,1	38,4	42,9	X	X	+0,6	-4,5	X
Übergang von der SPD an Die Linke.										
085	Berlin-Treptow – Köpenick ...	X	X	33,2	39,3	40,4	30,1	X	-6,1	+10,2

1) In der Abgrenzung der Wahlkreise für die Bundestagswahl 2005.

(Nürnberg-Nord) errang die CSU mit 42,0% das Direktmandat. Lediglich im Wahlkreis 219 (München-Nord) war der Bewerber der CSU nicht erfolgreich, sondern musste dem Bewerber der SPD den Vortritt lassen.

Die GRÜNEN erhielten – wie 2002 – einen Wahlkreissitz, und zwar mit 43,3% im Wahlkreis 84 (Berlin-Friedrichshain – Kreuzberg – Prenzlauer Berg Ost).

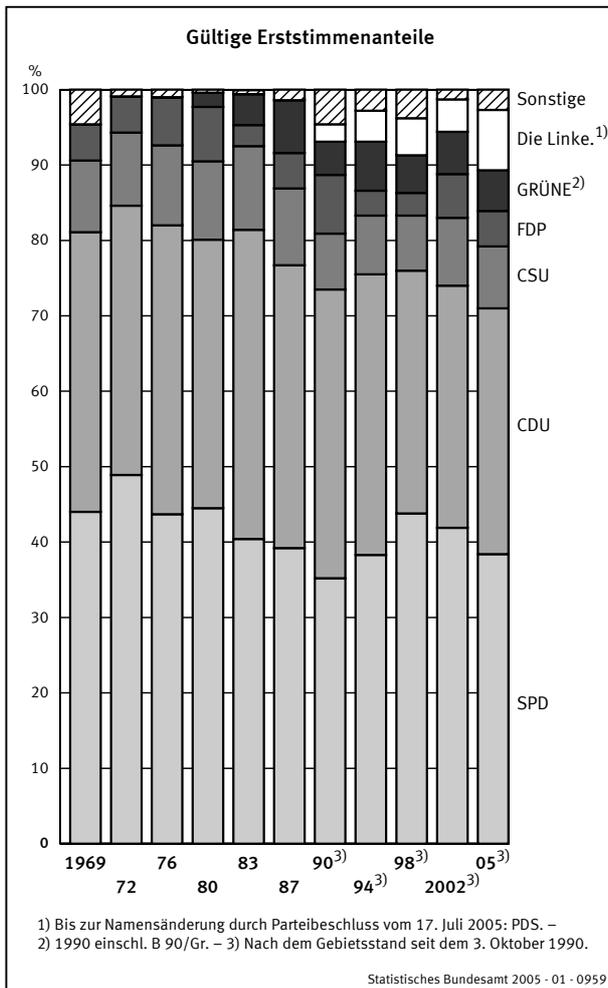
Die Linke. konnte bei der Bundestagswahl 2005 drei Wahlkreise, die alle in Berlin liegen, erringen. Im Wahlkreis 87 (Berlin-Lichtenberg) vereinigte sie 42,9% der gültigen Erststimmen auf sich. Im Wahlkreis 86 (Berlin-Marzahn – Hellersdorf) waren es 42,6% und im Wahlkreis 85 (Berlin-Treptow – Köpenick) reichten dem Kandidaten der Die Linke. 40,4% für das Wahlkreismandat.

## Sitzverteilung nach Parteien und Ländern

Wie bereits ausgeführt, richtet sich die Zahl der Sitze einer Partei im Deutschen Bundestag grundsätzlich nach den für die Gesamtheit ihrer Landeslisten abgegebenen Zweitstimmen. Die einzelnen Landeslisten einer Partei gelten als verbunden, soweit nicht erklärt wird, dass eine oder mehrere beteiligte Landeslisten von der Listenverbindung ausgeschlossen sein sollen. Verbundene Listen<sup>8)</sup> gelten bei der Sitzverteilung im Verhältnis zu den übrigen Listen als eine Liste (§ 7 Bundeswahlgesetz). Es werden jedoch nur die Zweitstimmen derjenigen Parteien berücksichtigt, die im Wahlgebiet mindestens 5% der gültigen Zweitstimmen erhalten oder mindestens drei Wahlkreissitze errungen

8) Eine verbundene Liste ist die Vereinigung von zwei oder mehreren selbstständigen Landeslisten einer politischen Partei. Sie dient der „Sammlung“ möglichst aller für die Partei abgegebenen Zweitstimmen (überregionale Stimmensammlung), um bei der Sitzverteilung eine möglichst gute Ausgangsposition zu haben. Die Möglichkeit der Verbindung der Listen kommt allen Parteien, insbesondere aber Parteien zugute, die in einzelnen Ländern nicht stark genug sind, um aufgrund des Zweitstimmenergebnisses Aussicht zu haben, bei der Verteilung der Sitze berücksichtigt zu werden. Durch die Listenverbindung werden die sonst unter Umständen erfolglos bleibenden Zweitstimmen „aufgefangen“ (Sammlung der Reststimmen).

Schaubild 2



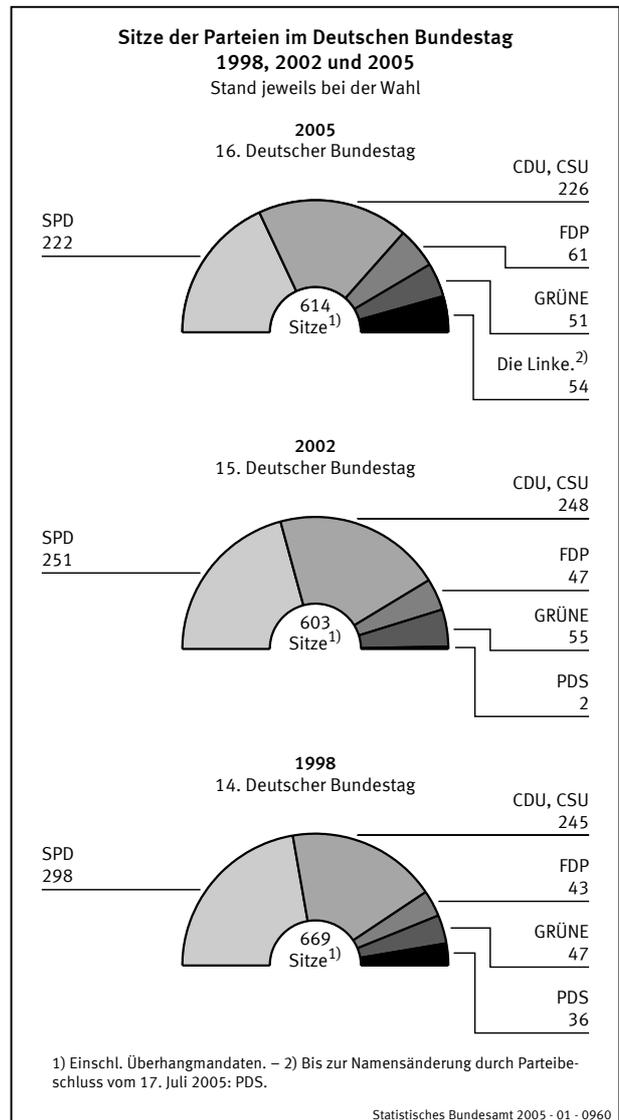
haben („Sperrklauseln“). Infolgedessen nahmen an der Sitzverteilung nur SPD, CDU, CSU, GRÜNE, FDP und Die Linke. teil.

Nach dem Bundeswahlgesetz werden die Mandate im Deutschen Bundestag – föderalistischen Prinzipien folgend – entsprechend der Zahl der gültigen Zweitstimmen in den Ländern auf die Landeslisten der Parteien verteilt. Dabei findet das Berechnungsverfahren Niemeyer Anwendung. Die Sitzverteilung wurde vom Bundeswahlleiter in drei Stufen vorgenommen:

1. Verteilung der 598 Sitze auf die SPD, CDU, CSU, GRÜNEN, FDP und Die Linke. nach dem Ergebnis der für sie im gesamten Wahlgebiet abgegebenen gültigen Zweitstimmen unter Anwendung des oben genannten Verfahrens. Bei dieser Verteilung ergaben sich für die

SPD	213 Sitze,
CDU	173 Sitze,
CSU	46 Sitze,
GRÜNE	51 Sitze,
FDP	61 Sitze,
Die Linke.	54 Sitze.

Schaubild 3



- Verteilung der von jeder vorstehend aufgeführten Partei gewonnenen Sitze auf ihre Landeslisten nach dem Verhältnis der Zweitstimmen für ihre einzelnen Landeslisten, wiederum nach dem Verfahren Niemeyer, also zum Beispiel Verteilung der 213 Sitze der SPD auf die Landeslisten der SPD in Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg usw.
- Abzug der von jeder Partei in den einzelnen Ländern errungenen Wahlkreise (Direktmandate) von den Sitzen, die ihr in dem betreffenden Land gemäß der in Ziffer 2 geschilderten Berechnung zustehen. Die verbleibenden Sitze waren aus den Landeslisten der Parteien in der Reihenfolge der nicht direkt gewählten Bewerber auf der jeweiligen Landesliste zu besetzen. Zuvor waren daher auf den Landeslisten diejenigen Bewerber zu streichen, die auch in einem Wahlkreis kandidiert und über eine Erststimmengmehrheit in ihrem Wahlkreis ein Bundestagsmandat erreicht hatten (siehe die folgende Tabelle 8).

Tabelle 8: Sitzverteilung bei den Bundestagswahlen 2005 und 2002 nach Ländern

Wahljahr Sitze	Deutsch- land	Schles- wig- Hol- stein	Mecklen- burg- Vorpom- mern	Hamb- urg	Nieder- sach- sen	Bremen	Brand- en- burg	Sach- sen- Anhalt	Berlin	Nord- rhein- West- falen	Sach- sen	Hessen	Thürin- gen	Rhein- land- Pfalz	Bayern	Baden- Württem- berg	Saar- land
SPD																	
2005 .....	222	9	4	6	27	2	10	10	8	54	8	16	6	11	24	23	4
Wahlkreis ..	145	5	4	6	25	2	10	10	7	40	3	13	6	5	1	4	4
Landesliste	77	4	–	–	2	–	–	–	1	14	5	3	–	6	23	19	–
2002 .....	251	10	5	6	31	2	10	10	9	60	12	18	9	12	26	27	4
CDU																	
2005 .....	180	8	4	4	21	1	4	5	5	46	14	15	5	12	–	33	3
Wahlkreis ..	106	6	3	–	4	–	–	–	1	24	14	8	3	10	–	33	–
Landesliste	74	2	1	4	17	1	4	5	4	22	–	7	2	2	–	–	3
2002 .....	190	8	4	4	22	1	4	6	6	49	13	17	6	13	–	34	3
CSU																	
2005 .....	46	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	46	–	–
Wahlkreis ..	44	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	44	–	–
Landesliste	2	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	2	–	–
2002 .....	58	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	58	–	–
GRÜNE																	
2005 .....	51	2	1	2	5	1	1	1	3	10	2	5	1	2	7	8	–
Wahlkreis ..	1	–	–	–	–	–	–	–	1	–	–	–	–	–	–	–	–
Landesliste	50	2	1	2	5	1	1	1	2	10	2	5	1	2	7	8	–
2002 .....	55	2	–	2	5	1	1	1	4	12	2	5	1	2	7	9	1
FDP																	
2005 .....	61	2	1	1	6	–	1	2	2	13	4	5	1	4	9	9	1
Wahlkreis ..	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Landesliste	61	2	1	1	6	–	1	2	2	13	4	5	1	4	9	9	1
2002 .....	47	2	1	1	5	–	1	1	2	13	2	4	1	3	4	6	1
Die Linke.																	
2005 .....	54	1	3	1	3	–	5	5	4	7	8	2	5	2	3	3	2
Wahlkreis ..	3	–	–	–	–	–	–	–	3	–	–	–	–	–	–	–	–
Landesliste	51	1	3	1	3	–	5	5	1	7	8	2	5	2	3	3	2
2002 .....	2	–	–	–	–	–	–	–	2	–	–	–	–	–	–	–	–
Insgesamt																	
2005 .....	614 <sup>1)</sup>	22	13	14	62	4	21	23	22	130	36	43	18	31	89	76	10
Wahlkreis ..	299	11	7	6	29	2	10	10	12	64	17	21	9	15	45	37	4
Landesliste	315	11	6	8	33	2	11	13	10	66	19	22	9	16	44	39	6
2002 .....	603 <sup>2)</sup>	22	10	13	63	4	16	18	23	134	29	44	17	30	95	76	9

1) Einschl. 16 Überhangmandaten: 9 für die SPD (1 in Hamburg, 3 in Brandenburg, 4 in Sachsen-Anhalt, 1 im Saarland), 7 für die CDU (4 in Sachsen, 3 in Baden-Württemberg). – 2) Einschl. 5 Überhangmandaten: 4 für die SPD (1 in Hamburg, 2 in Sachsen-Anhalt, 1 in Thüringen), 1 für die CDU in Sachsen.

Dieses Verfahren kann dazu führen, dass eine Partei in einem Land mehr Wahlkreisabgeordnete erhält, als ihr in diesem Land nach dem Zweitstimmenergebnis Sitze zustehen. Tritt ein solcher Fall ein, ziehen alle im Wahlkreis Gewählten in den Deutschen Bundestag ein. Die Folge ist, dass sich die Gesamtzahl der Abgeordneten des Deutschen Bundestages durch so genannte „Überhangmandate“ entsprechend erhöht. Sechzehn solcher Überhangmandate gab es bei der Bundestagswahl 2005. Bei der Verteilung der 213 Sitze der SPD auf ihre Landeslisten ergab sich, dass sie nach ihren Zweitstimmenergebnissen

- in Hamburg fünf Sitze errang, aber alle sechs Wahlkreissitze gewonnen hatte (1 Überhangmandat),
- in Brandenburg sieben Sitze erhielt, aber alle zehn Wahlkreissitze erreicht hatte (3 Überhangmandate),
- in Sachsen-Anhalt sechs Sitze gewann, allerdings alle zehn Wahlkreissitze errungen hatte (4 Überhangmandate),
- im Saarland drei Landeslistensitze errang, aber alle vier Wahlkreissitze gewonnen hat (1 Überhangmandat).

Bei der Verteilung der 180 Sitze der CDU auf ihre Landeslisten ergab sich, dass sie nach ihrem Zweitstimmenergebnis

- in Sachsen Anspruch auf 10 Sitze hatte, jedoch 14 Wahlkreissitze gewonnen hatte (4 Überhangmandate),
- in Baden-Württemberg 30 Sitze gewann, aber 33 Wahlkreissitze errungen hat (3 Überhangmandate).

Damit erhöhte sich die Gesamtzahl der von der SPD gewonnenen Sitze von 213 auf 222 und die Gesamtzahl der von der CDU erreichten Sitze von 173 auf 180. Die Gesamtzahl der Sitze im Deutschen Bundestag erhöhte sich von 598 auf 614.

Die bei den Bundestagswahlen seit 1949 entstandenen Überhangmandate sind der nebenstehenden Texttafel zu entnehmen.

Von 614 gewählten Abgeordneten sind 195 Frauen. Sie gehören folgenden Parteien an: SPD 80, CDU 38, CSU 7, GRÜNE 29, FDP 15 und Die Linke. 26. Ihr Anteil an allen Abgeordneten beträgt 31,8% (Bundestagswahl 2002: 32,2%). Die jüngste Abgeordnete (22 Jahre) im 16. Deutschen Bundestag ist Mitglied der GRÜNEN und der älteste Abgeordnete

Tabelle 9: Abgeordnete im 16. Deutschen Bundestag nach Alter, Geschlecht und Partei

Abgeordnete	Insgesamt	Alter Ende 2005 von ... bis ... Jahre									
		unter 30	30 – 34	35 – 39	40 – 44	45 – 49	50 – 54	55 – 59	60 – 64	65 – 69	70 und mehr
SPD											
Abgeordnete .....	222	2	13	21	25	30	43	54	30	3	1
Anteile in % .....	100	0,9	5,9	9,5	11,3	13,5	19,4	24,3	13,5	1,4	0,5
Männer .....	142	2	11	13	15	16	23	33	25	3	1
Frauen .....	80	0	2	8	10	14	20	21	5	0	0
CDU											
Abgeordnete .....	180	4	10	12	27	30	34	39	20	4	0
Anteile in % .....	100	2,2	5,6	6,7	15,0	16,7	18,9	21,7	11,1	2,2	0,0
Männer .....	142	3	8	9	19	27	33	33	17	4	0
Frauen .....	38	1	2	3	8	3	12	6	3	0	0
CSU											
Abgeordnete .....	46	0	5	5	1	5	7	11	11	1	0
Anteile in % .....	100	0,0	10,9	10,9	2,2	10,9	15,2	23,9	23,9	2,2	0,0
Männer .....	39	0	4	5	0	4	6	9	10	1	0
Frauen .....	7	0	1	0	1	1	1	2	1	0	0
GRÜNE											
Abgeordnete .....	51	2	6	5	6	8	15	8	0	1	0
Anteile in % .....	100	3,9	11,8	9,8	11,8	15,7	29,4	15,7	0,0	2,0	0,0
Männer .....	22	1	4	2	1	3	5	5	0	1	0
Frauen .....	29	1	2	3	5	5	10	3	0	0	0
FDP											
Abgeordnete .....	61	4	5	6	8	8	11	12	6	1	0
Anteile in % .....	100	6,6	8,2	9,8	13,1	13,1	18,0	19,7	9,8	1,6	0,0
Männer .....	46	2	5	6	6	5	6	9	6	1	0
Frauen .....	15	2	0	0	2	3	5	3	0	0	0
Die Linke.											
Abgeordnete .....	54	3	4	2	9	11	9	9	4	3	0
Anteile in % .....	100	5,6	7,4	3,7	16,7	20,4	16,7	16,7	7,4	5,6	0,0
Männer .....	28	1	2	1	1	4	5	8	4	2	0
Frauen .....	26	2	2	1	8	7	4	1	0	1	0
Insgesamt											
Abgeordnete .....	614	15	43	51	76	92	119	133	71	13	1
Anteile in % .....	100	2,4	7,0	8,3	12,4	15,0	19,4	21,7	11,6	2,1	0,2
Männer .....	419	9	34	36	42	59	67	97	62	12	1
Frauen .....	195	6	9	15	34	33	52	36	9	1	0

Jahr der Bundestagswahl	Land	Anzahl der Überhangmandate	Partei
1949	Bremen .....	1	SPD
	Baden-Württemberg .....	1	CDU
1953	Schleswig-Holstein .....	2	CDU
	Hamburg .....	1	DP
1957	Schleswig-Holstein .....	3	CDU
1961	Schleswig-Holstein .....	4	CDU
	Saarland .....	1	CDU
1980	Schleswig-Holstein .....	1	SPD
1983	Hamburg .....	1	SPD
	Bremen .....	1	SPD
1987	Baden-Württemberg .....	1	CDU
1990	Mecklenburg-Vorpommern ...	2	CDU
	Sachsen-Anhalt .....	3	CDU
	Thüringen .....	1	CDU
1994	Baden-Württemberg .....	2	CDU
	Mecklenburg-Vorpommern ...	2	CDU
	Sachsen-Anhalt .....	2	CDU
	Thüringen .....	3	CDU
	Sachsen .....	3	CDU
	Bremen .....	1	SPD
	Brandenburg .....	3	SPD
1998	Hamburg .....	1	SPD
	Mecklenburg-Vorpommern ...	2	SPD
	Brandenburg .....	3	SPD
	Sachsen-Anhalt .....	4	SPD
	Thüringen .....	3	SPD
2002	Hamburg .....	1	SPD
	Sachsen-Anhalt .....	2	SPD
	Thüringen .....	1	SPD
	Sachsen .....	1	CDU
2005	Hamburg .....	1	SPD
	Brandenburg .....	3	SPD
	Sachsen-Anhalt .....	4	SPD
	Saarland .....	1	SPD
	Sachsen .....	4	CDU
	Baden-Württemberg .....	3	CDU

(73 Jahre) gehört der SPD-Fraktion an. Die Altersstruktur der neu gewählten Abgeordneten ergibt sich aus Tabelle 9. [U](#)

Endgültige Wahlbeteiligung und Ver  
Zweit

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	Jahr	Bundesgebiet	Schleswig-Holstein	Mecklenburg-Vorpommern	Hamburg	Niedersachsen	Bremen	Brandenburg	Sachsen-Anhalt	Berlin
Wahlberechtigte .....	Anz.	2005	61 870 711	2 198 777	1 418 790	1 230 717	6 083 041	486 475	2 128 352	2 088 108	2 438 902
	Anz.	2002	61 432 868	2 172 756	1 412 019	1 221 783	6 035 170	484 493	2 101 025	2 108 941	2 442 795
Wähler .....	Anz.	2005	48 044 134	1 739 113	1 010 887	954 153	4 828 902	367 282	1 594 983	1 481 671	1 887 397
	Anz.	2002	48 582 761	1 753 226	996 580	972 418	4 886 327	382 009	1 547 957	1 451 093	1 896 316
Wahlbeteiligung .....	%	2005	77,7	79,1	71,2	77,5	79,4	75,5	74,9	71,0	77,4
	%	2002	79,1	80,7	70,6	79,6	81,0	78,8	73,7	68,8	77,6
Ungültige Zweitstimmen	Anz.	2005	756 146	24 004	19 168	10 789	61 254	5 361	27 369	31 092	30 761
	Anz.	2002	586 281	18 267	23 485	8 980	40 094	4 385	21 451	20 503	24 183
	%	2005	1,6	1,4	1,9	1,1	1,3	1,5	1,7	2,1	1,6
	%	2002	1,2	1,0	2,4	0,9	0,8	1,1	1,4	1,4	1,3
Gültige Zweitstimmen .	Anz.	2005	47 287 988	1 715 109	991 719	943 364	4 767 648	361 921	1 567 614	1 450 579	1 856 636
	Anz.	2002	47 996 480	1 734 959	973 095	963 438	4 846 233	377 624	1 526 506	1 430 590	1 872 133
SPD .....	Anz.	2005	16 194 665	655 361	314 830	365 546	2 058 174	155 366	561 689	474 909	637 674
	Anz.	2002	18 488 668	743 838	405 415	404 738	2 318 625	183 368	707 871	618 016	685 170
	%	2005	34,2	38,2	31,7	38,7	43,2	42,9	35,8	32,7	34,3
	%	2002	38,5	42,9	41,7	42,0	47,8	48,6	46,4	43,2	36,6
CDU .....	Anz.	2005	13 136 740	624 510	293 316	272 418	1 599 947	82 389	322 400	357 663	408 715
	Anz.	2002	14 167 561	625 100	294 746	270 318	1 673 495	92 774	339 868	415 486	484 017
	%	2005	27,8	36,4	29,6	28,9	33,6	22,8	20,6	24,7	22,0
	%	2002	29,5	36,0	30,3	28,1	34,5	24,6	22,3	29,0	25,9
CSU .....	Anz.	2005	3 494 309	-	-	-	-	-	-	-	-
	Anz.	2002	4 315 080	-	-	-	-	-	-	-	-
	%	2005	7,4	-	-	-	-	-	-	-	-
	%	2002	9,0	-	-	-	-	-	-	-	-
GRÜNE .....	Anz.	2005	3 838 326	144 712	39 379	140 751	354 853	51 600	80 253	59 146	254 546
	Anz.	2002	4 110 355	162 425	34 180	156 010	353 644	56 632	68 765	48 574	274 008
	%	2005	8,1	8,4	4,0	14,9	7,4	14,3	5,1	4,1	13,7
	%	2002	8,6	9,4	3,5	16,2	7,3	15,0	4,5	3,4	14,6
FDP .....	Anz.	2005	4 648 144	173 320	62 049	84 593	426 341	29 329	107 736	117 155	152 157
	Anz.	2002	3 538 815	139 417	52 816	65 574	342 990	25 306	88 685	108 267	124 004
	%	2005	9,8	10,1	6,3	9,0	8,9	8,1	6,9	8,1	8,2
	%	2002	7,4	8,0	5,4	6,8	7,1	6,7	5,8	7,6	6,6
Die Linke.....	Anz.	2005	4 118 194	78 755	234 702	59 463	205 200	30 570	416 359	385 422	303 630
	Anz.	2002	1 916 702	22 579	158 823	20 253	50 380	8 443	263 228	206 129	212 642
	%	2005	8,7	4,6	23,7	6,3	4,3	8,4	26,6	26,6	16,4
	%	2002	4,0	1,3	16,3	2,1	1,0	2,2	17,2	14,4	11,4
Offensive D .....	Anz.	2005	3 338	-	-	-	-	-	-	3 338	-
	Anz.	2002	400 476	26 294	16 049	40 309	43 165	6 406	26 107	-	34 481
	%	2005	0,0	-	-	-	-	-	-	-	0,2
	%	2002	0,8	1,5	1,6	4,2	0,9	1,7	1,7	-	1,8
REP .....	Anz.	2005	266 101	-	-	-	-	-	-	4 825	9 947
	Anz.	2002	280 671	2 442	2 876	1 201	13 972	940	-	-	12 768
	%	2005	0,6	-	-	-	-	-	-	0,3	0,5
	%	2002	0,6	0,1	0,3	0,1	0,3	0,2	-	-	0,7
NPD .....	Anz.	2005	748 568	17 061	34 747	9 463	59 744	5 341	50 280	36 970	29 070
	Anz.	2002	215 232	4 701	8 190	1 956	12 905	1 801	23 271	14 296	11 260
	%	2005	1,6	1,0	3,5	1,0	1,3	1,5	3,2	2,5	1,6
	%	2002	0,4	0,3	0,8	0,2	0,3	0,5	1,5	1,0	0,6
Die Tierschutzpartei ...	Anz.	2005	110 603	-	-	6 864	27 404	-	-	-	-
	Anz.	2002	159 655	-	-	-	17 538	-	-	13 950	-
	%	2005	0,2	-	-	0,7	0,6	-	-	-	-
	%	2002	0,3	-	-	-	0,4	-	-	1,0	-
GRAUE .....	Anz.	2005	198 601	-	6 766	-	16 910	3 847	14 847	-	35 119
	Anz.	2002	114 224	4 313	-	-	7 258	1 954	8 711	5 872	15 910
	%	2005	0,4	-	0,7	-	0,4	1,1	0,9	-	1,9
	%	2002	0,2	0,2	-	-	0,1	0,5	0,6	0,4	0,8

teilung der gültigen Stimmen nach Ländern  
 stimmen

Nordrhein- Westfalen	Sachsen	Hessen	Thüringen	Rheinland- Pfalz	Bayern	Baden- Württemberg	Saarland	Einheit	Jahr	Gegenstand der Nachweisung
13 257 047	3 561 357	4 366 988	1 957 755	3 084 171	9 222 560	7 529 193	818 478	Anz.	2005	Wahlberechtigte
13 179 091	3 571 995	4 344 854	1 965 378	3 051 076	9 101 493	7 418 781	821 218	Anz.	2002	
10 385 230	2 695 532	3 437 326	1 477 829	2 427 981	7 181 842	5 923 917	650 089	Anz.	2005	Wähler
10 581 411	2 632 297	3 480 327	1 470 341	2 441 460	7 416 233	6 017 608	657 158	Anz.	2002	
78,3	75,7	78,7	75,5	78,7	77,9	78,7	79,4	%	2005	Wahlbeteiligung
80,3	73,7	80,1	74,8	80,0	81,5	81,1	80,0	%	2002	
139 199	47 468	77 410	27 052	50 642	86 536	101 470	16 571	Anz.	2005	Ungültige Zweitstimmen
108 851	45 197	66 004	20 642	38 674	53 619	77 749	14 197	Anz.	2002	
1,3	1,8	2,3	1,8	2,1	1,2	1,7	2,5	%	2005	
1,0	1,7	1,9	1,4	1,6	0,7	1,3	2,2	%	2002	
10 246 031	2 648 064	3 359 916	1 450 777	2 377 339	7 095 306	5 822 447	633 518	Anz.	2005	Gültige Zweitstimmen
10 472 560	2 587 100	3 414 323	1 449 699	2 402 786	7 362 614	5 939 859	642 961	Anz.	2002	
4 096 112	649 807	1 197 762	432 778	822 074	1 806 548	1 754 834	211 201	Anz.	2005	SPD
4 499 388	861 685	1 355 496	578 726	918 736	1 922 551	1 989 524	295 521	Anz.	2002	
40,0	24,5	35,6	29,8	34,6	25,5	30,1	33,3	%	2005	
43,0	33,3	39,7	39,9	38,2	26,1	33,5	46,0	%	2002	
3 524 351	795 316	1 131 496	372 435	877 632	–	2 283 085	191 067	Anz.	2005	CDU
3 675 732	868 167	1 266 054	426 162	967 011	–	2 543 789	224 842	Anz.	2002	
34,4	30,0	33,7	25,7	36,9	–	39,2	30,2	%	2005	
35,1	33,6	37,1	29,4	40,2	–	42,8	35,0	%	2002	
–	–	–	–	–	3 494 309	–	–	Anz.	2005	CSU
–	–	–	–	–	4 315 080	–	–	Anz.	2002	
–	–	–	–	–	49,2	–	–	%	2005	
–	–	–	–	–	58,6	–	–	%	2002	
782 551	126 850	340 288	69 976	172 900	559 941	623 091	37 489	Anz.	2005	GRÜNE
930 684	119 530	366 032	61 799	190 645	562 483	676 342	48 602	Anz.	2002	
7,6	4,8	10,1	4,8	7,3	7,9	10,7	5,9	%	2005	
8,9	4,6	10,7	4,3	7,9	7,6	11,4	7,6	%	2002	
1 024 924	269 623	392 123	115 009	278 945	673 817	693 835	47 188	Anz.	2005	FDP
978 841	187 759	280 927	84 882	223 761	332 675	461 801	41 110	Anz.	2002	
10,0	10,2	11,7	7,9	11,7	9,5	11,9	7,4	%	2005	
9,3	7,3	8,2	5,9	9,3	4,5	7,8	6,4	%	2002	
529 967	603 824	178 913	378 340	132 154	244 701	219 105	117 089	Anz.	2005	Die Linke.
125 446	418 329	45 891	245 789	24 099	49 515	56 156	9 000	Anz.	2002	
5,2	22,8	5,3	26,1	5,6	3,4	3,8	18,5	%	2005	
1,2	16,2	1,3	17,0	1,0	0,7	0,9	1,4	%	2002	
–	–	–	–	–	–	–	–	Anz.	2005	Offensive D
70 993	31 565	22 381	18 298	13 755	16 809	27 878	5 986	Anz.	2002	
–	–	–	–	–	–	–	–	%	2005	
0,7	1,2	0,7	1,3	0,6	0,2	0,5	0,9	%	2002	
35 390	13 112	27 926	9 966	26 340	73 619	64 976	–	Anz.	2005	REP
40 669	26 190	26 433	11 348	23 450	50 118	65 462	2 802	Anz.	2002	
0,3	0,5	0,8	0,7	1,1	1,0	1,1	–	%	2005	
0,4	1,0	0,8	0,8	1,0	0,7	1,1	0,4	%	2002	
80 512	126 701	41 380	52 988	31 012	95 196	66 644	11 459	Anz.	2005	NPD
25 883	36 814	12 613	13 572	10 321	16 796	16 404	4 449	Anz.	2002	
0,8	4,8	1,2	3,7	1,3	1,3	1,1	1,8	%	2005	
0,2	1,4	0,4	0,9	0,4	0,2	0,3	0,7	%	2002	
49 549	–	26 786	–	–	–	–	–	Anz.	2005	Die Tierschutzpartei
38 146	–	18 720	–	19 324	24 486	27 491	–	Anz.	2002	
0,5	–	0,8	–	–	–	–	–	%	2005	
0,4	–	0,5	–	0,8	0,3	0,5	–	%	2002	
37 135	–	15 213	13 617	–	22 380	28 430	4 337	Anz.	2005	GRAUE
22 199	14 751	6 431	5 989	–	7 268	10 144	3 424	Anz.	2002	
0,4	–	0,5	0,9	–	0,3	0,5	0,7	%	2005	
0,2	0,6	0,2	0,4	–	0,1	0,2	0,5	%	2002	

noch: Endgültige Wahlbeteiligung und Ver  
Zweit

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	Jahr	Bundesgebiet	Schleswig-Holstein	Mecklenburg-Vorpommern	Hamburg	Niedersachsen	Bremen	Brandenburg	Sachsen-Anhalt	Berlin
PBC .....	Anz.	2005	108 605	–	2 981	–	11 107	1 083	–	–	–
	Anz.	2002	101 645	3 850	–	–	9 246	–	–	–	3 033
	%	2005	0,2	–	0,3	–	0,2	0,3	–	–	–
	%	2002	0,2	0,2	–	–	0,2	–	–	–	0,2
DIE FRAUEN .....	Anz.	2005	27 497	–	–	–	–	1 452	–	–	8 620
	Anz.	2002	36 832	–	–	2 189	–	–	–	–	7 634
	%	2005	0,1	–	–	–	–	0,4	–	–	0,5
	%	2002	0,1	–	–	0,2	–	–	–	–	0,4
FAMILIE .....	Anz.	2005	191 842	20 259	–	–	–	–	–	–	–
	Anz.	2002	30 045	–	–	–	–	–	–	–	–
	%	2005	0,4	1,2	–	–	–	–	–	–	–
	%	2002	0,1	–	–	–	–	–	–	–	–
BüSo .....	Anz.	2005	35 649	–	–	–	2 188	–	–	–	3 494
	Anz.	2002	16 958	–	–	890	1 278	–	–	–	1 926
	%	2005	0,1	–	–	–	0,0	–	–	–	0,2
	%	2002	0,0	–	–	0,1	0,0	–	–	–	0,1
BP .....	Anz.	2005	35 543	–	–	–	–	–	–	–	–
	Anz.	2002	9 379	–	–	–	–	–	–	–	–
	%	2005	0,1	–	–	–	–	–	–	–	–
	%	2002	0,0	–	–	–	–	–	–	–	–
ZENTRUM .....	Anz.	2005	4 010	–	–	–	–	–	–	–	–
	Anz.	2002	3 127	–	–	–	–	–	–	–	–
	%	2005	0,0	–	–	–	–	–	–	–	–
	%	2002	0,0	–	–	–	–	–	–	–	–
Deutschland .....	Anz.	2005	9 643	–	–	–	–	–	–	–	–
	%	2005	0,0	–	–	–	–	–	–	–	–
AGFG .....	Anz.	2005	21 350	–	–	–	–	–	–	–	–
	%	2005	0,0	–	–	–	–	–	–	–	–
APPD .....	Anz.	2005	4 233	–	–	1 319	–	–	–	–	2 914
	%	2005	0,0	–	–	0,1	–	–	–	–	0,2
50Plus .....	Anz.	2005	10 536	–	–	–	–	–	10 536	–	–
	%	2005	0,0	–	–	–	–	–	0,7	–	–
MLPD .....	Anz.	2005	45 238	1 131	2 949	441	1 911	283	3 514	5 412	1 254
	%	2005	0,1	0,1	0,3	0,0	0,0	0,1	0,2	0,4	0,1
Die PARTEI .....	Anz.	2005	10 379	–	–	2 506	–	–	–	–	7 873
	%	2005	0,0	–	–	0,3	–	–	–	–	0,4
PSG .....	Anz.	2005	15 605	–	–	–	–	–	–	–	1 623
	%	2005	0,0	–	–	–	–	–	–	–	0,1
Pro DM .....	Anz.	2005	10 269	–	–	–	3 869	661	–	5 739	–
	%	2005	0,0	–	–	–	0,1	0,2	–	0,4	–
CM .....	Anz.	2002	15 440	–	–	–	–	–	–	–	–
	%	2002	0,0	–	–	–	–	–	–	–	–
HP .....	Anz.	2002	2 485	–	–	–	–	–	–	–	1 337
	%	2002	0,0	–	–	–	–	–	–	–	0,1
Übrige <sup>1)</sup> .....	Anz.	2002	73 130	–	–	–	1 737	–	–	–	3 943
	%	2002	0,2	–	–	–	0,0	–	–	–	0,2

1) Übrige Parteien und politische Vereinigungen.

teilung der gültigen Stimmen nach Ländern  
 stimmen

Nordrhein- Westfalen	Sachsen	Hessen	Thüringen	Rheinland- Pfalz	Bayern	Baden- Württemberg	Saarland	Einheit	Jahr	Gegenstand der Nachweisung
16 957	16 549	–	–	9 026	17 482	33 420	–	Anz.	2005	PBC
15 358	15 509	6 983	–	7 721	10 121	29 824	–	Anz.	2002	
0,2	0,6	–	–	0,4	0,2	0,6	–	%	2005	
0,1	0,6	0,2	–	0,3	0,1	0,5	–	%	2002	
–	–	–	–	–	17 425	–	–	Anz.	2005	DIE FRAUEN
9 226	–	–	–	–	7 881	9 902	–	Anz.	2002	
–	–	–	–	–	0,2	–	–	%	2005	
0,1	–	–	–	–	0,1	0,2	–	%	2002	
42 421	–	–	–	25 576	45 396	45 188	13 002	Anz.	2005	FAMILIE
22 820	–	–	–	–	–	–	7 225	Anz.	2002	
0,4	–	–	–	1,1	0,6	0,8	2,1	%	2005	
0,2	–	–	–	–	–	–	1,1	%	2002	
2 607	14 641	2 958	–	–	5 501	4 260	–	Anz.	2005	BüSo
1 561	6 801	1 454	–	–	1 688	1 360	–	Anz.	2002	
0,0	0,6	0,1	–	–	0,1	0,1	–	%	2005	
0,0	0,3	0,0	–	–	0,0	0,0	–	%	2002	
–	–	–	–	–	35 543	–	–	Anz.	2005	BP
–	–	–	–	–	9 379	–	–	Anz.	2002	
–	–	–	–	–	0,5	–	–	%	2005	
–	–	–	–	–	0,1	–	–	%	2002	
4 010	–	–	–	–	–	–	–	Anz.	2005	ZENTRUM
3 127	–	–	–	–	–	–	–	Anz.	2002	
0,0	–	–	–	–	–	–	–	%	2005	
0,0	–	–	–	–	–	–	–	%	2002	
9 643	–	–	–	–	–	–	–	Anz.	2005	Deutschland
0,1	–	–	–	–	–	–	–	%	2005	
–	21 350	–	–	–	–	–	–	Anz.	2005	AGFG
–	0,8	–	–	–	–	–	–	%	2005	
–	–	–	–	–	–	–	–	Anz.	2005	APPD
–	–	–	–	–	–	–	–	%	2005	
–	–	–	–	–	–	–	–	Anz.	2005	50Plus
–	–	–	–	–	–	–	–	%	2005	
5 815	3 742	1 725	5 668	1 680	3 448	5 579	686	Anz.	2005	MLPD
0,1	0,1	0,1	0,4	0,1	0,0	0,1	0,1	%	2005	
–	–	–	–	–	–	–	–	Anz.	2005	Die PARTEI
–	–	–	–	–	–	–	–	%	2005	
4 087	6 549	3 346	–	–	–	–	–	Anz.	2005	PSG
0,0	0,2	0,1	–	–	–	–	–	%	2005	
–	–	–	–	–	–	–	–	Anz.	2005	Pro DM
–	–	–	–	–	–	–	–	%	2005	
4 116	–	2 484	–	–	4 171	4 669	–	Anz.	2002	CM
0,0	–	0,1	–	–	0,1	0,1	–	%	2002	
1 148	–	–	–	–	–	–	–	Anz.	2002	HP
0,0	–	–	–	–	–	–	–	%	2002	
7 223	–	2 424	3 134	3 963	31 593	19 113	–	Anz.	2002	Übrige <sup>1)</sup>
0,1	–	0,1	0,2	0,2	0,4	0,3	–	%	2002	

Dipl.-Handelslehrer Ralf Droßbard

# Neuer Konjunkturindikator: Der vierteljährliche Arbeitskostenindex

*Das Statistische Bundesamt hat im Juni 2005 mit dem Arbeitskostenindex einen neuen Indikator zur vierteljährlichen Messung der Entwicklung der Arbeitskosten in Deutschland eingeführt. Der Arbeitskostenindex ist einer der 19 bedeutsamen Konjunkturindikatoren zur Verbesserung der Informationslage für Geldpolitik und Konjunkturanalyse in Europa. Er erlaubt aktuelle Einblicke in die Entwicklung der Kostensituation der Wirtschaft. Damit trägt er zum einen zur Beurteilung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands als Produktionsstandort bei. Zum anderen signalisiert er Risiken für die Stabilität der Verbraucherpreise, die aus Kostensteigerungen bei den Produzenten erwachsen können.*

*Dieser Beitrag liefert eine Kurzbeschreibung dieses Konjunkturindikators, stellt die ersten Ergebnisse für Deutschland vor und vergleicht diese mit den Daten anderer Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU).*

## 1 Überblick über den Arbeitskostenindex

### 1.1 Aussage und Definition

Der Arbeitskostenindex basiert auf der Größe „Arbeitskosten je geleistete Arbeitsstunde“. Er gibt die vierteljährliche Entwicklung der gesamten Arbeitskosten aller Arbeitnehmer wieder. Dabei bietet er zwei Differenzierungsmöglichkeiten an: Zum einen kann die Entwicklung der Arbeitskosten gegliedert nach einzelnen Wirtschaftssektoren und -abschnitten dargestellt werden. Neben Zeitreihen für das Produzierende Gewerbe und ausgewählte Dienstleistungsbereiche insge-

samt werden auch Zeitreihen für zum Beispiel das Verarbeitende Gewerbe, das Baugewerbe oder das Kredit- und Versicherungsgewerbe berechnet. Zum anderen ermöglicht dieser neue Index, die Arbeitskostenentwicklung in die beiden Hauptkomponenten der Arbeitskosten zu unterteilen: Der Index der Arbeitskosten insgesamt wird in den Index der Bruttolöhne und -gehälter sowie den Index der Sozialbeiträge der Arbeitgeber untergliedert.

Die Arbeitskosten umfassen neben den Bruttolöhnen und -gehältern einschließlich der Sonderzahlungen auch die Sozialbeiträge der Arbeitgeber sowie Steuern zu Lasten und Zuschüsse zu Gunsten der Arbeitgeber, sofern sie in Zusammenhang mit der Beschäftigung von Arbeitnehmern entstehen. Unter den Begriff „Geleistete Arbeitsstunden“ fallen nur die tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden, das heißt dass zum Beispiel Krankheits-, Feier- und Urlaubstage nicht darin enthalten sind, während geleistete Überstunden einfließen. Der Arbeitskostenindex misst damit die Kosten der Arbeit umfassend und stellt sie dem tatsächlich in der Produktion eingesetzten Arbeitsvolumen gegenüber.

### 1.2 Zielsetzung des Arbeitskostenindex

Der Arbeitskostenindex ist Bestandteil der Principal European Economic Indicators (PEEI-Indikatoren) zur Verbesserung der Informationslage für Geldpolitik und Konjunkturanalyse in Europa. Aufbau sowie schrittweise Verbesserung der Aktualität dieses Indikatorenspektrums sind ein wichtiges Anliegen der Mitgliedstaaten der Europäischen Union und werden nachdrücklich von der Europäischen Zentralbank unterstützt.

Der Arbeitskostenindex ermöglicht eine aktuelle Beobachtung der konjunkturellen Entwicklung in der Europäischen Union auf makroökonomischer Ebene. Dies trägt zum Verständnis von Wirtschafts-, Beschäftigungs- und Währungsfragen bei. Für die Beobachtung der Inflationsentwicklung stellt der Arbeitskostenindex ein wichtiges Instrument vor allem für die Europäische Zentralbank dar. Steigende Wachstumsraten bei den Arbeitskosten dienen häufig als Begründung geldpolitischer Maßnahmen. Im Hinblick auf die Arbeitsmarktdynamik sind Gegenüberstellungen der Preis-, Produktivitäts- und Beschäftigungsentwicklung möglich.

Höhe und Entwicklung der Arbeitskosten stehen aktuell im Fokus der wirtschaftspolitischen Diskussion. Sie dienen der Beurteilung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands als Produktionsstandort und sind daher bei Investitionsentscheidungen von großer Bedeutung. Deutschlands gute Infrastruktur und die hohe Qualifikation der Arbeitnehmer werden hier stets als positive Argumente genannt, die Höhe der Arbeitskosten wird häufig kritisiert.

Der Arbeitskostenindex wurde durch EU-Verordnungen des Europäischen Parlaments und des Rates<sup>1)</sup> sowie der Kommission<sup>2)</sup> angeordnet. Die Mitgliedstaaten sind danach verpflichtet, vierteljährlich Angaben zum Arbeitskostenindex in vergleichbarer Form zur Verfügung zu stellen. Der Arbeitskostenindex erlaubt nun erstmals eine zeitnahe Gegenüberstellung der Arbeitskostenentwicklungen aller 25 europäischen Mitgliedstaaten auf Basis einer harmonisierten methodischen Grundlage.

Die Veröffentlichung der deutschen Ergebnisse erfolgt vierteljährlich spätestens 70 Tage nach Quartalsende. Eurostat, das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaften, strebt die Veröffentlichung europäischer Ergebnisse 75 Tage nach dem jeweiligen Quartalsende an.

Die deutsche amtliche Statistik hat bei der Umsetzung der Verordnungen über den Arbeitskostenindex auf zusätzliche Befragungen verzichtet. Für die Berechnung des Index werden keine neuen Erhebungen durchgeführt, sondern vorhandene Datenquellen in einem komplexen Rechenwerk miteinander verknüpft. Dabei stellen die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen mit der Berechnung des Arbeitnehmerentgelts je Arbeitnehmer die bedeutendste Datenquelle dar.<sup>3)</sup>

## 2 Ergebnisse des Arbeitskostenindex ...

Die EU-Verordnungen verpflichten alle Mitgliedstaaten, für alle Teilindizes des Arbeitskostenindex mit dem ersten Quartal 1996 beginnende Zeitreihen zur Verfügung zu stellen. Damit eignet sich der Arbeitskostenindex nicht nur zur kurzfristigen konjunkturellen Beobachtung, sondern auch

zur längerfristigen Analyse der Entwicklung der Arbeitskosten und ihrer Strukturen.

### 2.1 ... für Deutschland

#### 2.1.1 Gesamtwirtschaftliche Entwicklung der Arbeitskosten

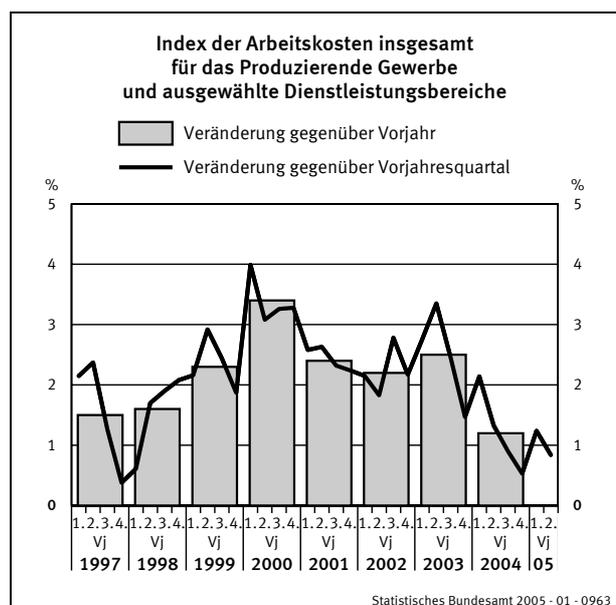
In der langfristigen Betrachtung sind die Arbeitskosten je geleistete Arbeitsstunde in Deutschland vom ersten Quartal 1996 bis zum zweiten Quartal 2005 saisonbereinigt (nach dem Berliner Verfahren, Version 4.1) um 20,5% gestiegen. Verglichen mit dem Jahr 2000 haben sich die Arbeitskosten um 9,7% erhöht.

Um die kurzfristigen Veränderungsdaten der Arbeitskosten genauer untersuchen zu können, werden zwei aktuelle Wachstumsraten berechnet. Zum einen wird auf Basis der kalenderbereinigten Zeitreihe das aktuelle Quartal mit dem Vorjahresquartal verglichen, zum anderen auf Basis der saisonbereinigten Zeitreihe das Wachstum des aktuellen Quartals gegenüber dem Vorquartal, die Veränderung am aktuellen Rand, ermittelt.

#### Seit 2000 sinkende Wachstumsraten der Arbeitskosten

Die Daten des Vorjahresvergleichs zeigen für die Jahre 1998 bis 2000 tendenziell einen Anstieg der Wachstumsrate der Arbeitskosten. Seitdem ist im Trend ein Absinken der Zuwachsraten festzustellen. Das erste Quartal 2000 weist mit einem Anstieg von 4,0% die in dem dargestellten Zeitraum höchste Steigerungsrate auf. Für das vierte Quar-

Schaubild 1



1) Verordnung (EG) Nr. 450/2003 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 27. Februar 2003 über den Arbeitskostenindex (Amtsbl. der EU Nr. L 69, S. 1).  
 2) Verordnung (EG) Nr. 1216/2003 der Kommission vom 7. Juli 2003 zur Durchführung der Verordnung (EG) Nr. 450/2003 des Europäischen Parlaments und des Rates über den Arbeitskostenindex (Amtsbl. der EU Nr. L 169, S. 37; Nr. L 186, S. 46).  
 3) Für methodische Hinweise sowie die zur Berechnung des Arbeitskostenindex genutzten Quellen wird auf die Broschüre „Wie entwickeln sich die Arbeitskosten?“ verwiesen, die im Statistik-Shop des Statistischen Bundesamtes (<http://www.destatis.de>) kostenlos als Download zur Verfügung steht.

tal 1997 und das vierte Quartal 2004 werden mit +0,4 bzw. +0,5% die niedrigsten Anstiege verglichen mit dem Vorjahresquartal ausgewiesen. Die aktuellen Veränderungsrate fallen mit +0,5% für das vierte Quartal 2004, +1,2% für das erste und +0,8% für das zweite Quartal 2005, jeweils gegenüber dem entsprechenden Quartal des Vorjahres, moderat aus. Dieses moderate Wachstum bestätigen auch die Vergleiche zum Vorquartal: In den letzten fünf Quartalen sind mit Ausnahme des ersten Quartals 2005 (+0,7%) die Arbeitskosten höchstens um 0,2% gestiegen.

Die Jahresveränderungsraten gegenüber dem Vorjahr zeigen zum einen steigende Wachstumsraten der Arbeitskosten seit 1996 bis zum Höchststand im Jahr 2000 (+3,4%), zum anderen tendenziell sinkende Raten seit dem Jahr 2000 (Ausnahme: 2003). Im Jahr 2004 (+1,2%) war die Veränderungsrate der Arbeitskosten nur halb so hoch wie im Vorjahr (+2,5%) bzw. im Jahr 2001 (+2,4%).

### 2.1.2 Betrachtung nach Wirtschaftssectoren bzw. -abschnitten

Eine Möglichkeit zur differenzierteren Darstellung der Entwicklung der Arbeitskosten ist die Untergliederung in verschiedene Wirtschaftssectoren bzw. -abschnitte der NACE Rev. 1<sup>4)</sup>.

Sowohl im Produzierenden Gewerbe für die Wirtschaftsabschnitte

- Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden,
- Verarbeitendes Gewerbe,
- Energie- und Wasserversorgung und
- Baugewerbe

als auch für die ausgewählten Dienstleistungsbereiche

- Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern,
- Gastgewerbe,
- Verkehr und Nachrichtenübermittlung,
- Kredit- und Versicherungsgewerbe und
- Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung wirtschaftlicher Dienstleistungen überwiegend für Unternehmen (kurz: unternehmensnahe Dienstleistungen)

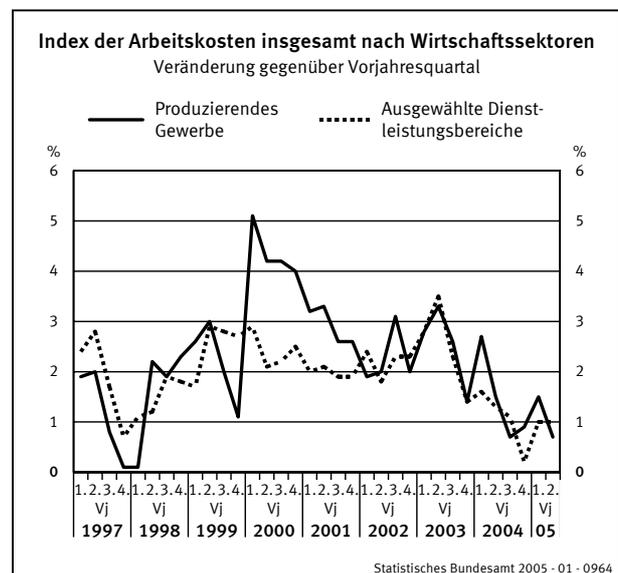
werden separate Arbeitskostenindizes berechnet.

Für das Jahr 2004 beträgt der Anteil des Produzierenden Gewerbes an den durch den Arbeitskostenindex dargestellten Wirtschaftsabschnitten 47,5%, während die ausgewählten Dienstleistungsbereiche 52,5% auf sich vereinen konnten. Die Anteile der Wirtschaftsabschnitte werden durch ihren Anteil an den gesamten Arbeitskosten aller dargestellten Arbeitnehmer berechnet.

### Seit 2000 meist höhere Arbeitskostensteigerungen im Produzierenden Gewerbe als im Dienstleistungsbereich

In den dargestellten Dienstleistungsbereichen liegen die Veränderungsrate der Arbeitskosten in den Jahren 1997 bis 2004 mit wenigen Ausnahmen in einem Korridor von +1,0 bis +3,0%. Im Produzierenden Gewerbe ist die Bandbreite der Veränderungsrate größer: Während Ende 1997 und Anfang 1998 beinahe ein Nullwachstum zu verzeichnen war, lagen die Steigerungsraten der Arbeitskosten im gesamten Jahr 2000 über der 4%-Marke. Mit 5,1% war der Anstieg im ersten Quartal 2000 am höchsten.

Schaubild 2



Die stärksten Unterschiede zwischen den Veränderungsrate der Arbeitskosten im sekundären und tertiären Wirtschaftssector bestanden im Jahr 2000. In diesem Zeitraum beliefen sich die Differenzen der Veränderungsrate auf 1,5 bis 2,2 Prozentpunkte.

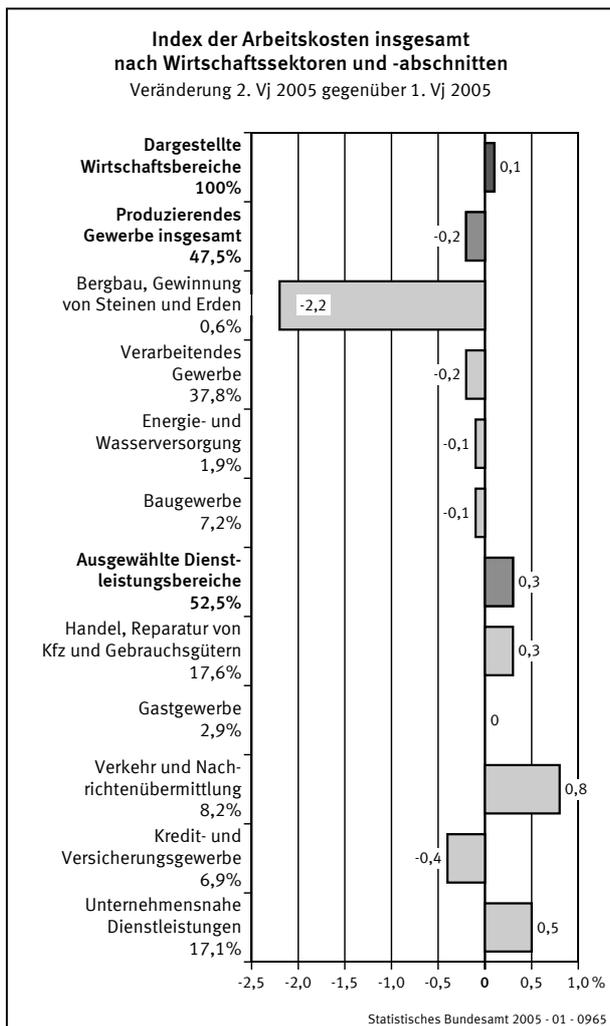
In den 30 Quartalen seit Anfang 1998 lagen die Veränderungsrate der Arbeitskosten im Produzierenden Gewerbe nur in acht Quartalen nicht über denen im Dienstleistungsbereich. Seit dem ersten Quartal 1996 sind die Arbeitskosten im Produzierenden Gewerbe um 21,8%, im Dienstleistungsbereich um 19,5% gestiegen. Der insbesondere im Dienstleistungssector in den letzten Jahren stark gestiegene Anteil der Teilzeitbeschäftigten, deren Verdienstentwicklung schwächer als die der Vollzeitbeschäftigten ausfällt, ist u. a. als Grund für diese Divergenz anzuführen.

### Am aktuellen Rand sinken die Arbeitskosten im Großteil der Wirtschaft

Der Arbeitskostenindex erlaubt noch eine tiefere wirtschaftszweigspezifische Betrachtung der Arbeitskostenent-

4) NACE = Nomenclature statistique des activités économiques dans la Communauté européenne, Statistische Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Gemeinschaft.

Schaubild 3



wicklung. So zeigt Schaubild 3 die Veränderungsrate der Arbeitskosten im zweiten Quartal 2005 gegenüber dem Vorquartal anhand der saisonbereinigten Zeitreihen für Wirtschaftsbereiche der NACE Rev.1. Mit einem Anteil von 37,8% an allen dargestellten Wirtschaftsbereichen stellt das Verarbeitende Gewerbe den größten Wirtschaftsbereich dar und prägt die Ergebnisse für das Produzierende Gewerbe. Zusammen mit den Bereichen „Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern“ (17,6%) sowie den Unternehmensnahen Dienstleistungen (17,1%) wird mit einem Anteil dieser drei größten Wirtschaftsbereiche von über 72% auch die Entwicklung des Arbeitskostenindex insgesamt maßgeblich bestimmt.

Dem stärksten Rückgang der Arbeitskosten im Bergbau (-2,2%) steht die größte Steigerung im Wirtschaftsbereich „Verkehr und Nachrichtenübermittlung“ (+0,8%) gegenüber. Im Produzierenden Gewerbe sind die Arbeitskosten am aktuellen Rand leicht gesunken, während sie im Dienstleistungsbereich leicht gestiegen sind.

Die tiefere Gliederung der Arbeitskostenentwicklung zeigt zudem, dass im zweiten Quartal 2005 bei mehr als 54% der dargestellten Wirtschaftsbereiche die Arbeitskosten

im Vergleich zum Vorquartal gesunken sind. Dabei sind die Arbeitskosten in allen Wirtschaftsbereichen des Produzierenden Gewerbes gesunken.

### Rückgang der Arbeitskosten im Gastgewerbe im Vergleich zum Jahr 2000

Eine Besonderheit weist das Gastgewerbe auf. Im zweiten Quartal 2005 – also am aktuellen Rand – liegt der saisonbereinigte Indexstand bei 99,2. Damit ist das Gastgewerbe der einzige Wirtschaftsbereich, dessen Arbeitskosten verglichen mit dem Basisjahr 2000 gesunken sind. Die starke Zunahme der Zahl der geringfügig Beschäftigten, die eine geringere Entwicklung der durchschnittlichen Verdienste und Sozialbeiträge bewirkt, ist einer der Gründe hierfür. Im Jahr 2004 verzeichnete das Gastgewerbe einen Anteil der geringfügig Beschäftigten an allen Arbeitnehmern von über 40%. Dies ist der Spitzenwert unter allen dargestellten Wirtschaftsbereichen.

### 2.1.3 Struktur der Arbeitskosten

Neben der Untergliederung der Arbeitskostenentwicklung nach unterschiedlichen Wirtschaftsbereichen und -abschnitten bietet der Arbeitskostenindex eine weitere Differenzierungsmöglichkeit hinsichtlich der Struktur der Arbeitskosten. Arbeitskosten setzen sich zum einen aus den Bruttolöhnen und -gehältern und zum anderen aus den Sozialbeiträgen der Arbeitgeber sowie den sonstigen Kosten zusammen.

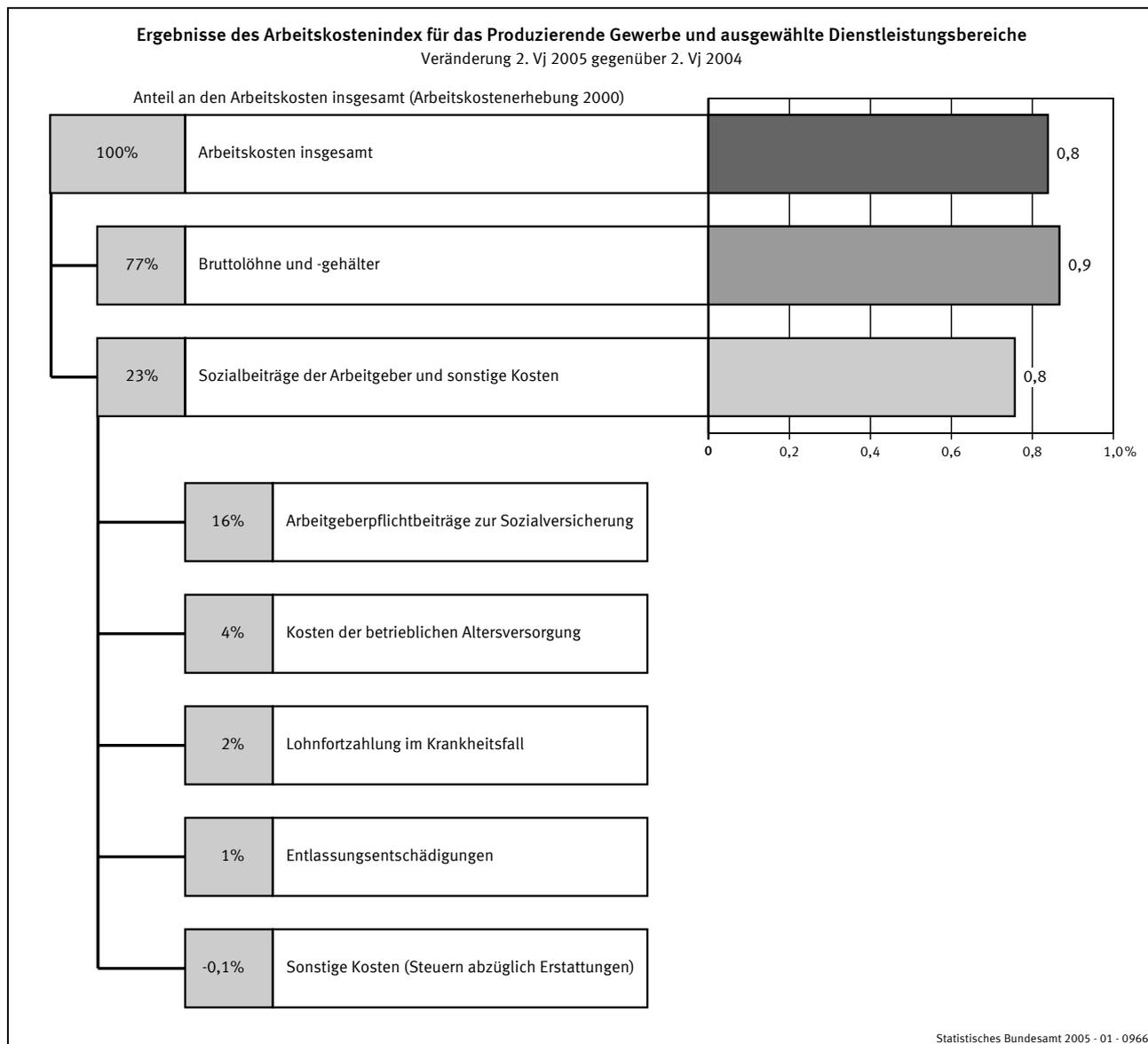
Zu den Bruttolöhnen und -gehältern zählen u.a. das Entgelt für die geleistete Arbeitszeit, die Vergütung während der Urlaubs- und Feiertage, Sachleistungen und Sonderzahlungen. Die Sozialbeiträge umfassen u.a. die Arbeitgeberpflichtbeiträge zur Sozialversicherung, die Lohn- und Gehaltfortzahlung im Krankheitsfall sowie die freiwilligen Aufwendungen des Arbeitgebers im Bereich der betrieblichen Altersversorgung. Die sonstigen Kosten enthalten Steuern zu Lasten und Zuschüsse zu Gunsten der Arbeitgeber, sofern sie im Zusammenhang mit der Beschäftigung von Arbeitnehmern entstehen.

Um die Entwicklung der Struktur der Arbeitskosten darstellen zu können, wird der Arbeitskostenindex in die folgenden vier Indizes untergliedert:

- Index der Arbeitskosten insgesamt,
- Index der Bruttolöhne und -gehälter,
- Index der Sozialbeiträge der Arbeitgeber sowie
- Index der Arbeitskosten insgesamt ohne Sonderzahlungen.

Im Vergleich zum Vorjahr haben sich die Bruttolöhne und -gehälter (+0,9%) und die Sozialbeiträge der Arbeitgeber (+0,8%) im zweiten Quartal 2005 beinahe parallel entwickelt (siehe Schaubild 4 auf der folgenden Seite). Dies war in der Vergangenheit nicht immer der Fall.

Schaubild 4



**Starke Zunahme der Sozialbeiträge der Arbeitgeber im Jahr 2000**

Betrachtet man die längerfristigen Veränderungsdaten der beiden Hauptkomponenten der Arbeitskosten, so zeigt Schaubild 5 für das Jahr 2000 einen besonders starken Anstieg der Sozialbeiträge der Arbeitgeber. Während die Veränderungsdaten der Bruttolöhne und -gehälter in den vier Quartalen des Jahres 2000 im Vergleich zum entsprechenden Vorjahreszeitraum mindestens bei +2,5% und höchstens bei +3,0% liegen, bewegt sich die Veränderungsrate bei den Sozialbeiträgen der Arbeitgeber in einer Spannweite zwischen +5,2 und +7,3%.

Ökonomischer Hintergrund dieser Entwicklung waren die von vielen Unternehmen durchzuführenden Neubewertungen zukünftiger Pensionsverpflichtungen, die der gestiegenen Lebenserwartung anzupassen waren. Die Bewertung von Pensionsrückstellungen wurde an veränderte biomet-

rische Rechnungsgrundlagen (gestiegene Lebenserwartung und verringerte Invalidisierungswahrscheinlichkeit) angepasst. Grundlage für die Anpassung sind die im November 1998 erschienenen Richttafeln nach Prof. Dr. Heubeck, deren letzte Fassung aus dem Jahr 1983 damit aktualisiert wurde. Das führte im Jahr 2000 und in den Folgejahren zu vermehrten kostenwirksamen Pensionsrückstellungen, die einen Sozialbeitrag der Arbeitgeber darstellen.

**Seit 2001 steigen die Sozialbeiträge der Arbeitgeber geringer als die Bruttolöhne und -gehälter**

Der Vergleich der Veränderungsdaten seit dem Jahr 2001 verdeutlicht, dass die Sozialbeiträge der Arbeitgeber in den meisten Quartalen schwächer gestiegen sind als die Bruttolöhne und -gehälter. Die saisonbereinigten Indexstände zeigen im Vergleich zum Jahresdurchschnitt 2000 denn auch eine Steigerung von 10,5% bei den Bruttolöhnen und

Schaubild 5



-gehältern, während die Sozialbeiträge der Arbeitgeber in diesem Zeitraum lediglich um 6,8% gestiegen sind.

## 2.2 ... im europäischen Vergleich

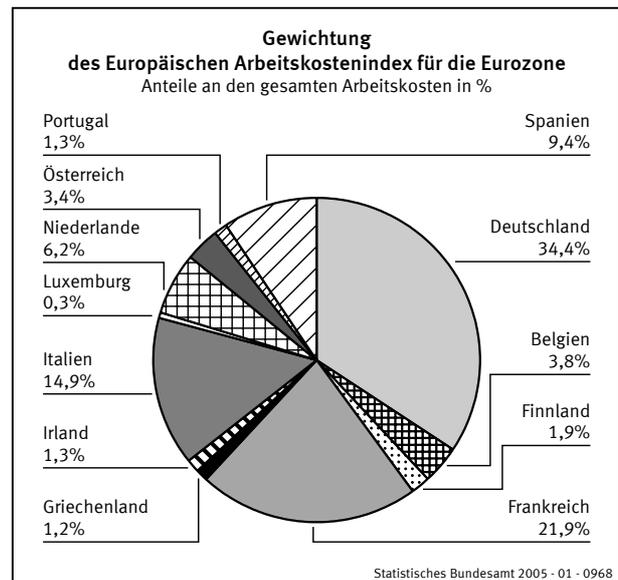
Die EU-Verordnungen über den Arbeitskostenindex haben dazu beigetragen, dass mit der Einführung des Arbeitskostenindex europaweit vergleichbare Daten zur Messung der Entwicklung der Arbeitskosten vorliegen. Die dem Index zugrunde liegenden Definitionen, die Indexformel, der Erfassungsbereich sowie die zeitliche Verfügbarkeit sind europaweit harmonisiert. Damit werden bessere Vergleiche der Entwicklung der Arbeitskosten in Deutschland mit anderen EU-Mitgliedstaaten möglich.

Parallel zur nationalen Veröffentlichung wird der Arbeitskostenindex spätestens 70 Tage nach Ende eines Quartals dem Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) zur Verfügung gestellt. Eurostat berechnet aus den Daten aller Mitgliedstaaten der EU den „Europäischen Arbeitskostenindex“. Zur Aggregation der nationalen Indizes verwendet Eurostat das Arbeitnehmerentgelt, die Bruttolöhne und -gehälter sowie die Sozialbeiträge der Arbeitgeber nach den Ergebnissen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für das Jahr 2000. Für jeden der drei Arbeitskostenindizes werden separate Gewichte berechnet. Diese Gewichtung aus dem Jahr 2000 wird bis zur nächsten Umbasierung konstant gehalten.

### Deutschland hat das größte Gewicht in der Eurozone

In die Ergebnisse für die gesamte Europäische Union (EU-25) fließen die deutschen Daten mit einem Gewicht von 24,8% ein. Das ist das größte Gewicht unter den Mitgliedstaaten. Die vier größten EU-Mitgliedstaaten Deutschland, Vereinigtes Königreich (19,5%), Frankreich (15,8%) und Italien (10,7%) prägen mit einem Gewicht von über 70% die Entwicklung der Arbeitskosten innerhalb der Europäischen Union.

Schaubild 6



Um die möglichen Auswirkungen der Arbeitskostenentwicklung auf die Inflation innerhalb der Eurozone zu beobachten, wird von Eurostat für die zwölf Staaten der Eurozone mittels der oben genannten Methodik ein eigener Index berechnet. Da u. a. das Vereinigte Königreich nicht zur Eurozone gehört, ist das deutsche Gewicht für den Index der Eurozone mit 34,4% noch stärker ausgeprägt.

### Im zweiten Quartal 2005 weist Deutschland die mit Abstand niedrigste Steigerungsrate der Arbeitskosten unter den EU-Mitgliedstaaten auf

Der Vergleich der Arbeitskostenentwicklung in Deutschland mit der in der EU-25 bzw. der Eurozone erlaubt eine bessere Einordnung der deutschen Ergebnisse. So zeigt Schaubild 7, dass die Veränderungsrate der Arbeitskosten in

Schaubild 7



Deutschland in den letzten Jahren deutlich unter den Werten für alle EU-Mitgliedstaaten bzw. die Eurozone liegen. Die aktuelle Veränderungsrate der Arbeitskosten des zweiten Quartals 2005 im Vergleich mit dem Vorjahr in Höhe von 0,8% ist die geringste Rate unter den vorhandenen europäischen Daten. Obwohl die deutschen Ergebnisse mit einem Gewicht von über einem Drittel in die Berechnungen für die Eurozone einfließen, liegt die Veränderungsrate für dieses Gebiet mit +2,3% beinahe dreimal so hoch.

## Arbeitskosten in Deutschland bremsen auf hohem Niveau

Die Tabelle erlaubt eine längerfristige Betrachtung der Arbeitskostenentwicklung in ausgewählten EU-Mitgliedstaaten. Eine grobe, gemeinsame Entwicklung lässt sich dabei feststellen: Die meisten Mitgliedstaaten verzeichnen die größten Arbeitskostensteigerungen in den Jahren 2000 und 2001. In den Jahren nach 2001 gingen die Veränderungsraten zurück.

Index der Arbeitskosten insgesamt für das Produzierende Gewerbe und ausgewählte Dienstleistungsbereiche in ausgewählten EU-Mitgliedstaaten  
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %

Land	2000	2001	2002	2003	2004
Deutschland .....	+3,3	+2,5	+2,2	+2,5	+1,2
Belgien .....	+2,0	+5,1	+4,9	-1)	-1)
Dänemark .....	+4,2	+4,5	+3,8	+3,5	+3,2
Estland .....	+9,9	+12,7	+12,6	+9,1	+6,5
Finnland .....	-1)	+6,7	+5,1	+4,4	+4,0
Frankreich .....	+5,7	+4,8	+3,9	+2,4	+3,0
Lettland .....	+2,7	+7,6	+7,8	+9,6	+11,2
Litauen .....	-4,3	+1,1	+4,2	+3,9	+4,5
Luxemburg .....	+3,7	+5,3	+3,5	+4,2	+2,7
Malta .....	-1)	+3,1	+2,4	+3,8	+4,8
Niederlande .....	-1)	-1)	+5,5	+4,1	+3,5
Österreich .....	+1,9	+2,3	+3,0	+1,8	+0,3
Polen .....	+6,5	+20,1	+2,1	+3,5	+3,4
Portugal .....	+4,6	+5,4	+5,4	+2,4	+3,3
Schweden .....	+4,5	+5,2	+3,4	+4,9	+3,2
Slowakei .....	+7,1	+7,6	+15,9	+10,1	+5,1
Slowenien .....	+12,1	+13,1	+3,9	+9,4	+6,0
Spanien .....	+4,6	+5,6	+5,3	+4,8	+4,1
Tschechische Republik .....	+7,8	+13,2	+7,4	+5,8	+6,1
Ungarn .....	+15,0	+14,9	+13,6	+5,9	+8,3
Vereinigtes Königreich .....	+4,3	+5,6	+4,3	+3,9	+6,8
Zypern .....	-1)	+5,8	+5,9	+5,9	+4,2

1) – = keine Angabe vorhanden.

Quelle: Eurostat, Datenbank New Cronos, kalenderbereinigt.

Dennoch gibt es bezogen auf die Höhe der Steigerungsraten teils erhebliche Unterschiede. In den Jahren seit 2000 zählt Deutschland stets zu den Mitgliedstaaten mit der schwächsten Entwicklung der Arbeitskosten. Im Jahr 2003 weisen nur Frankreich und Portugal mit +2,4% sowie Österreich mit +1,8% geringere Steigerungsraten auf als Deutschland (+2,5%). Im Jahr 2004 ist nur die Arbeitskostenentwicklung in Österreich (+0,3%) niedriger als in Deutschland (+1,2%). Der Abstand zu anderen Industrienationen, wie zum Beispiel Frankreich und dem Vereinigten Königreich, ist mit 1,8 bzw. 5,6 Prozentpunkten in diesem Jahr sehr deutlich. Die längerfristige Betrachtung der letzten Jahre bestätigt somit

Deutschland als „Bremse der Arbeitskostenentwicklung in Europa“.

Die Europäische Zentralbank bewertet die anhand des Arbeitskostenindex und weiterer Indikatoren gemessene Arbeitskostenentwicklung auch als moderat. Sie sieht auf längere Sicht „keine deutlichen Hinweise darauf, dass sich in der Wirtschaft des Euro-Währungsgebiets ein Inflationsdruck aufbaut. Es wird insbesondere angenommen, dass sich Lohnerhöhungen vor dem Hintergrund eines steigenden außenwirtschaftlichen Wettbewerbs, der anhaltenden Arbeitsmarktschwäche und der zögerlichen Konjunkturerholung weiterhin in Grenzen halten werden“<sup>5)</sup>.

Bei der Bewertung und Analyse dieser Ergebnisse muss allerdings berücksichtigt werden, dass sich diese Entwicklung in Deutschland auf der Basis eines hohen Arbeitskostenniveaus vollzieht. Bei der letzten Arbeitskostenerhebung für das Jahr 2000 wurde für Deutschland von allen EU-Mitgliedstaaten das vierthöchste Niveau der Arbeitskosten konstatiert. Nur in Schweden (28,56 Euro), Dänemark (27,10 Euro) und Belgien (26,68 Euro) lagen die Arbeitskosten je geleistete Stunde (ohne Auszubildende) höher als in Deutschland (26,34 Euro)<sup>6)</sup>. Von den EU-Mitgliedstaaten rangierten Portugal (8,13 Euro), Griechenland (10,40 Euro) und Spanien (14,22 Euro) am unteren Ende der Skala.

## 3 Ausblick

Mit der Datenlieferung für das erste Quartal 2007 wird der Arbeitskostenindex die vorerst letzte Ausbaustufe erreichen. Der Abdeckungsbereich des Arbeitskostenindex wird um die noch fehlenden Wirtschaftsabschnitte „Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung“, „Erziehung und Unterricht“, „Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen“ sowie „Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen“ ergänzt. Damit wird der Arbeitskostenindex Aussagen über die Arbeitskostenentwicklung im gesamten sekundären und tertiären Wirtschaftssektor ermöglichen.

Zusammen mit den vierjährigen Angaben über die Höhe und die detaillierten Strukturen der Arbeitskosten aus der Arbeitskostenerhebung sowie den geschätzten Jahresdaten über die Höhe der Arbeitskosten wird ein integriertes System vierjähriger, jährlicher und vierteljährlicher Statistiken über Arbeitskosten aufgebaut. Dieses System ist bezogen auf die Abdeckung der Wirtschaftsabschnitte und ihrer Arbeitnehmer sowie die Definition der Arbeitskosten und ihrer Hauptbestandteile Bruttolöhne und -gehälter sowie Sozialbeiträge der Arbeitgeber harmonisiert. Das Niveau der Arbeitskosten aus der vierjährigen Erhebung ist Ausgangspunkt für das Niveau der Schätzungen für die drei Jahre zwischen den Arbeitskostenerhebungen. Die vierteljährliche Veränderungsrate des Arbeitskostenindex, die Veränderungsrate der Jahresdaten und die Entwicklung zwischen den vierjährigen Arbeitskostenerhebungen werden aufeinander abgestimmt. [lu](#)

5) Europäische Zentralbank: „Monatsbericht September 2005“, S. 55 f.

6) Eurostat: „Arbeitskostenerhebung 2000“ in Statistik kurz gefasst 2003, S. 1.

Dr. Bernd Petrauschke, Dipl.-Ing. Karl-Heinz Pesch

# Strukturdaten für Unternehmen und Einrichtungen in ausgewählten Dienstleistungsbereichen 2003

Seit gut drei Jahrzehnten vollziehen sich in der deutschen Volkswirtschaft – ebenso wie in anderen Industrienationen – tief greifende Strukturveränderungen. Die Anteile des Dienstleistungssektors an der Zahl der Erwerbstätigen und an der Bruttowertschöpfung sind erheblich gestiegen. Traditionelle Wirtschaftsbereiche wie das Produzierende Gewerbe oder die Landwirtschaft verlieren an wirtschaftlicher Bedeutung.

Bestandteile des sehr heterogenen Dienstleistungssektors sind die Wirtschaftsabschnitte I und K der Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003); auf die Ergebnisse der Strukturhebung im Dienstleistungsbereich des Jahres 2003 für diese Wirtschaftsabschnitte wird im Folgenden näher eingegangen.

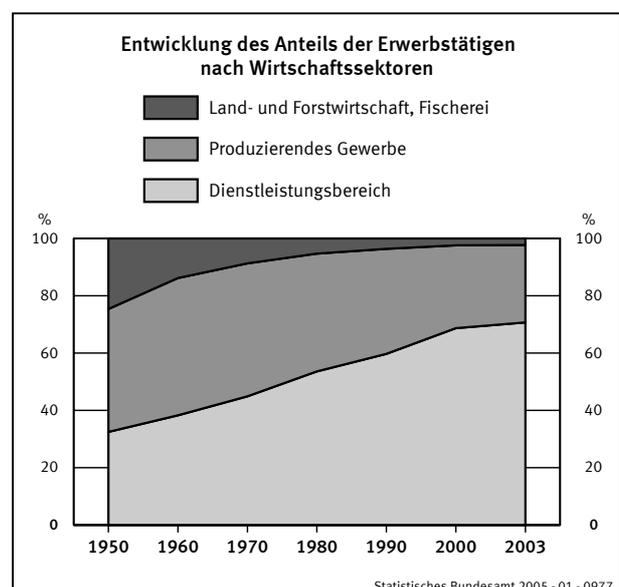
In den Wirtschaftsabschnitten Verkehr und Nachrichtenübermittlung sowie Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen waren im Jahr 2003 insgesamt 635 800 Unternehmen und Einrichtungen tätig. Sie erwirtschafteten mit insgesamt 5,6 Mill. Beschäftigten einen Umsatz in Höhe von 617,6 Mrd. Euro.

Die primärstatistische Erfassung der Strukturdaten in diesem sehr heterogenen Wirtschaftssegment ermöglicht ökonomische Vergleiche zwischen den einzelnen Abteilungen, Gruppen und Klassen dieser Wirtschaftsabschnitte. Zugleich liefern die Ergebnisse der Strukturhebung wertvolle Daten zur Verbesserung der Aussagen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen auf Bundes- und Länderebene in Deutschland.

## 1 Strukturwandel in der deutschen Wirtschaft

In der deutschen Volkswirtschaft ebenso wie in anderen Industrienationen vollziehen sich seit Jahren tief greifende Strukturveränderungen. Sie sind durch ein erhebliches Anwachsen der Erwerbstätigkeit im tertiären Sektor gekennzeichnet. Demgegenüber geht die wirtschaftliche Bedeutung traditioneller Bereiche, wie die des Produzierenden Gewerbes, zurück.

Schaubild 1



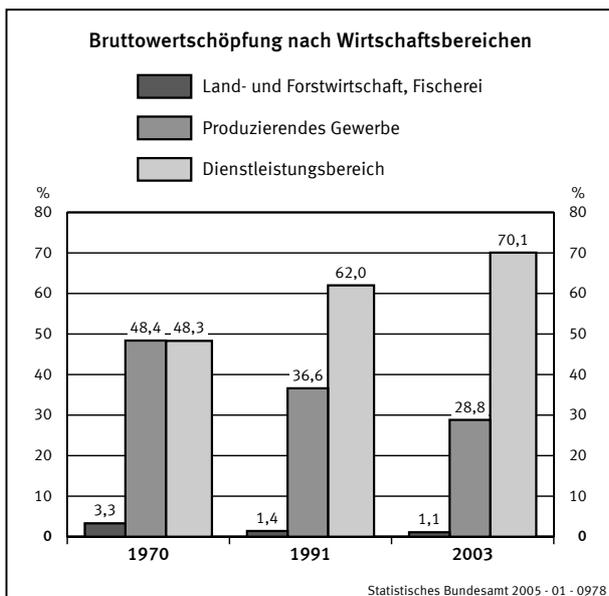
Waren zum Beispiel 1970 knapp 45% der 26,6 Mill. Erwerbstätigen im früheren Bundesgebiet im Dienstleistungsbereich tätig, so waren es im Jahr 2003 in Deutschland rund 71%. Im gleichen Zeitraum sank der Anteil der Erwerbstätigen im Produzierenden Gewerbe um fast 20 Prozentpunkte von 46 auf 27%. Ein markantes Beispiel für diesen Strukturwandel ist die Montanindustrie (Kohle und Stahl). In diesem Industriezweig ging die Zahl der Beschäftigten zwischen 1970 und 2003 von rund 500 000 auf 125 000 zurück.

Der gesamte Dienstleistungsbereich umfasst folgende Wirtschaftsabschnitte:

- Handel- und Gastgewerbe,
- Verkehr und Nachrichtenübermittlung,
- Kredit- und Versicherungsgewerbe,
- Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen,
- Gebietskörperschaften und Sozialversicherung,
- Erziehung und Unterricht,
- Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen sowie
- Sonstige öffentliche und persönliche Dienstleistungen.

Die Entwicklung der Bruttowertschöpfung verlief vergleichsweise analog zu der der Erwerbstätigen. Im Jahr 1970 steuerten sowohl das Produzierende Gewerbe als auch der Dienstleistungssektor jeweils 48% zur Bruttowertschöpfung bei. 2003 wurde vom Produzierenden Gewerbe nur noch ein Anteil von 29%, vom Dienstleistungsbereich aber einer von 70% erwirtschaftet.

Schaubild 2



Auch innerhalb des Dienstleistungsbereiches haben sich in den letzten Jahren erhebliche Strukturveränderungen vollzogen. Während früher mehr konsumnahe Dienstleistungen,

wie Handel und Gastgewerbe, in Anspruch genommen wurden, vorrangig von Privatpersonen und Haushalten, liegt der Schwerpunkt heute bei unternehmensnahen Dienstleistungen.

Es entstanden völlig neue Dienstleistungszweige, wie zum Beispiel die Dienste der Telekommunikation, die elektronische Informationsbeschaffung und -verarbeitung sowie die Logistik und das Leasing, die die Struktur und die Entwicklung der Wirtschaft immer stärker prägen. Im Rahmen der sich vertiefenden Arbeitsteilung werden hier Leistungen für alle Wirtschaftsbereiche zur Sicherung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit bereitgestellt. Das gilt auch für die vielfältigen beratenden Dienstleistungen, wie zum Beispiel die Rechts-, Steuer- oder Unternehmensberatung, die für das Funktionieren der Marktwirtschaft unverzichtbar sind.

Höhere Lebenserwartung, größerer Freizeitanteil und verändertes Freizeitverhalten, Frühverrentung, veränderte Familienstrukturen, die Notwendigkeit lebenslangen Lernens und ein gestiegenes Gesundheitsbewusstsein haben aber auch die Nachfrage nach öffentlichen und privaten Dienstleistungen steigen lassen.

Auf die wachsende Nachfrage nach Dienstleistungen hat die Wirtschaft auf zwei Wegen reagiert:

1. durch umfangreiche Unternehmensneugründungen und
2. durch Auslagerung von Unternehmensteilen mit Dienstleistungsfunktionen aus bestehenden Unternehmen des Produzierenden Gewerbes (Outsourcing) mit dem Ziel, die Kosten durch Einbeziehung externer Spezialisten zu reduzieren und eine qualitative Verbesserung bei der Leistungserstellung zu erreichen.

Im Zeitraum von 1970 bis 2003 hat sich die Zahl der Erwerbstätigen im Dienstleistungsbereich von knapp 12 Mill. auf über 27 Mill. Personen mehr als verdoppelt. Damit war dieser Wirtschaftssektor der „Job-Motor“ der deutschen Wirtschaft. Damals wie heute ist der größte Teil der Erwerbstätigen im Dienstleistungsbereich beim Staat oder bei privaten Dienstleistern tätig. Am stärksten gestiegen ist die Zahl

Tabelle 1: Entwicklung des Anteils der Erwerbstätigen und der Bruttowertschöpfung nach Dienstleistungsbereichen  
Anteile an den Dienstleistungen insgesamt in %

Jahr	Handel, Gastgewerbe	Verkehr und Nachrichtenübermittlung	Unternehmensdienstleister <sup>1)</sup>	Öffentliche und private Dienstleister
Erwerbstätige				
1970	36,9	12,3	13,6	37,2
1990	31,1	10,0	16,9	41,9
1991	29,9	10,7	16,3	43,2
2000	28,6	7,9	21,6	41,9
2003	27,8	7,7	22,4	42,1
Bruttowertschöpfung				
1970	26,7	13,0	28,8	31,5
1990	18,8	9,6	39,7	31,9
1991	19,5	9,4	37,6	33,5
2000	18,5	8,0	40,2	33,3
2003	17,6	8,0	41,6	32,8

1) Finanzierung, Vermietung, sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen.

Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Stand: August 2005.

der Arbeitsplätze bei den Unternehmensdienstleistern. Das sind Unternehmen, bei denen der Schwerpunkt der wirtschaftlichen Tätigkeit im Kredit- und Versicherungsgewerbe (Abschnitt J der WZ 2003) oder im Grundstücks- und Wohnungswesen, in der Vermietung beweglicher Sachen oder der Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (Abschnitt K) liegt. In diesem Marktsegment gab es 2003 fast viermal so viele Erwerbstätige wie 1970.

Die Dynamik des Bereiches Unternehmensdienstleister spiegelt sich auch in der Entwicklung seines Anteils an der Bruttowertschöpfung im gesamten Dienstleistungsbereich wider. Dieser stieg in den gut 30 Jahren zwischen 1970 und 2003 von 29 auf fast 42%. Nach einem Anstieg von Mitte der 1970er- bis Mitte der 1980er-Jahre liegt der Anteil an der Bruttowertschöpfung für die öffentlichen und privaten Dienstleister aktuell leicht über dem Stand von 1970, beim Handel und Gastgewerbe sowie beim Verkehr und der Nachrichtenübermittlung sind dagegen deutliche Rückgänge gegenüber 1970 zu verzeichnen.

Im internationalen Vergleich zeigt sich, dass Deutschland – gemessen am Anteil des Dienstleistungsbereiches an der Bruttowertschöpfung insgesamt – Anfang der 1990er-Jahre im unteren Mittelfeld der Mitgliedstaaten der Europäischen Union lag. Bis zum Jahr 2003 hat die Bedeutung des Dienstleistungsbereiches in fast allen Ländern zugenommen. Mit einem Anteil von rund 70% an der gesamten Bruttowertschöpfung hat der Dienstleistungsbereich in Deutschland etwa das gleiche Niveau wie in Italien oder Schweden. Neben dem Spitzenwert von 83% in Luxemburg ist der Wertschöpfungsbeitrag des Dienstleistungsbereiches auch in Belgien, den Niederlanden, Dänemark, Frankreich und dem Vereinigten Königreich höher als in Deutschland.

## 2 Ergebnisse aus der Strukturhebung im Dienstleistungsbereich 2003

### 2.1 Methodische Vorbemerkungen

Die jährliche Strukturhebung im Dienstleistungsbereich (Dienstleistungsstatistik) wird auf der rechtlichen Grundlage des Dienstleistungsstatistikgesetzes (DIStatG) vom 19. Dezember 2000 (BGBl. I S. 1765) in Verbindung mit dem Bundesstatistikgesetz vom 22. Januar 1987 (BGBl. I S. 462, 565), zuletzt geändert durch Artikel 2 des Gesetzes vom 9. Juni 2005 (BGBl. I S. 1534), als dezentrale Stichprobenerhebung mit Auskunftspflicht durchgeführt.

Erhebungseinheiten sind Unternehmen und Einrichtungen zur Ausübung einer freiberuflichen Tätigkeit mit Schwerpunkt ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit in den Wirtschaftsabschnitten

- I: Verkehr und Nachrichtenübermittlung sowie
- K: Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen.

Mit der jährlichen Erhebung in diesem sehr heterogenen Wirtschaftssegment werden Strukturdaten für diese überwiegend unternehmensorientierten Dienstleistungsbereiche nach einem konsistenten Gesamtkonzept erhoben. Das Dienstleistungsstatistikgesetz legt fest, dass – beginnend mit dem Berichtsjahr 2000 – eine jährliche Erhebung bei höchstens 15% aller Erhebungseinheiten (Auswahlgesamtheit) durchgeführt wird. Zur Festlegung der Auswahlgesamtheit aller Erhebungseinheiten dient das bei den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder geführte Unternehmensregister. Dieses Unternehmensregister enthält eindeutige Angaben zur Identifizierung der Erhebungseinheiten, zu ihrer wirtschaftszweigsystematischen Zuordnung, zur Aufnahme bzw. Einstellung der wirtschaftlichen Tätigkeit sowie zu ihrer Größe. Nach mathematisch-statistischen Methoden werden aus den Unternehmen in den erhebungsrelevanten Wirtschaftsabschnitten I und K (Auswahlgesamtheit) die auskunftspflichtigen Erhebungseinheiten nach einem Auswahlplan mittels einer geschichteten Zufallsstichprobe gezogen. Dabei werden Schichten, die nur minimal besetzt sind, als Totalschicht erfasst, das heißt jedes darin befindliche Unternehmen ist auskunftspflichtig. Auch gemessen an ihrem Umsatz sehr große Unternehmen werden als Totalschicht betrachtet. In Schichten, die quantitativ sehr stark besetzt sind, wird unter Berücksichtigung des vorgegebenen maximalen Auswahlatzes eine repräsentative Stichprobe gezogen. Das führt in der Summe dazu, dass in Ländern bzw. Wirtschaftszweigen, die nur eine geringe Anzahl von Unternehmen in der Auswahlgesamtheit haben, eine relativ große Anzahl von Unternehmen gezogen und befragt wird, um ein repräsentatives Ergebnis zu erhalten. Entsprechend niedriger ist der Auswahlatz in Ländern oder Wirtschaftszweigen mit einer hohen Anzahl von Unternehmen in der Auswahlgesamtheit.

Tabelle 2: Auswahlgesamtheit und Stichprobenumfang 2003 nach Ländern

Bundesland	Auswahlgesamtheit	Stichprobenumfang	
		Anzahl	%
Baden-Württemberg ...	139 261	16 446	11,8
Bayern .....	168 448	16 901	10,0
Berlin .....	42 000	8 295	19,8
Brandenburg .....	22 747	6 201	27,3
Bremen .....	7 457	2 949	39,5
Hamburg .....	35 847	7 761	21,7
Hessen .....	88 872	12 372	13,9
Mecklenburg-Vorpommern .....	13 203	4 237	32,1
Niedersachsen .....	79 779	11 667	14,6
Nordrhein-Westfalen ..	222 027	20 793	9,4
Rheinland-Pfalz .....	34 826	7 373	21,2
Saarland .....	9 197	3 444	37,4
Sachsen .....	36 637	7 737	21,1
Sachsen-Anhalt .....	16 909	5 042	29,8
Schleswig-Holstein ....	32 494	7 512	23,1
Thüringen .....	16 848	4 765	28,3
Deutschland ...	966 552	143 495	14,8

Zum Zeitpunkt der Stichprobenziehung für das Berichtsjahr 2003 waren im Unternehmensregister insgesamt rund 966 600 Unternehmen und Einrichtungen in den erhebungsrelevanten Wirtschaftsabschnitten I und K der Wirtschaftszweigsystematik als Auswahlgesamtheit registriert. Davon

Tabelle 3: Auswahlgesamtheit und Stichprobenumfang 2003 nach Wirtschaftszweigen

Nr. der Klassifikation <sup>1)</sup>	Wirtschaftszweig	Auswahl- gesamtheit	Stichprobenumfang	
			Anzahl	%
I	Verkehr und Nachrichtenübermittlung .....	128 067	28 858	22,5
60	Landverkehr; Transport in Rohrfernleitungen .....	79 349	12 491	15,7
61	Schifffahrt .....	3 049	1 858	60,9
62	Luftfahrt .....	525	452	86,1
63	Hilfs- und Nebentätigkeiten für den Verkehr; Verkehrsvermittlung .....	35 752	11 215	31,4
64	Nachrichtenübermittlung .....	9 392	2 842	30,3
K	Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen .....	838 485	114 637	13,7
70	Grundstücks- und Wohnungswesen .....	268 336	30 434	11,3
71	Vermietung beweglicher Sachen ohne Bedienungspersonal .....	24 088	8 917	37,0
72	Datenverarbeitung und Datenbanken .....	59 999	11 784	19,6
73	Forschung und Entwicklung .....	7 380	2 682	36,3
74	Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen .....	478 682	60 820	12,7
I, K	Verkehr und Nachrichtenübermittlung, Grundstücks- und Wohnungs- wesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen .....	966 552	143 495	14,8

1) Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003).

wurden in Deutschland knapp 143 500 Unternehmen als Stichprobe gezogen und befragt. Das entsprach einem Auswahlatz von 14,8%. In Abhängigkeit vom quantitativen Umfang der Auswahlgesamtheit, deren Verteilung auf die Ziehungsschichten in den einzelnen Ländern und Wirtschaftszweigen sowie der Streuung innerhalb der einzelnen Schichten ergaben sich deutliche Unterschiede in den Auswahlätzen der Stichprobe.

So lag der Auswahlatz nur in den fünf Bundesländern Nordrhein-Westfalen, Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Niedersachsen unter 15%. In diesen wurden aber mit rund 54% mehr als die Hälfte aller Auskunftspflichtigen befragt. In den anderen Ländern schwankte der Auswahlatz zwischen 19,8 und 39,5%.

Ein ähnlich differenziertes Bild ergibt die Auswertung der Auswahlätze nach Wirtschaftsabschnitten und -abteilungen. Während im Wirtschaftsabschnitt I der Auswahlatz 22,5% betrug, wurden Unternehmen des Wirtschaftsabschnittes K nur mit einem Auswahlatz von 13,7% gezogen. In diesem Wirtschaftsabschnitt wurden aber mit rund 114 600 Unternehmen vier Fünftel der für die Strukturhebung im Dienstleistungsbereich auskunftspflichtigen Unternehmen befragt. Der Auswahlatz lag nur in den Wirtschaftsabteilungen 70 (Grundstücks- und Wohnungswesen) und 74 (Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen) unter 15%. In diesen beiden Abteilungen wurden aber fast zwei Drittel aller Auskunftspflichtigen befragt. In den anderen Abteilungen schwankte der Auswahlatz zwischen 15,7% im Landverkehr einschließlich Transport in Rohrfernleitungen und 86,1% in der Luftfahrt.

Um die auskunftspflichtigen Unternehmen aus den Wirtschaftsabschnitten I und K nicht mehr als zwingend erforderlich mit statistischen Berichtspflichten zu belasten, wird in Deutschland nur eine Stichprobenerhebung durchgeführt (keine Totalerhebung), und kleine Unternehmen mit einem Jahresumsatz von weniger als 250 000 Euro werden nur mit einem verkürzten Merkmalskatalog befragt. Neben den allgemeinen Angaben liefern kleine Unternehmen nur Daten für 12 Merkmale und müssen damit gegenüber Unterneh-

men mit einem Jahresumsatz von 250 000 Euro und mehr (große Unternehmen), die Daten für 35 Merkmale liefern müssen, nur rund ein Drittel der Fragen beantworten.

Tabelle 4: Merkmale der Strukturhebung im Dienstleistungsbereich

Merkmale der Strukturhebung im Dienstleistungsbereich	Große	Kleine
	Unternehmen	
Umsatz oder Einnahmen .....	4	1
Tätige Personen .....	5	2
Aufwendungen oder Ausgaben .....	9	4
Bestände an Waren und Material ..	8	2
Investitionen .....	7	1
Steuern und Subventionen .....	2	2
Merkmale insgesamt ...	35	12

Die Strukturhebung im Dienstleistungsbereich wird – wie bei Bundesstatistiken der Regelfall – dezentral durchgeführt. Die durch die Stichprobe in den einzelnen Bundesländern gezogenen und auskunftspflichtigen Unternehmen oder Einrichtungen erhalten durch das jeweilige Statistische Landesamt die Erhebungsunterlagen, füllen diese aus und schicken sie termingerecht an das Statistische Landesamt zurück. Für die Erfassung, Plausibilisierung, Auswertung und Aufbereitung der Daten wird ein bundesweit einheitliches Verbundprogramm angewendet. In den Statistischen Ämtern der Länder durchlaufen die erfassten Daten eine Plausibilitätsprüfung, bevor sie zum Landesergebnis aggregiert und an das Statistische Bundesamt geliefert werden; hier werden die Bundesergebnisse zusammengestellt und veröffentlicht. Die vorliegenden Ergebnisse der Strukturhebung im Dienstleistungsbereich (Totalwerte) wurden durch eine freie Hochrechnung ermittelt.

Aufgrund von unechten Antwortausfällen (z. B. begründet durch in der Auswahlgesamtheit registrierte aber bereits erloschene, einem falschen Wirtschaftszweig zugeordnete bzw. mit nicht aktuellen Adressen erfasste Unternehmen) in Höhe von etwa 30% lag die nach der Hochrechnung ermittelte Anzahl von Unternehmen deutlich unter der der Auswahlgesamtheit des Unternehmensregisters.

## 2.2 Eckdaten aus der Strukturhebung im Dienstleistungsbereich 2003

Im Jahr 2003 waren 635 800 Unternehmen und Einrichtungen zur Ausübung einer freiberuflichen Tätigkeit in den Wirtschaftsabschnitten Verkehr und Nachrichtenübermittlung (Wirtschaftsabschnitt I) sowie im Grundstücks- und Wohnungswesen, der Vermietung beweglicher Sachen und der Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (Wirtschaftsabschnitt K) tätig. Sie erzielten mit insgesamt 5,6 Mrd. Beschäftigten einen Umsatz in Höhe von 617,6 Mrd. Euro.

Für die Verteilung der Unternehmen, der Beschäftigten sowie des erwirtschafteten Umsatzes in den einzelnen Abteilungen dieser Wirtschaftsabschnitte ergibt sich ein sehr unterschiedliches Bild. Das Schwergewicht liegt eindeutig beim Wirtschaftsabschnitt K, in dem 545 300 Unternehmen und Einrichtungen ihren wirtschaftlichen Schwerpunkt haben. Das entspricht einem Anteil von 85,8%. Die im Abschnitt K beschäftigten 3,8 Mill. Personen (Anteil von 68,0%) erwirtschafteten einen Umsatz von 363,4 Mrd. Euro (58,8%). Daraus errechnet sich eine durchschnittliche Anzahl von sieben Beschäftigten und ein Umsatz von 0,7 Mill. Euro je Unternehmen in diesem Wirtschaftsabschnitt.

Im Gegensatz hierzu erwirtschafteten im Wirtschaftsabschnitt I nur 14,2% der Unternehmen (90 500 Unternehmen) 41,2% des Umsatzes (254,2 Mrd. Euro) und beschäftigten 32,0% (1,8 Mill. Beschäftigte) der in den Abschnitten I und K insgesamt tätigen Personen. Daraus resultierte im Wirtschaftsabschnitt I eine durchschnittliche Anzahl von 20 Beschäftigten und ein Umsatz von 2,8 Mill. Euro je Unternehmen.

Nach regionalen Gesichtspunkten hatten die meisten Unternehmen ihren Hauptsitz im bevölkerungsreichsten Bundesland Nordrhein-Westfalen. Die 152 600 Unternehmen dieses Bundeslandes haben 30,2% des gesamten Umsatzes aller Unternehmen aus den Wirtschaftsabschnitten I und K in

Tabelle 5: Anteile an den Unternehmen, am Umsatz und an den tätigen Personen in ausgewählten Dienstleistungsbereichen 2003 nach Wirtschaftszweigen

Nr. der Klassifikation <sup>1)</sup>	Wirtschaftszweig	Prozent		
		Unternehmen	Umsatz	Tätige Personen
I	Verkehr und Nachrichtenübermittlung .....	14,2	41,2	32,0
60	Landverkehr; Transport in Rohrfernleitungen .....	9,2	8,5	11,4
61	Schifffahrt .....	0,4	2,6	0,5
62	Luftfahrt .....	0,1	2,1	0,9
63	Hilfs- und Nebentätigkeiten für den Verkehr; Verkehrsvermittlung .....	3,4	13,0	8,4
64	Nachrichtenübermittlung .....	1,2	14,9	10,9
K	Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	85,8	58,8	68,0
70	Grundstücks- und Wohnungswesen .....	27,2	15,4	7,3
71	Vermietung beweglicher Sachen ohne Bedienungspersonal .....	2,2	3,9	1,5
72	Datenverarbeitung und Datenbanken .....	6,6	9,2	6,5
73	Forschung und Entwicklung .....	0,6	1,0	1,5
74	Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen ..	49,1	29,3	51,2
I, K	Verkehr und Nachrichtenübermittlung, Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	100	100	100

1) Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003).

Deutschland erwirtschaftet. Der Schwerpunkt liegt hier im Gegensatz zu den anderen Bundesländern im Abschnitt Verkehr und Nachrichtenübermittlung. Ebenfalls sehr hohe Anteile am Umsatz hatten die Länder Hessen mit 14,2%, Bayern mit 13,8% und Baden-Württemberg mit 11,6%.

Hierbei muss berücksichtigt werden, dass die Leistungen der einzelnen Unternehmen statistisch dem Bundesland

Tabelle 6: Anzahl der Unternehmen, tätige Personen, Umsatz und Investitionen in den Wirtschaftsabschnitten I und K<sup>1)</sup> 2003 nach Bundesländern

Bundesland	Unternehmen	Tätige Personen am 30. September	Umsatz			Investitionen
			insgesamt	im Abschnitt I	im Abschnitt K	
	Anzahl	Mrd. EUR				
Baden-Württemberg .....	97 700	696 800	71,5	13,7	57,8	8,4
Bayern .....	106 900	750 100	85,5	19,5	66,0	9,2
Berlin .....	28 000	270 100	24,3	5,2	19,1	2,2
Brandenburg .....	12 700	86 800	6,8	2,1	4,8	2,4
Bremen .....	5 400	71 300	10,2	6,9	3,2	0,5
Hamburg .....	21 300	213 400	36,1	15,9	20,2	4,3
Hessen .....	53 300	618 600	88,0	42,7	45,4	8,2
Mecklenburg-Vorpommern .....	9 100	72 100	5,3	1,8	3,5	0,8
Niedersachsen .....	50 100	430 600	42,7	19,2	23,5	4,3
Nordrhein-Westfalen .....	152 600	1 636 000	186,8	103,5	83,2	16,7
Rheinland-Pfalz .....	22 600	182 500	15,0	7,1	7,8	1,2
Saarland .....	7 000	57 500	5,1	1,2	3,8	0,3
Sachsen .....	26 600	210 700	13,2	3,4	9,8	1,4
Sachsen-Anhalt .....	9 700	89 700	5,2	1,5	3,7	0,5
Schleswig-Holstein .....	20 600	152 200	16,4	8,7	7,7	1,4
Thüringen .....	12 200	90 300	5,6	1,7	3,9	0,6
Deutschland ...	635 800	5 628 700	617,6	254,2	363,4	62,4

1) Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003).

ihres Hauptsitzes zugeordnet werden, bei Mehrländerunternehmen (wie z. B. Deutsche Bahn, Deutsche Post usw.) aber in mehreren Bundesländern erwirtschaftet wurden.

Von den Unternehmen in den Wirtschaftsabschnitten I und K wurden im Jahr 2003 insgesamt 62,4 Mrd. Euro investiert. Von je 100 Euro Umsatz wurden somit rund 10 Euro wieder investiert. Mit mehr als zwei Dritteln der Gesamtinvestitionen wurde der überwiegende Teil der Investitionen von den Unternehmen im Wirtschaftsabschnitt K getätigt. Regional gegliedert entfielen die Investitionen schwerpunktmäßig auf die vier Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Bayern, Baden-Württemberg und Hessen, mit einem Anteil von zusammen 68%.

Die Investitionen waren in den beiden betrachteten Wirtschaftsabschnitten des Dienstleistungsbereiches absolut höher als im gesamten Verarbeitenden Gewerbe einschließlich Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden. Hier wurden im Jahr 2003 knapp 49 Mrd. Euro investiert; das waren rund 20% weniger als in den Wirtschaftsabschnitten I und K. Die Investitionsquote im Verarbeitenden Gewerbe lag bei 3,5%.

### 2.3 Ergebnisse für den Wirtschaftsabschnitt I

Im Wirtschaftsabschnitt I sind Unternehmen mit Schwerpunkt ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit auf dem Gebiet des Verkehrs und der Nachrichtenübermittlung zusammengefasst. Insgesamt erwirtschafteten im Jahr 2003 die 90 500 Unternehmen dieses Wirtschaftsabschnittes einen Umsatz in Höhe von 254,2 Mrd. Euro und beschäftigten 1,8 Mill.

Personen. Fast zwei Drittel der Unternehmen waren im Landverkehr einschließlich Transport in Rohrfernleitungen (58 500 Unternehmen) tätig. Die höchsten Umsatzanteile wurden mit 36,3% durch Unternehmen der Nachrichtenübermittlung und mit 31,7% durch Unternehmen, die Hilfs- und Nebentätigkeiten für den Verkehr sowie die Verkehrsvermittlung durchführen, realisiert. Die meisten Beschäftigten dieses Wirtschaftsabschnittes arbeiteten im Landverkehr einschließlich Transport in Rohrfernleitungen (643 000 Beschäftigte) sowie in der Nachrichtenübermittlung (610 700 Beschäftigte).

Der Wirtschaftsabschnitt I wird einerseits durch eine Reihe großer Unternehmen, wie Deutsche Bahn AG, Deutsche Post AG, Deutsche Lufthansa AG und Deutsche Telekom AG, repräsentiert, andererseits befinden sich in ihm auch viele kleine Familienunternehmen, zum Beispiel im Taxi-gewerbe oder in der Binnenschifffahrt. Der durchschnittliche Umsatz je Unternehmen betrug im Jahr 2003 rund 2,8 Mill. Euro, durchschnittlich waren 20 Personen je Unternehmen beschäftigt.

60% der Unternehmen erwirtschafteten einen Jahresumsatz von weniger als 250 000 Euro. Damit erzielten diese Unternehmen nur 2% des Gesamtumsatzes in diesem Wirtschaftsabschnitt.

#### 2.3.1 Ergebnisse für den Bereich Verkehr

Der Bereich Verkehr umfasst Tätigkeiten der Personen- und Güterbeförderung im Linien- und Gelegenheitsverkehr auf Schienen und Straßen (auf dem Land), zu Wasser und in der Luft sowie Transporte in Rohrfernleitungen. Ferner gehören hierzu auch Hilfs- und Nebentätigkeiten für den Verkehr, wie zum Beispiel der Betrieb von Bahnhöfen, Häfen und Flughäfen, Parkplätzen und Parkhäusern, Frachumschlag und Lagerei sowie die Verkehrsvermittlung, wie zum Beispiel Reisebüros und Reiseveranstalter.

Von den 83 050 Verkehrsunternehmen in Deutschland waren 58 500 Unternehmen (70%) im Landverkehr, das heißt in der Personen- und Güterbeförderung auf dem Landweg sowie beim Transport in Rohrfernleitungen, tätig; ein Viertel (21 750 Unternehmen) hatte seinen wirtschaftlichen Schwerpunkt in den Hilfs- und Nebentätigkeiten für den Verkehr oder in der Verkehrsvermittlung.

Die Unternehmen des Verkehrsbereiches erwirtschafteten im Jahr 2003 einen Umsatz in Höhe von 161,9 Mrd. Euro. Davon entfielen die größten Anteile auf den Bereich der Hilfs- und Nebentätigkeiten für den Verkehr und die Verkehrsvermittlung (49,8%) sowie den Landverkehr (32,5%).

Je Verkehrsunternehmen wurde ein Umsatz von 1,95 Mill. Euro erwirtschaftet. Dabei erzielten die Luftverkehrsunternehmen mit durchschnittlich 30,5 Mill. Euro je Unternehmen die höchsten Umsätze.

Im Verkehrsbereich arbeiteten 2003 knapp 1,2 Mill. Personen, davon mehr als die Hälfte im Landverkehr und Transport in Rohrfernleitungen. Der Anteil der Lohn- und Gehaltsempfänger an den tätigen Personen betrug 92,6%. Während dieser Anteil in den klassischen Verkehrszweigen wie Eisen-

Schaubild 3

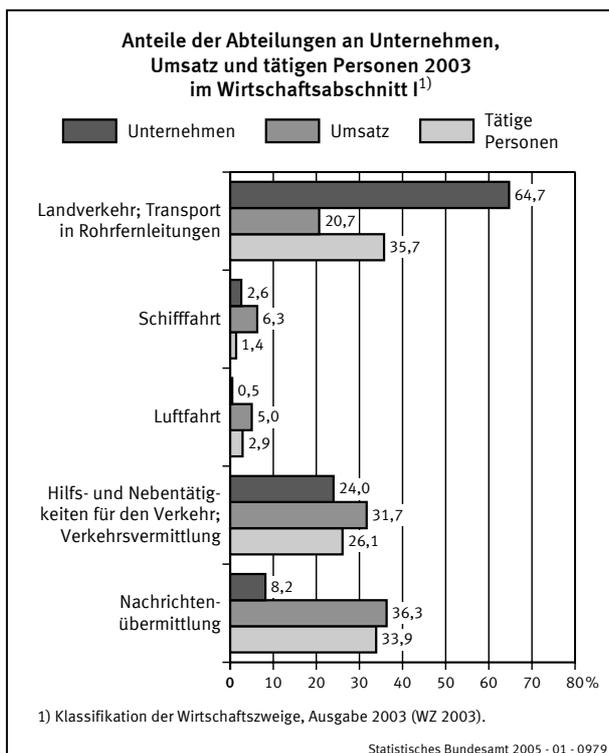


Tabelle 7: Unternehmen, Umsatz und tätige Personen im Bereich Verkehr 2003 nach Wirtschaftszweigen

Wirtschaftszweig	Unternehmen		Umsatz		Tätige Personen	
	Anzahl	%	Mrd. EUR	%	Anzahl	%
Verkehr .....	83 050	100	161,9	100	1 191 650	100
Landverkehr; Transport in Rohrfernleitungen .....	58 500	70,4	52,6	32,5	643 000	54,0
Schifffahrt .....	2 400	2,9	15,9	9,8	26 100	2,2
Luftfahrt .....	400	0,5	12,8	7,9	51 450	4,3
Hilfs- und Nebentätigkeiten für den Verkehr; Verkehrsvermittlung .....	21 750	26,2	80,6	49,8	471 050	39,5

bahn, Luftfahrt oder im städtischen Nahverkehr nahezu 100% erreichte, lag er zum Beispiel in der Binnenschifffahrt bei 87,8%, im Gelegenheitsflugverkehr bei 86,8% und beim Betrieb von Taxis mit 78,5% deutlich darunter. In den Verkehrsunternehmen arbeiteten durchschnittlich 14 Mitarbeiter je Unternehmen. Am größten waren die Unternehmen des Linienflugverkehrs mit knapp 900 und Eisenbahnunternehmen mit rund 450 tätigen Personen je Unternehmen.

Die Unternehmen des Verkehrsbereichs hatten 2003 Aufwendungen in Höhe von 140,9 Mrd. Euro, ein Viertel hiervon waren Personalaufwendungen, drei Viertel Sachaufwendungen. Zwischen den einzelnen Verkehrszweigen differierte das Verhältnis der beiden Aufwandsarten erheblich. So war der Anteil des Personalaufwands an den Aufwendungen insgesamt bei den sonstigen Hilfs- und Nebentätigkeiten für den Verkehr und im sonstigen Landverkehr mit über 40% besonders hoch. Deutlich über dem Durchschnitt lag der Anteil der Sachaufwendungen insbesondere bei den Unternehmen der See- und Küstenschifffahrt, bei Reisebüros und Reiseveranstaltern sowie beim Transport in Rohrfernleitungen.

Vom Personalaufwand in Höhe von 36,4 Mrd. Euro entfielen 80% auf Bruttolöhne und -gehälter und ein Fünftel auf die Sozialaufwendungen der Arbeitgeber. Mit gut 25% war der Anteil der Sozialaufwendungen am Personalaufwand bei Unternehmen des Rohrfernleitungstransports sowie des Linienflugverkehrs überdurchschnittlich hoch. Gemessen am Umsatz betrug im Bereich Verkehr der Anteil der gesamten Aufwendungen 87%.

Die Investitionen im Verkehrsbereich lagen bei knapp 13,2 Mrd. Euro. Von je 100 Euro Umsatz wurden somit rund 8 Euro investiert. Überdurchschnittlich hoch war die Investitionsquote mit 25,6% bei Unternehmen, die sonstige Hilfs- und Nebentätigkeiten für den Verkehr ausführten, während sie bei den Unternehmen der Schifffahrt bei 4,8% und bei Reisebüros und Reiseveranstaltern nur bei 1,0% lag.

### 2.3.2 Ergebnisse für die Wirtschaftsabteilung Nachrichtenübermittlung

Zur Abteilung Nachrichtenübermittlung zählen Tätigkeiten der Post- und Kurierdienste sowie Fernmeldedienste, das heißt die Erbringung von Telekommunikations-, Mobilfunk- und Satellitenfunkdienstleistungen.

Von den 7 450 in der Nachrichtenübermittlung tätigen Unternehmen entfielen 6 600 (88,5%) auf private Post- und Kurierdienste.

Die Unternehmen der Nachrichtenübermittlung erzielten im Jahr 2003 einen Umsatz in Höhe von 92,3 Mrd. Euro. Mit 69,3 Mrd. Euro erwirtschafteten die Fernmeldedienste drei Viertel dieses Umsatzes, beschäftigten aber nur 32% (196 300) der in diesem Bereich insgesamt tätigen Personen. Damit war die Effektivität der in diesem Bereich Beschäftigten wesentlich höher als bei den privaten Post- und Kurierdiensten. Während bei letzteren der Umsatz je tätiger Person rund 55 450 Euro betrug, lag er bei den Fernmeldediensten bei 352 900 Euro.

Tabelle 8: Unternehmen, Umsatz und tätige Personen in der Abteilung Nachrichtenübermittlung 2003 nach Wirtschaftszweigen

Wirtschaftszweig	Unternehmen		Umsatz		Tätige Personen	
	Anzahl	%	Mrd. EUR	%	Anzahl	%
Nachrichtenübermittlung ...	7 450	100	92,3	100	610 750	100
Private Post- und Kurierdienste .	6 600	88,5	23,0	24,9	414 450	67,9
Fernmeldedienste .....	850	11,5	69,3	75,1	196 300	32,1

In den Unternehmen der Nachrichtenübermittlung arbeiteten 610 700 Personen. Der Anteil der Lohn- und Gehaltsempfänger an den tätigen Personen betrug 97,9%, darunter bei den Fernmeldediensten fast 100%. Durchschnittlich waren 82 Mitarbeiter je Unternehmen in dieser Wirtschaftsabteilung tätig; bei den Fernmeldediensten waren es 229 Mitarbeiter je Unternehmen.

Die Unternehmen der Nachrichtenübermittlung hatten im Jahr 2003 Aufwendungen in Höhe von 70,0 Mrd. Euro, die sich zu 31% auf Personalaufwand und zu 69% auf Sachaufwand verteilten. Während dieses Verhältnis bei den privaten Post- und Kurierdiensten ausgeglichen war, lag das Schwergewicht bei den Fernmeldediensten mit einem Anteil von 77% bei den Sachaufwendungen.

Vom Personalaufwand in Höhe von 21,5 Mrd. Euro entfielen drei Viertel auf Bruttolöhne und -gehälter und ein Viertel auf die Sozialaufwendungen der Arbeitgeber.

Gemessen am Umsatz betrug der Anteil der gesamten Aufwendungen im Bereich Nachrichtenübermittlung 75,9%.

Die Investitionen in der Nachrichtenübermittlung beliefen sich auf gut 5,9 Mrd. Euro, davon entfielen 90% auf Investitionen der Unternehmen der Fernmeldedienste. In die-

sem Wirtschaftszweig wurden von 100 Euro Umsatz knapp 8 Euro wieder investiert, bei den privaten Post- und Kurierdiensten waren es nur 2,50 Euro.

**2.4 Ergebnisse für den Wirtschaftsabschnitt K**

Beim Wirtschaftsabschnitt K handelt es sich um einen sehr heterogenen Bereich, in dem sowohl Unternehmen als auch Einrichtungen zur Ausübung einer freiberuflichen Tätigkeit zusammengefasst sind. Sie erbringen Dienstleistungen sowohl für die Wirtschaft und den Staat als auch für private Haushalte. Die Schwerpunkte ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit liegen in den Abteilungen

- Grundstücks- und Wohnungswesen,
- Vermietung beweglicher Sachen ohne Bedienungspersonal,
- Datenverarbeitung und Datenbanken,
- Forschung und Entwicklung oder
- Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (Unternehmensdienstleister).

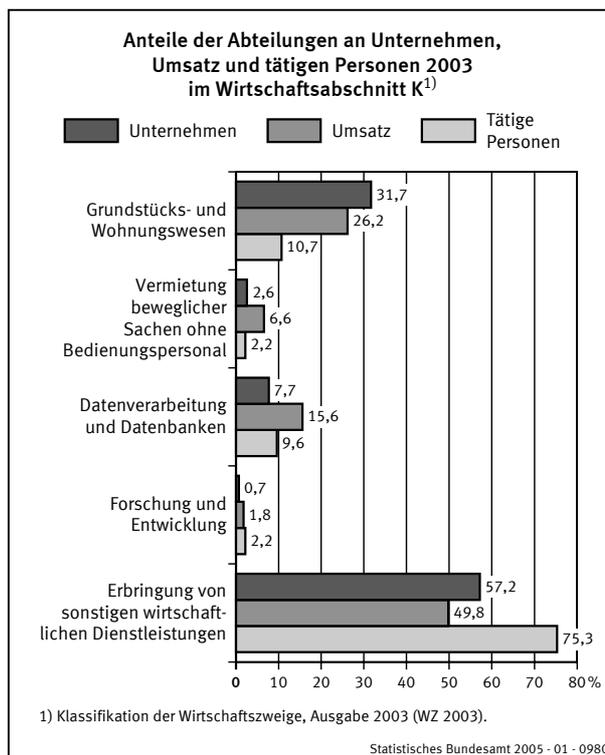
Die zuletzt genannte Tätigkeitsabteilung umfasst vor allem freiberuflich Tätige, wie zum Beispiel Rechts-, Steuer- und Unternehmensberater, Wirtschaftsprüfer, Architekten und Ingenieure. Ferner gehören zu den Unternehmensdienstleistern auch handwerksnahe Beschäftigungen, wie die Gebäudereinigung, die Schädlingsbekämpfung und das fotografische Gewerbe.

Insgesamt umfasst dieser Wirtschaftsabschnitt 545 300 Unternehmen und Einrichtungen, die im Jahr 2003 einen Umsatz von 363,4 Mrd. Euro erwirtschafteten und 3,8 Mill. Beschäftigte hatten. Rund die Hälfte dieses Umsatzes wurde von den Unternehmensdienstleistern realisiert. Sie beschäftigten rund drei Viertel der in diesem Wirtschaftsabschnitt insgesamt tätigen Personen.

Bei den Unternehmen und Einrichtungen des Wirtschaftsabschnittes K handelt es sich um überwiegend kleine Wirtschaftseinheiten. Der durchschnittliche Umsatz je Unternehmen und Einrichtung betrug im Jahr 2003 rund 670 000 Euro, durchschnittlich waren sieben Personen je Unternehmen bzw. Einrichtung beschäftigt.

Drei Viertel der Unternehmen und Einrichtungen erwirtschafteten einen Jahresumsatz von weniger als 250 000 Euro. Damit erreichten diese Einheiten nur knapp 10% des Gesamtumsatzes in diesem Wirtschaftsabschnitt.

Schaubild 4



**2.4.1 Ergebnisse für die Wirtschaftsabteilung Grundstücks- und Wohnungswesen**

Zur Abteilung Grundstücks- und Wohnungswesen zählen Unternehmen, deren Schwerpunkte ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit auf folgenden Gebieten liegen:

- Erschließung, Kauf und Verkauf von Grundstücken, Gebäuden und Wohnungen,
- Vermietung und Verpachtung von eigenen Grundstücken, Gebäuden und Wohnungen sowie
- Vermittlung und Verwaltung von fremden Grundstücken, Gebäuden und Wohnungen.

Von den 173 100 Unternehmen in der Abteilung Grundstücks- und Wohnungswesen hatten vier Fünftel ihren wirtschaftlichen Schwerpunkt in der Vermietung und Verpachtung von eigenen Immobilien (137 050 Unternehmen).

Die Unternehmen des Grundstücks- und Wohnungswesens erwirtschafteten im Jahr 2003 einen Umsatz in Höhe von 95,2 Mrd. Euro. Davon entfielen drei Fünftel auf Unternehmen des Bereiches Vermietung und Verpachtung von eigenen Immobilien.

Tabelle 9: Unternehmen, Umsatz und tätige Personen in der Abteilung Grundstücks- und Wohnungswesen 2003 nach Wirtschaftszweigen

Wirtschaftszweig	Unternehmen		Umsatz		Tätige Personen	
	Anzahl	%	Mrd. EUR	%	Anzahl	%
Grundstücks- und Wohnungswesen .....	173 100	100	95,2	100	409 350	100
Erschließung, Kauf und Verkauf von Immobilien .....	8 650	5,0	18,5	19,5	37 100	9,1
Vermietung und Verpachtung von eigenen Immobilien .....	137 050	79,2	60,1	63,1	244 700	59,8
Vermittlung und Verwaltung von fremden Immobilien .....	27 350	15,8	16,5	17,4	127 550	31,2

Je Unternehmen wurde ein Umsatz von 550 000 Euro erwirtschaftet. Dabei erzielten die Unternehmen mit wirtschaftlichem Schwerpunkt in der Erschließung, im Kauf und Verkauf von Immobilien mit durchschnittlich 2,1 Mill. Euro je Unternehmen die höchsten Umsätze.

In den Unternehmen des Grundstücks- und Wohnungswesens arbeiteten 409 350 Personen, davon drei Fünftel in Unternehmen mit Schwerpunkt in der Vermietung und Verpachtung von eigenen Immobilien. Der Anteil der Lohn- und Gehaltsempfänger an den tätigen Personen betrug 60,4%. Deutlich über diesem Durchschnitt lag der Anteil der Lohn- und Gehaltsempfänger bei Unternehmen, die sich mit Erschließung, Kauf und Verkauf von Immobilien (83,2%) oder der Vermittlung und Verwaltung von fremden Immobilien (81,9%) beschäftigten. In den Unternehmen des Grundstücks- und Wohnungswesens arbeiteten durchschnittlich nur zwei Mitarbeiter je Unternehmen.

Die Unternehmen des Grundstücks- und Wohnungswesens hatten 2003 Aufwendungen in Höhe von 47,3 Mrd. Euro, die sich zu rund einem Fünftel auf Personalaufwendungen und zu vier Fünfteln auf Sachaufwendungen verteilten. Der Anteil des Personalaufwandes an den Aufwendungen insgesamt war bei den Unternehmen mit Schwerpunkt Vermittlung und Verwaltung von fremden Immobilien mit rund 33% deutlich höher als in den beiden anderen Wirtschaftszweigen.

Vom Personalaufwand in Höhe von 9,0 Mrd. Euro entfielen 81% auf Bruttolöhne und -gehälter und knapp ein Fünftel auf die Sozialaufwendungen der Arbeitgeber. Gemessen am Umsatz betrug in der Abteilung Grundstücks- und Wohnungswesen der Anteil der gesamten Aufwendungen 49,7%, darunter bei den Unternehmen mit Schwerpunkt Erschließung, im Kauf und Verkauf von Immobilien 71,9%.

Die Investitionen in dieser Abteilung lagen bei 19,1 Mrd. Euro. Von je 100 Euro Umsatz wurden somit 20 Euro investiert. Überdurchschnittlich hoch war die Investitionsquote mit 23,3% bei Unternehmen, die Vermietung und Verpachtung von eigenen Immobilien bzw. mit 22,6% bei Unternehmen, die die Vermittlung und Verwaltung von fremden Immobilien durchführten.

#### 2.4.2 Ergebnisse für die Wirtschaftsabteilung Vermietung beweglicher Sachen ohne Bedienungspersonal

Die Abteilung Vermietung beweglicher Sachen ohne Bedienungspersonal umfasst das Operate-Leasing, bei dem es sich gewöhnlich um eine langfristige Vermietung handelt. Zu den

vermieteten beweglichen Sachen zählen u. a. Kraftwagen bis 3,5 t Gesamtgewicht, Lastkraftwagen über 3,5 t Gesamtgewicht, andere Landfahrzeuge und -transporteinrichtungen, Schienenfahrzeuge, Wasserfahrzeuge, Luftfahrzeuge, Baumaschinen und -geräte, Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräte und -einrichtungen, Wäsche und Arbeitsbekleidung, Sportgeräte und Fahrräder, Bücher, Videos und CDs sowie sonstige Gebrauchsgüter.

In dieser Wirtschaftsabteilung arbeiteten in Deutschland 14 300 Unternehmen, darunter 6 450 Unternehmen (45,1%) in der Vermietung von Maschinen und Geräten.

Die Unternehmen dieser Abteilung erwirtschafteten im Jahr 2003 einen Umsatz in Höhe von 23,9 Mrd. Euro. Davon entfielen die größten Anteile auf die Bereiche Vermietung von Kraftwagen bis 3,5 t Gesamtgewicht (45,0%) sowie Vermietung von Maschinen und Geräten (31,1%).

Je Vermietungsunternehmen wurde ein Umsatz von 1,67 Mill. Euro erwirtschaftet. Dabei erzielten die Unternehmen der Vermietung von Kraftwagen bis 3,5 t Gesamtgewicht mit durchschnittlich 4,5 Mill. Euro je Unternehmen die höchsten Umsätze.

In der Abteilung Vermietung beweglicher Sachen ohne Bedienungspersonal arbeiteten 2003 knapp 82 700 Personen, davon ein Drittel in der Vermietung von Maschinen und Geräten. Der Anteil der Lohn- und Gehaltsempfänger an den tätigen Personen betrug 82,4%. Er schwankte zwischen 87,2% bei der Vermietung von Kraftwagen bis 3,5 t Gesamtgewicht und 54,6% bei der Vermietung von Luftfahrzeugen. In den Unternehmen dieser Abteilung arbeiteten durchschnittlich sechs Mitarbeiter je Unternehmen.

Die Unternehmen dieser Wirtschaftsabteilung hatten 2003 Aufwendungen in Höhe von 10,6 Mrd. Euro, die sich zu knapp einem Fünftel auf Personalaufwendungen und zu gut vier Fünfteln auf Sachaufwendungen verteilten. Zwischen den einzelnen Zweigen differierte das Verhältnis der beiden Aufwandsarten erheblich. So war der Anteil des Personalaufwandes an den Aufwendungen insgesamt bei der Vermietung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten mit über 40% besonders hoch. Deutlich über dem Durchschnitt lag der Anteil der Sachaufwendungen mit 90,3% insbesondere bei den Unternehmen der Vermietung von Kraftwagen bis 3,5 t Gesamtgewicht.

Vom Personalaufwand in Höhe von 2,0 Mrd. Euro entfielen 82% auf Bruttolöhne und -gehälter und knapp ein Fünftel auf die Sozialaufwendungen der Arbeitgeber. Diese Anteile waren in allen Wirtschaftszweigen dieser Abteilung ausgeglichen. Gemessen am Umsatz betrug in der Abteilung Ver-

Tabelle 10: Unternehmen, Umsatz und tätige Personen in der Abteilung Vermietung beweglicher Sachen ohne Bedienungspersonal 2003 nach Wirtschaftszweigen

Wirtschaftszweig	Unternehmen		Umsatz		Tätige Personen	
	Anzahl	%	Mrd. EUR	%	Anzahl	%
Vermietung beweglicher Sachen ohne Bedienungspersonal ...	14 300	100	23,9	100	82 700	100
Vermietung von Kraftwagen bis 3,5 t Gesamtgewicht .....	2 400	16,8	10,8	45,0	17 900	21,6
Vermietung von sonstigen Verkehrsmitteln .....	2 150	14,9	2,4	9,9	7 050	8,5
Vermietung von Maschinen und Geräten .....	6 450	45,1	7,4	31,1	27 450	33,2
Vermietung von Gebrauchsgütern, a.n.g. ....	3 300	23,2	3,3	14,0	30 250	36,6

Tabelle 11: Unternehmen, Umsatz und tätige Personen in der Abteilung Datenverarbeitung und Datenbanken 2003 nach Wirtschaftszweigen

Wirtschaftszweig	Unternehmen		Umsatz		Tätige Personen	
	Anzahl	%	Mrd. EUR	%	Anzahl	%
Datenverarbeitung und Datenbanken .....	42 150	100	56,8	100	368 250	100
Hardwareberatung .....	3 150	7,5	1,7	2,9	12 600	3,4
Softwarehäuser .....	27 250	64,7	35,4	62,3	232 050	63,0
Datenverarbeitungsdienste .....	4 800	11,3	12,7	22,4	75 400	20,5
Datenbanken .....	600	1,5	0,6	1,0	4 200	1,1
Instandhaltung und Reparatur von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen .....	1 400	3,4	0,9	1,7	9 350	2,5
Sonstige mit der Datenverarbeitung verbundene Tätigkeiten .....	4 900	11,7	5,5	9,7	34 650	9,4

mietung beweglicher Sachen der Anteil der gesamten Aufwendungen 44,5%.

Die Investitionen in dieser Abteilung lagen bei 10,7 Mrd. Euro. Damit wurden von je 100 Euro Umsatz knapp 45 Euro investiert.

### 2.4.3 Ergebnisse für die Wirtschaftsabteilung Datenverarbeitung und Datenbanken

In der Abteilung Datenverarbeitung und Datenbanken werden Unternehmen der IT-Branche mit folgenden Schwerpunkten ihrer wirtschaftlichen Tätigkeiten zusammengefasst: Hardwareberatung, Softwareberatung und -entwicklung, Verlegen von Software, Entwicklung und Programmierung von Internetpräsentationen, Datenverarbeitungs-, Datenerfassungs- und Bereitstellungsdienste, Datenbanken, Instandhaltung und Reparatur von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen sowie sonstige mit der Datenverarbeitung verbundene Tätigkeiten.

Von den 42 150 in dieser Wirtschaftsabteilung tätigen Unternehmen waren fast zwei Drittel Softwarehäuser.

Die Unternehmen der IT-Branche erzielten im Jahr 2003 einen Umsatz in Höhe von 56,8 Mrd. Euro. Mit 35,4 Mrd. Euro erwirtschafteten die Softwarehäuser drei Fünftel dieses Umsatzes; rund ein Fünftel (12,7 Mrd. Euro) erwirtschafteten Unternehmen der Datenverarbeitungsdienste.

Analog zum Umsatz konzentrierte sich im Jahr 2003 auch die Mehrzahl der in der IT-Branche tätigen Personen auf diese beiden Wirtschaftszweige. Insgesamt waren in dieser Wirtschaftsabteilung 368 250 Personen beschäftigt. Der Anteil der Lohn- und Gehaltsempfänger an den tätigen Personen betrug 91,2%, darunter bei Unternehmen, die Software verlegen, 98,0%. Durchschnittlich waren neun Mitarbeiter je Unternehmen in der IT-Branche tätig; darunter

bei Unternehmen, die Software verlegen, 28 Mitarbeiter je Unternehmen.

Die Unternehmen der IT-Branche hatten 2003 Aufwendungen in Höhe von 46,6 Mrd. Euro, die sich zu 42,2% auf Personalaufwand und zu 57,8% auf Sachaufwand verteilten. Bei den sonstigen mit der Datenverarbeitung verbundenen Tätigkeiten lag der Anteil der Sachaufwendungen an den Aufwendungen insgesamt bei zwei Dritteln.

Vom Personalaufwand in Höhe von 19,7 Mrd. Euro entfielen fast 83% auf Bruttolöhne und -gehälter. Gemessen am Umsatz lag der Anteil der gesamten Aufwendungen bei Unternehmen der IT-Branche bei 82,1%.

Die Investitionen in der IT-Branche betrugen 3,6 Mrd. Euro, davon wurden 62% durch Softwarehäuser investiert. Bei der Softwareberatung und -entwicklung wurden von 100 Euro Umsatz fast 7 Euro investiert, bei der Hardwareberatung waren es nur 2,50 Euro.

### 2.4.4 Ergebnisse für die Wirtschaftsabteilung Forschung und Entwicklung

Die Wirtschaftsabteilung Forschung und Entwicklung umfasst Unternehmen mit Schwerpunkt ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit auf den Gebieten Grundlagenforschung, angewandte Forschung und experimentelle Entwicklung in den Bereichen

- Natur-, Ingenieur-, Agrarwissenschaften und Medizin,
- Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie
- Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften.

Von den 3 750 Unternehmen in der Abteilung Forschung und Entwicklung hatte ein Drittel seinen wirtschaftlichen Schwerpunkt im Bereich Ingenieurwissenschaften.

Tabelle 12: Unternehmen, Umsatz und tätige Personen in der Abteilung Forschung und Entwicklung 2003 nach Wirtschaftszweigen

Wirtschaftszweig	Unternehmen		Umsatz		Tätige Personen	
	Anzahl	%	Mrd. EUR	%	Anzahl	%
Forschung und Entwicklung .....	3 750	100	6,4	100	85 250	100
im Bereich Naturwissenschaften und Mathematik .....	650	17,8	1,0	15,4	17 800	20,8
im Bereich Ingenieurwissenschaften .....	1 200	32,4	2,9	45,8	34 400	40,3
im Bereich Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften .....	250	6,3	0,2	2,7	1 850	2,2
im Bereich Medizin .....	700	18,5	1,3	20,0	14 200	16,7
im Umweltbereich .....	450	11,7	0,5	7,4	9 000	10,5
im Bereich Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften .....	350	9,5	0,5	8,1	6 900	8,1
im Bereich Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften .....	150	3,7	0,0	0,5	1 150	1,3

Die Unternehmen der Forschung und Entwicklung erzielten im Jahr 2003 Umsätze in Höhe von 6,4 Mrd. Euro. Zugleich erhielten sie Subventionen in Höhe von 1,8 Mrd. Euro.

In den Unternehmen der Forschung und Entwicklung arbeiteten 85 250 Personen, davon zwei Fünftel im Bereich Ingenieurwissenschaften. Der Anteil der Lohn- und Gehaltsempfänger an den tätigen Personen betrug 96,5%. In den Unternehmen der Forschung und Entwicklung arbeiteten durchschnittlich 23 Mitarbeiter je Unternehmen.

Die Forschungs- und Entwicklungsunternehmen hatten 2003 Aufwendungen in Höhe von 7,2 Mrd. Euro, etwas mehr als die Hälfte davon waren Sach-, der Rest Personalaufwendungen.

Vom Personalaufwand in Höhe von 3,8 Mrd. Euro entfielen 81% auf Bruttolöhne und -gehälter und knapp ein Fünftel auf die Sozialaufwendungen der Arbeitgeber. Gemessen am Umsatz betrug in den Unternehmen der Forschung und Entwicklung der Anteil der gesamten Aufwendungen 113,1%.

Die Investitionen in dieser Abteilung lagen bei insgesamt 0,8 Mrd. Euro.

#### 2.4.5 Ergebnisse für die Wirtschaftsabteilung Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen

Zur Abteilung Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen zählen Unternehmen und Einrichtungen zur Ausübung einer freiberuflichen Tätigkeit, deren Schwerpunkte ihrer sehr heterogenen wirtschaftlichen Tätigkeiten auf folgenden Gebieten liegen:

- Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung, Wirtschaftsprüfung, Buchführung, Markt- und Meinungsforschung, Managementtätigkeiten von Holdinggesellschaften,
- Architektur- und Ingenieurbüros,
- Technische, physikalische und chemische Untersuchung,
- Werbung,
- Personal- und Stellenvermittlung, Überlassung von Arbeitskräften,

- Wach- und Sicherheitsdienste sowie Detekteien,
- Reinigung von Gebäuden, Inventar und Verkehrsmitteln sowie
- Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen, a. n. g.

Diese vorwiegend unternehmensnahen Dienstleister erbringen Dienstleistungen vorrangig für die Wirtschaft und den Staat, aber auch für private Haushalte.

In dieser Wirtschaftsabteilung sind insgesamt 312 050 Unternehmen und Einrichtungen tätig. Schwerpunktmäßig arbeiten 124 350 Unternehmen und Einrichtungen auf den Gebieten Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung, Wirtschaftsprüfung, Buchführung, Markt- und Meinungsforschung, Managementtätigkeiten von Holdinggesellschaften – Gruppe 74.1 der Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003) – sowie 83 700 Architektur- und Ingenieurbüros – Gruppe 74.2 der WZ 2003.

Die Unternehmensdienstleister erwirtschafteten im Jahr 2003 einen Umsatz in Höhe von 181,1 Mrd. Euro. Davon entfielen gut zwei Fünftel (77,3 Mrd. Euro) auf Unternehmen und Einrichtungen der Gruppe 74.1 der WZ 2003.

Je Unternehmen/Einrichtung wurde ein Umsatz von 580 000 Euro erwirtschaftet. Dabei erzielten Callcenter durchschnittlich einen Umsatz von fast 2,5 Mill. Euro je Unternehmen.

Bei Unternehmensdienstleistern arbeiteten 2,9 Mill. Personen, davon jeweils rund ein Viertel in den Gruppen 74.1 und 74.7 der WZ 2003 (Reinigung von Gebäuden, Inventar und Verkehrsmitteln). Der Anteil der Lohn- und Gehaltsempfänger an den tätigen Personen betrug in dieser Wirtschaftsabteilung 88,5%. Deutlich über diesem Durchschnitt lag der Anteil der Lohn- und Gehaltsempfänger mit 97,7% bei Callcentern sowie mit 96,9% bei Wach- und Sicherheitsdiensten und Detekteien. Bei den Unternehmensdienstleistern arbeiteten durchschnittlich neun Mitarbeiter je Unternehmen.

Die Unternehmen der Wirtschaftsabteilung 74 hatten 2003 Aufwendungen in Höhe von 141,0 Mrd. Euro, die sich zu 46% auf Personalaufwand und zu 54% auf Sachaufwand verteilten. Der Anteil des Personalaufwandes an den Aufwendungen insgesamt war bei den Wach- und Sicherheitsdiensten sowie bei den Reinigungsunternehmen mit 76%

Tabelle 13: Unternehmen, Umsatz und tätige Personen in der Abteilung Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen 2003 nach Wirtschaftszweigen

Wirtschaftszweig	Unternehmen		Umsatz		Tätige Personen	
	Anzahl	%	Mrd. EUR	%	Anzahl	%
Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen .....	312 050	100	181,1	100	2 880 800	100
Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung, Wirtschaftsprüfung, Buchführung, Markt- und Meinungsforschung, Managementtätigkeiten von Holdinggesellschaften .....	124 350	39,9	77,3	42,7	781 500	27,1
Architektur- und Ingenieurbüros .....	83 700	26,8	32,4	17,9	374 600	13,0
Technische, physikalische und chemische Untersuchung .....	5 250	1,7	4,5	2,5	52 850	1,8
Werbung .....	24 750	7,9	16,0	8,8	181 450	6,3
Personal- und Stellenvermittlung, Überlassung von Arbeitskräften	3 700	1,2	7,6	4,2	278 650	9,7
Wach- und Sicherheitsdienste sowie Detekteien .....	2 800	0,9	3,4	1,9	130 300	4,5
Reinigung von Gebäuden, Inventar und Verkehrsmitteln .....	20 150	6,5	11,9	6,6	740 400	25,7
Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen, a.n.g.	47 300	15,2	28,1	15,5	341 050	11,8

## DIENSTLEISTUNGEN

---

höher als in den anderen Wirtschaftszweigen dieser Abteilung.

Vom Personalaufwand in Höhe von 65,1 Mrd. Euro entfielen 82% auf Bruttolöhne und -gehälter und knapp ein Fünftel auf die Sozialaufwendungen der Arbeitgeber. Gemessen am Umsatz betrug bei den Unternehmensdienstleistern der Anteil der gesamten Aufwendungen 77,9%, darunter bei den Wach- und Sicherheitsdiensten 89,2% sowie bei den Unternehmen der technischen, physikalischen und chemischen Untersuchung 89,1%.

Die Investitionen in dieser Abteilung lagen bei 9,0 Mrd. Euro. Von je 100 Euro Umsatz wurden somit 5 Euro investiert. [u](#)

Kennzahlen 2003 je Unternehmen<sup>1)</sup> nach Wirtschaftszweigen

Nr. der Klassifikation <sup>2)</sup>	Wirtschaftszweig	Tätige Personen <sup>3)</sup>	Umsatz <sup>4)</sup>	Investitionen <sup>5)</sup>	Verhältnis Investitionen <sup>5)</sup> zum Umsatz <sup>4)</sup>
		je Unternehmen <sup>1)</sup>			
		Anzahl	1 000 EUR	%	
I + K	Verkehr und Nachrichtenübermittlung, Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen ..	9	971	98	10,1
I	Verkehr und Nachrichtenübermittlung .....	20	2 808	211	7,5
60	Landverkehr; Transport in Rohrfernleitungen .....	11	900	105	11,6
60.1	Eisenbahnverkehr .....	445	74 027	9 549	12,9
60.2	Sonstiger Landverkehr .....	10	645	72	11,1
60.3	Transport in Rohrfernleitungen .....	20	16 457	2 482	15,1
61	Schifffahrt .....	11	6 661	320	4,8
61.1	See- und Küstenschifffahrt .....	13	11 053	550	5,0
61.2	Binnenschifffahrt .....	8	1 546	53	3,4
62	Luftfahrt .....	123	30 486	2 350	7,7
62.1	Linienflugverkehr .....	891	222 251	16 554	7,4
62.2	Gelegenheitsflugverkehr .....	6	1 299	188	14,5
63	Hilfs- und Nebentätigkeiten für den Verkehr; Verkehrsvermittlung .....	22	3 707	242	6,5
63.1	Frachttumschlag und Lagerei .....	30	4 174	207	5,0
63.2	Sonstige Hilfs- und Nebentätigkeiten für den Verkehr .....	114	12 960	3 314	25,6
63.3	Reisebüros und Reiseveranstalter .....	7	2 115	21	1,0
63.4	Spedition, sonstige Verkehrsvermittlung .....	24	4 079	135	3,3
64	Nachrichtenübermittlung .....	82	12 387	798	6,4
64.1	Private Post- und Kurierdienste .....	63	3 487	88	2,5
64.3	Fernmeldedienste .....	229	80 758	6 254	7,7
K	Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen .....	7	666	79	11,9
70	Grundstücks- und Wohnungswesen .....	2	550	110	20,0
70.1	Erschließung, Kauf und Verkauf von Immobilien .....	4	2 141	147	6,9
70.2	Vermietung und Verpachtung von eigenen Immobilien .....	2	439	102	23,3
70.3	Vermittlung und Verwaltung von fremden Immobilien .....	5	605	137	22,6
71	Vermietung beweglicher Sachen ohne Bedienungspersonal ....	6	1 671	748	44,8
71.1	Vermietung von Kraftwagen bis 3,5 t Gesamtgewicht .....	7	4 475	2 811	62,8
71.2	Vermietung von sonstigen Verkehrsmitteln .....	3	1 110	205	18,5
71.3	Vermietung von Maschinen und Geräten .....	4	1 151	459	39,8
71.4	Vermietung von Gebrauchsgütern, a.n.g. ....	9	1 008	166	16,4
72	Datenverarbeitung und Datenbanken .....	9	1 347	86	6,4
72.1	Hardwareberatung .....	4	525	13	2,5
72.2	Softwarehäuser .....	9	1 297	82	6,4
72.3	Datenverarbeitungsdienste .....	16	2 662	187	7,0
72.4	Datenbanken .....	7	935	74	7,9
72.5	Instandhaltung und Reparatur von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen .....	7	669	18	2,7
72.6	Sonstige mit der Datenverarbeitung verbundene Tätigkeiten ....	7	1 122	78	7,0
73	Forschung und Entwicklung .....	23	1 708	224	13,1
73.1	Forschung und Entwicklung im Bereich Natur-, Ingenieur-, Agrarwissenschaften und Medizin .....	24	1 798	250	13,9
73.2	Forschung und Entwicklung im Bereich Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie im Bereich Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften .....	16	1 118	52	4,6
74	Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen ....	9	580	29	5,0
74.1	Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung, Wirtschaftsprüfung, Buchführung, Markt- und Meinungsforschung, Management-tätigkeiten von Holdinggesellschaften .....	6	622	35	5,6
74.2	Architektur- und Ingenieurbüros .....	4	387	16	4,0
74.3	Technische, physikalische und chemische Untersuchung .....	10	859	45	5,3
74.4	Werbung .....	7	644	26	4,0
74.5	Personal- und Stellenvermittlung, Überlassung von Arbeitskräften .....	75	2 040	26	1,3
74.6	Wach- und Sicherheitsdienste sowie Detekteien .....	47	1 208	26	2,2
74.7	Reinigung von Gebäuden, Inventar und Verkehrsmitteln .....	37	591	14	2,4
74.8	Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen, a.n.g. ....	7	593	44	7,5

1) Mit mehr als 17 500 EUR Umsatz im Berichtsjahr. – 2) Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003). – 3) Selbstständige, mithelfende Familienangehörige, Lohn- und Gehaltsempfänger am 30. September 2003. – 4) Summe von Umsatz oder Einnahmen aus selbstständiger Tätigkeit und sonstigen betrieblichen Erträgen (ohne Umsatzsteuer). – 5) Erworbene und selbst erstellte Sachanlagen sowie immaterielle Vermögensgegenstände.

Dipl.-Volkswirtin Simone Nischalke

# Kostenstrukturstatistik bei audiovisuellen Dienstleistungen

*In den vergangenen Jahrzehnten hat sich in den Industrienationen ein Strukturwandel vollzogen. Die wirtschaftliche Bedeutung des traditionellen sekundären Sektors schwindet, während der tertiäre Sektor – der Bereich der Dienstleistungen – immer stärker an Bedeutung gewinnt.*

*Ein Dienstleistungssektor, der in den vergangenen 20 Jahren einen enormen Aufschwung erfahren hat, ist der Bereich der audiovisuellen Dienstleistungen.*

*In Deutschland lag bis Mitte der 1980er-Jahre der Hörfunk- und Fernsehmarkt fest in öffentlicher Hand. Mit der Deregulierung und dem Fall technischer Barrieren drangen jedoch – angefangen mit RTL und SAT 1 – mehr und mehr private Unternehmen auf den Markt. Von dem hierdurch initiierten Wachstum der Hörfunk- und Fernsehbranche profitierten schließlich auch eng mit diesem Markt verbundene Branchen, wie der Bereich der Filmherstellung oder der Handel mit Filmrechten.*

*Bisher wurden in der deutschen amtlichen Statistik keine regelmäßigen Primärerhebungen über die audiovisuellen Dienstleistungen durchgeführt. Unternehmensbezogene Daten lagen lediglich durch Sekundärstatistiken, wie zum Beispiel die Umsatzsteuerstatistik, vor.*

*Das Statistische Bundesamt hat nun erstmalig für das Berichtsjahr 2002 eine Kostenstrukturerhebung bei audiovisuellen Dienstleistungen durchgeführt.*

*Der Erhebungsbereich erstreckte sich dabei auf die folgenden Wirtschaftsabschnitte, untergliedert nach der nationalen Klassifikation der Wirtschaftszweige mit Erläuterungen, Ausgabe 1993 (WZ 93):*

- 92.11 Film- und Videofilmherstellung
- 92.12 Filmverleih und Videoprogrammanbieter
- 92.13 Filmtheater
- 92.20 Hörfunk- und Fernsehanstalten, Herstellung von Hörfunk- und Fernsehprogrammen

## Vorbemerkung

Bereits seit Anfang der 1990er-Jahre gibt es Bestrebungen von Seiten der Europäischen Union (EU), die bestehende Datenlücke im Bereich der audiovisuellen Dienstleistungen zu schließen.

Die Entscheidung des Rates der Europäischen Union zur Einführung eines Zweijahresprogramms für die Entwicklung einer europäischen Dienstleistungsstatistik (92/326/EWG) sah in Artikel 3 die „Durchführung von Piloterhebungen bei Dienstleistungsunternehmen“ vor. Diese Piloterhebungen sollten erste Daten über die betreffenden Dienstleistungsbereiche liefern und eine regelmäßige Datenerhebung auf der Grundlage eines methodischen Rahmens vorbereiten. Vorrangig behandelt werden sollten die „dynamischen Bereiche und solche mit einem niedrigen Erfassungsgrad“, zu denen auch der audiovisuelle Sektor zählte. Auf der Grundlage dieser Ratsentscheidung wurde auf nationaler Ebene in den Jahren 1992/1993 erstmalig eine Piloterhebung im Bereich der audiovisuellen Dienstleistungen vom Statistischen Bundesamt zusammen mit 13 Statistischen Ämtern der Länder durchgeführt.

Es folgte die Entscheidung des Rates vom 26. April 1999 zur Errichtung einer gemeinschaftlichen Infrastruktur für statistische Informationen für die audiovisuelle Industrie, die audiovisuellen Märkte und verbundene Branchen (1999/297/EG). Diese Ratsentscheidung war speziell auf den audiovisuellen Sektor ausgerichtet und beinhaltete eine Reihe von Einzelmaßnahmen, die von den einzelstaatlichen Behörden der EU sowie von Eurostat, dem Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaften, innerhalb eines Zeitraums von fünf Jahren ergriffen werden sollten.

In diesem Rahmen wurde vom Statistischen Bundesamt im Jahr 2000 eine Nutzerbedarfsanalyse durchgeführt. Hierbei wurden die wesentlichen Nutzer statistischer Daten aus dem Audiovisionsbereich identifiziert, in verschiedene Kategorien unterteilt sowie ihr Datenbedarf ermittelt. Neben der Nutzerbedarfsanalyse wurde auch eine Analyse der vorhandenen Statistiken sowie der entsprechenden Quellen vorgenommen. Die verfügbaren nationalen Daten wurden in Form eines sehr umfassenden Katalogs mit Fragen zu den Unternehmen, den Funktionen und den Produkten jährlich an Eurostat übermittelt.

Bis dahin beschränkte sich die statistische Erfassung der audiovisuellen Branche auf die Auswertung von Sekundärstatistiken. Mit dem Ziel, zukünftig auch regelmäßige Primärerhebungen in diesem Dienstleistungssektor durchzuführen und damit die bestehende Datenlücke zu schließen, wurde 2002/2003 die Pilotstudie „Vorbereitung von Kostenstrukturstatistiken im Bereich Audiovision zur Erhebung von Unternehmensstrukturdaten“ durchgeführt.

Die Studie umfasste Maßnahmen zur qualitativen Verbesserung des nationalen Unternehmensregisters für die betroffenen Wirtschaftsklassen, das Zusammentragen von Jahresrechnungen der audiovisuellen Unternehmen, deren Analyse und aufbauend hierauf die Entwicklung eines Erhebungsbogens in Abstimmung mit den Verbänden.

Auf der Grundlage dieser Pilotstudie wurde die erste Kostenstrukturstatistik im Bereich der audiovisuellen Dienstleistungen für das Berichtsjahr 2002 durchgeführt.

Im Folgenden wird zunächst das methodische Konzept der Kostenstrukturstatistik bei audiovisuellen Dienstleistungen erläutert. Danach werden die bei der Datenerfassung aufgetretenen Hindernisse dokumentiert und im Anschluss hieran die Ergebnisse der Kostenstrukturerhebung bei audiovisuellen Dienstleistungen für das Berichtsjahr 2002 vorgestellt. Abschließend wird ein Ausblick auf die künftigen Vorhaben bezüglich der statistischen Erfassung von audiovisuellen Dienstleistungen gegeben.

## 1 Methodisches Konzept der Erhebung

### 1.1 Rechtsgrundlage

Rechtsgrundlage für die Durchführung der Erhebung bei audiovisuellen Dienstleistungen ist das Gesetz über Kostenstrukturstatistik (KoStrukStatG) vom 12. Mai 1959 in der

im Bundesgesetzblatt Teil III, Gliederungsnummer 708-3, veröffentlichten bereinigten Fassung, zuletzt geändert durch Artikel 103 der Verordnung vom 25. November 2003 (BGBl. I S. 2304) in Verbindung mit dem Bundesstatistikgesetz (BStatG) vom 22. Januar 1987 (BGBl. I S. 462, 565), zuletzt geändert durch Artikel 2 des Gesetzes vom 9. Juni 2005 (BGBl. I S. 1534).

Auf der Grundlage dieses Gesetzes werden in vierjährlichem Turnus Kostenstrukturerhebungen in ausgewählten Bereichen der Wirtschaft, u. a. bei audiovisuellen Dienstleistungen, als zentrale Stichprobenerhebung mit Auskunftspflicht vom Statistischen Bundesamt durchgeführt.

### 1.2 Erhebungsbereich, Erhebungseinheit, Erhebungsmerkmale

Zum Erhebungsbereich zählen alle privatrechtlichen Unternehmen, deren wirtschaftlicher Schwerpunkt in den Wirtschaftsklassen

- 92.11 Film- und Videofilmherstellung
- 92.12 Filmverleih und Videoprogrammanbieter
- 92.13 Filmtheater
- 92.20 Hörfunk- und Fernsehanstalten, Herstellung von Hörfunk- und Fernsehprogrammen

gemäß der Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ 93), liegt und die im Berichtsjahr 2002 aktiv waren.

Erhebungseinheit ist jeweils das gesamte Unternehmen einschließlich vorhandener Niederlassungen. Als Unternehmen gilt die kleinste, rechtlich selbstständige Einheit, die aus handels- und/oder steuerrechtlichen Gründen Bücher führt.

Unter den Erhebungsmerkmalen nehmen die Aufwendungen den größten Raum ein. Erfasst werden die anfallenden Aufwendungen nach Aufwandsarten, wie Personalaufwand, Aufwendungen für bezogene Waren und Dienstleistungen sowie sonstige betriebliche Aufwendungen. Ebenfalls erfasst werden die betrieblichen Steuern und die sonstigen öffentlichen Abgaben. Erhebungstatbestand ist auch der Umsatz ohne Umsatzsteuer, der als Bezugsgrundlage für die Aufwendungen dient. Das Merkmal tätige Personen wird stichtagsbezogen zum 30. September des Berichtsjahres ermittelt. Der Erhebungsvordruck enthält außerdem die allgemeinen Fragen nach dem wirtschaftlichen Schwerpunkt und nach der Rechtsform. Diese Angaben dienen vor allem der statistischen Zuordnung der Unternehmen, der Bildung wichtiger Beziehungszahlen und der Überprüfung der Plausibilität einiger Angaben.

### 1.3 Stichprobenziehung, Durchführung und Aufbereitung der Erhebung

Zur Festlegung der Auswahlgesamtheit aller Erhebungseinheiten diente das bei den Statistischen Ämtern des Bundes

und der Länder geführte Unternehmensregister. Dieses Unternehmensregister enthält Angaben zur eindeutigen Identifizierung, wirtschaftszweigsystematischen Zuordnung, Aufnahme bzw. Einstellung der wirtschaftlichen Tätigkeit und zur Größe (z. B. nach dem steuerbaren Umsatz oder nach der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten) der erfassten Einheiten. Zur Auswahlgesamtheit der Kostenstrukturstatistik bei audiovisuellen Dienstleistungen zählten alle Unternehmen, die dem Erhebungsbereich angehörten und im Berichtsjahr 2002 aktiv waren. Nach mathematisch-statistischen Methoden wurden aus der Auswahlgesamtheit des Unternehmensregisters die auskunftspflichtigen Erhebungseinheiten durch eine Zufallsauswahl ausgewählt.

Die Stichprobe wurde im Februar 2004 gezogen. Die Auswahlgesamtheit wurde in der ersten Stufe nach Wirtschaftsklassen und in der zweiten Stufe nach Umsatzgrößenklassen geschichtet und aus jeder Schicht eine separate Stichprobe gezogen. Der Auswahlatz richtete sich dabei nach der Anzahl der Unternehmen in der jeweiligen Schicht, das heißt dass bei gering besetzten Schichten ein höherer Auswahlatz gewählt wurde als bei stark besetzten Schichten.

Tabelle 1: Befragte Unternehmen und Rücklauf der Erhebung

Wirtschaftszweig der WZ 93 <sup>1)</sup>	Stichproben- umfang	Verwertbare Erhebungsbogen	
		Anzahl	%
Insgesamt .....	2042	902	44,2
92.11 Film- und Videofilm- herstellung .....	874	405	46,3
92.12 Filmverleih und Videoprogrammanbieter ....	322	86	26,7
92.13 Filmtheater .....	428	246	57,5
92.20 Hörfunk- und Fernseh- anstalten, Herstellung von Hörfunk- und Fernseh- programmen .....	418	165	39,5

1) Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ 93).

Bundesweit wurden 2042 Unternehmen im Bereich Audiovision befragt. Die Erhebungsunterlagen wurden im März 2004 an die ausgewählten Unternehmen versandt.

Von den befragten Unternehmen erhielt das Statistische Bundesamt 902 Erhebungsunterlagen mit verwertbaren Angaben zurück, was einer Rücklaufquote von 44,2% entspricht.

Die durch die Erhebung gewonnenen Ergebnisse wurden nach mathematisch-statistischen Verfahren auf die Gesamtheit der Unternehmen hochgerechnet.

## 2 Hindernisse bei der Datenerhebung

Die erstmalige Durchführung einer Kostenstrukturstatistik im Bereich der audiovisuellen Dienstleistungen hat einige Probleme bei der Erfassung von Unternehmensstrukturdaten in diesem Sektor aufgedeckt.

Oft liegen diese Schwierigkeiten darin begründet, dass die rechtlichen Vorgaben zur Erfassung der statistischen Tatbestände nicht immer geeignet sind, die Realität der Strukturen der Unternehmen des audiovisuellen Sektors abzubilden.

Im Folgenden sollen die wichtigsten Probleme der Datenerfassung in den betrachteten Wirtschaftszweigen aufgezeigt werden:

Ein großes Hindernis liegt bereits in der korrekten Bestimmung der Grundgesamtheit der vier Wirtschaftsklassen. Diese beeinflusst direkt die Hochrechnung der Ergebnisse und ist Voraussetzung für die vollständige Abbildung eines Wirtschaftszweiges.

Das Kostenstrukturstatistikgesetz lässt nur die Erfassung von privatrechtlichen Unternehmen zu. Damit dürfen Unternehmen, die dem öffentlichen Sektor zuzuschreiben sind, nicht in die Grundgesamtheit einbezogen werden. Aber gerade im Bereich der Rundfunkanstalten prägen die öffentlich-rechtlichen Einheiten sehr stark das Bild der Wirtschaftsklasse.

Eine weitere Schwierigkeit bei der Bestimmung der Grundgesamtheit liegt in der fehlerhaften Zuordnung der Unternehmen zu einem Wirtschaftszweig im Unternehmensregister.

Diese Problematik trat besonders häufig im Bereich Filmverleih und Videoprogrammanbieter auf. Bei vielen der angeschriebenen Unternehmen handelte es sich um Videotheken, die nicht zum Erfassungsbereich zählen, sondern die als Wirtschaftsunterklasse 71.40.4 im Rahmen der jährlichen Dienstleistungsstatistik erfasst werden.

Bei den Rundfunkanstalten stellte sich eine Reihe der befragten Einheiten als Holding- oder Servicegesellschaften heraus, deren primäre Tätigkeit in der Verwaltung, nicht aber in dem Betreiben einer Hörfunk- oder Fernsehanstalt lag. Diese Gesellschaften zählen zur Wirtschaftsklasse 74.15 [Beteiligungsgesellschaften (ohne Kapitalanlagegesellschaften)] und damit ebenfalls zum Erfassungsbereich der Dienstleistungsstatistik.

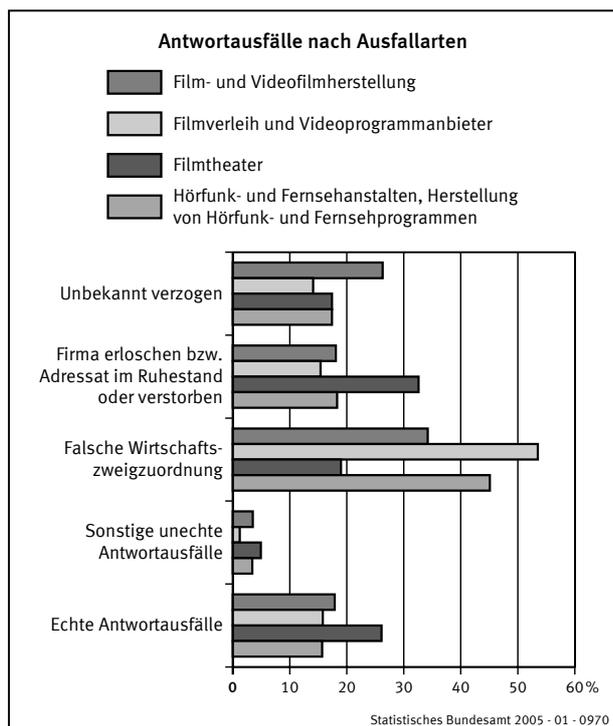
Insgesamt waren 21,3% der befragten Unternehmen einem falschen Wirtschaftszweig zugeordnet.

Auch die Kurzlebigkeit vieler Unternehmen im Bereich der audiovisuellen Dienstleistungen stellt eine Hürde dar.

In der Film- und Videofilmherstellung kommt es vor, dass Unternehmen speziell für die Produktion eines Filmes ein selbstständiges Tochterunternehmen gründen, das nach Beendigung seiner Aufgabe wieder erlischt. Aufgrund der zeitlichen Differenz zwischen der Bestimmung der Grundgesamtheit und der Durchführung der Erhebung existierten viele dieser Tochterunternehmen zum Zeitpunkt der Befragung bereits nicht mehr und konnten somit nicht mehr erfasst werden.

Aufgrund der vielfältigen Probleme bei der Bestimmung der Grundgesamtheit kam es bei der Erhebung zu einer hohen Anzahl von „unechten“ Antwortausfällen (z.B. Zuordnung

Schaubild 1



zu einem falschen Wirtschaftszweig, Unternehmen ist erloschen oder unbekannt verzogen usw.). Diese führen dazu, dass die hochgerechnete Zahl der Unternehmen sowie die übrigen hochgerechneten absoluten Ergebnisse relativ gering ausfallen.

Hindernisse bei der Datenerfassung finden sich aber nicht nur bei der Bestimmung der Grundgesamtheit, sondern auch bei der Erfassung der Erhebungsmerkmale:

Bei den Film- und Videofilmherstellern fallen in der Regel im Jahr der Produktion hohe Aufwendungen und wenig oder kein Umsatz an, während es sich im Jahr nach der Produktion, wenn der Film verwertet wird, genau umgekehrt verhält. Dadurch ergibt sich oft ein extremes Bild mit enormen Überschüssen oder Defiziten im Berichtsjahr.

In diesem Zusammenhang ist auch die nach dem Gesetz auf ein Kalenderjahr bezogene Abfrage der Daten in diesem Bereich problematisch. Ein Großteil der Filmproduzenten führt seine Bücher produktionsbezogen und nicht kalenderlich, da nur so eine sinnvolle Gegenüberstellung von Umsatz und Aufwand möglich ist.

Bei der Erfassung des Umsatzes dürfen Subventionen und Fördermittel der Filmförderungsanstalt nicht berücksichtigt werden. Zum Teil sind diese Fördermittel aber ganz erheblich, sodass durch die Nichterfassung dieser Beträge bei vielen Unternehmen ein Defizit entsteht.

Insbesondere bei den Filmproduzenten, aber auch bei den Rundfunkanstalten kann die Beschäftigungssituation nur unzureichend mit der Kostenstrukturstatistik abgebildet werden. Zum einen kennzeichnet diese Wirtschaftsklassen, dass sie häufig freie Mitarbeiter/-innen und Leiharbeiter/-innen beschäftigen. Diese Arbeitskräfte werden aber

nicht zu den tätigen Personen gezählt, sondern der für sie entstandene Aufwand zu den bezogenen Dienstleistungen (nicht zum Wiederverkauf) gerechnet. Damit fehlt jede Information über die Anzahl der freien Mitarbeiter/-innen und Leiharbeiter/-innen und damit über die Anzahl der tatsächlich in der audiovisuellen Branche arbeitenden Personen.

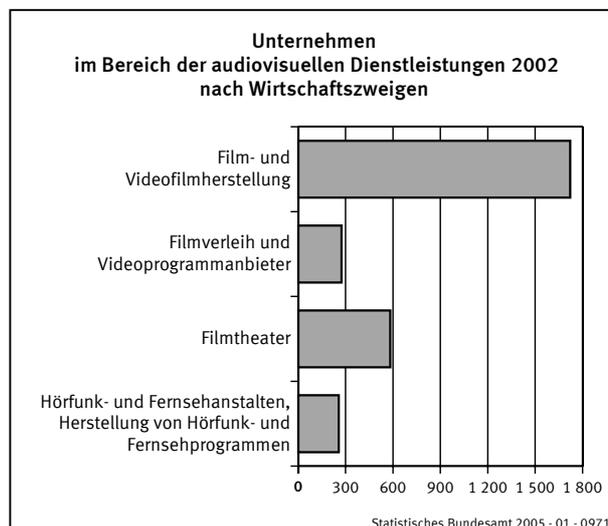
Zum anderen werden Lohn- und Gehaltsempfänger/-innen oftmals nur für die Dauer einer Produktion im Unternehmen angestellt. Je nachdem, in welchem Zeitraum die Produktion im Berichtsjahr stattfand, kann die stichtagsbezogene Erfassung der tätigen Personen dazu führen, dass sehr viele tätige Personen, aber nur geringer Personalaufwand oder wenige tätige Personen und ein verhältnismäßig hoher Personalaufwand angegeben werden. Die Kennziffer „Bruttolöhne und -gehälter je Lohn- und Gehaltsempfänger/-in“ ist somit nur noch eingeschränkt aussagefähig.

Eine besondere Herausforderung stellt die Erfassung des lokalen Hörfunks in Nordrhein-Westfalen dar. Bei dem hier praktizierten „Zwei-Säulen-Modell“ wird eine Trennung der wirtschaftlichen und der programmlichen Verantwortung vollzogen. Jeder Sender besteht aus zwei rechtlich selbstständigen Einrichtungen: der Veranstaltergemeinschaft (VG) und der Betriebsgesellschaft (BG). Diese beiden Einheiten werden im Unternehmensregister separat geführt, sodass sich in der Stichprobe kaum Paare von Veranstaltergemeinschaften und Betriebsgesellschaften befanden, die zusammen einen Sender bildeten. Im Hinblick darauf, dass die wirtschaftlichen Strukturen nur von den Betriebsgesellschaften abgebildet werden können, wurden nur diese in die Erhebung einbezogen.

### 3 Ergebnisse für das Berichtsjahr 2002

Die auf den Börsenboom im Jahr 2000 folgende Konjunkturkrise in Deutschland und auch weltweit führte zu drastischen Sparmaßnahmen bei den Unternehmen. Vielerorts wurden die Werbeausgaben stark zurückgefahren, was dra-

Schaubild 2



matische Einnahmeeinbrüche im audiovisuellen Sektor zur Folge hatte.

Diese Entwicklung hat sich auch in den Ergebnissen der Kostenstrukturstatistik für das Berichtsjahr 2002 niederschlagen.

Bei den dargestellten Ergebnissen für das Berichtsjahr 2002 handelt es sich um hochgerechnete Ergebnisse der insgesamt 902 eingegangenen Fragebogen mit verwertbaren Angaben. Danach waren im Jahr 2002 bundesweit 2836 Unternehmen im Bereich der audiovisuellen Dienstleistungen tätig und erzielten einen Gesamtumsatz von rund 10,3 Mrd. Euro.

Schaubild 3



Insgesamt beschäftigten die Unternehmen 42 868 Personen und hatten einen Gesamtaufwand von knapp 10 Mrd. Euro, was 97% des erwirtschafteten Umsatzes entspricht.

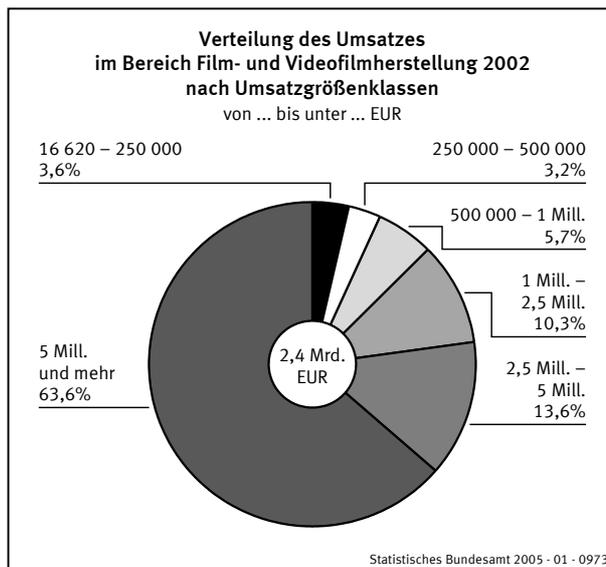
### 3.1 Bereich Film- und Videofilmherstellung

Der Bereich Film- und Videofilmherstellung war stark von der Krise am deutschen Werbemarkt betroffen. Im Zuge der Sparmaßnahmen der TV-Sender kam es zu mehr Wiederholungen in den Fernsehprogrammen, während die Zahl der Erstausführungen und damit die Nachfrage nach neuen Filmen zurückging.

Im Jahr 2002 waren 1 722 Unternehmen im Bereich Film- und Videofilmherstellung tätig. Der Gesamtumsatz der Branche betrug gut 2,4 Mrd. Euro, wobei etwa 68% der Unternehmen einen Umsatz von weniger als 500 000 Euro erzielten. Der durchschnittliche Umsatz je Unternehmen betrug dennoch rund 1,4 Mill. Euro.

Insgesamt beschäftigten die Unternehmen 15 032 Personen, von denen 92,8% Lohn- und Gehaltsempfänger/-innen waren. Der Personalaufwand betrug 538 Mill. Euro. 87,1% davon entfielen auf Bruttolöhne und -gehälter und nur 12,9% auf die Sozialaufwendungen der Arbeitgeber. Der Sachaufwand lag bei knapp 1,7 Mrd. Euro. Zwei Drittel

Schaubild 4



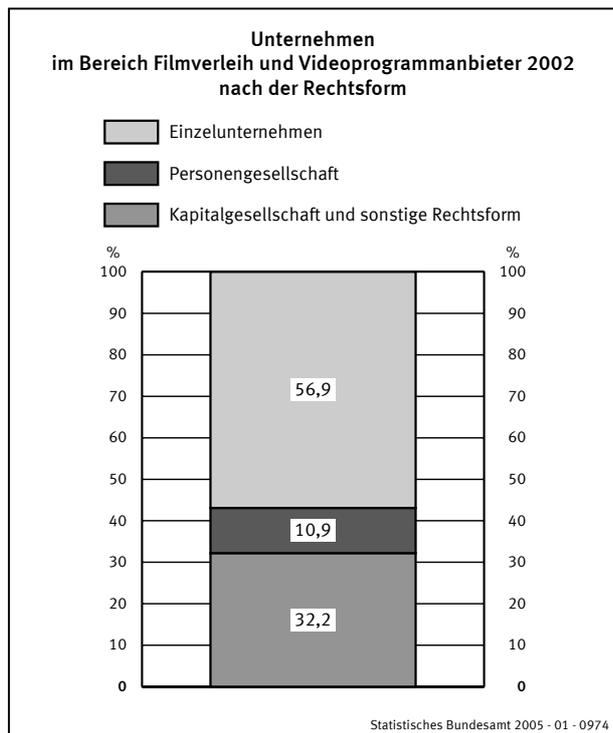
des Sachaufwandes entfielen dabei auf Aufwendungen für bezogene Dienstleistungen (nicht zum Wiederverkauf) wie zum Beispiel für die Beschäftigung freier Mitarbeiter/-innen und Leiharbeiter/-innen. Der Anteil des Gesamtaufwandes gemessen am Umsatz betrug 89,8%. Die Film- und Videofilmhersteller führten im Berichtsjahr rund 29 Mill. Euro an betrieblichen Steuern und sonstigen öffentlichen Abgaben ab.

### 3.2 Bereich Filmverleih und Videoprogrammanbieter

Auch bei den Filmverleihern und Videoprogrammanbietern hat im Zuge der Branchenkrise eine große Zahl von Unternehmen die Tätigkeit eingestellt. Der Markt wird dominiert von deutschen Vertriebseinheiten amerikanischer Unternehmen, die die Produktionen der amerikanischen Studios verwerten. Demgegenüber stehen die Verleiher für deutsche Filme, die teilweise auch selbst als Produzenten tätig sind. Für kleinere Verleiher hängt der Erfolg eines Geschäftsjahres oft nur von einem einzigen Film ab.

Als Filmverleiher und Videoprogrammanbieter waren 2002 274 Unternehmen tätig. Über die Hälfte der Unternehmen waren als Einzelunternehmen organisiert. 1 930 tätige Personen erwirtschafteten einen Gesamtumsatz von gut 1,7 Mrd. Euro, sodass der Umsatz je tätige Person mit annähernd 900 000 Euro im Vergleich mit den anderen Wirtschaftsklassen sehr hoch ausfiel. Über 90% des gesamten Branchenumsatzes vereinnahmten die großen Unternehmen mit mehr als 5 Mill. Euro Umsatz. Je Unternehmen waren durchschnittlich sieben Personen beschäftigt, 88,3% der tätigen Personen waren Lohn- und Gehaltsempfänger/-innen. Der Personalaufwand lag bei knapp 75 Mill. Euro und bestand zu 84,8% aus Bruttolöhnen und -gehältern. Bei den Sachaufwendungen in Höhe von gut 1,3 Mrd. Euro entfielen mehr als 60% auf Aufwendungen für den Erwerb von Lizenzen und Rechten. Gemessen am Umsatz betrug der Anteil der gesamten Aufwendungen im Bereich Filmver-

Schaubild 5



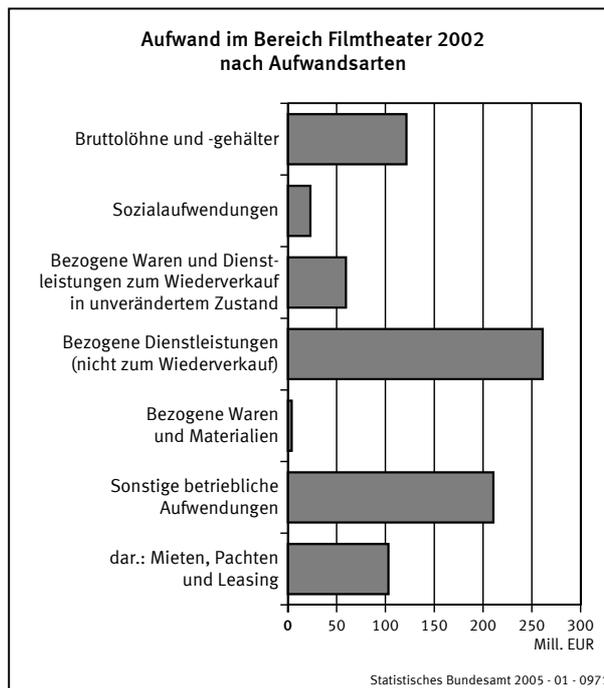
leih und Videoprogrammanbieter nur 80,8% und lag damit niedriger als bei den übrigen betrachteten audiovisuellen Dienstleistungen.

### 3.3 Bereich Filmtheater

In den 1980er-Jahren litt der deutsche Kinomarkt unter einem Abwärtstrend, ausgelöst durch die Einführung des Kabel- und Satellitenfernsehens sowie den Aufstieg der sogenannten Home-Entertainment-Branche (Videogeräte, später auch für DVD). Mit dem Aufkommen der Multiplexkinos Anfang der 1990er-Jahre gewannen die Filmtheater wieder an Attraktivität, sodass die Besucherzahlen wie auch die Umsätze wieder stiegen. 2001 konnten die Lichtspielhäuser dank erfolgreicher Kassenschlager (Blockbuster) als Rekordjahr verbuchen. Aber die konjunkturelle Schwäche ging auch nicht spurlos an den Filmtheatern vorbei. Die Ausgaben für die Schaltung kommerzieller Werbung in den Kinos wie auch die Zahl der Kinobesucher waren nach 2001 rückläufig. Es ist ein Zustand eingetreten, den man als „Overscreening“ bezeichnet, nämlich ein Überangebot an Kinoleinwänden und Sitzplätzen für ein zu geringes Besucherpotenzial. Die strukturelle Krise wurde dadurch verschärft, dass die Kinoverleiher die Filmmieten erhöhten. In Deutschland werden weltweit mit die höchsten Verleihgebühren gezahlt.

Im Jahr 2002 betrieben 583 Unternehmen Filmtheater und beschäftigten insgesamt 16 015 Personen. Knapp die Hälfte der Unternehmen waren als Einzelunternehmen organisiert und etwa 60% von ihnen beschäftigten zehn und mehr tätige Personen. Die Kinos verbuchten im Berichtsjahr einen Umsatz von etwa 751 Mill. Euro, damit betrug der Umsatz

Schaubild 6



je tätige Person lediglich knapp 47 000 Euro. Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass die Teilzeitquote bei den Lichtspielhäusern mit gut 75% recht hoch lag. Bei 96,4% der tätigen Personen handelte es sich um Lohn- und Gehaltsempfänger/-innen. Die Bruttolöhne und -gehälter betragen je Lohn- und Gehaltsempfänger/-in nur etwa 8 000 Euro und machten 84,2% der Personalaufwendungen insgesamt aus. Diese lagen im Jahr 2002 bei gut 144 Mill. Euro.

Der bei den Filmtheatern entstandene Sachaufwand von über einer halben Mrd. Euro wurde zu 43,5% von den Aufwendungen für Lizenzen und Rechte verursacht, die auch die Filmmieten enthalten. Etwa ein Fünftel des Sachaufwandes wurde für Mieten (z. B. Raummieten), Pachten und Leasing gezahlt. Die Kinos gaben 2,3% ihres erwirtschafteten Umsatzes in Form von betrieblichen Steuern und sonstigen öffentlichen Abgaben wieder ab. Zu den sonstigen öffentlichen Abgaben zählen auch die Abgaben an die Filmförderungsanstalt.

### 3.4 Bereich Hörfunk- und Fernseh-anstalten, Herstellung von Hörfunk- und Fernsehprogrammen

Neben dem Rückgang der Werbeerlöse wurde der deutsche Fernsehmarkt in den Jahren nach dem Börsenboom 2000 geprägt durch die Insolvenz der Kirch-Gruppe sowie den abgeschlossenen Verkauf des Fernsehkabelnetzes.<sup>1)</sup> Die Zurückhaltung der werbetreibenden Firmen zwang die kommerziellen Fernsehsender zu rigorosen Sparmaßnahmen und zur Suche nach neuen Einnahmequellen. Zunehmende Bedeutung gewann dabei in den vergangenen Jah-

1) Siehe Arbeitsgemeinschaft der Landesmedienanstalten (ALM): „Privater Rundfunk in Deutschland 2003“, Berlin 2003.

ren das Teleshopping, das 11% der Erträge aller privaten Fernsehanbieter im Jahr 2002 ausmachte. Weitere Umsatzsteigerungen konnten durch Sonderwerbformen, durch Merchandising und durch den Verkauf von Reisen erzielt werden.

Zusammen mit dem Fernsehen ist der Hörfunk nach wie vor das meistgenutzte Medium in Deutschland. Die werbefinanzierten Hörfunkveranstalter litten an der Werbekrise im Vergleich zu konkurrierenden Werbeträgern überproportional. Ursache ist, dass die großen Werbekunden bei sinkenden Budgets ihr Geld eher ins Fernsehen als in den Hörfunk investieren.<sup>2)</sup> Während der – überwiegend werbefinanzierte – private Rundfunk nach 2000 mit massiven Finanzierungsproblemen kämpfte, konnte der öffentlich-rechtliche Rundfunk auf eine stabile Einnahmequelle in Form der Rundfunkgebühren zurückgreifen. Dies führte zu einem Wettbewerbsvorteil der öffentlich-rechtlichen Rundfunkunternehmen, der besonders im Kampf um Übertragungsrechte deutlich wurde.

Tabelle 2: Gegenüberstellung privater und öffentlich-rechtlicher Rundfunk

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	Privater Rundfunk	Öffentlich-rechtlicher Rundfunk <sup>1)</sup>
Umsatz/Erträge .....	Mill. EUR	5 377,1	8 133,5
dar.: aus Werbung .....	Mill. EUR	3 312,3	249,1
Tätige Personen .....	Anzahl	9 891	29 648
darunter:			
Frauen .....	Anzahl	4 547	13 829
Teilzeitbeschäftigte ..	Anzahl	2 281	3 696
Personalaufwand .....	Mill. EUR	485,7	2 233,2
Sachaufwand .....	Mill. EUR	5 235,6	5 338,1

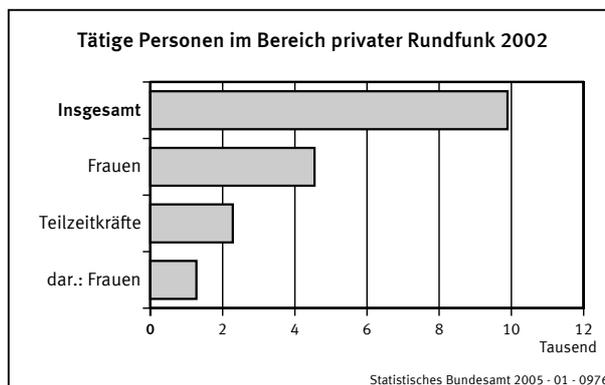
1) Studie des Hans-Bredow-Instituts in Kooperation mit der Arbeitsgruppe Kommunikationsforschung München (AKM): „Beschäftigte und wirtschaftliche Lage des Rundfunks in Deutschland 2001/2002“, Berlin 2004.

Im Jahr 2002 erwirtschafteten 257 Unternehmen des privaten Rundfunks einen Gesamtumsatz von etwa 5,4 Mrd. Euro. Demgegenüber standen Erträge im öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Höhe von 8,1 Mrd. Euro, etwa 80% davon aus Rundfunkgebühren. 96,7% des Umsatzes der privaten Hörfunk- und Fernsehveranstalter wurde von den Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten erzielt. Der Umsatz je Unternehmen lag im Durchschnitt bei über 20 Mill. Euro.

Der private Rundfunk beschäftigte im Berichtsjahr 9 891 Personen, das waren 38,5 Mitarbeiter je Unternehmen. Im Vergleich dazu wurde der öffentlich-rechtliche Rundfunk mit 29 648 tätigen Personen weitaus personalintensiver betrieben. Mit 99% war der Anteil der Lohn- und Gehaltsempfänger/-innen bei den kommerziellen Unternehmen sehr hoch.

Die privaten Sender brachten insgesamt etwa 486 Mill. Euro für Personalaufwand auf. Mit 42 100 Euro je Lohn- und Gehaltsempfänger/-in zahlten sie die höchsten Bruttolöhne und -gehälter der betrachteten audiovisuellen Bereiche.

Schaubild 7



Vom Personalaufwand entfielen 84,9% auf Bruttolöhne und -gehälter und 15,1% auf Sozialaufwendungen der Arbeitgeber. Der Sachaufwand der Hörfunk- und Fernsehveranstalter lag im Jahr 2002 bei gut 5,2 Mrd. Euro und entsprach damit 91,5% des Gesamtaufwandes. Allein für Lizenzen und Rechte gaben die Sender über 2,5 Mrd. Euro aus.

Von den betrachteten audiovisuellen Dienstleistungen fiel das Verhältnis der Aufwendungen zum Umsatz bei den privaten Rundfunkveranstaltern am schlechtesten aus. Insgesamt überstiegen die Aufwendungen den Umsatz um 6,4%. Entsprechend niedrig lag der an betrieblichen Steuern und sonstigen öffentlichen Abgaben entrichtete Betrag mit etwa 14 Mill. Euro.

Weitere Ergebnisse der Kostenstrukturstatistik bei audiovisuellen Dienstleistungen sind in der Fachserie 2 „Unternehmen und Arbeitsstätten“, Reihe 1.6.9 „Kostenstruktur bei audiovisuellen Dienstleistungen 2002“ erschienen und stehen kostenlos als Download im Statistik-Shop des Statistischen Bundesamtes (<http://www.destatis.de/shop>) zur Verfügung.

## 4 Ausblick

Aufgrund der wirtschaftlichen Bedeutung des audiovisuellen Sektors wird auf europäischer Ebene das Ziel verfolgt, zukünftig regelmäßige Primärerhebungen in diesem Bereich durchzuführen. Hierzu liegt ein Entwurf vor, in dem das allgemeine Modul der Unternehmensstrukturverordnung<sup>3)</sup> auf die audiovisuellen Dienstleistungen ausgeweitet wird. Auf nationaler Ebene bedeutet dies, dass ab dem Berichtsjahr 2006 der Bereich Audiovision im Rahmen der jährlichen Dienstleistungsstatistik, die auf die Unternehmensstrukturverordnung aufsetzt, erfasst werden wird, da dann eine Verpflichtung zur Lieferung von Strukturdaten über die vier Wirtschaftsklassen an Eurostat besteht.

Vor diesem Hintergrund erfüllte die Kostenstrukturstatistik bei audiovisuellen Dienstleistungen für das Berichtsjahr 2002 die Funktion des Wegbereiters für die kommenden

2) Siehe Studie des Hans-Bredow-Instituts in Kooperation mit der Arbeitsgruppe Kommunikationsforschung München (AKM): „Beschäftigte und wirtschaftliche Lage des Rundfunks in Deutschland 2001/2002“, Berlin 2004.

3) Verordnung (EG, Euratom) Nr. 58/97 des Rates vom 20. Dezember 1996 über die strukturelle Unternehmensstatistik (Amtsbl. der EG Nr. L 14, S. 1).

Tabelle 3: Kostenstrukturerggebnisse bei audiovisuellen Dienstleistungen 2002  
Ausgewählte Grundzahlen

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	Film- und Videofilmherstellung	Filmverleih und Videoprogramm- anbieter	Filmtheater	Hörfunk- und Fernsehanstalten, Herstellung von Hörfunk- und Fernsehprogrammen
Unternehmen .....	Anzahl	1 722	274	583	257
Umsatz insgesamt .....	1 000 EUR	2 443 043	1 733 157	750 757	5 377 111
Umsatz je Unternehmen .....	1 000 EUR	1 418,9	6 314,4	1 287,3	20 891,6
Umsatz je tätige Person .....	1 000 EUR	162,5	898,1	46,9	543,6
Tätige Personen insgesamt .....	Anzahl	15 032	1 930	16 015	9 891
darunter:					
Lohn- und Gehaltsempfänger/-innen .....	%	92,8	88,3	96,4	99,0
Frauen .....	%	41,8	53,7	54,3	46,0
Männer .....	%	58,2	46,3	45,7	54,0
Vollzeitbeschäftigte .....	%	76,5	71,4	24,6	76,9
Teilzeitbeschäftigte .....	%	23,5	28,6	75,4	23,1
Tätige Personen je Unternehmen .....	Anzahl	8,7	7,0	27,5	38,4
Personalaufwand insgesamt .....	1 000 EUR	537 955	74 707	144 339	485 687
Bruttolöhne und -gehälter .....	1 000 EUR	468 318	63 323	121 485	412 421
Sozialaufwendungen der Arbeitgeber .....	1 000 EUR	69 637	11 383	22 854	73 266
Sachaufwand insgesamt .....	1 000 EUR	1 656 150	1 325 467	535 135	5 235 629
Bezogene Waren und Dienstleistungen zum Wiederverkauf in unverändertem Zustand	1 000 EUR	60 934	41 149	59 585	22 801
Bezogene Dienstleistungen (nicht zum Wiederverkauf) .....	1 000 EUR	1 034 237	1 071 900	261 128	4 311 476
Bezogene Waren und Materialien .....	1 000 EUR	187 638	39 792	3 827	133 817
Sonstige betriebliche Aufwendungen .....	1 000 EUR	373 341	172 627	210 595	767 534
dar.: Mieten, Pachten und Leasing .....	1 000 EUR	94 722	12 454	103 073	199 737
Aufwand insgesamt .....	1 000 EUR	2 194 105	1 400 173	679 474	5 721 316
Anteil des Personalaufwandes am Aufwand insgesamt .....	%	24,5	5,3	21,2	8,5
Anteil des Sachaufwandes am Aufwand insgesamt .....	%	75,5	94,7	78,8	91,5
Verhältnis des Aufwandes zum Umsatz .....	%	89,8	80,8	90,5	106,4
Betriebliche Steuern und sonstige öffentliche Abgaben .....	1 000 EUR	28 972	5 269	17 193	14 228

Dienstleistungsstatistiken in diesem Bereich. Die bei der Datenerhebung gesammelten Erfahrungen können genutzt werden, das eine oder andere Problem bei der Datenerhebung zu beseitigen. [uu](#)

Dr. Torsten Blumöhr

# Daten zur Entwicklung des ländlichen Raums – Neue Merkmale in der Agrarstrukturerhebung

*Die Entwicklung des ländlichen Raums ist nach der Agrarreform 2003 eines der zentralen Themen in der Europäischen Agrarpolitik. Die Abgrenzung des ländlichen Raums in der Europäischen Union (EU) erfolgt auf der bereits existierenden Definition der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) (Gebiete mit einer Bevölkerungsdichte von weniger als 150 Einwohnern/km<sup>2</sup>), erweitert um fünf weitere Indikatoren, wie zum Beispiel Entfernung zu Dienstleistungen und Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Flächen. Dabei dient der ländliche Raum als Lebens-, Arbeits-, Erholungs- und ökologischer Ausgleichsraum. Zur Befriedigung der daraus resultierenden Nachfrage nach verschiedenen Produkten und Dienstleistungen trägt auch die Landwirtschaft bei. Dieses Potenzial lässt sich u. a. durch die Multifunktionalität landwirtschaftlicher Betriebe beschreiben, die einen Beitrag zur regionalen und sektorübergreifenden Entwicklung leisten kann. Ein Schritt in diese Richtung ist der Aufbau neuer Wertschöpfungsprozesse, die als langfristige Einkommensquellen neben die landwirtschaftliche Primärproduktion (Ackerbau, Viehhaltung usw.) treten können.*

*In der amtlichen Statistik werden ab der Agrarstrukturerhebung 2003 betriebsbezogene Daten über verschiedene Tätigkeiten landwirtschaftlicher Betriebe als zusätzliche Einkommensquellen erhoben. Dabei umfasst dieser Merkmalskomplex die pauschale Feststellung von Tätigkeiten, die in direkter Verbindung zum landwirtschaftlichen Betrieb stehen. Der Anteil der durch diese Aktivitäten erzielten Einkommen am betrieblichen Einkommen bleibt unberücksichtigt.*

*Im vorliegenden Beitrag werden ausgewählte Ergebnisse über Betriebe mit zusätzlichen Tätigkeiten dargestellt, die im Rahmen einer im Auftrag des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) durchgeführten TAPAS<sup>1)</sup>-Studie gewonnen wurden. Durch die Verknüpfung des Merkmalskomplexes „Zusätzliche Tätigkeiten im Betrieb“ mit weiteren Angaben aus der Agrarstrukturerhebung zur Betriebsstruktur und zu den Produktionskapazitäten, liegen ergänzende Informationen zur Gruppe der Betriebe mit zusätzlichen Tätigkeiten vor.*

## Vorbemerkung

Mit den Reformen der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU in den Jahren 2000 und 2003 hat sich neben der Agrarmarkt- und -preispolitik die ländliche Entwicklungspolitik zur zweiten Säule der Europäischen Agrarpolitik entwickelt. Ihre Ziele sind die Erhaltung des ländlichen Raums, die Bewahrung seiner Vielfalt und die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit.<sup>2)</sup> Die Entwicklung der ländlichen Räume wird dabei auch durch die Wertschöpfung in der Landwirtschaft geprägt. Gegenwärtig liegen neue Tätigkeitsfelder für landwirtschaftliche Betriebe häufig in der Erzeugung erneuerbarer Energien und im Angebot von Erholungs- und Freizeitaktivitäten (Stichwort Urlaub auf dem Bauernhof). Mit der im Rahmen der Agrarreform 2003 beschlossenen Umwandlung der produktionsabhängigen Beihilfen unter anderem in eine Honorierung von Maßnahmen im Bereich Naturschutz und Landschaftspflege werden künftig weitere Dienstleis-

1) Technischer Aktionsplan zur Verbesserung der Agrarstatistik.

2) Diese Ziele wurden zur zweiten Europäischen Konferenz über die Entwicklung des ländlichen Raums vom 12. bis 14. November 2003 in Salzburg formuliert.

tungsbereiche für die Landwirtschaftsbetriebe an Bedeutung gewinnen, wobei die stationäre Erzeugung von Energie aber auch weiterhin die bedeutendste Möglichkeit darstellen wird, flächendeckend zusätzliche Einkommen zu erzielen. Informationen über diese Entwicklung sollen mit der Erweiterung des Merkmalskatalogs der Gemeinschaftserhebung über die Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe um das Merkmal „Zusätzliche Tätigkeiten im Betrieb“ gewonnen werden. Im Rahmen einer TAPAS-Studie erfolgte auf Grundlage der Ergebnisse der Agrarstrukturhebung 2003 eine deskriptive Untersuchung der landwirtschaftlichen Betriebe mit zusätzlichen Tätigkeiten. Neben der pauschalen Feststellung von acht möglichen Tätigkeitsfeldern wurde untersucht, welche Merkmale der Agrarstrukturhebung ergänzende Aussagen zu den betreffenden Betrieben liefern. Problematisch ist dabei das Fehlen von Aussagen über den Umfang der zusätzlich ausgeübten Tätigkeiten. Da die Liste der interessierenden Aktivitäten nur mit Ja oder Nein beantwortet wird, sagt die Angabe nichts darüber aus, ob es sich um einmalige oder wiederholte Tätigkeiten handelt bzw. welche Arbeits- und Kapitalintensität in den Betrieben zu deren Durchführung notwendig war.

Ergänzend zur deskriptiven Untersuchung sollte in einem zweiten Schritt eine Regressionsanalyse klären, ob und in welchem Umfang multivariate Zusammenhänge zwischen den weiteren Tätigkeiten im Betrieb und seinen Produktionsgrundlagen bestehen.

## Das Merkmal „Zusätzliche Tätigkeiten im Betrieb“ in der Agrarstrukturhebung

Die Agrarstrukturhebung setzt sich aus einem Grund- und Ergänzungsprogramm zusammen. Das Merkmal „Zusätzliche Tätigkeiten im Betrieb“ ist Bestandteil des Ergänzungsprogramms, das heißt etwa 100 000 Betriebe werden seit 2003

zweijährlich zu diesem Merkmal befragt. Dazu wurden die im Merkmalskatalog laut Anhang 1 der Verordnung (EWG) Nr. 571/88<sup>3)</sup> vorgegebenen zusätzlichen Einkünfte, wie im Schaubild 1 dargestellt, als Ja/Nein-Kategorie in den Erhebungsbogen der Agrarstrukturhebung übernommen. Die vorgegebenen Aktivitäten sollen über die landwirtschaftliche Tätigkeit hinausgehen und wirtschaftliche Auswirkungen auf den Betrieb haben sowie vom Betriebsinhaber, seinem Ehegatten oder anderen Familienangehörigen bzw. von einem Gesellschafter eines landwirtschaftlichen Betriebes (Personengesellschaften, -gemeinschaften, juristische Personen) ausgeübt werden. Landwirtschaftliche Tätigkeiten in diesem Sinne sind Feld- und Stallarbeiten, Betriebsorganisation, Lagerung, Unterhaltung von Wirtschaftsgebäuden, Maschinen sowie Einrichtungen und eigene Transportarbeiten für den landwirtschaftlichen Betrieb. Die zusätzlichen Tätigkeiten müssen in direkter Verbindung zum Betrieb stehen und mit Hilfe der vorhandenen Produktionsfaktoren (Grund und Boden, Gebäude, Maschinen) oder mit im landwirtschaftlichen Betrieb erzeugten Produkten erfolgen. Tätigkeiten, die keine direkte Verbindung zum Betrieb aufweisen, werden nicht erfasst. Der ausschließliche Einsatz von familienfremden Arbeitskräften ohne die Nutzung sonstiger Betriebsmittel stellt aber keine direkt mit dem Betrieb in Verbindung stehende Tätigkeit dar.

## Daten aus der Agrarstrukturhebung 2003

### Gesamtüberblick

Nach den repräsentativen Ergebnissen der Agrarstrukturhebung gab es im Jahr 2003 in Deutschland 412 000 landwirtschaftliche Betriebe, darunter rund 80 000 Betriebe mit Einkünften aus zusätzlichen Tätigkeiten (siehe Tabelle 1). Das sind 19% der Betriebe insgesamt. Die Angaben reichen von 13% in Nordrhein-Westfalen bis zu 46% in Rheinland-

Schaubild 1

Abschnitt 12 im Erhebungsbogen der Agrarstrukturhebung 2003			
Erzielt der Betrieb Einkünfte aus folgenden Tätigkeiten:			
Fremdenverkehr, Beherbergung, Sport- und Freizeitaktivitäten	780	ja	nein
Herstellung handwerklicher Erzeugnisse im Betrieb wie Möbel	781	ja	nein
Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse (z.B. Fleischverarbeitung, Käseherstellung, Weinerzeugung, Direktvermarktung)	782	ja	nein
Be- und Verarbeitung von Holz (z.B. im Sägewerk)	783	ja	nein
Fischzucht und -erzeugung	784	ja	nein
Erzeugung von erneuerbarer Energie (Windanlagen, Biogas, Strohverbrennung, Verkauf von Energieträgern wie Holzhackschnitzel, Brennholz usw.)	785	ja	nein
Vertragliche Arbeiten (unter Einsatz von Geräten des Betriebes z.B. Transport, Landschaftspflege, Kommunalarbeiten, Mitarbeit in Maschinenringen)	786	ja	nein
Sonstige Tätigkeiten (z.B. Pelztierzucht)	787	ja	nein

3) Verordnung (EWG) Nr. 571/88 des Rates vom 29. Februar 1988 zur Durchführung von Erhebungen der Gemeinschaft über die Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe (Amtsbl. der EG Nr. L 56, S. 1), zuletzt geändert durch Verordnung (EG) Nr. 2139/2004 der Kommission vom 8. Dezember 2004 (Amtsbl. der EU Nr. L 369, S. 26).

Tabelle 1: Landwirtschaftliche Betriebe mit zusätzlichen Tätigkeiten in den Bundesländern [mit Angabe des Standardfehlers<sup>1)</sup>]  
Repräsentative Ergebnisse der Agrarstrukturhebung 2003

Land	Insgesamt	Dar.: mit zusätzlichen Tätigkeiten	Und zwar							
			Fremdenverkehr und Freizeit	Handwerk	Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse	Holzverarbeitung	Fischzucht	Erneuerbare Energie	Vertragliche Arbeiten	Sonstige
			1 000							
Baden-Württemberg .....	64,5 A	12,0 B	2,1 C	0,1 E	6,4 B	0,5 E	0,1 E	0,9 C	2,0 B	2,1 C
Bayern .....	135,0 A	24,9 A	5,2 B	0,4 E	6,1 B	1,2 C	0,8 D	4,5 B	9,3 B	3,4 C
Berlin .....	0,1 B	0,0 C	–	–	0,0 D	–	–	–	0,0 D	0,0 C
Brandenburg .....	6,7 A	1,3 B	0,3 D	0,0 E	0,5 C	0,0 E	0,0 E	0,0 D	0,2 C	0,5 C
Bremen .....	0,2 C	0,1 E	0,0 E	–	0,0 E	–	–	–	0,0 E	0,1 E
Hamburg .....	1,0 A	0,2 C	0,0 E	–	0,1 D	–	–	0,0 E	0,0 E	0,1 E
Hessen .....	24,2 A	4,2 B	0,4 C	0,0 E	2,0 B	0,1 E	0,0 E	0,3 D	0,9 C	1,3 C
Mecklenburg-Vorpommern .....	5,2 A	0,8 C	0,3 D	0,0	0,2 D	0,0 E	0,0 E	0,0 E	0,2 C	0,2 D
Niedersachsen .....	56,3 A	9,2 B	1,3 C	0,1 E	2,9 B	0,1 E	0,1 E	1,4 C	2,7 B	2,4 C
Nordrhein-Westfalen .....	53,0 A	6,8 B	0,9 C	0,1 E	1,1 C	0,3 E	0,1 E	0,8 C	1,3 C	3,3 B
Rheinland-Pfalz .....	28,6 A	13,2 A	1,9 B	0,0 E	11,5 A	0,0 E	0,0 E	0,2 C	1,0 C	0,7 C
Saarland .....	1,6 B	0,4 C	0,0 E	–	0,2 C	0,0	0,0	0,0 E	0,1 C	0,1 D
Sachsen .....	8,1 A	1,2 B	0,3 D	0,0	0,4 C	0,0 E	0,0 E	0,1 E	0,3 C	0,3 C
Sachsen-Anhalt .....	4,8 A	0,7 C	0,1 E	0,0	0,3 C	0,0	0,0	0,0 E	0,2 C	0,1 D
Schleswig-Holstein .....	18,2 A	4,1 B	1,4 C	0,0 E	0,8 C	0,0 E	0,0 E	0,7 C	0,8 C	1,2 C
Thüringen .....	5,0 A	0,9 C	0,2 D	0,0	0,4 C	0,0	0,0 E	0,0 D	0,2 C	0,2 D
Früheres Bundesgebiet .....	382,5 A	75,0 A	13,3 B	0,8 D	31,3 A	2,2 C	1,1 C	8,8 B	18,1 A	14,7 B
Neue Länder .....	29,8 A	5,0 B	1,2 C	0,0 D	2,0 B	0,1 E	0,1 E	0,2 C	1,1 B	1,4 B
Deutschland ...	412,3 A	80,0 A	14,5 B	0,8 D	33,2 A	2,3 C	1,2 C	9,0 B	19,3 A	16,1 B
			%							
Baden-Württemberg .....	100	18,6	3,2	0,1	9,9	0,8	0,1	1,4	3,1	3,2
Bayern .....	100	18,4	3,8	0,3	4,5	0,9	0,6	3,4	6,9	2,5
Berlin .....	100	36,0	–	–	14,0	–	–	–	6,0	18,0
Brandenburg .....	100	19,8	4,8	0,1	7,5	0,3	0,1	0,5	2,6	8,2
Bremen .....	100	39,2	5,5	–	5,0	–	–	–	6,5	25,1
Hamburg .....	100	22,7	4,6	–	12,0	–	–	1,2	0,8	8,4
Hessen .....	100	17,3	1,7	0,2	8,3	0,3	0,1	1,1	3,6	5,3
Mecklenburg-Vorpommern .....	100	15,8	5,3	0,0	4,7	0,2	0,1	0,4	3,9	4,1
Niedersachsen .....	100	16,3	2,4	0,2	5,2	0,3	0,1	2,5	4,8	4,2
Nordrhein-Westfalen .....	100	12,8	1,6	0,2	2,2	0,6	0,1	1,6	2,5	6,2
Rheinland-Pfalz .....	100	46,1	6,7	0,2	40,2	0,1	0,2	0,7	3,5	2,4
Saarland .....	100	28,2	2,7	–	15,7	0,1	0,1	0,8	5,9	9,4
Sachsen .....	100	15,2	3,6	0,0	5,5	0,4	0,6	0,9	4,1	3,8
Sachsen-Anhalt .....	100	14,3	1,2	0,0	7,2	0,0	0,0	0,5	4,3	2,8
Schleswig-Holstein .....	100	22,4	7,6	0,1	4,5	0,1	0,2	3,8	4,4	6,5
Thüringen .....	100	18,7	4,8	0,0	8,4	0,1	0,4	0,6	4,4	4,3
Früheres Bundesgebiet .....	100	19,6	3,5	0,2	8,2	0,6	0,3	2,3	4,7	3,8
Neue Länder .....	100	16,8	4,0	0,0	6,6	0,2	0,3	0,6	3,8	4,8
Deutschland ...	100	19,4	3,5	0,2	8,1	0,6	0,3	2,2	4,7	3,9

1) Ausgewiesen als Großbuchstaben nach Fehlerklassen für die einzelnen Aktivitäten der Betriebe. Der einfache relative Standardfehler beträgt in der Fehlerklasse A unter 2%, B 2 bis unter 5%, C 5 bis unter 10%, D 10 bis unter 15% und E 15% und mehr.

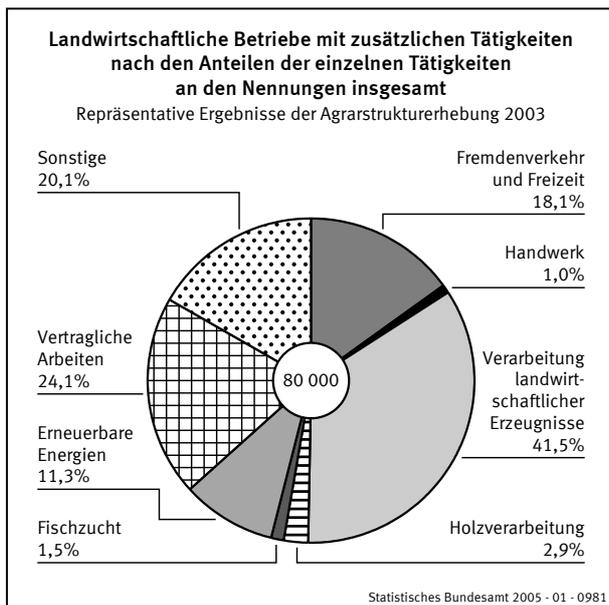
Pfalz. Ebenfalls überdurchschnittlich hohe Anteile weisen Bremen, Berlin, das Saarland, Hamburg und Schleswig-Holstein auf. Deutlich unter dem bundesweiten Durchschnitt liegen neben Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen die neuen Bundesländer, mit Ausnahme von Thüringen. Bei den genannten Stadtstaaten sowie Rheinland-Pfalz und dem Saarland ist es die Verarbeitung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die das Gesamtergebnis der Länder maßgeblich beeinflusst.

Eine Aufgliederung in die einzelnen Aktivitäten zeigt ein differenziertes Bild der Häufigkeitsverteilung. Wie im Schaubild 2 dargestellt, sind in landwirtschaftlichen Betrieben mit zusätzlichen Tätigkeiten die Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse (42%) und die vertraglichen Arbei-

ten (24%) die meistgenannten Tätigkeitsfelder, gefolgt vom Fremdenverkehr (18%) sowie der Erzeugung erneuerbarer Energien (11%). Dagegen spielen die Bereiche Handwerk, Fischzucht und Holzverarbeitung mit maximal 3% kaum eine Rolle. Die Sammelposition „Sonstige Tätigkeiten“ ist mit einem Fünftel der Nennungen deutlich häufiger vertreten, was nach Analysen der Statistischen Landesämter im Wesentlichen an der hierin enthaltenen Pensionspferdehaltung liegt. In den Bereichen Handwerk, Holzverarbeitung und Fischzucht verdeutlicht die häufig sehr geringe Fallzahl die Problematik regionaler Aussagen für die zusätzlichen Tätigkeiten. So weisen gerade einmal 0,1% bis maximal knapp 1% der Betriebe Einkommensalternativen in den drei genannten Tätigkeitsbereichen auf NUTS<sup>4)</sup>-1-Ebene aus. Die geringen Fallzahlen führen mit Ausnahme von Bayern

4) Nomenclature des unités territoriales statistiques – Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik.

Schaubild 2



in allen Bundesländern und Stadtstaaten zu hohen Standardfehlern<sup>5)</sup>. Daher finden im Folgenden die Ergebnisse für die Merkmale Handwerk, Holzverarbeitung und Fischzucht keine Berücksichtigung.

### Mehrfachnennungen von zusätzlichen Tätigkeiten im Betrieb

Zusätzliche Tätigkeitsfelder sind häufig die Folge der verbundenen Produktion in der Landwirtschaft. Dabei werden die Erzeugnisse der Primärproduktion (z. B. Getreide, Ölfrüchte, Milch) als Vorprodukte in der Sekundärstufe verwendet. Die zur Herstellung der jeweiligen Endprodukte notwendigen Arbeitsgänge lassen vermuten, dass bestimmte Einkommensalternativen komplementär miteinander verknüpft sind und Betriebe mehrere der vorgegebenen Aktivitäten nannten. So gaben 17% der Betriebe an, mehr als eine Erwerbskombination auszuüben. Nachfolgend sind die häufigsten Kombinationen der acht möglichen Bereiche aufgeführt:

- Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und vertragliche Arbeiten (17%),
- Erzeugung von erneuerbaren Energien und vertragliche Arbeiten (16%),
- Fremdenverkehr und sonstige Tätigkeiten (14%),
- Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und sonstige Tätigkeiten (11%).

Fremdenverkehr, oft auch unter der Bezeichnung „Urlaub auf dem Bauernhof“ geführt, wird mit weiteren Dienstleistungen ergänzt, um das Angebot vielfältiger und hochwer-

tiger zu gestalten. Die vergleichsweise häufige Nennung von Fremdenverkehr in Verbindung mit der Verarbeitung und Vermarktung landwirtschaftlicher Erzeugnisse als jeweils eigenständige Tätigkeiten zur Einkommensverbesserung scheint diesem Sachverhalt Rechnung zu tragen. Eine andere Art der Komplementarität liegt vermutlich der Kombination von vertraglichen Arbeiten mit der Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse bzw. der Erzeugung erneuerbarer Energien zugrunde. In diesen Fällen kann es sich bei den vertraglichen Arbeiten unter Einsatz von Geräten und Maschinen des Betriebes auch um einen Arbeitsschritt in einer Folge von Arbeitsgängen zur Herstellung des Endprodukts (z. B. Energie, Biogas) handeln. Denkbar wären vor allem Transporttätigkeiten der im Betrieb erzeugten Produkte zu den nachgelagerten Unternehmen, die diese zu Zwischen- oder Endprodukten weiterverarbeiten. Beispiele sind der Verkauf und nachfolgende Transport von Stroh oder Forstgehölzen als Energiepflanzen an Energie erzeugende Einrichtungen.

### Betriebsgrößenstruktur

Die landwirtschaftlichen Betriebe mit zusätzlichen Tätigkeiten bewirtschaften mehr als 4 Mill. ha LF, das sind 24% der landwirtschaftlich genutzten Fläche (LF) in Deutschland. Mit durchschnittlich 50 ha LF sind diese Betriebe flächenmäßig größer als der Durchschnitt aller Betriebe mit 41 ha. Bei der Gruppierung der Betriebe nach Größenklassen der LF weisen diversifizierte Betriebe höhere Anteile in den Größenklassen ab 20 ha auf, wobei der Abstand ab einer Größe von mehr als 50 ha deutlich größer wird. Bei der Verteilung der Ausübung zusätzlicher Aktivitäten in Abhängigkeit von der Betriebsgröße ergibt sich folgendes Bild: Zwei Drittel aller Betriebe unter 30 ha LF und ein Drittel der Betriebe über 30 ha LF geben Erwerbsalternativen an. Dabei haben Betriebe unter 30 ha LF die höchsten Anteile in den Bereichen:

- Herstellung von handwerklichen Erzeugnissen (85%),
- Verarbeitung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen (71%),
- Fremdenverkehr, Beherbergung, Sport- und Freizeitaktivitäten (68%).

Dagegen kommen die Erzeugung erneuerbarer Energien und die vertraglichen Arbeiten mit Anteilen von 66 bzw. 58% häufiger in Betrieben über 30 ha LF vor. Die genannten Größentrends werden dabei maßgeblich durch die Vielzahl der Betriebe mit zusätzlichen Tätigkeiten in Bayern und Baden-Württemberg geprägt.

### Bodennutzung

Unterschiede in der Produktionsstruktur bei den Hauptnutzungsarten Ackerland, Dauergrünland, Dauerkulturen und Wald zwischen den landwirtschaftlichen Betrieben insge-

5) In der Tabelle 1 sind die Standardfehler als Großbuchstaben nach Fehlerklassen für die einzelnen Aktivitäten der Betriebe ausgewiesen. Der einfache relative Standardfehler beträgt in der Fehlerklasse A unter 2%, B 2 bis unter 5%, C 5 bis unter 10%, D 10 bis unter 15% und E 15% und mehr.

Tabelle 2: Landwirtschaftliche Betriebe mit zusätzlichen Tätigkeiten nach ausgewählten Kulturarten  
Repräsentative Ergebnisse der Agrarstrukturerhebung 2003

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	Insgesamt	Nach Tätigkeitsfeldern							
			Fremdenverkehr und Freizeit	Handwerk	Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse	Holzverarbeitung	Fischzucht	Erneuerbare Energie	Vertragliche Arbeiten	Sonstige
Obst										
Betriebe .....	1 000	7,2	1,2	0,1	4,9	0,1	0,1	0,5	1,2	0,6
Fläche .....	1 000 ha	23,8	3,8	0,1	19,4	0,2	0,1	0,9	2,0	1,6
Rebland										
Betriebe .....	1 000	13,3	2,0	0,0	12,4	0,0	0,0	0,1	0,6	0,3
Fläche .....	1 000 ha	69,5	9,3	0,1	66,4	0,1	0,0	0,7	3,6	1,6
Gemüse										
Betriebe .....	1 000	5,5	0,5	0,1	4,1	0,0	0,1	0,5	1,1	0,5
Fläche .....	1 000 ha	34,9	2,4	0,1	24,9	0,1	0,2	3,8	6,9	2,8
Speisekartoffeln										
Betriebe .....	1 000	11,2	1,2	0,1	6,3	0,2	0,3	1,3	3,1	1,1
Fläche .....	1 000 ha	36,6	2,7	0,1	20,3	0,2	0,3	4,5	13,8	3,3

samt und den Betrieben mit zusätzlichen Tätigkeiten treten nur in geringem Maße auf. Die weitere Untergliederung des Ackerlandes in ausgewählte Kulturarten weist dagegen auf einen Zusammenhang zwischen der Aufnahme einer weiteren Tätigkeit und der Anbaustruktur hin. Dies betrifft vor allem die landwirtschaftlichen Sonderkulturen, wie Gemüse, Obst, Wein, aber auch marktorientierte so genannte große landwirtschaftliche Kulturen, wie zum Beispiel Speisekartoffeln. Tabelle 2 zeigt die Flächen mit den wichtigsten Dauerkulturen in diesen Betrieben.

Von den etwa 80 000 Betrieben mit zusätzlichen Tätigkeiten verarbeiten und vermarkten 42% landwirtschaftliche Erzeugnisse. Diese etwa 33 000 Betriebe verfügen über 21% der Anbauflächen mit Rebland, 19% der Flächen mit Speisekartoffeln, 15% der Obstanlagen und 12% der Gemüseanbauflächen aller Betriebe. Betriebe mit weiteren Einkommensalternativen haben bei den genannten Kulturen eine durchschnittliche Anbaufläche von 4,5 ha LF; zum Vergleich: die Anbaufläche der Betriebe insgesamt beträgt 2,8 ha LF im Durchschnitt. So nutzen mit hoher Wahrscheinlichkeit gerade Betriebe mit Sonderkulturen die weitere Verarbeitung und direkte Vermarktung der Produkte, um mit höheren Absatzpreisen die bei Sonderkulturen hohen Produktionskosten zu decken und eine ausreichende Wirtschaftlichkeit sicherzustellen.

Die Bodennutzung kann auch in engem Zusammenhang mit der Erzeugung erneuerbarer Energien stehen. So ist Biodiesel aus Raps eines der Schlagworte in der Diskussion um erneuerbare Energien. Daraus folgte die Annahme, dass bei der zusätzlichen Tätigkeit „Erzeugung erneuerbarer Energien“ in großem Umfang Raps als nachwachsender Rohstoff angebaut wird. In Deutschland weist das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft im Jahr 2003 für Raps (zur Verwendung im Nichtnahrungsmittelbereich) eine Basisfläche in Höhe von 340 000 ha LF und eine Stilllegungsfläche von 328 753 ha LF aus. Die Datenanalyse ergab – wie in Tabelle 3 dargestellt – im Jahr 2003 für 15 000 Betriebe aus der Gruppe aller Betriebe mit zusätzlichen Tätigkeiten eine Fläche von knapp 308 000 ha Raps auf Basisflächen und 84 000 ha nachwachsende Rohstoffe auf Stilllegungsflächen. Danach bauten 2 500 Betriebe mit der zusätzlichen Tätigkeit „Erzeugung erneuerbarer Energien“ Raps an. Sie bewirtschaften knapp 46 000 ha mit Raps, also 15% der Rapsflächen aller Betriebe mit Einkommensalternativen. Damit ist die durchschnittlich je Betrieb bewirtschaftete Rapsfläche bei Betrieben, die zusätzlich die „Erzeugung erneuerbarer Energien“ ausüben, nur geringfügig höher als in den Betrieben insgesamt. Die in diesem Bereich erwartete überproportionale Anbaufläche hat sich nicht bestätigt. Eine Ursache kann im Erläuterungstext zum Merkmal „Erzeugung erneuerbarer Energien“ im Erhebungs-

Tabelle 3: Landwirtschaftliche Betriebe mit zusätzlichen Tätigkeiten mit Anbau von Raps als nachwachsendem Rohstoff  
Repräsentative Ergebnisse der Agrarstrukturerhebung 2003

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	Insgesamt	Nach Tätigkeitsfeldern							
			Fremdenverkehr und Freizeit	Handwerk	Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse	Holzverarbeitung	Fischzucht	Erneuerbare Energie	Vertragliche Arbeiten	Sonstige
Raps										
Betriebe .....	1 000	15,0	1,8	0,1	3,7	0,3	0,4	2,5	7,1	2,4
Fläche .....	1 000 ha	307,7	41,9	1,0	81,4	2,4	4,1	45,9	167,6	41,2
Nachwachsende Rohstoffe auf stillgelegten Flächen										
Betriebe .....	1 000	8,1	0,9	0,0	1,9	0,1	0,1	1,6	4,2	1,1
Fläche .....	1 000 ha	83,9	10,2	0,2	22,8	0,7	1,0	14,9	46,7	10,3

bogen liegen. Hier werden ausschließlich Windenergie- und Biogasanlagen sowie Energiepflanzen zur Verbrennung beim Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse an Energie erzeugende Einrichtungen als Beispiele angeführt. Raps als Energiepflanze findet keine Berücksichtigung. Dies kann in der Folge als systematischer Fehler zu „Antwortausfällen“ führen, da Rapsanbau in der gleichen Weise sowohl für den Nahrungsbereich als auch für den Energiebereich erfolgt. Hinzu kommt, dass Raps auf Stilllegungsflächen bereits seit der 1992 beschlossenen Agrarreform in steigendem Maße angebaut wird, sodass möglicherweise der Rapsanbau für den Nichtnahrungsmittelbereich von den Bewirtschaftern nicht mehr als eigenständige zusätzliche Einkommensalternative gesehen und angegeben wird.

### Viehbestände

Rund 71% der Betriebe mit zusätzlichen Tätigkeiten halten Tiere, und zwar 43% der Betriebe Rinder, 28% Pferde, 23% Geflügel, 20% Schweine und 8% Schafe (Mehrfachnennungen waren möglich). Damit kommt der Tierhaltung in Betrieben mit zusätzlichen Tätigkeiten die gleiche Bedeutung zu wie in den Betrieben insgesamt, wobei die Rinderhaltung der zahlenmäßig bedeutsamste Produktionszweig der Tierhaltung ist (siehe Tabelle 4). Demnach nehmen Betriebe mit Rinderhaltung am häufigsten eine der vorgegebenen Aktivitäten wahr, gefolgt von den Veredlungsbetrieben. Häufigste zusätzliche Tätigkeit ist in Betrieben mit Rindern, Schweinen und Geflügel die Weiterverarbeitung und der Verkauf der Erzeugnisse, insbesondere in Betrieben mit kleineren Tierbeständen, das heißt mit unter 60 Rindern und weniger als 50 Schweinen bzw. 500 Legehennen. Je größer die Tierbestände (gerade in der Veredlung), desto schneller scheint die Verarbeitung/Vermarktung an arbeits-technische und organisatorische Grenzen zu stoßen. Diesen Bereich decken eher Betriebe mit kleinen Beständen ab. Einen ähnlichen Stellenwert wie die Verarbeitung/Vermarktung haben auch der Fremdenverkehr und die Beherbergung in viehhaltenden Betrieben. Hier sind ebenfalls eher Futterbaubetriebe mit kleineren Tierbeständen tätig. Vertragliche Leistungen als ebenfalls häufig genannte Aktivität in Tierhaltungsbetrieben bieten überwiegend Rinderhalter mit größeren Tierbeständen an, möglich wären die Produktionsabläufe zur Raufutterernte und -konservierung.

Betriebe mit Pferdehaltung nennen mit Abstand am häufigsten Tätigkeiten im Bereich der sonstigen Aktivitäten. In

diesem Bereich haben sie wesentlich höhere Anteile (58% aller Nennungen) als in der Landwirtschaft insgesamt. Dabei zählt zu den sonstigen Tätigkeiten die Pensionspferdehaltung, also die Unterbringung von Pferden fremder Besitzer gegen Entgelt. Als weitere Möglichkeit kommt der Einsatz von Verleih- oder Lehrpferden in Betracht. Beide Nutzungsformen gelten bei entsprechender Auslastung als rentabel und sind Bestandteil der Merkmale „Fremdenverkehr, Beherbergung, Sport- und Freizeitaktivitäten“ sowie „Sonstige Tätigkeiten“. Daraus kann folgen, dass mehr als die Hälfte der Pferdebestände in Betrieben mit diesen Einkommensalternativen steht.

Die Erzeugung erneuerbarer Energien spielt auch in viehhaltenden Betrieben eine erhebliche Rolle. So führen vergleichsweise häufig Betriebe mit Rindern und Schweinen, aber auch mit Hühnerhaltung, diese Tätigkeit an. Insbesondere Rinderhalter mit mehr als 60 Tieren erzeugen erneuerbare Energien.

### Landwirtschaftliche Betriebe mit ökologischem Landbau mit zusätzlichen Tätigkeiten

Von den 13 900 Öko-Betrieben in Deutschland haben 42% ein zusätzliches Tätigkeitsfeld aufgebaut. Der Vergleich mit den Betrieben insgesamt führt zu der Annahme, dass im ökologischen Landbau offenbar Voraussetzungen vorliegen, die zu anderen Schwerpunktbildungen bei den Aktivitäten führen (siehe Schaubild 3 auf S. 1202). Die Interpretation der Ergebnisse muss jedoch vor dem Hintergrund erfolgen, dass nur knapp 5 800 ökologisch wirtschaftende Betriebe mit zusätzlichen Tätigkeiten in der Stichprobe ausgewiesen wurden (1,4% der landwirtschaftlichen Betriebe insgesamt).

Die häufigsten Nennungen verzeichnen die Weiterverarbeitung und der Verkauf von landwirtschaftlichen Erzeugnissen mit knapp 3 500 Betrieben, das entspricht über 10% der Nennungen aller Betriebe mit zusätzlichen Tätigkeiten. Gerade die Direktvermarktung stellt seit Beginn des ökologischen Landbaus eine wichtige Möglichkeit dar, das für die Öko-Produkte erforderliche höhere Preisniveau und den regionalen Herkunftsnachweis (geringe Transportdistanzen) zu sichern. Als weitere wichtige Einkommensquelle wird der Bereich Fremdenverkehr und Freizeit von 23% der Öko-Betriebe angegeben.

Tabelle 4: Landwirtschaftliche Betriebe mit Viehhaltung und zusätzlichen Tätigkeiten nach Tierarten  
Repräsentative Ergebnisse der Agrarstrukturerhebung 2003  
1 000

Tierarten	Insgesamt	Nach Tätigkeitsfeldern							
		Fremdenverkehr und Freizeit	Handwerk	Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse	Holzverarbeitung	Fischzucht	Erneuerbare Energie	Vertragliche Arbeiten	Sonstige
Pferde .....	22,3	5,1	0,2	4,5	0,5	0,2	1,6	3,2	13,0
Rinder .....	34,1	7,3	0,4	11,0	1,4	0,5	5,3	11,3	4,9
Schafe .....	6,3	1,5	0,1	0,1	0,2	0,2	0,8	1,2	1,1
Schweine .....	15,9	2,3	0,1	6,6	0,4	0,3	2,6	4,7	2,2
Geflügel .....	18,5	3,4	0,2	8,5	0,6	0,3	2,3	4,0	3,8
Legehennen .....	16,9	3,0	0,2	7,7	0,6	0,3	2,2	3,7	3,5

Schaubild 3



### Rechtsform und Arbeitskräfte

Die Aufnahme einer neuen, über die Landwirtschaft hinausgehenden Tätigkeit erfolgt offensichtlich unabhängig von der Rechtsform. Eine größere Rolle spielen dagegen in Einzelunternehmen die sozial-ökonomischen Verhältnisse, also die Frage, ob der Betrieb im Haupt- oder Nebenerwerb geführt wird. So weisen 52% der Haupterwerbsbetriebe<sup>6)</sup> und 40% der Nebenerwerbsbetriebe<sup>7)</sup> eine Einkommensalternative auf. Betriebe im Nebenerwerb nennen am häufigsten die Verarbeitung der Produkte (43%), sonstige Tätigkeiten (24%) und den Fremdenverkehr (19%) als zusätzliche Einkommensquelle. Bei den Einzelunternehmen im Haupterwerb ist die Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse (39%) vor den vertraglichen Arbeiten die häufigste Aktivität, gefolgt von Fremdenverkehr, Freizeit (18%) und sonstigen Tätigkeiten (18%).

In Betrieben mit zusätzlichen Einkommensquellen arbeiten im Jahr 2003 rund 340 800 Personen mit einer Arbeitsleistung von etwa 150 700 Arbeitskräfte-Einheiten (AK-E). Betriebe, die sich weitere Tätigkeitsfelder erschlossen haben, weisen im Durchschnitt eine mit betrieblichen Arbeiten beschäftigte Person mehr aus und haben einen höheren Grad der Vollbeschäftigung als die Betriebe insgesamt. So beschäftigten Betriebe mit zusätzlichen Tätigkeiten durchschnittlich 4,3 Personen, in den Betrieben insgesamt waren es 3,2 Personen. 30% der Familienarbeitskräfte und knapp 70% der ständig beschäftigten familienfremden Arbeitskräfte in den Betrieben mit zusätzlichen Tätigkeiten waren vollbeschäftigt. In der Vergleichsgruppe der Betriebe insgesamt trifft das nur für ein Viertel der mit betrieblichen

Arbeiten beschäftigten Familienarbeitskräfte und 68% der familienfremden Arbeitskräfte zu. Unter den Betrieben mit zusätzlichen Tätigkeiten haben Betriebe mit vertraglichen Arbeiten den höchsten Anteil vollbeschäftigter familienfremder Personen. Andererseits fällt auf, dass nach den Ergebnissen der Agrarstrukturerhebung 2003 mehr als 37% der Familienarbeitskräfte in Betrieben mit Einkommensalternativen gering oder fallweise beschäftigt sind, also weniger als ein Viertel ihrer Arbeitsleistung einbringen. Bei den familienfremden Arbeitskräften lag dieser Anteil nur bei 13%.

### Betriebswirtschaftliche Ausrichtung und zusätzliche Tätigkeiten

Die betriebswirtschaftliche Ausrichtung gibt die Spezialisierungsrichtung eines Betriebes, also seinen Produktionsschwerpunkt wieder. Dabei finden alle Produktionszweige des Betriebes und ihre Anteile am gesamten Standarddeckungsbeitrag<sup>8)</sup> des Betriebes Berücksichtigung. Die Verknüpfung der Aktivitäten mit der allgemeinen betriebswirtschaftlichen Ausrichtung, zum Beispiel Ackerbau, Weidevieh usw., beschreibt die Häufigkeit zusätzlicher Einkommensquellen in Abhängigkeit vom Betriebssystem.

Eine Gliederung der Betriebe mit zusätzlichen Tätigkeiten nach der allgemeinen betriebswirtschaftlichen Ausrichtung zeigt, dass 40% der Betriebe der Spezialisierung Weidevieh, 21% dem Ackerbau und 17% den Dauerkulturen zuzuordnen sind. Gartenbau und Veredlung (Schweine, Geflügel) spielen eine untergeordnete Rolle. Offensichtlich weisen Betriebe mit Tierhaltung häufiger weitere Aktivitäten aus; auch die Bedeutung der Dauerkulturbetriebe in dieser Gruppe ist wesentlich höher als in der Landwirtschaft insgesamt (siehe Tabelle 5).

Betriebe der betriebswirtschaftlichen Ausrichtung „Weidevieh“ weisen vorrangig sonstige Tätigkeiten (28%), Fremdenverkehr (26%) und vertragliche Arbeiten (24%) aus. Die

Tabelle 5: Landwirtschaftliche Betriebe mit zusätzlichen Tätigkeiten nach der allgemeinen betriebswirtschaftlichen Ausrichtung  
Repräsentative Ergebnisse der Agrarstrukturerhebung 2003  
1 000

Zusätzliches Tätigkeitsfeld	Ackerbau	Gartenbau	Dauerkultur	Weidevieh	Veredlung
Fremdenverkehr und Freizeit .....	2,1	0,1	2,3	8,1	0,1
Handwerk .....	0,2	0,0	0,0	0,4	0,0
Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse .....	5,0	1,2	12,7	7,7	0,7
Holzverarbeitung .....	0,3	0,0	0,1	1,5	0,0
Fischzucht .....	0,3	0,0	0,1	0,5	0,0
Erneuerbare Energie ..	2,2	0,1	0,2	4,3	0,2
Vertragliche Arbeiten .	6,1	0,6	0,4	7,5	0,2
Sonstige .....	3,6	0,3	0,3	8,7	0,2

6) Haupterwerbsbetriebe sind Betriebe mit 1,5 Arbeitskräfteeinheiten (AK-E) je Betrieb und mehr oder Betriebe mit 0,75 bis unter 1,5 AK-E je Betrieb und einem Anteil des betrieblichen Einkommens am Gesamteinkommen des Betriebes von 50% und mehr.

7) Nebenerwerbsbetriebe sind alle Betriebe, die den zum Haupterwerb angeführten Kriterien nicht entsprechen.

8) Der Standarddeckungsbeitrag ist eine standardisierte Rechengröße, der je Flächeneinheit einer Fruchtart bzw. je Tiereinheit einer Tierart aus erzeugter Menge mal zugehörigem Preis abzüglich der zurechenbaren variablen Spezialkosten ermittelt wird.

Erzeugung von erneuerbaren Energien nennen noch 14% dieser Betriebe. Bei einer weiteren Untergliederung der Betriebe in die einzelnen betriebswirtschaftlichen Ausrichtungen zeigt sich, dass vor allem Milchviehbetriebe (auch mit Rinderaufzucht) vertragliche Leistungen (39%) anbieten und im Bereich erneuerbare Energien (22%) tätig sind. Dagegen liegt für fast zwei Drittel der Betriebe mit kombinierter Weideviehhaltung (Pferde, Schafe) der Schwerpunkt auf den sonstigen Tätigkeiten, die hauptsächlich durch Pensionspferdehaltung gekennzeichnet sind. Der Fremdenverkehr stellt für 27% dieser Betriebe eine weitere Einkommensalternative dar. Von den Betrieben mit der Spezialisierungsrichtung „Veredlung“ hat die Hälfte ihren Schwerpunkt in der Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse; mit großem Abstand folgen die Erzeugung erneuerbarer Energien (18%) und die vertraglichen Leistungen (17%). Gut 37% der Ackerbaubetriebe bieten vertragliche Arbeiten an, hier vor allem die Betriebe mit Hackfrüchten in der Fruchtfolge (48%). Darüber hinaus nennt fast ein Drittel dieser Betriebe die Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und anschließende Vermarktung als Einkommensquelle. Insbesondere von den Betrieben mit Feldgemüse, Hopfen, Heil- und Gewürzpflanzen gibt knapp die Hälfte diese Tätigkeit an. Noch verbreiteter ist dies bei den Betrieben mit Gartenbau und Dauerkulturen, von denen 62 bzw. 92% Erzeugnisse weiterverarbeiten, insbesondere im Weinbau.

## Ergebnisse der Regression

Mit der Regressionsanalyse wurde in einem zweiten Schritt geklärt, ob zwischen ausgewählten Merkmalen multivariate Zusammenhänge bestehen. Aufgrund der begrenzten Fallzahlen fand diese Analyse nur für die Einzelunternehmen in der Stichprobe statt, bei denen der Betriebsleiter Familienmitglied ist. Untersucht wurde mittels einer ungewichteten logistischen Regression, für welche Merkmale ein Zusammenhang zum Erschließen weiterer Tätigkeitsfelder besteht. Nachfolgend werden die Ergebnisse der Regression für die Gesamtheit der Betriebe mit zusätzlichen Tätigkeiten beschrieben. Sie zeigen, inwieweit die bei der deskriptiven Beschreibung festgestellten Einflüsse auch dann aus statistischer Sicht signifikant sind, wenn die landwirtschaftlichen Produktionsrichtungen, Betriebsleitereigenschaften und sozioökonomischen Merkmale sowie regionale Besonderheiten berücksichtigt werden.

In die Regression wurden die Grundflächen der landwirtschaftlichen Kulturarten logarithmiert einbezogen, weil Voruntersuchungen gezeigt hatten, dass die Zusammenhänge zwischen zusätzlichen Tätigkeiten und den betrachteten Merkmalen nicht linear sind. Da auch für den Tierbestand keine linearen Zusammenhänge festgestellt wurden, erfolgte die Aufnahme der Merkmale zum Tierbestand, soweit erforderlich, zusätzlich in quadrierter Form. Bei den Betriebsleitereigenschaften fand die genannte Vorgehensweise beim Alter des Betriebsleiters Anwendung.

Die Analyse verdeutlicht, dass für die meisten Kulturarten mit einer Zunahme der Anbaufläche eine geringere Neigung zur Übernahme weiterer Aktivitäten verbunden ist. Eine Begründung für die negative Signifikanz kann in dem hohen Spezialisierungsgrad der Betriebe liegen. Damit sind

einem Wachstum der Betriebe durch zusätzliche Tätigkeiten scheinbar arbeitstechnische und organisatorische Grenzen gesetzt. Einen eindeutig positiven Effekt hat die Untergrasproduktion von Blumen und/oder Gemüse, wobei in diesem Betriebszweig die unmittelbare Verarbeitung und Vermarktung an den Endabnehmer eine große Rolle spielt. Beim Tierbestand – mit Ausnahme der Rinderhaltung – wirken steigende Tierzahlen ebenfalls negativ auf die Wahrscheinlichkeit, eine zusätzliche Tätigkeit aufzunehmen. Hier dürften ähnliche Gründe wie beim Pflanzenbau zutreffen. Die bei der Regression angeführten betriebswirtschaftlichen Ausrichtungen waren jedoch bis auf die Spezialisierungsrichtung Dauerkulturen (und mit Einschränkungen Gartenbau) nicht signifikant für die Neigung zur Einrichtung weiterer Einkommensquellen.

Bei den Betriebsleitereigenschaften fällt auf, dass offensichtlich mit zunehmendem Alter die Bereitschaft zum Aufbau zusätzlicher Tätigkeitsfelder sinkt. Dagegen ist in der vorliegenden Regression das Geschlecht der Betriebsleiter/-innen nicht signifikant. Der Effekt, dass große Betriebe wahrscheinlich seltener zusätzliche Tätigkeitsfelder für sich erschließen, zeigt sich auch in einer tendenziell sinkenden Bereitschaft, weitere Tätigkeiten auszuführen, wenn die AK-E steigen. Gleiches gilt, wenn der Ehegatte im Betrieb beschäftigt ist. Dies spiegelt sich auch darin wider, dass Haupterwerbsbetriebe unter sonst gleichen Umständen weniger häufig zusätzliche Tätigkeiten aufweisen. Die Ergebnisse zeigen, dass für die Beschreibung der Wechselwirkungen zwischen Betriebsleitereigenschaften, seinen Familienangehörigen und den Arbeitskräften insgesamt und der Diversifizierung landwirtschaftlicher Betriebe noch weiterer Forschungsbedarf besteht. Dazu sind weiterführende, fachübergreifende Untersuchungen mit personenbezogenen Daten, aber auch mit anderen Merkmalen, die nicht Bestandteil der Agrarstrukturhebung sind, erforderlich.

## Zusammenfassung

Die Studie hat ergeben, dass mit den im Merkmalskatalog der Agrarstrukturhebung angegebenen zusätzlichen Tätigkeiten eine große Spanne in Betracht kommender Tätigkeitsbereiche abgefragt wird, für deren Aufnahme sehr unterschiedliche betriebliche und außerbetriebliche Bestimmungsfaktoren ausschlaggebend sein können. So besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Anbau von Sonderkulturen und der Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte. Gleiches gilt für die Tierhaltung im Futterbau, in der Veredlung und in der Pferdehaltung. In beiden Betriebszweigen wird diese Tätigkeit, wie auch der Bereich Fremdenverkehr, Sport- und Freizeitaktivitäten, verstärkt von kleineren Betrieben mit einer landwirtschaftlich genutzten Fläche von unter 30 ha wahrgenommen. Dagegen nennen Betriebe mit höherer Flächenausstattung häufiger vertragliche Arbeiten und die Erzeugung erneuerbarer Energien als zusätzliche Tätigkeit. Die Ergebnisse der Regression lassen aber vermuten, dass in Betrieben mit anderen Einkommensquellen bei weiterem Größenwachstum unter sonst gleichen Umständen die Bereitschaft zur Aufnahme weiterer Aktivitäten sinkt. Als Teilmenge der Betriebe mit weiteren Einkommensquellen nennen Öko-Betriebe vergleichsweise

häufiger zusätzliche Aktivitäten im Betrieb, insbesondere die Verarbeitung und Vermarktung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse.

In Betrieben mit weiteren Einkommensquellen sind Unterschiede in der Kapital- und Arbeitsintensität sowohl zwischen den einzelnen Aktivitäten als auch innerhalb der einzelnen Tätigkeitsfelder zu erwarten. So lassen die teilweise breiten Definitionen der Merkmale unterschiedlichste Aktivitäten in den einzelnen Tätigkeitsbereichen zu. Beispielsweise sind in den vertraglichen Arbeiten Transporttätigkeiten, Landschaftspflege und umweltbezogene Dienstleistungen subsumiert oder mit der Erzeugung erneuerbarer Energien nicht nur die Stromerzeugung, sondern bereits der Verkauf von landwirtschaftlichen Erzeugnissen an Energie erzeugende Einrichtungen gemeint. Zudem blendet die ausschließliche Vorgabe von Ja/Nein-Antworten den Umfang der angegebenen Tätigkeiten aus. Die für diese Tätigkeiten erforderliche Inanspruchnahme von Produktionsfaktoren sowie der Beitrag zum betrieblichen Ergebnis sind unbekannt. Damit verringert sich die Aussagekraft der Ergebnisse über die Wechselwirkung von betrieblicher Faktorausstattung und Multifunktionalität der landwirtschaftlichen Betriebe erheblich. Die zu unterstellenden unterschiedlichen Ansprüche an die Faktoren Boden, Arbeit, Kapital können durch heterogene Einflussfaktoren bedingt sein, die sich aus der vielfältigen Organisationsstruktur der Betriebe ergeben. Offensichtlich hat, wie bereits beschrieben, die Betriebsgröße – zumindest ab einer gewissen Größenordnung – einen gegensätzlichen Einfluss auf die einzelnen Einkommensalternativen. Gerade bei den sozioökonomischen Merkmalen und den Angaben zu den Arbeitskräften können nur wenige konkrete Zusammenhänge hergestellt werden, da eine Vielzahl weiterer Einflussfaktoren möglich ist. So bleiben viele Betriebsleitereigenschaften und weitere auf den Betrieb wirkende Rahmenbedingungen unbekannt. Variablen hinsichtlich der Entscheidung für die Aufnahme einer weiteren Tätigkeit im Betrieb.

Damit hat der Merkmalskomplex „Zusätzliche Tätigkeiten im Betrieb“ gegenwärtig nur eine begrenzte Aussagekraft als Indikator für den Beitrag der Landwirtschaft zur Entwicklung der ländlichen Räume. Da diese Thematik jedoch auch zukünftig ein zentrales Element der Europäischen Agrarpolitik darstellen wird, sollte im Rahmen der Gemeinschaftserhebung über die Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe geprüft werden, ob ab der Landwirtschaftszählung 2010 die Fragestellung genauer zu spezifizieren und unter Umständen umfassender zu gestalten ist. [u](#)

Dipl.-Kauffrau Kristina Jostock

# Außenhandel mit der Volksrepublik China und Indien

*China und Indien haben sich laut dem „Trade and Development Report, 2005“ der Handels- und Entwicklungskonferenz der Vereinten Nationen (UNCTAD) in den letzten Jahren zu neuen Antriebskräften der Weltwirtschaft entwickelt. Während sich das Wachstum der Weltwirtschaft deutlich verlangsamt hat und für dieses Jahr nur ein Wert von 3% vorausgesagt wird, kristallisieren sich als neue Wachstumsmotoren die Länder Südostasiens, unter ihnen insbesondere China und Indien mit Zuwächsen für 2004 von 9,5% (China) und 6,7% (Indien). Auch für 2005 erwartet die UNCTAD für beide Länder ein über dem globalen Durchschnitt liegendes Wachstum des Bruttoinlandsproduktes von 9,0 bzw. 6,5%.*

*Auch für den Außenhandel mit Deutschland spielen beide Länder eine große Rolle. Schon seit einigen Jahren schlägt sich die wachsende Bedeutung von China und Indien im Zahlenwerk der deutschen Außenhandelsstatistik nieder.*

*Beide Länder zeichnen sich durch eine starke Zunahme des Handelsvolumens mit Deutschland aus. Für China ergibt sich noch eine weitere Besonderheit: Während Deutschland im Handel mit den meisten anderen Ländern im Jahr 2004 einen deutlichen Überschuss in der Handelsbilanz erzielte, so gilt dies nicht für China. Die deutschen Einfuhren übertreffen die Exporte von Waren „Made in Germany“ deutlich.*

*Im folgenden Beitrag werden die Handelsbeziehungen Deutschlands zu beiden Ländern vorgestellt und genauer betrachtet.*

## Der Außenhandel mit der Volksrepublik China

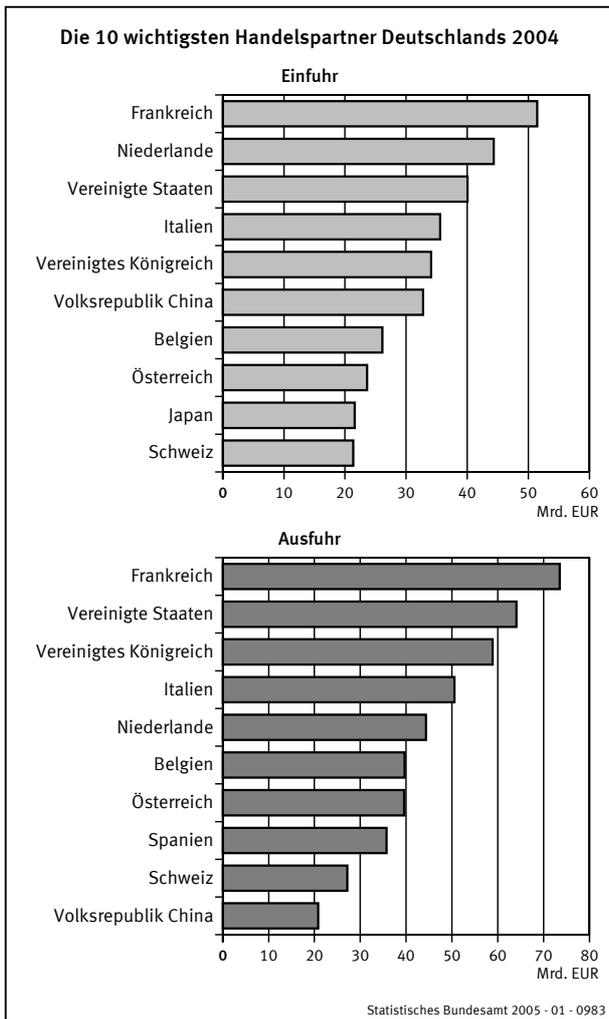
Seit 2002 ist China nach den Vereinigten Staaten der zweitwichtigste deutsche Exportmarkt außerhalb Europas geworden und liegt dabei noch vor Japan; bei Einbeziehung des deutschen Handels mit der Sonderverwaltungszone Hongkong spielt der gesamtchinesische Wirtschaftsraum bereits seit dem Jahr 2000 diese Rolle. Betrachtet man die wertmäßigen Grenzübergänge von Waren, so ist Deutschland aus chinesischer Sicht mit Abstand größter europäischer Handelspartner und steht in der Rangfolge der weltweiten Importe und Exporte als Handelspartner Chinas jeweils auf Platz sechs.

Aus deutscher Sicht ist China sowohl bei den Importen als auch bei Exporten unter den zehn wichtigsten Handelspartnern vertreten (siehe Schaubild 1 auf S. 1206).

Der deutsch-chinesische Handel nimmt seit Jahren stark an Bedeutung zu: Seit 1998 wächst der deutsche Export nach China in jedem Jahr mit zweistelligen Prozentzahlen. Nach dem seit 1998 größten Anstieg im Jahr 2000 von knapp 36,1%, hat sich in den folgenden Jahren das Wachstum der Ausfuhren etwas verlangsamt. 2001 wuchs es um 28,1%, 2002 um 20,2%, 2003 um 25,4% und 2004 um 14,9%. Im vergangenen Jahr belief sich der Wert der nach China exportierten Waren auf rund 21,0 Mrd. Euro und erreichte damit seinen bisherigen Höchststand.

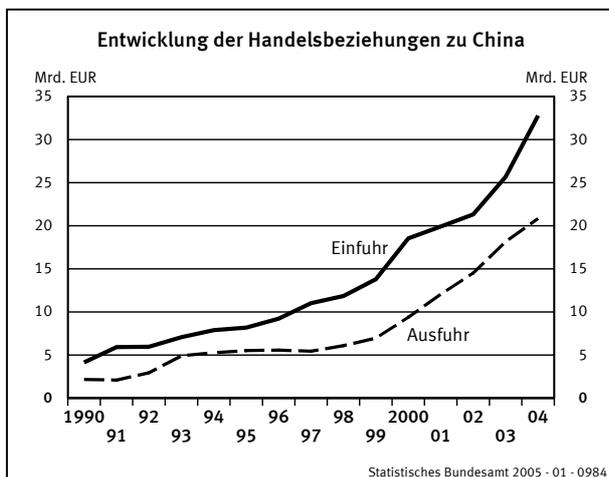
2002 importierte Deutschland Waren für 21,3 Mrd. Euro aus China, das waren 7,0% mehr als 2001. In den beiden

Schaubild 1



darauf folgenden Jahren erhöhten sich die Importe, wie die Exporte, im zweistelligen Prozentbereich auf 25,7 Mrd. Euro (+ 20,4%) für das Jahr 2003 und erreichten ein Spitzenwachstum von 27,7% auf 32,8 Mrd. Euro für das Jahr 2004.

Schaubild 2



Deutsche Unternehmen importieren somit wesentlich mehr Waren aus China, als sie dorthin liefern; die Zuwachsraten beim Import lagen in den Jahren 2000 bis 2003 deutlich unter den entsprechenden Werten für den Export, das deutsche Handelsbilanzdefizit nahm daher ab. Dieser Trend hat sich im Jahr 2004 umgekehrt. Nachdem sich das Handelsbilanzdefizit in den letzten fünf Jahren immer zwischen 6 und 9 Mrd. Euro jährlich bewegt hatte, stieg es im Jahr 2004 auf über 11 Mrd. Euro an.

Schaubild 3



Im Folgenden soll die Struktur der im Jahr 2004 ein- und ausgeführten Waren genauer betrachtet werden. Dazu wurden die Ergebnisse der Außenhandelsstatistik in der Gliederung nach dem Güterverzeichnis für Produktionsstatistiken, Ausgabe 2002 (GP 2002), ausgewertet.

Auf der Ausfuhrseite lässt sich erkennen, dass deutsche Unternehmen hauptsächlich Maschinen (35%) sowie Kraftfahrzeuge (13%), ferner Geräte der Elektrizitätserzeugung und -verteilung (8%) nach China verkauften. Deutschland erwirtschaftete hiermit fast 12 Mrd. Euro, womit diese drei Gütergruppen allein einen Anteil von 57% am gesamten Exportumsatz mit China hatten.

Einfuhrseitig handelte Deutschland vor allem mit Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten usw. (20%), Geräten der Nachrichtentechnik usw. (20%) sowie Textilien und Bekleidung (insgesamt 12%).

Insbesondere die letztgenannte Gütergruppe wird zurzeit in der aktuellen Diskussion um die Importquoten der Europäischen Union stark thematisiert. Auf den ersten Blick spielen sowohl die Textilien mit einem Anteil von 3% bzw. die Bekleidung mit einem 9%-Anteil an den Gesamteinfuhren aus China eine eher untergeordnete Rolle. Allerdings ist China mit einem Anteil von 13% an den deutschen Gesamteinfuhren von Textilien und Bekleidung das wichtigste Lieferland. Auf den nachfolgenden Rängen finden sich neben Italien Länder wie die Türkei und Bangladesch, in denen diese Waren ebenfalls günstig produziert werden.

Weiterhin sollte beachtet werden, dass es sich bei Textilien und Bekleidung mit einem Einfuhrwert von 3,8 Mrd. Euro im

Gegensatz zu den Hauptimportwaren aus China, den elektronischen Produkten, um so genannte Massenwaren handelt.

Das bedeutet, dass einer hohen Stückzahl an eingeführten Textilien und Bekleidungsstücken ein relativ geringer Wert gegenübersteht. Einen deutlich höheren Einfuhrwert weisen demgegenüber die elektronischen Waren mit insgesamt 12,8 Mrd. Euro auf, da hier schon bei geringeren Stückzahlen ein höherer Wert erfasst wird. Aus diesem Grund sollte die Bedeutung Chinas als Lieferland von Textilien und Bekleidung nach Deutschland nicht unterschätzt werden.

Eine Besonderheit in der chinesischen Außenhandelsstatistik betrifft zudem den Status von Hongkong. Wie im "Basic Law of the Hong Kong Special Administrative Region of the People's Republic of China" geregelt, gehört Hongkong politisch zu China, wirtschaftlich handelt es sich jedoch um die so genannte „Sonderverwaltungszone Hongkong“, welche auch ein eigenes Zollgebiet umfasst. Für die deutsche Außenhandelsstatistik bedeutet dies konkret, dass alle Ein- und Ausfuhren aus bzw. nach Hongkong gesondert deklariert werden müssen. In der Statistik Hongkongs wird China wie jeder andere externe Handelspartner erfasst.

Nicht selten führt dies zum so genannten „Hongkong-Effekt“, welcher sich in großen Asymmetrien zwischen den Ergebnissen der Außenhandelsstatistik von China und Deutschland zeigt. Zurückzuführen ist dies insbesondere auf die Funktion Hongkongs als Umschlagplatz für die Warenströme zwischen China und seinen überseeischen Handelspartnern. Rund 20% der deutschen Importe aus China gelangen zunächst nach Hongkong, bevor sie endgültig nach Deutschland ausgeführt werden. Somit wird nicht selten von den chinesischen Exporteuren Hongkong als (vorläufiges) Bestimmungsland angegeben, während der deutsche Importeur China als Ursprungsland angibt. Aus diesem Grund übersteigen die von der deutschen Statistik nachgewiesenen Importe chinesischen Ursprungs die in der chinesischen Statistik enthaltenen Exporte nach Deutschland.

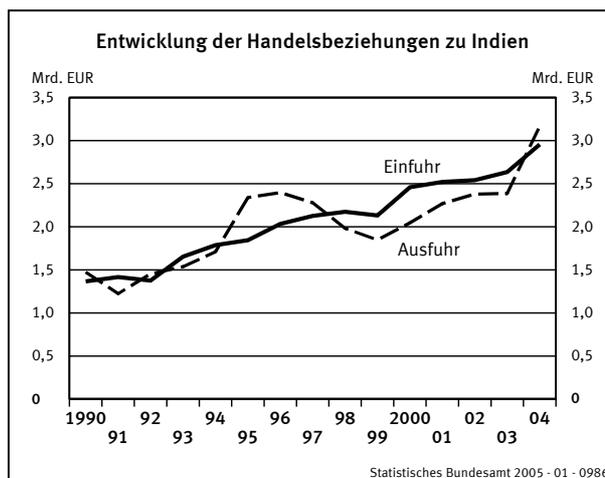
Zieht man beispielsweise die deutschen Einfuhren aus Hongkong in die Berechnungen für China mit ein, so erhöht sich der Wert der importierten Waren aus China um 2,0 Mrd. Euro auf insgesamt 34,8 Mrd. Euro. Damit würde sich China in der Liste der zehn wichtigsten deutschen Handelspartner von Platz 6 auf Platz 5 verbessern.

Die Güterstruktur der ein- und ausgeführten Waren im Handel zwischen Hongkong und Deutschland entspricht in weiten Teilen der im Handel mit China. So finden sich bei den Exporten Deutschlands nach Hongkong hauptsächlich Maschinen, chemische Erzeugnisse und Geräte der Nachrichtentechnik usw. Auf der Importseite dominieren Bekleidung und Textilien, die im Jahr 2004 31% an den Gesamteinfuhren aus Hongkong nach Deutschland ausmachten.

## Der Außenhandel mit Indien

Seit dem Jahr 2000 verzeichnet das Exportvolumen zwischen Deutschland und Indien einen Anstieg. Nach einer leichten Stagnation im Jahr 2003 (+0,9%) erreichten die Exporte

Schaubild 4



2004 mit rund 3,3 Mrd. Euro ihren bisherigen Höchststand. Die Ausfuhr von Waren aus Deutschland nach Indien stieg im Vergleich zum Vorjahr um über 34%.

Nach mäßigem Wachstum zwischen 1 und 4% in den Jahren 2001 bis 2003 beliefen sich die deutschen Importe aus Indien im Jahr 2004 auf rund 3,0 Mrd. Euro, ein Zuwachs von 12% gegenüber dem Jahr 2003.

Unter den Abnehmern indischer Ausfuhren liegt Deutschland mit einem Anteil von 4% an fünfter Stelle. Auch bei den Einfuhren nach Indien nimmt Deutschland den fünften Platz ein. Umgekehrt steht Indien für Deutschland unter den Ländern, die nach Deutschland exportieren, an 31. Stelle, und auf Platz 38 der Abnehmer deutscher Produkte.

Der Schwerpunkt bei den deutschen Importen aus Indien lag im Jahr 2004 mit einem Wert von 0,9 Mrd. Euro im Bereich Bekleidung und Textilien. Dies entspricht einem Anteil von 31% am Gesamtimport aus Indien. An zweiter Stelle lagen chemische Erzeugnisse (14%), gefolgt von Leder und Lederwaren (9%).

Die Güterstruktur der Importe aus Indien nach Deutschland unterlag – anders als die der Importe aus China – in den vergangenen Jahren starken Veränderungen. Während im Bereich Bekleidung (-5%) 2004 Einbußen zu verzeichnen waren, lassen die Steigerungsraten bei allen übrigen Erzeugnissen (insbesondere Büromaschinen usw. +114%, Nachrichtentechnik usw. +74% und Kraftwagen/Kraftwagenteile +39%) darauf schließen, dass die Diversifikation der indischen Importgüter rasch voranschreitet. Es lässt sich insbesondere erkennen, dass die hohen Steigerungsraten in der Sparte der so genannten „hochtechnologischen“ Güter erzielt wurden.

Im Jahr 2004 waren die wichtigsten deutschen Ausfuhrgüter nach Indien Maschinen (Anteil von 31% am Gesamtexport nach Indien) und chemische Erzeugnisse (16,4%) mit einem Gesamtvolumen von 1,6 Mrd. Euro.

Für die zehn wichtigsten deutschen Exportgüter nach Indien wurden im Jahr 2004 Steigerungsraten gegenüber dem Vorjahr verzeichnet. Einen besonders hohen Wertzuwachs hat-

ten die sonstigen Fahrzeuge (ohne Kraftwagen) mit einem Plus von 71%. Bei den beiden Hauptexportgütern Maschinen (+ 39%) und chemische Erzeugnisse (+ 27%) lagen die Zunahmen im Jahr 2004 auch weit über der durchschnittlichen Steigerungsrate von 12% für den jeweiligen Gütersektor beim gesamten deutschen Export.

### Aktuelle Entwicklung

Die wachsende Bedeutung von China und Indien als Handelspartner Deutschlands schlägt sich auch in den ersten neun Monaten des Jahres 2005 deutlich in den Ergebnissen der Außenhandelsstatistik nieder.

In den ersten drei Quartalen dieses Jahres stiegen die Importe chinesischer Waren um 24% im Vergleich zum Vorjahreszeitraum auf insgesamt 28,1 Mrd. Euro. Gleichzeitig sank jedoch der Wert der Exporte um 1% auf 15,7 Mrd. Euro. Damit erhöhte sich im Handel mit China der Importüberschuss von 6,7 Mrd. Euro in den ersten neun Monaten des Jahres 2004 auf 12,4 Mrd. Euro für die ersten neun Monate des Jahres 2005.

Der deutsche Außenhandel mit Indien hat sich in beiden Handelsrichtungen in den ersten drei Quartalen 2005 konstant positiv entwickelt.

Im dritten Quartal überschritt der Wert der nach Indien exportierten Waren die 3 Mrd. Euro-Grenze. Der wertmäßige Zuwachs für die Ausfuhren scheint sich dabei im Zeitraum von Januar bis September 2005 nahe der 30%-Grenze einzupendeln.

Einfuhrseitig ist die Marke von 3 Mrd. Euro noch nicht durchbrochen worden. Der Wert der Importe aus Indien belief sich in den ersten drei Quartalen 2005 auf knapp 2,5 Mrd. Euro, eine Zunahme um knapp 12%.

Die besondere Bedeutung Chinas und Indiens wird auch in dem gerade zwischen CDU, CSU und SPD vereinbarten Koalitionsvertrag hervorgehoben. Dort heißt es: „Wir werden uns verstärkt den politischen, sicherheitspolitischen und wirtschaftlichen Herausforderungen Asiens widmen. In diesem Rahmen wollen wir eine langfristige partnerschaftliche Strategie vor allem mit China und Indien entwickeln.“ 

Dipl.-Volkswirt Heiko Pfaff und Mitarbeiterinnen

# Schwerbehinderte Menschen 2003

Zum Jahresende 2003 lebten 6,6 Mill. schwerbehinderte Menschen in Deutschland; das waren 73 000 Personen bzw. 1,1% weniger als am Jahresende 2001. Bezogen auf die Bevölkerung war somit in Deutschland jeder zwölfte Einwohner (8,0%) schwerbehindert. Als schwerbehindert gelten Personen, denen von den Versorgungsämtern ein Grad der Behinderung von 50 und mehr zuerkannt worden ist. Knapp über die Hälfte (52,5%) der Schwerbehinderten waren männlich.

Erwartungsgemäß kamen Behinderungen bei Menschen im fortgeschrittenen Alter häufiger vor: So waren 51,6% der Schwerbehinderten 65 Jahre und älter, weitere 22,4% gehörten der Altersgruppe zwischen 55 und 65 Jahren an. Nur 2,5% waren Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren.

In den weitaus meisten Fällen (83,5%) wurde die Behinderung durch eine Krankheit verursacht; 4,7% der Behinderungen waren angeboren, 2,5% waren auf einen Unfall oder eine Berufskrankheit zurückzuführen.

Am häufigsten litten die schwerbehinderten Menschen unter einer Funktionsbeeinträchtigung der inneren Organe bzw. Organsysteme (26,3%). 14,4% waren von Funktionseinschränkungen der Gliedmaßen, und zwar insbesondere der Beine (10,6%) betroffen; bei 13,7% waren Wirbelsäule und Rumpf in ihrer Funktion eingeschränkt. Auf zerebrale Störungen entfielen 8,6%. In 5,2% der Fälle lag Blindheit oder Sehbehinderung vor.

## Vorbemerkung

Behinderte odervon Behinderung bedrohte Menschen erhalten nach dem Sozialgesetzbuch – Neuntes Buch – (SGB IX) Leistungen, um ihre Selbstbestimmung und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu fördern sowie Benachteiligungen zu vermeiden oder ihnen entgegenzuwirken. Schwerbehinderte Menschen haben – insbesondere im Erwerbsleben – zusätzliche Leistungsansprüche.

Die Bundesstatistik der schwerbehinderten Menschen liefert wichtige Informationen über die Schwerbehinderten und stellt somit Basisdaten und Beurteilungsgrundlagen für sozialpolitische Planungen und Maßnahmen bereit. Im Einzelnen werden Angaben über die Anzahl der schwerbehinderten Menschen, ihr Alter und ihr Geschlecht sowie über Art, Ursache und Grad der jeweiligen Behinderung erhoben. Die Informationen werden dabei aus den Dateien der Versorgungsämter gewonnen.

Seit 1979 wird alle zwei Jahre zum Stichtag 31. Dezember eine Bundesstatistik über schwerbehinderte Menschen durchgeführt. Von 1979 bis einschließlich 1985 wurden in die Statistik neben den schwerbehinderten auch die leichter behinderten Menschen einbezogen. Rechtsgrundlage für die Statistiken von 1987 bis 1999 war § 53 des Gesetzes zur Sicherung der Eingliederung schwerbehinderter Menschen in Arbeit, Beruf und Gesellschaft. Seit dem Jahr 2001 wird auf der Grundlage des § 131 Neuntes Buch Sozialgesetzbuch (SGB IX)<sup>1)</sup> alle zwei Jahre die Statistik der schwer-

1) § 131 des Neunten Buches Sozialgesetzbuch (SGB IX) – Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen –, Artikel 1 des Gesetzes vom 19. Juni 2001 (BGBl. I S. 1046), zuletzt geändert durch Artikel 4 Abs. 3 des Gesetzes vom 27. April 2005 (BGBl. I S. 1138), in Verbindung mit dem Bundesstatistikgesetz (BStatG) vom 22. Januar 1987 (BGBl. I S. 462, 565), zuletzt geändert durch Artikel 16 des Gesetzes vom 21. August 2002 (BGBl. I S. 3322).

behinderten Menschen durchgeführt. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Erhebung zum Dezember 2003 dargestellt.

## 6,6 Mill. schwerbehinderte Menschen in Deutschland

Schwerbehinderte im Sinne des SGB IX (§ 2 Abs. 2) sind Personen mit einem Grad der Behinderung von wenigstens 50. Sie müssen außerdem in Deutschland rechtmäßig wohnen bzw. ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben oder hier beschäftigt sein.

Menschen sind behindert, wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate – also nicht nur vorübergehend – von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist.

Eine Schwerbehinderung wird in der Regel von der Versorgungsverwaltung festgestellt, die auf Antrag zusätzlich einen Schwerbehindertenausweis ausstellt. Der Ausweis dient dem Nachweis für die Inanspruchnahme von Leistungen und sonstigen Hilfen. Mit ihm können die Rechte und Nachteilsausgleiche nach dem SGB IX und anderen Vorschriften genutzt werden. Der Ausweis ist dabei in der Regel längstens fünf Jahre gültig. In der Statistik sind nur die schwerbehinderten Menschen mit einem solchen gültigen Ausweis erfasst.

Tabelle 1: Schwerbehinderte Menschen am 31. Dezember 2003 nach Bundesländern

Land	Schwerbehinderte Menschen insgesamt	Schwerbehindertenquote <sup>1)</sup>
Baden-Württemberg .....	691 210	6,5
Bayern .....	1 009 348	8,1
Berlin .....	326 323	9,6
Brandenburg .....	190 681	7,4
Bremen .....	58 296	8,8
Hamburg .....	132 222	7,6
Hessen .....	562 223	9,2
Mecklenburg-Vorpommern ...	161 540	9,3
Niedersachsen .....	608 229	7,6
Nordrhein-Westfalen .....	1 617 939	8,9
Rheinland-Pfalz .....	334 424	8,2
Saarland .....	85 727	8,1
Sachsen .....	274 585	6,4
Sachsen-Anhalt .....	168 455	6,7
Schleswig-Holstein .....	225 794	8,0
Thüringen .....	191 896	8,1
<b>Deutschland ...</b>	<b>6 638 892</b>	<b>8,0</b>
nachrichtlich:		
Früheres Bundesgebiet einschließlich Berlin .....	5 651 735	8,2
Neue Länder .....	987 157	7,3

1) Anteil der schwerbehinderten Menschen an der Bevölkerung des jeweiligen Bundeslandes in %; Bevölkerungsstand: 31. Dezember 2003.

2) Eine ergänzende Bewertung der Datenqualität der Statistik der schwerbehinderten Menschen („Qualitätsbericht – Statistik der schwerbehinderten Menschen“) findet sich im Internet unter [http://www.destatis.de/allg/d/veroe/publikationen\\_d.htm](http://www.destatis.de/allg/d/veroe/publikationen_d.htm).

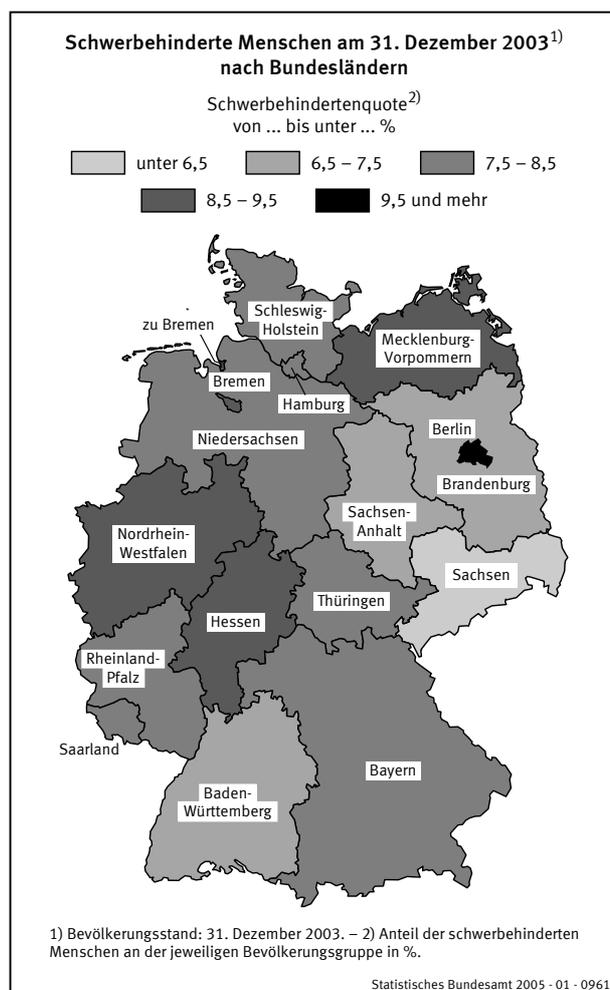
3) Ausführliche Daten über die strukturelle Verteilung der schwerbehinderten Menschen 2003 (Alter, Geschlecht, Art und Ursache der Behinderung) in den Bundesländern können per E-Mail ([schwerbehinderte@destatis.de](mailto:schwerbehinderte@destatis.de)) angefordert werden.

Nach den Ergebnissen der Schwerbehindertenstatistik lebten zum Jahresende 2003 in Deutschland 6,6 Mill. schwerbehinderte Menschen; das waren rund 73 000 Personen bzw. 1,1% weniger als am Jahresende 2001.<sup>2)</sup>

Bezogen auf die Bevölkerung war in Deutschland jeder zwölfte Einwohner schwerbehindert. Die Schwerbehindertenquote (d.h. der Anteil der Schwerbehinderten an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe) betrug somit 8,0%. Im früheren Bundesgebiet war jeder zwölfte (8,2%), in den neuen Ländern hingegen „nur“ jeder vierzehnte Einwohner (7,3%) schwerbehindert.

In den neuen Ländern weisen Mecklenburg-Vorpommern – wie aus Tabelle 1 und Schaubild 1 hervorgeht – mit 9,3% die höchste sowie Sachsen mit 6,4% die niedrigste Schwerbehindertenquote auf. In der Gruppe der alten Bundesländer liegen die Werte für Berlin (9,6%) und Hessen (9,2%) am höchsten, für Baden-Württemberg (6,5%) am niedrigsten. Die Quoten zwischen den Bundesländern differieren somit zum Teil erheblich.<sup>3)</sup>

Schaubild 1



## Drei Viertel der Schwerbehinderten älter als 55 Jahre

Erwartungsgemäß kamen Behinderungen bei Personen im fortgeschrittenen Alter häufiger vor als bei jüngeren (siehe Tabelle 2). Etwas mehr als die Hälfte (51,6%) der schwerbehinderten Menschen waren 65 Jahre und älter und fast ein weiteres Viertel (22,4%) gehörte der Altersgruppe der 55- bis unter 65-Jährigen an. Dagegen fiel der Anteil der unter 18-Jährigen mit 2,5% gering aus.

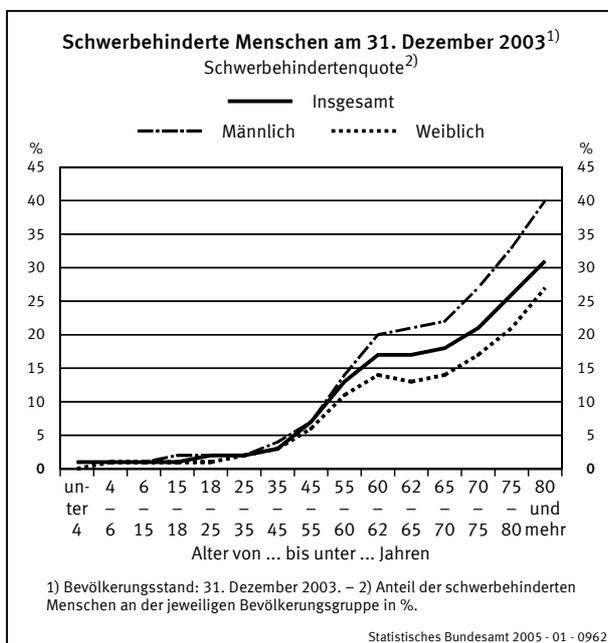
Insgesamt überwogen unter den schwerbehinderten Personen mit 52,5% die Männer. Nur in der Altersgruppe der 75-Jährigen und Älteren gab es – absolut gesehen – deut-

Tabelle 3: Schwerbehinderte Menschen am 31. Dezember 2003 nach Altersgruppen und Geschlecht (Schwerbehindertenquote<sup>1)</sup>)

Alter von ... bis unter ... Jahren	Insgesamt	Männlich	Weiblich
unter 4	0,5	0,6	0,5
4 – 6	0,9	1,1	0,8
6 – 15	1,2	1,4	1,0
15 – 18	1,4	1,6	1,2
18 – 25	1,6	1,8	1,3
25 – 35	2,0	2,2	1,8
35 – 45	3,4	3,6	3,2
45 – 55	6,7	7,0	6,3
55 – 60	12,9	14,5	11,3
60 – 62	16,6	19,6	13,6
62 – 65	16,8	20,9	12,9
65 – 70	17,6	21,8	13,7
70 – 75	21,2	26,5	16,9
75 – 80	25,6	33,1	21,1
80 und mehr	30,6	39,6	27,1
Insgesamt ...	8,0	8,6	7,5
nachrichtlich:			
Früheres Bundesgebiet einschließlich Berlin	8,2	8,9	7,5
Neue Länder	7,3	7,5	7,2

1) Anteil der schwerbehinderten Menschen an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe in %; Bevölkerungsstand: 31. Dezember 2003.

Schaubild 2



lich mehr weibliche als männliche Schwerbehinderte, was in erster Linie durch den hohen Anteil von Frauen an der Bevölkerung dieser Altersklasse – aufgrund ihrer höheren Lebenserwartung – begründet ist.

Der Effekt, den eine unterschiedliche Altersstruktur der Geschlechter hervorruft, lässt sich durch die Berechnung von altersspezifischen Schwerbehindertenquoten verdeutlichen (siehe Schaubild 2 und Tabelle 3). Bei beiden Geschlechtern steigt mit dem Alter die Schwerbehindertenquote – also die Wahrscheinlichkeit schwerbehindert zu sein – an. Die starke Zunahme der Quote bei den 60- bis unter 65-Jährigen ist insbesondere bei den Männern auch darauf zurückzuführen, dass in diesem Alter vermehrt Anträge auf Anerkennung einer Behinderung gestellt werden, um so einen

Tabelle 2: Schwerbehinderte Menschen am 31. Dezember 2003 nach Altersgruppen und Geschlecht

Alter von ... bis unter ... Jahren	Insgesamt		Männlich		Weiblich	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
unter 4	15 276	0,2	8 622	0,2	6 654	0,2
4 – 6	14 885	0,2	8 615	0,2	6 270	0,2
6 – 15	93 824	1,4	54 778	1,6	39 046	1,2
15 – 18	40 471	0,6	23 491	0,7	16 980	0,5
18 – 25	106 209	1,6	61 790	1,8	44 419	1,4
25 – 35	210 406	3,2	117 902	3,4	92 504	2,9
35 – 45	476 492	7,2	257 888	7,4	218 604	6,9
45 – 55	770 516	11,6	408 548	11,7	361 968	11,5
55 – 60	568 325	8,6	318 437	9,1	249 888	7,9
60 – 62	319 984	4,8	187 735	5,4	132 249	4,2
62 – 65	596 952	9,0	362 644	10,4	234 308	7,4
65 – 70	872 950	13,1	515 696	14,8	357 254	11,3
70 – 75	745 623	11,2	416 879	12,0	328 744	10,4
75 – 80	753 168	25,6	367 542	33,1	385 626	21,1
80 und mehr	1 053 811	30,6	374 774	39,6	679 037	27,1
Insgesamt ...	6 638 892	100	3 485 341	100	3 153 551	100
nachrichtlich:						
Früheres Bundesgebiet einschließlich Berlin	5 651 735	85,1	2 991 141	85,8	2 660 594	84,4
Neue Länder	987 157	14,9	494 200	14,2	492 957	15,6

früheren Übergang zur Rente zu erreichen. Die Schwerbehindertenquote der Männer liegt in allen Altersgruppen über der der Frauen.

Dass Männer generell häufiger als Frauen als schwerbehindert anerkannt werden, ist zu einem gewissen Teil dadurch erklärbar, dass Männer im Allgemeinen häufiger am Erwerbsleben teilnehmen als Frauen und dass Erwerbstätige bzw. Arbeit Suchende ein größeres Interesse an einer Anerkennung der Behinderteneigenschaft haben können als Nichterwerbspersonen, denn ein Schwerpunkt der Leistungen des Schwerbehindertenrechts betrifft Regelungen zur Teilnahme am Arbeitsmarkt.

### 1,6 Mill. Schwerbehinderte weisen höchsten Grad der Behinderung auf

Die Auswirkungen der Behinderung auf die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft werden als Grad der Behinderung (GdB) nach Zehnergraden (20 bis 100) abgestuft festgestellt. Bei Vorliegen mehrerer Behinderungen ist deren Gesamtheit unter Berücksichtigung ihrer wechselseitigen Beziehungen maßgebend.

Von den amtlich anerkannten schwerbehinderten Menschen litt ein großer Teil unter sehr schweren Beeinträchtigungen:

Bei allein 24,4% der schwerbehinderten Menschen war vom Versorgungsamt ein Grad der Behinderung von 100 festgestellt worden (siehe Tabelle 4). Weitere 17,5% wiesen einen Behinderungsgrad von 80 oder 90 auf. Auf die niedrigeren Behinderungsgrade von 70 und 60 entfielen zusammen 27,4%. Fast einem Drittel der Schwerbehinderten war der geringste Grad von 50 zuerkannt worden (30,7%).

Die Gruppe der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren war in der Schwerbehindertenstatistik erwartungsgemäß zahlenmäßig nur gering vertreten. Allerdings fällt auf, dass in diesem Alter im Gegensatz zu anderen Altersklassen überdurchschnittlich häufig (47,6%) ein Grad der Behinderung von 100 festgestellt wurde.

Insgesamt betrachtet weisen Frauen im Falle einer Schwerbehinderung eher einen höheren Grad der Behinderung auf als Männer. Dies zeigt sich unter anderem in der Gruppe der Behinderten mit einem Grad von 100: Hier war der Anteil der Personen mit dieser hochgradigen Behinderung bei den Frauen mit 25,6% höher als bei den Männern (23,3%).<sup>4)</sup>

Die folgenden Ausführungen zu Art und Ursache der Behinderung beziehen sich jeweils nur auf die schwerste Behinderung einer Person. Ein schwerbehinderter Mensch kann

Tabelle 4: Schwerbehinderte Menschen am 31. Dezember 2003 nach Altersgruppen, Geschlecht und Grad der Behinderung

Alter von ... bis unter ... Jahren Geschlecht	Insgesamt	Grad der Behinderung					
		50	60	70	80	90	100
Anzahl							
unter 4 .....	15 276	2 714	769	803	2 143	278	8 569
4 – 6 .....	14 885	2 887	984	808	2 391	338	7 477
6 – 15 .....	93 824	19 752	6 473	6 379	15 482	2 726	43 012
15 – 18 .....	40 471	8 511	2 826	2 707	6 135	1 245	19 047
18 – 25 .....	106 209	26 031	9 205	8 336	13 549	2 941	46 147
25 – 35 .....	210 406	60 941	23 029	17 106	24 826	6 039	78 465
35 – 45 .....	476 492	158 162	65 381	42 249	57 169	15 478	138 053
45 – 55 .....	770 516	294 149	128 757	75 999	86 291	27 735	157 585
55 – 60 .....	568 325	238 988	103 971	58 449	56 992	21 042	88 883
60 – 62 .....	319 984	139 322	58 820	32 809	31 141	11 902	45 990
62 – 65 .....	596 952	246 205	110 215	63 739	60 156	24 209	92 428
65 und mehr .....	3 425 552	842 165	552 509	447 082	459 237	229 459	895 100
Insgesamt ...	6 638 892	2 039 827	1 062 939	756 466	815 512	343 392	1 620 756
männlich .....	3 485 341	1 134 817	557 357	392 328	415 509	172 044	813 286
weiblich .....	3 153 551	905 010	505 582	364 138	400 003	171 348	807 470
%							
unter 4 .....	100	17,8	5,0	5,3	14,0	1,8	56,1
4 – 6 .....	100	19,4	6,6	5,4	16,1	2,3	50,2
6 – 15 .....	100	21,1	6,9	6,8	16,8	2,9	45,8
15 – 18 .....	100	21,0	7,0	6,7	15,2	3,1	47,1
18 – 25 .....	100	24,5	8,7	7,8	12,8	2,8	43,4
25 – 35 .....	100	29,0	10,9	8,1	11,8	2,9	37,3
35 – 45 .....	100	33,2	13,7	8,9	12,0	3,2	29,0
45 – 55 .....	100	38,2	16,7	9,9	11,2	3,6	20,5
55 – 60 .....	100	42,1	18,3	10,3	10,0	3,7	15,6
60 – 62 .....	100	43,5	18,4	10,3	9,7	3,7	14,4
62 – 65 .....	100	41,2	18,5	10,7	10,1	4,1	15,5
65 und mehr .....	100	24,6	16,1	13,1	13,4	6,7	26,1
Insgesamt ...	100	30,7	16,0	11,4	12,3	5,2	24,4
männlich .....	100	32,6	16,0	11,3	11,9	4,9	23,3
weiblich .....	100	28,7	16,0	11,5	12,7	5,4	25,6

4) Dieser höhere Anteil bei den Frauen zeigt sich jedoch bei detaillierteren Vergleichen in den einzelnen Altersgruppen nur zum Teil. Er ist insbesondere bei den unter 18-Jährigen und bei den 65-Jährigen und Älteren feststellbar.

jedoch von mehr als nur einer Behinderung betroffen sein, weshalb auf Mehrfachbehinderungen im Anschluss noch kurz eingegangen wird.

### Häufigste Behinderungsart: Funktion der inneren Organe bzw. Organsysteme beeinträchtigt

In den Tabellen 5 und 6 wird die Art der Behinderung in folgende Oberkategorien eingeteilt:

- körperliche Behinderungen,
- zerebrale (hirnorganische) Störungen, geistige Behinderungen und seelische Behinderungen,
- sonstige und ungenügend bezeichnete Behinderungen.

Zu den körperlich behinderten Menschen zählen u.a. diejenigen Personen, die in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt sind, ferner Blinde und Gehörlose, aber auch solche, die infolge einer Erkrankung eines Organs in ihrer Lebensgestaltung beeinträchtigt sind.

Über diese grobe Einteilung hinaus wird in der Schwerbehindertenstatistik die Art der Behinderung anhand von insgesamt 55 Kategorien erfasst. Die Einteilung orientiert sich primär nicht an ursächlichen Gesichtspunkten, sondern vielmehr an den Erscheinungsformen einer Behinderung und

den damit verbundenen Funktionseinschränkungen. Grund hierfür ist, dass eine Krankheitsdiagnose häufig nicht oder nur unzureichend die Auswirkung einer Behinderung wiedergibt. So kann beispielsweise eine Erkrankung an Multipler Sklerose sehr unterschiedliche funktionelle Auswirkungen auf Gliedmaßen bzw. Organe haben.<sup>5)</sup>

Wie schon in den vergangenen Jahren lag in den allermeisten Fällen eine Beeinträchtigung der Funktion von inneren Organen oder Organsystemen vor (siehe Tabelle 5); 26,3% der Schwerbehinderten waren hiervon betroffen. Darunter befanden sich allein 667 923 Herz- und Kreislaufkranke, was einem Anteil von 10,1% an allen schwerbehinderten Menschen entspricht. Am zweithäufigsten waren die Fälle mit einer Funktionseinschränkung der Gliedmaßen (14,4%), und zwar insbesondere der Beine (10,6%). Bei 13,7% der schwerbehinderten Menschen waren Wirbelsäule und Rumpf in ihrer Funktion eingeschränkt. Unter den anerkannten Schwerbehinderten waren ferner 5,2% Blinde bzw. Sehbehinderte sowie 3,8% Sprach-, Gehör- oder Gleichgewichtsgeschädigte (ohne Taubheit, die mit Sprach- und geistigen Entwicklungsstörungen verbunden ist).

Insgesamt machten die körperlichen Behinderungen damit den überwiegenden Teil der Behinderungen aus (67,4%). Auf zerebrale Störungen entfielen 8,6%. Geistige oder seelische Behinderungen wurden zusammen bei 8,8% der schwerbehinderten Menschen diagnostiziert. 15,1% der schwerbehinderten Menschen litten unter sonstigen und ungenügend bezeichneten Behinderungen.

Tabelle 5: Schwerbehinderte Menschen am 31. Dezember 2003 nach Art der schwersten Behinderung und Geschlecht

Art der schwersten Behinderung	Insgesamt		Männlich		Weiblich	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Insgesamt .....	6 638 892	100	3 485 341	100	3 153 551	100
Körperliche Behinderungen						
Verlust oder Teilverlust von Gliedmaßen .....	83 407	1,3	63 818	1,8	19 589	0,6
Funktionseinschränkung von Gliedmaßen .....	953 082	14,4	490 200	14,1	462 882	14,7
Funktionseinschränkung der Wirbelsäule und des Rumpfes, Deformierung des Brustkorbes .....	907 005	13,7	461 861	13,3	445 144	14,1
Blindheit und Sehbehinderung .....	344 367	5,2	140 718	4,0	203 649	6,5
Sprach- oder Sprechstörungen, Taubheit, Schwerhörigkeit, Gleichgewichtsstörungen <sup>1)</sup> .....	249 698	3,8	140 027	4,0	109 671	3,5
Verlust einer oder beider Brüste, Entstellungen u.a. ....	174 798	2,6	4 287	0,1	170 511	5,4
Beeinträchtigung der Funktion von inneren Organen bzw. Organsystemen .....	1 747 996	26,3	1 021 139	29,3	726 857	23,0
Querschnittlähmung .....	16 794	0,3	11 470	0,3	5 324	0,2
Zusammen ...	4 477 147	67,4	2 333 520	67,0	2 143 627	68,0
Zerebrale Störungen, geistige Behinderungen, seelische Behinderungen						
Hirnorganische Anfälle .....	154 808	2,3	85 169	2,4	69 639	2,2
Hirnorganisches Psychosyndrom, symptomatische Psychosen Störungen der geistigen Entwicklung <sup>2)</sup> .....	416 900	6,3	220 492	6,3	196 408	6,2
Psychosen (Schizophrenie, affektive Psychosen), Neurosen, Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen .....	281 367	4,2	160 148	4,6	121 219	3,8
Suchtkrankheiten .....	267 519	4,0	126 774	3,6	140 745	4,5
Zusammen ...	37 657	0,6	26 006	0,7	11 651	0,4
Sonstige und ungenügend bezeichnete Behinderungen						
Zusammen ...	1 003 494	15,1	533 232	15,3	470 262	14,9

1) Ohne Taubheit, die mit Sprach- und geistigen Entwicklungsstörungen verbunden ist. – 2) Einschl. Taubheit, die mit Sprach- und geistigen Entwicklungsstörungen verbunden ist.

5) Bei der anschließenden Darstellung der verschiedenen Behinderungsarten wurden der Übersichtlichkeit halber einige Zusammenfassungen vorgenommen. Ausführliche Ergebnisse können per E-Mail ([schwerbehinderte@destatis.de](mailto:schwerbehinderte@destatis.de)) angefordert werden.

Tabelle 6: Schwerbehinderte Menschen am 31. Dezember 2003 nach Art der schwersten Behinderung sowie Grad der Behinderung

Art der schwersten Behinderung	Insgesamt		Grad der Behinderung					
			50	60	70	80	90	100
	Anzahl	%						
Insgesamt .....	6 638 892	100	30,7	16,0	11,4	12,3	5,2	24,4
Körperliche Behinderungen								
Verlust oder Teilverlust von Gliedmaßen .....	83 407	100	16,3	10,5	14,7	16,3	10,2	32,0
Funktionseinschränkung von Gliedmaßen .....	953 082	100	32,5	19,6	14,0	12,5	5,8	15,6
Funktionseinschränkung der Wirbelsäule und des Rumpfes, Deformierung des Brustkorbes .....	907 005	100	46,5	20,3	12,2	9,1	3,7	8,2
Blindheit und Sehbehinderung .....	344 367	100	14,1	7,8	7,6	8,1	6,3	56,1
Sprach- oder Sprechstörungen, Taubheit, Schwerhörigkeit, Gleichgewichtsstörungen <sup>1)</sup> .....	249 698	100	29,0	18,0	14,3	13,1	6,4	19,1
Verlust einer oder beider Brüste, Entstellungen u.a. ....	174 798	100	35,6	23,1	9,7	12,7	4,0	14,9
Beeinträchtigung der Funktion von inneren Organen bzw. Organsystemen .....	1 747 996	100	32,2	17,6	12,1	13,6	5,4	19,2
Querschnittslähmung .....	16 794	100	1,2	0,9	1,5	4,2	2,0	90,2
Zusammen ...	4 477 147	100	33,3	17,9	12,2	12,0	5,3	19,4
Zerebrale Störungen, geistige Behinderungen, seelische Behinderungen								
Hirnorganische Anfälle .....	154 808	100	19,4	12,4	10,7	14,5	6,0	37,0
Hirnorganisches Psychosyndrom, symptomatische Psychosen Störungen der geistigen Entwicklung <sup>2)</sup> .....	416 900	100	13,2	8,6	8,8	13,5	6,6	49,3
Störungen der geistigen Entwicklung <sup>2)</sup> .....	281 367	100	8,1	4,3	5,1	13,3	3,1	66,1
Psychosen (Schizophrenie, affektive Psychosen), Neurosen, Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen .....	267 519	100	40,7	15,7	11,0	12,9	3,3	16,4
Suchtkrankheiten .....	37 657	100	32,2	19,4	14,6	13,9	4,6	15,3
Zusammen ...	1 158 251	100	19,7	10,1	8,9	13,5	4,8	43,0
Sonstige und ungenügend bezeichnete Behinderungen								
Zusammen ...	1 003 494	100	31,9	14,6	10,6	12,3	5,1	25,5

1) Ohne Taubheit, die mit Sprach- und geistigen Entwicklungsstörungen verbunden ist. – 2) Einschl. Taubheit, die mit Sprach- und geistigen Entwicklungsstörungen verbunden ist.

Eine geschlechtsspezifische Analyse der Verteilung der Behinderungsarten zeigt einige Unterschiede auf (siehe Tabelle 5): Im Vergleich zu den Frauen lag bei den männlichen Schwerbehinderten relativ häufig ein Verlust von Gliedmaßen vor (1,8 gegenüber 0,6%); bei Männern waren zudem häufiger die inneren Organe in ihrer Funktion beeinträchtigt (29,3 gegenüber 23,0%). Umgekehrt waren die Frauen öfter von Blindheit und Sehbehinderungen betroffen (6,5 gegenüber 4,0%).

Erfahrungsgemäß hängen Art und Schwere der Behinderung eng zusammen. So wird bei Blindheit und Sehbehinderung in 56,1% der Fälle ein Grad der Behinderung von 100 zuerkannt. Von den 16 794 querschnittgelähmten Schwerbehinderten wiesen 90,2% ebenfalls diesen höchsten Behinderungsgrad auf (siehe Tabelle 6). Demgegenüber wurde bei der häufigsten Behinderungsart, der Beeinträchtigung der Funktion von inneren Organen oder Organsystemen, nur

in 19,2% der Fälle ein Behinderungsgrad von 100 festgestellt.

### Behinderungen zum größten Teil krankheitsbedingt

Bis zur gesetzlichen Neuregelung im Jahr 1974 war das Schwerbeschäftigtengesetz grundsätzlich beschränkt auf Behinderte, deren Behinderung auf einer bestimmten Ursache (sog. Schädigung im Dienste der Allgemeinheit) beruhte. Dazu gehörten u. a. Kriegsoffer, Wehrdienst-, Ersatzdienst- bzw. Zivildienstbeschädigte, Opfer des Nationalsozialismus sowie Geschädigte durch Arbeitsunfall, Berufskrankheit oder Dienstunfall und Impfgeschädigte. Behinderte von Geburt an sowie durch sonstige Unfälle oder Krankheiten Behinderte fielen nicht unter den Schutzbereich des Gesetzes.

Tabelle 7: Schwerbehinderte Menschen am 31. Dezember 2003 nach Ursache der schwersten Behinderung und Geschlecht

Ursache der schwersten Behinderung	Insgesamt		Männlich		Weiblich	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Insgesamt .....	6 638 892	100	3 485 341	100	3 153 551	100
Angeborene Behinderung .....	312 146	4,7	171 109	4,9	141 037	4,5
Allgemeine Krankheit <sup>1)</sup> .....	5 546 519	83,5	2 819 311	80,9	2 727 208	86,5
Arbeitsunfall <sup>2)</sup> , Berufskrankheit .....	82 560	1,2	71 589	2,1	10 971	0,3
Verkehrsunfall .....	43 103	0,6	31 121	0,9	11 982	0,4
Häuslicher Unfall .....	8 782	0,1	5 526	0,2	3 256	0,1
Sonstiger oder nicht näher bezeichneter Unfall .....	29 216	0,4	20 550	0,6	8 666	0,3
Anerkannte Kriegs-, Wehrdienst- oder Zivildienstbeschädigung .....	120 599	1,8	114 022	3,3	6 577	0,2
Sonstige, mehrere oder ungenügend bezeichnete Ursachen .....	495 967	7,5	252 113	7,2	243 854	7,7

1) Einschl. Impfschaden. – 2) Einschl. Wege- und Betriebswegeunfall.

Tabelle 8: Schwerbehinderte Menschen am 31. Dezember 2003 nach Ursache der schwersten Behinderung sowie Grad der Behinderung

Ursache der schwersten Behinderung	Insgesamt		Grad der Behinderung					
			50	60	70	80	90	100
	Anzahl	%	%					
Insgesamt .....	6 638 892	100	30,7	16,0	11,4	12,3	5,2	24,4
Angeborene Behinderung .....	312 146	100	12,8	6,5	6,1	11,9	3,2	59,5
Allgemeine Krankheit <sup>1)</sup> .....	5 546 519	100	31,9	16,6	11,6	12,2	5,2	22,6
Arbeitsunfall <sup>2)</sup> , Berufskrankheit .....	82 560	100	36,1	19,7	13,7	10,9	4,7	14,9
Verkehrsunfall .....	43 103	100	28,7	15,5	12,9	13,4	4,9	24,6
Häuslicher Unfall .....	8 782	100	38,0	16,4	10,8	10,3	3,6	20,8
Sonstiger oder nicht näher bezeichneter Unfall .....	29 216	100	34,7	16,1	12,1	11,0	4,5	21,6
Anerkannte Kriegs-, Wehrdienst- oder Zivildienstbeschädigung .....	120 599	100	19,6	13,9	14,5	14,8	9,1	28,1
Sonstige, mehrere oder ungenügend bezeichnete Ursachen	495 967	100	30,4	15,7	11,7	12,8	5,5	23,8

1) Inschl. Impfschaden. – 2) Inschl. Wege- und Betriebswegeunfall.

Nach dem heute gültigen SGB IX erfolgt die Gewährung von Leistungen zur Teilhabe am Leben in der Gesellschaft unabhängig von der Ursache der Behinderung.

Zum allergrößten Teil – nämlich in 83,5% der Fälle – wurde die Behinderung durch eine Krankheit verursacht (siehe Tabelle 7). In 4,7% der Fälle war die Behinderung angeboren; bei 2,5% war die Ursache ein Unfall oder eine Berufskrankheit und weitere 1,8% der Schwerbehinderten hatten dauerhafte Schäden im Kriegs-, Wehr- oder Zivildienst erlitten. Die übrigen Behinderungen waren auf sonstige, mehrere oder ungenügend bezeichnete Ursachen zurückzuführen (7,5%).

Bei den Behinderungsursachen sind deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu erkennen. Bei den Männern war eine Kriegsbeschädigung, ein Arbeits- bzw. Verkehrsunfall relativ häufiger die Ursache der Behinderung als bei den Frauen. Diese waren wiederum verhältnismäßig öfter von einer krankheitsbedingten Behinderung betroffen (86,5 gegenüber 80,9% der Fälle).

Ein weiterer Zusammenhang besteht zwischen der Ursache und dem Grad der Behinderung. Im Falle einer angeborenen Behinderung waren die Betroffenen überdurchschnittlich häufig (59,5%) schwerstbehindert mit einem Grad der Behinderung von 100 (siehe Tabelle 8); keine andere Ursache bewirkte derart häufig diesen hohen Grad der Behinderung.

Verglichen damit hatten beispielsweise „nur“ 24,6% der aufgrund eines Verkehrsunfalls Behinderten einen Behinderungsgrad von 100.

### Mehr als ein Drittel der Schwerbehinderten mit Mehrfachbehinderung

Bei den vorstehenden Ausführungen standen jeweils Art und Ursache der schwersten Behinderung im Mittelpunkt. Eine Person kann jedoch von mehreren Behinderungen gleichzeitig betroffen sein. Wie bereits erwähnt, drückt der Grad der Behinderung dann deren Gesamtwirkung aus.

Von den 6,6 Mill. Ende 2003 in Deutschland registrierten schwerbehinderten Menschen litten 38,2% (2,5 Mill. Personen) unter mehr als einer Behinderung (siehe Tabelle 9). Auch hier zeigt sich wiederum der Einfluss des Alters. So kamen Mehrfachbehinderungen bei Personen im fortgeschrittenen Alter bedeutend häufiger vor als bei jüngeren Menschen. Der Anteil der Mehrfachbehinderten an den Schwerbehinderten betrug in den Altersgruppen bis unter 25 Lebensjahren bis zu 11,7%, nahm dann mit steigendem Alter weiter zu und erreichte in der Altersgruppe von 65 und

Tabelle 9: Schwerbehinderte Menschen am 31. Dezember 2003 nach Altersgruppen, Mehrfachbehinderung und Geschlecht

Alter von ... bis unter ... Jahren	Insgesamt		Dar.: Mehrfachbehinderte				
			zusammen		männlich		weiblich
	Anzahl	% <sup>1)</sup>	Anzahl	% <sup>1)</sup>	Anzahl	% <sup>1)</sup>	
unter 4 .....	15 276	1 236	8,1	728	8,4	508	7,6
4 – 6 .....	14 885	1 209	8,1	745	8,6	464	7,4
6 – 15 .....	93 824	9 394	10,0	5 522	10,1	3 872	9,9
15 – 18 .....	40 471	4 485	11,1	2 600	11,1	1 885	11,1
18 – 25 .....	106 209	12 474	11,7	7 070	11,4	5 404	12,2
25 – 35 .....	210 406	27 453	13,0	15 096	12,8	12 357	13,4
35 – 45 .....	476 492	85 067	17,9	46 638	18,1	38 429	17,6
45 – 55 .....	770 516	208 640	27,1	114 499	28,0	94 141	26,0
55 – 60 .....	568 325	199 268	35,1	114 641	36,0	84 627	33,9
60 – 62 .....	319 984	119 442	37,3	71 602	38,1	47 840	36,2
62 – 65 .....	596 952	227 115	38,0	140 443	38,7	86 672	37,0
65 und mehr .....	3 425 552	1 642 065	47,9	766 234	45,7	875 831	50,0
Insgesamt ...	6 638 892	2 537 848	38,2	1 285 818	36,9	1 252 030	39,7

1) Jeweils bezogen auf die Gesamtzahl aller schwerbehinderten Menschen gleichen Alters bzw. Geschlechts.

Tabelle 10: Schwerbehinderte Menschen am 31. Dezember 2003 nach Altersgruppen, Staatsangehörigkeit und Geschlecht

Alter von ... bis unter ... Jahren	Deutsche						Ausländische					
	Schwerbehinderte											
	insgesamt		männlich		weiblich		insgesamt		männlich		weiblich	
	Anzahl	Schwer- behin- derten- quote <sup>1)</sup>	Anzahl	Schwer- behin- derten- quote <sup>1)</sup>	Anzahl	Schwer- behin- derten- quote <sup>1)</sup>	Anzahl	Schwer- behin- derten- quote <sup>1)</sup>	Anzahl	Schwer- behin- derten- quote <sup>1)</sup>	Anzahl	Schwer- behin- derten- quote <sup>1)</sup>
unter 4 .....	14 574	0,5	8 228	0,6	6 346	0,5	702	0,4	394	0,4	308	0,4
4 – 6 .....	13 441	1,0	7 770	1,1	5 671	0,8	1 444	0,8	845	1,0	599	0,7
6 – 15 .....	84 320	1,2	49 222	1,4	35 098	1,1	9 504	1,2	5 556	1,4	3 948	1,0
15 – 18 .....	37 222	1,4	21 566	1,6	15 656	1,2	3 249	1,2	1 925	1,3	1 324	1,0
18 – 25 .....	98 268	1,7	57 035	1,9	41 233	1,4	7 941	0,9	4 755	1,1	3 186	0,8
25 – 35 .....	193 616	2,2	107 634	2,4	85 982	2,0	16 790	1,0	10 268	1,2	6 522	0,8
35 – 45 .....	453 154	3,5	243 543	3,7	209 611	3,3	23 338	1,8	14 345	2,0	8 993	1,5
45 – 55 .....	724 815	6,8	385 554	7,2	339 261	6,4	45 701	5,0	22 994	5,0	22 707	5,0
55 – 60 .....	519 963	12,9	288 187	14,5	231 776	11,4	48 362	12,2	30 250	14,2	18 112	9,9
60 – 62 .....	299 139	16,6	173 161	19,6	125 978	13,7	20 845	16,4	14 574	20,0	6 271	11,6
62 – 65 .....	567 894	16,8	341 355	20,9	226 539	13,0	29 058	16,7	21 289	20,8	7 769	10,8
65 und mehr .....	3 361 392	23,3	1 632 607	28,4	1 728 785	20,0	64 160	14,0	42 284	17,6	21 876	10,1
Insgesamt ...	6 367 798	8,5	3 315 862	9,1	3 051 936	7,9	271 094	3,7	169 479	4,4	101 615	2,9

1) Anteil der schwerbehinderten Menschen an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe in %; Bevölkerungsstand: 31. Dezember 2003.

mehr Jahren schließlich 47,9%. Insgesamt litten schwerbehinderte Frauen mit 39,7% etwas häufiger an einer Mehrfachbehinderung als schwerbehinderte Männer (36,9%). Eine Ursache hierfür ist die ältere Altersstruktur bei den Frauen. Gerade im Alter treten – wie erwähnt – Mehrfachbehinderungen verstärkt auf. Hingegen weisen die altersspezifischen Quoten häufig etwas höhere Werte bei den Männern aus.

Frauen der Anteil der behinderten Frauen 6,4%. Der entsprechende Anteil bei den Ausländerinnen lag bei 5,0%. Bei den Männern war in der jeweiligen Altersklasse ebenfalls die Quote für die deutsche Bevölkerung meist etwas höher – allerdings ist für die 55- bis unter 65-jährigen Männer eine starke Annäherung der Schwerbehindertenquoten bei Ausländern und Deutschen zu beobachten. [U](#)

## Geringerer Schwerbehindertenanteil unter der ausländischen Bevölkerung

Das Schwerbehindertenrecht nach dem SGB IX gilt für Deutsche und Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit gleichermaßen. Einzige Voraussetzung ist – wie erwähnt –, dass sie ihren Wohnsitz, ihren gewöhnlichen Aufenthalt oder eine Beschäftigung in Deutschland haben.

Unter den 6,6 Mill. schwerbehinderten Menschen waren 4,1% Ausländerinnen und Ausländer (0,3 Mill. Personen). Hierunter waren Personen aus der Türkei (35,6%), aus Serbien und Montenegro (12,5%) und aus Italien (10,4%) am stärksten vertreten.

Bei der ausländischen Bevölkerung in Deutschland lag der Anteil der schwerbehinderten Menschen deutlich niedriger als bei der deutschen Bevölkerung. Während sich die Schwerbehindertenquote bei den Ausländerinnen und Ausländern auf 3,7% belief, betrug dieser Wert bei den Deutschen 8,5%. Ein guter Teil der niedrigeren Quote bei der ausländischen Bevölkerung ist durch deren jüngere Altersstruktur erklärbar: Bei der deutschen Bevölkerung betrug der Anteil der 65-Jährigen und Älteren 19%, bei den Ausländern 6%.

Ein Blick auf die altersspezifischen Schwerbehindertenquoten zeigt zudem, dass die Schwerbehindertenquote der deutschen Frauen in allen Altersklassen etwas über der Quote der ausländischen Frauen im entsprechenden Alter lag: So betrug bei den 45- bis unter 55-jährigen deutschen

Dipl.-Verwaltungswirt Karsten Sandhop

# Preise im Oktober 2005

Im Oktober 2005 lagen auf allen im Rahmen dieses Beitrags betrachteten Wirtschaftsstufen die Preise höher als im Oktober 2004. Der Index der industriellen Erzeugerpreise erhöhte sich um 4,6% (September 2005 gegenüber September 2004: +4,9%), die Großhandelsverkaufspreise stiegen um 2,7% (September 2005: +3,6%). Der Index der Einzelhandelspreise nahm um 1,1% zu (September 2005: +1,2%), der Verbraucherpreisindex um 2,3% (September 2005: +2,5%).

Im Vergleich zum Vormonat entwickelten sich die Preise auf den unterschiedlichen Wirtschaftsstufen uneinheitlich. Die industriellen Erzeugerpreise lagen um 0,7% über dem Niveau des Vormonats (im September 2005 betrug die Veränderung gegenüber dem Vormonat +0,4%). Die Großhandelsverkaufspreise sanken gegenüber September 2005 um 0,1%, nachdem sie im September um 1,7% gegenüber dem Vormonat gestiegen waren. Der Index der Einzelhandelspreise stieg um 0,1% (September 2005: +0,7%), und der Verbraucherpreisindex blieb unverändert (September 2005: +0,4%).

Wie bereits in den Vormonaten hielt die preistreibende Wirkung der Mineralölpreise weiter an.

Im Bereich der Erzeugerpreise waren Mineralölzeugnisse im Oktober 2005 um durchschnittlich 13,2% teurer als im entsprechenden Vorjahresmonat und lagen um 0,5% höher als im September 2005. Ohne Mineralölzeugnisse war beim Erzeugerpreisindex im Vergleich zum Vorjahresmonat eine Preissteigerung von 4,2% zu verzeichnen.

Auch bei den Verbraucherpreisen war die preistreibende Wirkung der Mineralölprodukte weiterhin spürbar. So stie-

	Veränderungen Oktober 2005 gegenüber	
	September 2005	Oktober 2004
	%	
Index der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte		
insgesamt .....	+ 0,7	+ 4,6
ohne Mineralölzeugnisse .....	+ 0,7	+ 4,2
Mineralölzeugnisse .....	+ 0,5	+ 13,2
Index der Großhandelsverkaufspreise		
insgesamt .....	- 0,1	+ 2,7
Index der Einzelhandelspreise .....	+ 0,1	+ 1,1
Verbraucherpreisindex		
insgesamt .....	-	+ 2,3
ohne Heizöl und Kraftstoffe .....	+ 0,1	+ 1,8
Heizöl und Kraftstoffe .....	- 0,9	+ 13,8
ohne Saisonwaren .....	-	+ 2,2
Saisonwaren .....	+ 0,1	+ 8,4

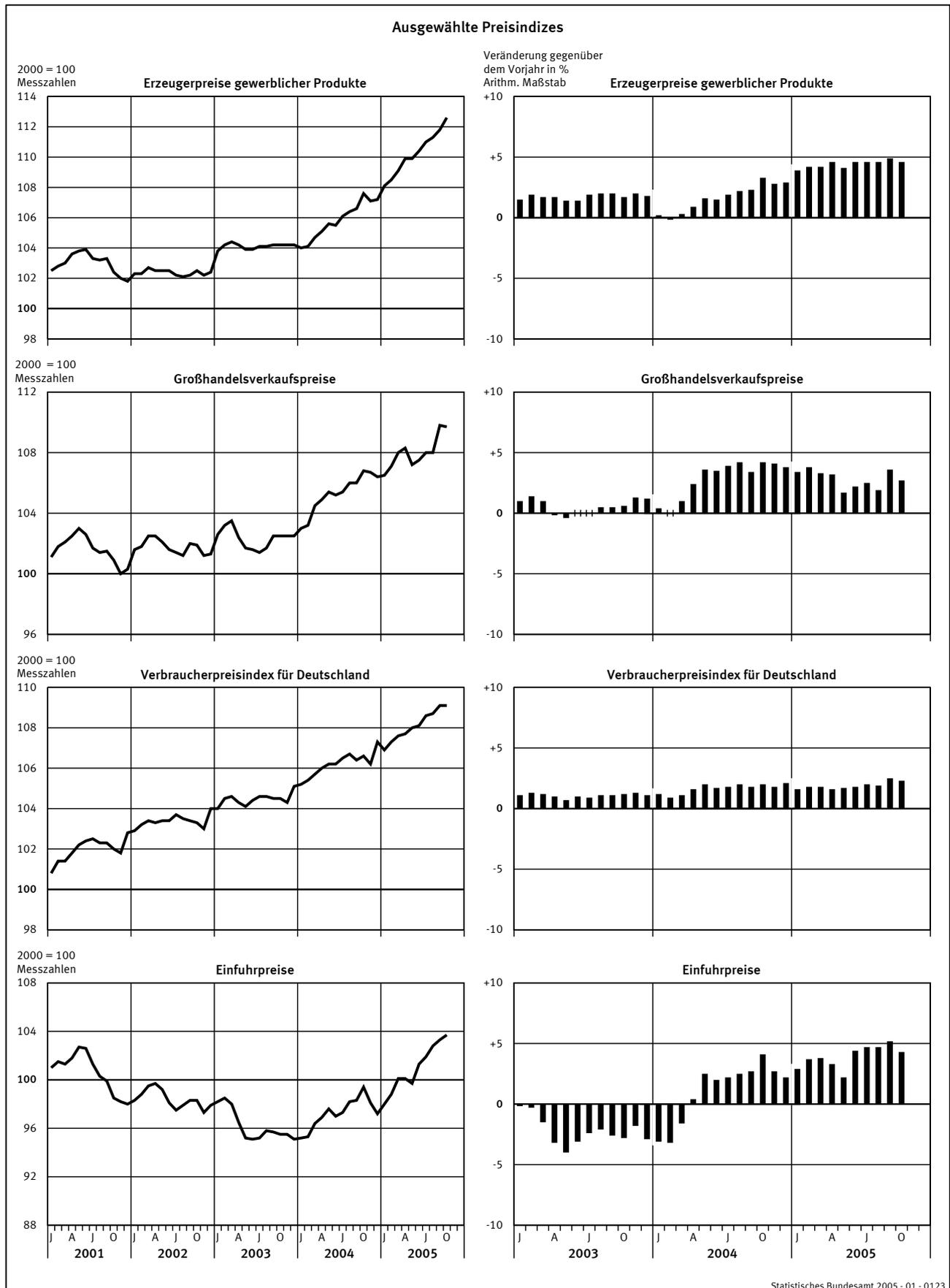
gen die Preise für Heizöl und Kraftstoffe im Vergleich zum Oktober 2004 um 13,8%, ohne diese Positionen lag der Verbraucherpreisindex nur um 1,8% über dem Wert des Vorjahres.

Der Index der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte lag im Oktober 2005 um 4,6% höher als im Oktober 2004. Im September und August 2005 hatte die Jahresveränderungsrate bei +4,9 bzw. +4,6% gelegen. Im Vergleich zum Vormonat ist der Index im Oktober 2005 um 0,7% gestiegen.

Vorleistungsgüter verteuerten sich binnen Jahresfrist um durchschnittlich 1,6%, Investitionsgüter um 0,8% und Konsumgüter um 2,1%.

Für den Anstieg der Erzeugerpreise insgesamt war vor allem die anhaltende Verteuerung von Energie verantwortlich (+2,0% zum September 2005 bzw. +16,0% zum Okto-

Schaubild 1



## Ausgewählte Preisindizes

Jahr Monat	Erzeuger- preise gewerblicher Produkte <sup>1)</sup>	Großhandels- verkaufs- preise <sup>1)</sup>	Einzel- handels- preise <sup>2)</sup>	Verbraucher- preis- index
2000 = 100				
2000 D .....	100,0	100,0	100,0	100,0
2001 D .....	103,0	101,6	101,1	102,0
2002 D .....	102,4	101,8	101,8	103,4
2003 D .....	104,1	102,3	102,0	104,5
2004 D .....	105,8	105,3	102,3	106,2
2004 Sept. ..	106,6	106,0	102,1	106,4
Okt. ...	107,6	106,8	102,3	106,6
Nov. ...	107,1	106,7	102,1	106,2
Dez. ...	107,2	106,4	102,4	107,3
2005 Jan. ...	108,1	106,5	102,3	106,9
Febr. ..	108,5	107,1	102,5	107,3
März ..	109,1	108,0	102,9	107,6
April ...	109,9	108,3	103,0	107,7
Mai ....	109,9	107,2	103,0	108,0
Juni ....	110,4	107,5	103,1	108,1
Juli ....	111,0	108,0	102,8	108,6
Aug. ...	111,3	108,0	102,6	108,7
Sept. ...	111,8	109,8	103,3	109,1
Okt. ...	112,6	109,7	103,4	109,1
Veränderungen gegenüber dem jeweiligen Vormonat in %				
2004 Sept. ...	+ 0,2	-	- 0,1	- 0,3
Okt. ...	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,2	+ 0,2
Nov. ...	- 0,5	- 0,1	- 0,2	- 0,4
Dez. ...	+ 0,1	- 0,3	+ 0,3	+ 1,0
2005 Jan. ...	+ 0,8	+ 0,1	- 0,1	- 0,4
Febr. ...	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,4
März ..	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,3
April ...	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1
Mai ....	-	- 1,0	-	+ 0,3
Juni ....	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1
Juli ....	+ 0,5	+ 0,5	- 0,3	+ 0,5
Aug. ...	+ 0,3	-	- 0,2	+ 0,1
Sept. ...	+ 0,4	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,4
Okt. ...	+ 0,7	- 0,1	+ 0,1	-
Veränderungen gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum in %				
2000 D .....	+ 3,1	+ 4,9	+ 0,1	+ 1,4
2001 D .....	+ 3,0	+ 1,6	+ 1,1	+ 2,0
2002 D .....	- 0,6	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,4
2003 D .....	+ 1,7	+ 0,5	+ 0,2	+ 1,1
2004 D .....	+ 1,6	+ 2,9	+ 0,3	+ 1,6
2004 Sept. ...	+ 2,3	+ 3,4	+ 0,1	+ 1,8
Okt. ...	+ 3,3	+ 4,2	+ 0,2	+ 2,0
Nov. ...	+ 2,8	+ 4,1	-	+ 1,8
Dez. ...	+ 2,9	+ 3,8	+ 0,3	+ 2,1
2005 Jan. ...	+ 3,9	+ 3,4	+ 0,1	+ 1,6
Febr. ...	+ 4,2	+ 3,8	+ 0,4	+ 1,8
März ..	+ 4,2	+ 3,3	+ 0,4	+ 1,8
April ...	+ 4,6	+ 3,2	+ 0,5	+ 1,6
Mai ....	+ 4,1	+ 1,7	+ 0,3	+ 1,7
Juni ....	+ 4,6	+ 2,2	+ 0,5	+ 1,8
Juli ....	+ 4,6	+ 2,5	+ 0,4	+ 2,0
Aug. ...	+ 4,6	+ 1,9	+ 0,4	+ 1,9
Sept. ...	+ 4,9	+ 3,6	+ 1,2	+ 2,5
Okt. ...	+ 4,6	+ 2,7	+ 1,1	+ 2,3

1) Ohne Umsatzsteuer. – 2) Einschl. Umsatzsteuer; einschl. Kraftfahrzeughandel und Tankstellen.

ber 2004). Ohne Energie ist der Erzeugerpreisindex gegenüber dem Vorjahr lediglich um 1,5% gestiegen. Bei einzelnen Mineralölzeugnissen ergaben sich im Oktober 2005 folgende Preissteigerungen im Vergleich zum Vorjahresmonat: Kraftstoffe + 10,9% (darunter Benzin + 10,7% und Diesel + 11,0%), leichtes Heizöl + 19,2%, schweres Heizöl + 69,0% und Flüssiggas + 20,3%. Auch bei den anderen Energiearten lagen die Preise im Oktober 2005 meist deut-

lich über dem Stand vom Oktober 2004: Kohle + 9,9%, Erdöl aus inländischer Förderung + 43,8%, Strom + 11,1%, Erdgas + 26,8%, Fernwärme + 9,3% sowie Wasser + 1,8%.

Weitere signifikante Preiserhöhungen im Jahresvergleich gab es im Oktober 2005 unter anderem bei folgenden Gütern: Tabakwaren (+ 19,1%), Kaffee (+ 15,4%), Nicht-eisenmetalle und Halbzeug daraus (+ 10,0%), Verlagserzeugnisse (+ 3,3%), Metallerzeugnisse (+ 3,0%), chemische Erzeugnisse (+ 2,4%) sowie Kraftwagen und Kraftwagenteile (+ 1,9%).

Billiger als vor Jahresfrist waren im Oktober 2005 unter anderem: nachrichtentechnische Geräte und Einrichtungen (- 16,8%), elektronische Bauelemente (- 16,6%), Datenverarbeitungsgeräte und -einrichtungen (- 14,0%) sowie Milch und Milcherzeugnisse (- 2,9%).

Der *Index der Großhandelsverkaufspreise* lag im Oktober 2005 um 2,7% über dem Vorjahresstand. Im September und im August 2005 hatte die Jahresveränderungsrate + 3,6 bzw. + 1,9% betragen. Gegenüber September 2005 sank der Großhandelspreisindex um 0,1%.

Besonders stark stiegen gegenüber Oktober 2004 die Preise im Großhandel mit festen Brennstoffen und Mineralölzeugnissen (+ 18,0% nach + 23,8% im September und + 14,1% im August 2005). Tabakwaren waren auf Großhandelsebene im Oktober 2005 ebenfalls teurer (+ 14,7% nach + 14,6% im September und + 8,2% im August 2005). Dagegen ermäßigten sich im Vorjahresvergleich die Preise im Großhandel mit Büromaschinen und -einrichtungen (- 11,2% nach - 11,6% im September und - 13,7% im August 2005).

Im Vormonatsvergleich fielen die Preise im Großhandel mit festen Brennstoffen und Mineralölzeugnissen (- 0,9%), nachdem sie im September noch stark angestiegen waren (+ 8,2%). Auch die Preise im Großhandel mit Fleischwaren, Geflügel und Wild sanken im Vormonatsvergleich (- 1,2%). Dagegen erhöhte sich der Preisindex für den Großhandel mit Erzen, Eisen, Stahl, NE-Metallen und Halbzeug (+ 0,8%). Die Preise im Großhandel mit Obst, Gemüse und Kartoffeln stiegen gegenüber dem Vormonat wieder an (+ 1,3%), nachdem sie im September 2005 gefallen waren (- 1,2%).

Großhandel mit	Veränderungen Oktober 2005 gegenüber	
	September 2005	Oktober 2004
	%	
Landwirtschaftlichen Grundstoffen und lebenden Tieren .....	- 1,2	+ 0,1
Nahrungsmitteln, Getränken und Tabakwaren ....	-	+ 3,0
Gebrauchs- und Verbrauchsgütern .....	+ 0,1	+ 0,3
Rohstoffen, Halbwaren, Altmaterial und Reststoffen .....	- 0,1	+ 6,5
Maschinen und Zubehör .....	-	- 4,6
Sonstiger Großhandel .....	- 0,1	+ 2,4

Für die gewerblichen Erzeugerpreise sowie für die Großhandelsverkaufspreise ergaben sich in Deutschland unter anderem folgende Veränderungen gegenüber dem Vormonat bzw. dem entsprechenden Vorjahresmonat:

	Veränderungen Oktober 2005 gegenüber	
	September 2005	Oktober 2004
	%	
<b>Erzeugerpreise gewerblicher Produkte</b>		
Schweres Heizöl .....	+ 10,6	+ 69,0
Erdgas .....	+ 4,2	+ 26,8
Flüssiggas .....	+ 10,8	+ 20,3
Leichtes Heizöl .....	+ 2,4	+ 19,2
Tabakwaren .....	-	+ 19,1
Kaffee .....	+ 0,3	+ 15,4
Elektrischer Strom .....	+ 1,2	+ 11,1
Diesel .....	+ 2,3	+ 11,0
Nichteisenmetalle und Halbzeug daraus .....	+ 3,1	+ 10,0
Verlagszeugnisse .....	+ 1,5	+ 3,3
Metallerzeugnisse .....	+ 0,5	+ 3,0
Chemische Erzeugnisse .....	+ 1,3	+ 2,4
Kraftwagen und Kraftwagenteile .....	+ 0,2	+ 1,9
Milch und Milcherzeugnisse .....	- 0,1	- 2,9
Datenverarbeitungsgeräte und -einrichtungen .....	- 0,3	- 14,0
Elektronische Bauelemente .....	+ 0,3	- 16,6
Nachrichtentechnische Geräte und Einrichtungen .....	- 2,1	- 16,8
<b>Großhandelsverkaufspreise</b>		
Großhandel mit:		
Festen Brennstoffen und		
Mineralölprodukten .....	- 0,9	+ 18,0
Tabakwaren .....	+ 0,3	+ 14,7
Obst, Gemüse und Kartoffeln .....	+ 1,3	+ 1,1
Fleischwaren, Geflügel und Wild .....	- 1,2	- 0,2
Erzen, Eisen, Stahl, NE-Metallen und Halbzeug .....	+ 0,8	- 2,5
Büromaschinen und -einrichtungen .....	-	- 11,2

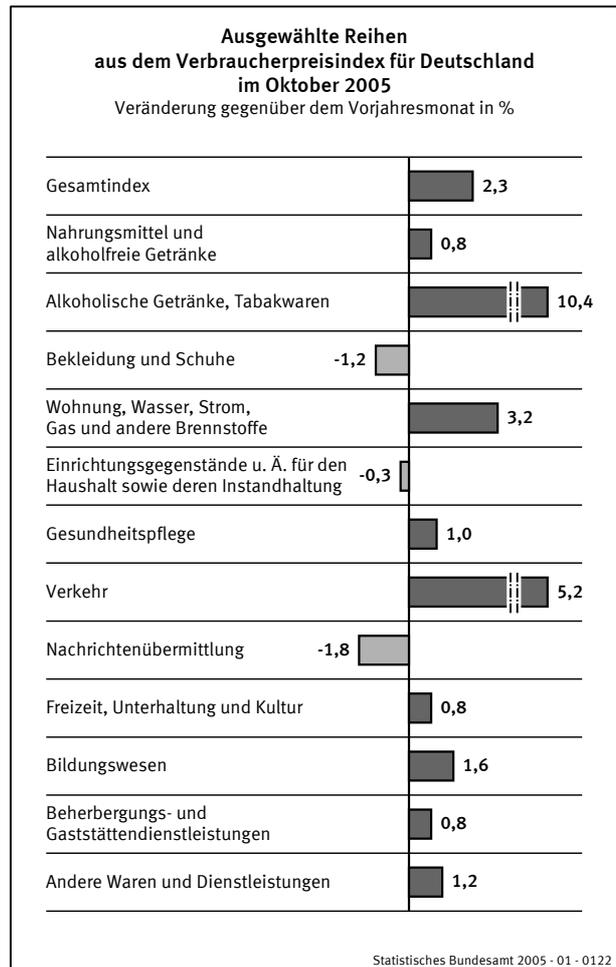
Der *Index der Einzelhandelspreise* erhöhte sich in den letzten zwölf Monaten um 1,1%. Im September hatte die Jahresteuersatzrate bei +1,2% und im August 2005 bei +0,4% gelegen. Im Vergleich zum Vormonat stieg der Index um 0,1%.

Der *Verbraucherpreisindex für Deutschland* ist zwischen Oktober 2004 und Oktober 2005 um 2,3% gestiegen. Im September lag der Index um 2,5%, im August 2005 um 1,9% über dem Niveau des Vorjahres. Im Vergleich zum September 2005 blieb der Index unverändert.

Die aktuelle Jahresteuersatzrate wurde durch die anhaltende Preissteigerung bei Energie stark beeinflusst. Ohne Heizöl und Kraftstoffe hätte die Jahresteuersatzrate nur bei 1,8% gelegen. Leichtes Heizöl verteuerte sich im Vergleich zum Vorjahresmonat um 23,0%. Kraftstoffe kosteten im Oktober 2005 11,6% mehr als im Oktober 2004. Im Vergleich zum September sanken die Kraftstoffpreise jedoch um 1,6%. Im Bereich Haushaltsenergie erhöhten sich innerhalb eines Jahres die Umlagen für Zentralheizung und Fernwärme um 20,9%, die Preise für Gas um 15,3% und für Strom um 4,2%. Im kurzfristigen Vergleich waren insbesondere Preissteigerungen für Gas (+ 5,1% gegenüber September 2005) zu beobachten. Aufgrund der Preisrückgänge bei den Kraftstoffen wirkten die Mineralölprodukte im Vormonatsvergleich preisdämpfend: Ohne Einrechnung der Mineralölprodukte wäre der Verbraucherpreisindex gegenüber September 2005 um 0,1% gestiegen.

Spürbaren Einfluss auf den Gesamtindex hatten die beiden letzten Erhöhungen der Tabaksteuer (zum 1. September 2005 und 1. Dezember 2004): Tabakwaren verteuerten sich binnen Jahresfrist um 17,5%. Nach wie vor wirkt sich auch

Schaubild 2



die Erhöhung der Kraftfahrzeugsteuer im Januar 2005 auf den Index aus – die entsprechende Teuerungsrate gegenüber Oktober 2004 lag bei 20,1%.

Günstiger als im Vorjahresmonat waren dagegen im Oktober 2005 Informationsverarbeitungsgeräte (-9,2%), Telefon-

Verbraucherpreisindex für Deutschland  
auf Basis 2000 = 100

	Veränderungen Oktober 2005 gegenüber	
	September 2005	Oktober 2004
	%	
Gesamtindex .....	-	+ 2,3
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke .....	- 0,2	+ 0,8
Alkoholische Getränke, Tabakwaren .....	- 0,1	+ 10,4
Bekleidung und Schuhe .....	+ 0,7	- 1,2
Wohnung, Wasser, Strom, Gas usw. ....	+ 0,4	+ 3,2
Einrichtungsgegenstände, Apparate, Geräte und Ausrüstungen für den Haushalt u. Ä. ....	- 0,2	- 0,3
Gesundheitspflege .....	-	+ 1,0
Verkehr .....	- 0,3	+ 5,2
Nachrichtenübermittlung .....	- 0,5	- 1,8
Freizeit, Unterhaltung und Kultur .....	- 0,1	+ 0,8
Bildungswesen .....	+ 0,4	+ 1,6
Beherbergungs- und Gaststätdienstleistungen .....	- 0,5	+ 0,8
Andere Waren und Dienstleistungen .....	+ 0,1	+ 1,2

## Preissetzungsverhalten in Europa

Wie oft und in welchem Ausmaß passen Unternehmen in Europa ihre Preise an? Mit diesen und weiteren Fragen hat sich ein Forschungsnetzwerk der Europäischen Notenbanken beschäftigt. Im Folgenden sind einige zentrale Ergebnisse dieser Untersuchungen dargestellt, die anhand von Daten der amtlichen Preisstatistiken durchgeführt wurden.<sup>1)</sup>

### Wie oft werden Preise angepasst?

Im Vergleich zu den Vereinigten Staaten passen die europäischen Unternehmen ihre Preise relativ selten an. Im Gesamtdurchschnitt bleiben die Verbraucherpreise in Europa jeweils etwa 12 bis 15 Monate lang unverändert, bevor wieder eine Preisänderung bei einzelnen Produkten vorgenommen wird. Bei den Erzeugerpreisen kommen Preisänderungen nur geringfügig öfter vor.

Die Häufigkeit von Preisänderungen ist jedoch in den verschiedenen Wirtschaftsbereichen sehr unterschiedlich. Preisänderungen kommen am häufigsten im Bereich der Energieprodukte und bei unverarbeiteten Nahrungsmitteln vor. Bei industriellen Erzeugnissen (ohne Energie) und vor allem bei Dienstleistungen (bei dieser Untersuchung ohne Wohnungsmieten) werden die Preise eher selten angepasst.

Im Bereich der Energie und bei den unverarbeiteten Nahrungsmitteln sind die häufigen Anpassungen auf die starke Abhängigkeit der Endverbraucherpreise vom Rohstoffpreis zurückzuführen. Die internationalen Rohstoffpreise schwanken relativ stark.

### In welche Richtung?

Obwohl das Preisniveau insgesamt steigt, kommen auch Preisensenkungen durchaus häufig vor. Etwa 40% aller Preisänderungen sind Preisnachlässe. Dabei handelt es sich nur zu einem relativ geringen Anteil um Sonderverkäufe.

Insbesondere im Energiesektor und bei den Nahrungsmitteln kommen Preisensenkungen fast ebenso häufig vor wie Preiserhöhungen. Im Dienstleistungssektor sind Preisnachlässe hingegen eher selten. Wenn es in diesem Sektor Preisänderungen gibt, dann handelt es sich zu 80% um eine Anpassung nach oben. Hier spielt der hohe Anteil an Arbeitskosten an den Gesamtkosten eine wichtige Rolle, die über den Verkaufspreis der Dienstleistungen an die Verbraucher weitergegeben werden. Lohnrigiditäten am Arbeitsmarkt machen sich beim Verlauf der Dienstleistungspreise durchaus bemerkbar.

### In welchem Ausmaß?

Die Analysen haben auch gezeigt, dass die Größenordnungen der jeweiligen Preisänderungen den Anstieg der gesamten Inflationsrate deutlich übersteigen. Wenn die Anbieter die Preise ihrer Produkte ändern, dann handelt es sich durchschnittlich um eine Anpassung von 8 bis 10% nach oben oder unten. Die durchschnittliche Inflationsrate lag im Untersuchungszeitraum hingegen im Bereich von etwa 1½%. Der Unterschied erklärt sich daraus, dass die Inflationsrate ein Durchschnittswert ist, bei dem Preiserhöhungen sowohl durch Preisensenkungen als auch durch unveränderte Preise ausgeglichen werden.

### Ländervergleich

Bei der durchschnittlichen Größenordnung von Preisänderungen gibt es zwischen den verschiedenen Ländern Europas nur mäßige Unterschiede. Im Vergleich zu den Vereinigten Staaten fällt besonders auf, dass dort die Preise wesentlich öfter verändert werden als in Europa. Während in der Eurozone ein Preis durch-

schnittlich über ein Jahr unverändert bleibt, werden die Preise in den Vereinigten Staaten im Schnitt bereits nach einem halben Jahr angepasst.

Die häufigeren Preisanpassungen in den Vereinigten Staaten gehen nicht auf unterschiedliche Konsumstrukturen zurück. Die Preise ändern sich in Europa weniger häufig, obwohl der hiesige Konsum von einem größeren Anteil an Nahrungsmitteln (häufigere Preisänderungen) und einem niedrigeren Prozentsatz an Dienstleistungen (weniger Preisänderungen) geprägt ist. Die Unterschiede dürften weitgehend durch das Preissetzungsverhalten der Unternehmer, den Marktwettbewerb, die Einzelhandelsstruktur oder das Ausmaß von Preisregulierungen bestimmt sein. Die Vergleichbarkeit der verwendeten Datensätze ist allerdings eingeschränkt.

Für die Auswertungen wurden die Einzeldaten verwendet, die von den nationalen Statistikämtern für die Berechnung ihrer Verbraucher- und Erzeugerpreisindizes erhoben werden. Aus Deutschland ging eine große Zahl von Einzeldaten des Verbraucher- und Erzeugerpreisindex ein. Die deutschen Daten wurden in einer Kooperation zwischen dem Statistischen Bundesamt und der Deutschen Bundesbank aufbereitet und von der Deutschen Bundesbank analysiert.

### Ergänzende Unternehmensbefragung

Neben der Auswertung von Preisstatistikdaten hat das Forschungsnetzwerk auch eigene Umfragen zum Preissetzungsverhalten der Unternehmen durchgeführt.

In diesen Umfragen ging es zunächst darum festzustellen, wie die Unternehmen ihre Preise festlegen. Zwei Strategien haben sich als besonders verbreitet erwiesen: 54% der Unternehmen nannten als wichtigste Strategie die kostenbasierte Preissetzung, bei der eine Gewinnmarge auf die Produktkosten aufgeschlagen wird. 27% der befragten Unternehmen gaben an, die Preise jeweils in Reaktion auf die wichtigsten Wettbewerber festzulegen. Weiterhin spielten für die Unternehmen die zurückliegende und die erwartete Wirtschaftsentwicklung eine sehr wichtige Rolle bei der Preisgestaltung.

Die Ergebnisse zeigten eine weitere klar erkennbare Regelmäßigkeit auf. So werden die Preise bei steigenden Kosten deutlicher angehoben, als sie bei abnehmenden Kosten gesenkt werden, während Preisnachlässe bei rückläufiger Nachfrage stärker ausfallen als Preiserhöhungen bei steigender Nachfrage.

Bei einer kostenbasierten Preissetzung kann vor allem die Entwicklung der Arbeits- und Rohstoffkosten zu Preiserhöhungen führen, während Finanzierungskosten nur eine untergeordnete Rolle spielen. Für Preisensenkungen sind dagegen vor allem eine schwächere Nachfrage oder rückläufige Preise der Wettbewerber ursächlich.

Die Umfrageergebnisse bestätigten auch die glättende Wirkung der Lohnkosten: Je höher der Anteil der Arbeitskosten an den gesamten Produktkosten ist, desto geringer ist die Häufigkeit von Preisänderungen. Ein höherer Anteil der Materialkosten führt hingegen zu häufigeren Preisänderungen, da die Materialkosten in der Regel stark schwanken.

Die Bedeutung der Löhne bei der Preisgestaltung konnte insbesondere für Deutschland gut nachgewiesen werden. Die Lohnfindung ist hier durch Tarifverträge stark synchronisiert, was sich in der Preissetzung widerspiegelt: In den Monaten, in denen die Tarifverdienste steigen, nehmen auch die Preiserhöhungen der Unternehmen jeweils Spitzenwerte an.

<sup>1)</sup> Ein ausführlicher Bericht über die Untersuchungen des "Inflation Persistence Network" (IPN) findet sich in Europäische Zentralbank: „Das Preissetzungsverhalten im Euro-Währungsgebiet“, Monatsbericht November 2005, S. 67 ff.

und Telefaxgeräte (– 14,5%) sowie Foto- und Filmausrüstung (– 8,6%). Deutlich mehr als im Vorjahresmonat mussten die Verbraucher für Rundfunk- und Fernsehgebühren (+ 3,8 bzw. + 5,4%) sowie für Pay-TV-Gebühren (+ 17,7%) bezahlen. Auch der Kauf von Zeitungen und Zeitschriften (+ 3,0%), von Eintrittskarten für den Besuch im Vergnügungspark (+ 4,4%) sowie für das Fußballspiel (+ 6,2%) verteuerten sich binnen Jahresfrist deutlich.

Der für europäische Zwecke berechnete *harmonisierte Verbraucherpreisindex* für Deutschland lag im Oktober 2005 gegenüber Oktober 2004 um 2,4% höher. Im September und im August 2005 hatte die Jahresveränderungsrate bei + 2,6 bzw. bei + 1,9% gelegen. Im Vergleich zum Vormonat blieb der Index unverändert. [uu](#)

# ÜBERSICHT

## über die im laufenden Jahr erschienenen Textbeiträge

	Heft	Seite
<b>Allgemeines, Methoden, Klassifikationen</b>		
Strategie- und Programmplanung .....	3	191
Zur Lage der deutschen und europäischen Statistik .....	7	665
Prozessbegleitende Messung des Meldeaufwands der Wirtschaft zur Bundesstatistik .....	10	1029
Modernisierung der Fehlerbeseitigung .....	4	293
LEBEN IN EUROPA – Die neue Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen .....	11	1137
Das Hochrechnungsverfahren beim unterjährigen Mikrozensus ab 2005 .....	10	1039
Das Hochrechnungsverfahren der monatlichen Telefonerhebung zum ILO-Erwerbsstatus .....	8	792
Die monatliche Erwerbslosenzeitreihe der ILO-Arbeitsmarktstatistik .....	10	1049
Unterschiedliche Facetten der Geburtenentwicklung in Deutschland .....	6	569
Sterbetafel 2001/2003 .....	5	463
Erwerbslosigkeit nach dem Labour-Force-Konzept – Arbeitslosigkeit nach dem Sozialgesetzbuch: Gemeinsamkeiten und Unterschiede .....	4	303
Erwerbsstruktur und Alterssicherung – Entwicklungslinien des deutschen Arbeitsmarktes seit den 1980er-Jahren .....	5	479
Kinderlosigkeit von Frauen im Spiegel des Mikrozensus .....	8	800
Strukturdaten aus dem Unternehmensregister und Aspekte der Unternehmensdemografie .....	9	937
Konzeptionelle und methodische Grundlagen der Gartenbauerhebung 2005 .....	8	821
Ein Scientific-Use-File der Kostenstrukturerhebung im Verarbeitenden Gewerbe .....	2	91
Ein Scientific-Use-File der Einzelhandelsstatistik 1999 .....	3	197
Ein Scientific-Use-File der Umsatzsteuerstatistik 2000 .....	3	201
Transportketten im intermodalen Güterverkehr .....	9	957
Die Umgestaltung der Laufenden Wirtschaftsrechnungen ab dem Jahr 2005 .....	4	395
Jährliche Einkommensteuerstatistik auf Basis der bisherigen Geschäftsstatistik der Finanzverwaltung ...	7	671

	Heft	Seite
noch: Allgemeines, Methoden, Klassifikationen		
Gesundheitsdaten in Deutschland .....	8	828
E-Health – Zum elektronischen Gesundheitswesen in Deutschland .....	10	1089
Online-Fragebogen in der amtlichen Sozialstatistik .....	3	242
Neuer Konjunkturindikator: Der vierteljährliche Arbeitskostenindex .....	11	1168
Weiterentwicklung der Stichprobe der Verbraucherpreisstatistik .....	6	582
Dezentrale hedonische Indizes in der Preisstatistik .....	3	249
Schritte zur Verbesserung der Glaubwürdigkeit des Verbraucherpreisindex .....	8	853
Messung der wahrgenommenen Inflation in Deutschland: Die Ermittlung der Kaufhäufigkeiten durch das Statistische Bundesamt .....	9	989
Der Euro als Teuro? Die wahrgenommene Inflation in Deutschland .....	9	999
Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 2005 für den Zeitraum 1991 bis 2004 .....	5	425
Daten der amtlichen Statistik für die sozioökonomische Modellierung .....	8	781
Gesamtwirtschaftlicher Rohstoffeinsatz im Rahmen der Materialflussrechnungen .....	3	253
<b>Bevölkerung</b>		
LEBEN IN EUROPA – Die neue Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen .....	11	1137
Das Hochrechnungsverfahren beim unterjährigen Mikrozensus ab 2005 .....	10	1039
Unterschiedliche Facetten der Geburtenentwicklung in Deutschland .....	6	569
Kinderlosigkeit von Frauen im Spiegel des Mikrozensus .....	8	800
Von der „traditionellen Familie“ zu „neuen Lebensformen“ .....	1	25
Sterbetafel 2001/2003 .....	5	463
Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement .....	4	311
Zeitaufwand der Bevölkerung in Deutschland für kulturelle Aktivitäten .....	4	318
Ergebnisse des Mikrozensus 2004 .....	4	327
Ehescheidungen 2003 .....	2	97
<b>Wahlen</b>		
Grundlagen und Daten der Wahl zum 16. Deutschen Bundestag am 18. September 2005 .....	8	865
Endgültiges Ergebnis der Wahl zum 16. Deutschen Bundestag am 18. September 2005 .....	11	1153
<b>Erwerbstätigkeit</b>		
Das Hochrechnungsverfahren beim unterjährigen Mikrozensus ab 2005 .....	10	1039
Das Hochrechnungsverfahren der monatlichen Telefonerhebung zum ILO-Erwerbsstatus .....	8	792
Die monatliche Erwerbslosenzeitreihe der ILO-Arbeitsmarktstatistik .....	10	1049
Erwerbslosigkeit nach dem Labour-Force-Konzept – Arbeitslosigkeit nach dem Sozialgesetzbuch: Gemeinsamkeiten und Unterschiede .....	4	303
Erwerbsstruktur und Alterssicherung – Entwicklungslinien des deutschen Arbeitsmarktes seit den 1980er-Jahren .....	5	479
Ergebnisse des Mikrozensus 2004 .....	4	327
<b>Unternehmen und Arbeitsstätten</b>		
Strukturdaten aus dem Unternehmensregister und Aspekte der Unternehmensdemografie .....	9	937
Konjunkturerhebung in bestimmten Dienstleistungsbereichen .....	2	118
Dienstleistungsnachfrage durch Unternehmen .....	10	1080
Strukturdaten für Unternehmen und Einrichtungen in ausgewählten Dienstleistungsbereichen 2003 .....	11	1175
Kostenstrukturstatistik bei audiovisuellen Dienstleistungen .....	11	1188
Informationstechnologie in Unternehmen .....	5	496
E-Government und andere Zwecke der Internetnutzung .....	7	717
Gewerbeanzeigen 2004 .....	7	727

	Heft	Seite
noch: Unternehmen und Arbeitsstätten		
Insolvenzen 2004 .....	4	338
<b>Land- und Forstwirtschaft, Fischerei</b>		
Daten zur Entwicklung des ländlichen Raums – Neue Merkmale in der Agrarstrukturerhebung .....	11	1196
Konzeptionelle und methodische Grundlagen der Gartenbauerhebung 2005 .....	8	821
Gemüseanbau in Deutschland von 2000 bis 2004 .....	5	507
Legehennenhaltung und Eierzeugung von 1995 bis 2004 .....	6	587
<b>Produzierendes Gewerbe</b>		
Ein Scientific-Use-File der Kostenstrukturerhebung im Verarbeitenden Gewerbe .....	2	91
Unternehmensstrukturen im Verarbeitenden Gewerbe, Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden ..	1	41
Material- und Wareneingänge im Verarbeitenden Gewerbe 2002 .....	5	520
Strukturentwicklung des Baugewerbes und Bedeutung kleinerer Unternehmen .....	2	109
<b>Bautätigkeit und Wohnungen</b>		
Wohngeld in Deutschland 2003 .....	2	135
<b>Binnenhandel, Gastgewerbe, Tourismus</b>		
Ein Scientific-Use-File der Einzelhandelsstatistik 1999 .....	3	197
Entwicklung im Großhandel im Jahr 2004 .....	9	950
Entwicklung im Einzelhandel im Jahr 2004 .....	3	211
Entwicklung im Gastgewerbe im Jahr 2004: Abgeschwächter Umsatzrückgang .....	4	347
Inlandstourismus 2004: Mehr Gäste bei stagnierenden Übernachtungszahlen .....	4	354
<b>Außenhandel</b>		
Außenhandel 2004 nach Ländern .....	5	531
Außenhandel mit der Volksrepublik China und Indien .....	11	1205
<b>Verkehr</b>		
Transportketten im intermodalen Güterverkehr .....	9	957
Boom in der Seeschifffahrt – Güterumschlag auf neuer Rekordhöhe .....	7	737
Eisenbahnverkehr 2004 .....	5	541
Unternehmen der Binnenschifffahrt 2003 .....	6	593
Binnenschifffahrt 2004 – Güterbeförderung nimmt um über 7% zu .....	6	601
Gewerblicher Luftverkehr 2004 .....	4	365
Straßenverkehrsunfälle im Jahr 2004 .....	6	612
<b>Geld und Kredit, Dienstleistungen</b>		
Konjunkturerhebung in bestimmten Dienstleistungsbereichen .....	2	118
Dienstleistungsnachfrage durch Unternehmen .....	10	1080
Strukturdaten für Unternehmen und Einrichtungen in ausgewählten Dienstleistungsbereichen 2003 ....	11	1175
Kostenstrukturstatistik bei audiovisuellen Dienstleistungen .....	11	1188
Bauspargeschäft 2004 .....	10	1071
<b>Bildung und Kultur</b>		
Bachelor und Master: Aktuelle Entwicklungen an deutschen Hochschulen .....	4	372
Zeitaufwand der Bevölkerung in Deutschland für kulturelle Aktivitäten .....	4	318
Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement .....	4	311
<b>Gesundheitswesen</b>		
Gesundheitsdaten in Deutschland .....	8	828

	Heft	Seite
noch: Gesundheitswesen		
E-Health – Zum elektronischen Gesundheitswesen in Deutschland .....	10	1089
Schwerbehinderte Menschen 2003 .....	11	1209
Behinderung und Einkommen .....	2	128
Krankenhäuser in Deutschland 2003 .....	8	838
Vorsorge und Rehabilitation in Deutschland 2003 .....	9	971
Gesundheitspersonal 2003 .....	3	218
<b>Sozialleistungen</b>		
Schwerbehinderte Menschen 2003 .....	11	1209
Behinderung und Einkommen .....	2	128
Ergebnisse der Sozialhilfe- und Asylbewerberleistungsstatistik 2003 .....	3	225
Erste Ergebnisse der Statistiken über die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung .....	4	382
Wohngeld in Deutschland 2003 .....	2	135
<b>Finanzen und Steuern</b>		
Jährliche Einkommensteuerstatistik auf Basis der bisherigen Geschäftsstatistik der Finanzverwaltung ....	7	671
Ein Scientific-Use-File der Umsatzsteuerstatistik 2000 .....	3	201
Umsätze und ihre Besteuerung 2003 .....	10	1095
Versorgungsempfänger des öffentlichen Dienstes am 1. Januar 2004 .....	1	48
Öffentliche Finanzen im Jahr 2004 .....	4	388
Öffentliche Finanzen im ersten Halbjahr 2005 .....	10	1101
Schulden der öffentlichen Haushalte 2004 .....	8	849
<b>Wirtschaftsrechnungen, Zeitbudgeterhebungen</b>		
Die Umgestaltung der Laufenden Wirtschaftsrechnungen ab dem Jahr 2005 .....	4	395
Online-Fragebogen in der amtlichen Sozialstatistik .....	3	242
Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte .....	2	143
Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement .....	4	311
Zeitaufwand der Bevölkerung in Deutschland für kulturelle Aktivitäten .....	4	318
<b>Löhne und Gehälter</b>		
Neuer Konjunkturindikator: Der vierteljährliche Arbeitskostenindex .....	11	1168
<b>Preise</b>		
Weiterentwicklung der Stichprobe der Verbraucherpreisstatistik .....	6	582
Dezentrale hedonische Indizes in der Preisstatistik .....	3	249
Hedonische Preismessung bei Laserdruckern .....	6	639
Schritte zur Verbesserung der Glaubwürdigkeit des Verbraucherpreisindex .....	8	853
Messung der wahrgenommenen Inflation in Deutschland: Die Ermittlung der Kaufhäufigkeiten durch das Statistische Bundesamt .....	9	989
Der Euro als Teuro? Die wahrgenommene Inflation in Deutschland .....	9	999
Preisentwicklung im Jahr 2004 .....	1	64
Preise im Januar 2005 .....	2	158
Preise im Februar 2005 .....	3	265
Preise im März 2005 .....	4	400
Preise im April 2005 .....	5	547
Preise im Mai 2005 .....	6	622
Preise im Juni 2005 .....	7	760

	Heft	Seite
noch: Preise		
Preise im Juli 2005 .....	8	859
Preise im August 2005 .....	9	983
Preise im September 2005 .....	10	1108
Preise im Oktober 2005 .....	11	1217
<b>Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen</b>		
Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 2005 für den Zeitraum 1991 bis 2004 .....	5	425
Schnellschätzungen für das Bruttoinlandsprodukt: Ergebnisse einer Machbarkeitsstudie .....	7	682
Revision der Investitionen nach Wirtschaftsbereichen und Sektoren .....	7	700
Finanzserviceleistung, indirekte Messung (FISIM) .....	7	710
Daten der amtlichen Statistik für die sozioökonomische Modellierung .....	8	781
Bruttoinlandsprodukt 2004 .....	1	13
Bruttoinlandsprodukt in der ersten Jahreshälfte 2005 .....	9	909
<b>Umwelt</b>		
Gesamtwirtschaftlicher Rohstoffeinsatz im Rahmen der Materialflussrechnungen .....	3	253
Pilotstudie zur abfallstatistischen Erfassung von organischen Reststoffen .....	1	58
Verwendung von Primärmaterial nach Produktionsbereichen und Materialarten 1995 bis 2002 .....	7	748
<b>Gastbeiträge</b>		
Der Nutzen von Statistiken aus der Sicht eines Unternehmens .....	1	75
Ein Scientific-Use-File der Kostenstrukturerhebung im Verarbeitenden Gewerbe .....	2	91
Regionale Mortalitätsunterschiede in Baden-Württemberg .....	2	164
Ein Scientific-Use-File der Umsatzsteuerstatistik 2000 .....	3	201
Online-Fragebogen in der amtlichen Sozialstatistik .....	3	242
Zeitliche und räumliche Analyse longitudinaler Infektionsdaten aus Nordrhein-Westfalen für 2001 und 2002 .....	3	271
Erwerbslosigkeit nach dem Labour-Force-Konzept – Arbeitslosigkeit nach dem Sozialgesetzbuch: Gemeinsamkeiten und Unterschiede .....	4	303
Automatisierte Zusammenführung von Daten – Das Modell von Fellegi und Sunter .....	4	406
Unterschiedliche Entwicklung von Volkseinkommen und Steueraufkommen .....	6	628
Hedonische Preismessung bei Laserdruckern .....	6	639
Jährliche Einkommensteuerstatistik auf Basis der bisherigen Geschäftsstatistik der Finanzverwaltung ...	7	671
Kinderlosigkeit von Frauen im Spiegel des Mikrozensus .....	8	800
Die Klassifizierung von Kommunen – ein Ansatz zur Vergleichbarkeit deutscher Städte und Gemeinden ..	8	885
Der Euro als Teuro? Die wahrgenommene Inflation in Deutschland .....	9	999



## Neuerscheinungen<sup>1)</sup> vom 24. Oktober 2005 bis 25. November 2005

<ul style="list-style-type: none"> <li>● <b>Zusammenfassende Veröffentlichungen</b></li> </ul>		<table border="0"> <thead> <tr> <th></th> <th style="text-align: right;">EUR [D]</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Wirtschaft und Statistik, Oktober 2005 .....</td> <td style="text-align: right;">13,75</td> </tr> <tr> <td>Ausgewählte Zahlen für die Bauwirtschaft, Juli 2005 .....</td> <td style="text-align: right;">18,70</td> </tr> <tr> <td style="padding-left: 20px;">August 2005 .....</td> <td style="text-align: right;">18,70</td> </tr> </tbody> </table>		EUR [D]	Wirtschaft und Statistik, Oktober 2005 .....	13,75	Ausgewählte Zahlen für die Bauwirtschaft, Juli 2005 .....	18,70	August 2005 .....	18,70	<table border="0"> <thead> <tr> <th></th> <th style="text-align: right;">EUR [D]</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Reihe 2 Preise und Preisindizes für gewerbliche Produkte (Erzeugerpreise), September 2005 .....</td> <td style="text-align: right;">7,50</td> </tr> <tr> <td>Reihe 4 Baupreisindizes, August 2005 .....</td> <td style="text-align: right;">7,50</td> </tr> <tr> <td>Reihe 7 Verbraucherpreisindizes für Deutschland, September 2005 (Eilbericht) .....</td> <td style="text-align: right;">3,-</td> </tr> <tr> <td>Reihe 7 September 2005 .....</td> <td style="text-align: right;">10,80</td> </tr> <tr> <td>Reihe 7 Oktober 2005 (Eilbericht) .....</td> <td style="text-align: right;">3,-</td> </tr> <tr> <td>Reihe 7 Oktober 2005 .....</td> <td style="text-align: right;">10,80</td> </tr> </tbody> </table>			EUR [D]	Reihe 2 Preise und Preisindizes für gewerbliche Produkte (Erzeugerpreise), September 2005 .....	7,50	Reihe 4 Baupreisindizes, August 2005 .....	7,50	Reihe 7 Verbraucherpreisindizes für Deutschland, September 2005 (Eilbericht) .....	3,-	Reihe 7 September 2005 .....	10,80	Reihe 7 Oktober 2005 (Eilbericht) .....	3,-	Reihe 7 Oktober 2005 .....	10,80
	EUR [D]																									
Wirtschaft und Statistik, Oktober 2005 .....	13,75																									
Ausgewählte Zahlen für die Bauwirtschaft, Juli 2005 .....	18,70																									
August 2005 .....	18,70																									
	EUR [D]																									
Reihe 2 Preise und Preisindizes für gewerbliche Produkte (Erzeugerpreise), September 2005 .....	7,50																									
Reihe 4 Baupreisindizes, August 2005 .....	7,50																									
Reihe 7 Verbraucherpreisindizes für Deutschland, September 2005 (Eilbericht) .....	3,-																									
Reihe 7 September 2005 .....	10,80																									
Reihe 7 Oktober 2005 (Eilbericht) .....	3,-																									
Reihe 7 Oktober 2005 .....	10,80																									
<ul style="list-style-type: none"> <li>● <b>Fachserien</b></li> </ul>		<ul style="list-style-type: none"> <li>● <b>Klassifikationen</b></li> </ul>																								
<p>Fachserie 1: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit</p> <table border="0"> <tbody> <tr> <td>Reihe 2 Ausländische Bevölkerung sowie Einbürgerungen 2004 .....</td> <td style="text-align: right;">11,80</td> </tr> </tbody> </table>		Reihe 2 Ausländische Bevölkerung sowie Einbürgerungen 2004 .....	11,80	<p>Warenverzeichnis für die Außenhandelsstatistik, Ausgabe 2006 ..</p> <p style="text-align: right;">33,-</p>																						
Reihe 2 Ausländische Bevölkerung sowie Einbürgerungen 2004 .....	11,80																									
<p>Fachserie 4: Produzierendes Gewerbe</p> <table border="0"> <tbody> <tr> <td>Reihe 3.1 Produktion im Produzierenden Gewerbe, 2. Vierteljahr 2005 .....</td> <td style="text-align: right;">18,70</td> </tr> </tbody> </table>		Reihe 3.1 Produktion im Produzierenden Gewerbe, 2. Vierteljahr 2005 .....	18,70	<ul style="list-style-type: none"> <li>● <b>Elektronische Veröffentlichungen</b></li> </ul>																						
Reihe 3.1 Produktion im Produzierenden Gewerbe, 2. Vierteljahr 2005 .....	18,70																									
<p>Fachserie 7: Außenhandel</p> <table border="0"> <tbody> <tr> <td>Reihe 1 Zusammenfassende Übersichten für den Außenhandel, Juli 2005 .....</td> <td style="text-align: right;">10,50</td> </tr> <tr> <td>Reihe 1 August 2005 .....</td> <td style="text-align: right;">10,50</td> </tr> </tbody> </table>		Reihe 1 Zusammenfassende Übersichten für den Außenhandel, Juli 2005 .....	10,50	Reihe 1 August 2005 .....	10,50	<p>Außenhandel nach Waren und Ländern, August 2005 (CD-ROM) ..</p> <p style="text-align: right;">25,-</p> <p>Außenhandel nach Waren und Ländern, Dezember und Jahr 2004 (endgültige Ergebnisse) (CD-ROM) ..</p> <p style="text-align: right;">25,-</p>																				
Reihe 1 Zusammenfassende Übersichten für den Außenhandel, Juli 2005 .....	10,50																									
Reihe 1 August 2005 .....	10,50																									
<p>Fachserie 16: Löhne und Gehälter</p> <table border="0"> <tbody> <tr> <td>Reihe 2.1 Arbeiterverdienste im Produzierenden Gewerbe, Juli 2005 .....</td> <td style="text-align: right;">14,50</td> </tr> <tr> <td>Reihe 2.2 Angestelltenverdienste im Produzierenden Gewerbe; Handel; Kredit- und Versicherungsgewerbe, Juli 2005 .....</td> <td style="text-align: right;">17,-</td> </tr> <tr> <td>Reihe 2.3 Arbeitnehmerverdienste im Produzierenden Gewerbe, Juli 2005 .....</td> <td style="text-align: right;">8,-</td> </tr> <tr> <td>Reihe 4.3 Index der Tariflöhne und -gehälter, Juli 2005 .....</td> <td style="text-align: right;">8,80</td> </tr> </tbody> </table>		Reihe 2.1 Arbeiterverdienste im Produzierenden Gewerbe, Juli 2005 .....	14,50	Reihe 2.2 Angestelltenverdienste im Produzierenden Gewerbe; Handel; Kredit- und Versicherungsgewerbe, Juli 2005 .....	17,-	Reihe 2.3 Arbeitnehmerverdienste im Produzierenden Gewerbe, Juli 2005 .....	8,-	Reihe 4.3 Index der Tariflöhne und -gehälter, Juli 2005 .....	8,80																	
Reihe 2.1 Arbeiterverdienste im Produzierenden Gewerbe, Juli 2005 .....	14,50																									
Reihe 2.2 Angestelltenverdienste im Produzierenden Gewerbe; Handel; Kredit- und Versicherungsgewerbe, Juli 2005 .....	17,-																									
Reihe 2.3 Arbeitnehmerverdienste im Produzierenden Gewerbe, Juli 2005 .....	8,-																									
Reihe 4.3 Index der Tariflöhne und -gehälter, Juli 2005 .....	8,80																									

### Statistik-Shop des Statistischen Bundesamtes

Nahezu das gesamte Angebot an Standardveröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes steht im Statistik-Shop online zur Verfügung oder kann online bestellt werden:

[www.destatis.de/shop](http://www.destatis.de/shop)

Alle aktuellen **Fachserien**, deren Neuerscheinungen bislang an dieser Stelle aufgeführt waren, werden in elektronischer Form als PDF- oder Excel-Dateien zum **kostenfreien** Download im Statistik-Shop bereitgestellt.

### Veröffentlichungskalender für Pressemitteilungen

Das Statistische Bundesamt gibt die Veröffentlichungstermine wichtiger wirtschaftsstatistischer Pressemitteilungen in einem Jahresveröffentlichungskalender, der wöchentlich präzisiert wird, bekannt.

Der Kalender kann unter der Internetadresse <http://www.destatis.de/presse/deutsch/cal.htm> abgerufen werden.

1) Zu beziehen durch den Buchhandel oder über den Vertriebspartner: SFG Servicecenter Fachverlage, Part of the Elsevier Group, Postfach 43 43, 72774 Reutlingen, Telefon + 49 (0) 70 71/93 53 50, Telefax + 49 (0) 70 71/93 53 35, E-Mail: [destatis@s-fg.com](mailto:destatis@s-fg.com). Preise verstehen sich ausschließlich Versandkosten.